Nr. 269 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 28. September 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Ein Ueberbrückungskredit für das Reich

Das Finanzprogramm der Reichsregierung

Abstriche, Gehaltskürzungen, Steuervereinfachungen, Verwendung der Hauszinssteuer zur Realsteuer-Senkung

Schluß-Fassung erst am Montag

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 27. September. Das Reichskabinett hat am Freitag und Sonnabend, zeitweise unter Hinzuziehung von Höpker-Aschoff, seine Etatsberatungen fast ununterbrochen fortgesetzt. Der Montag soll den Abschluß dieser Verhandlung, der Dienstag die Veröffentlichung des Programms bringen.

Ueber den Inhalt der Kabinettsbesprechungen erfährt man so viel, daß zunächst im kommenden Haushalt für das Haushaltungsjahr 1931 weitere

Abstriche in Höhe von rund 160 Mill. Mk.

gemacht werden sollen. Weiterhin ist **Erhöhung des Beitrages zur Arbeitslosenversicherung auf 6½ Prozent so gut wie sicher.** Darüber hinaus wird im kommenden Etatsjahr, also am 1. April 1931,

jeglicher Zuschuß des Reiches an die Arbeitslosenversicherungsanstalt in Fortfall

kommen, d. h. in Zukunft wird die Arbeitslosenversicherung lediglich aus den Beiträgen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber finanziert werden müssen. Schon daraus ergibt sich die **Notwendigkeit einer starken Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung.** Es ist vor allem der Reichsfinanzminister, der zu einem Beschluß in dieser Richtung gedrängt hat. Er weist nämlich mit Recht darauf hin, daß im vorigen Jahre und wiederum in diesem es **lediglich der völlig unsichere Posten der Arbeitslosenversicherung gewesen ist, der alle Voranschläge über den Haufen geworfen hat.** Weiterhin wird beabsichtigt, auch die Krisenfürsorge zu reformieren und in ein ausgeglichenes Verhältnis zu der städtischen Wohlfahrtsfürsorge zu setzen.

Inwieweit eine

Kürzung der Beamtengehälter

vorgenommen werden wird, läßt sich im Augenblick endgültig noch nicht sagen. Immerhin aber kann man es als feststehend betrachten, daß das „Notopfer" in der Form, wie es jetzt erhoben wird, nicht mehr weiter bestehen bleibt, sondern daß tatsächlich 5 Prozent der Gehälter, bei den höheren Gehältern 7½ Prozent und mehr abgestrichen werden. Die Reichsregierung wählt die Form einer Gehaltskürzung wohl mit der Absicht, zu einem Gehaltsabbau auch bei den vom „Notopfer" betroffenen Festangestellten anzuregen

Weitere Ersparnismöglichkeiten werden in Betracht gezogen. So soll **vor allem durch eine**

Vereinfachung der Steuererhebung

der Verwaltungsapparat entlastet werden, wodurch man hofft, erhebliche Einsparungen bei den Ausgaben der Finanzverwaltung machen zu können. Das Ziel soll sein, daß **alle Steuern bis zu einer Einkommensgrenze von etwa 8000 Mark zusammengelegt und als eine einheitliche Steuer erhoben** werden sollen. Diese Frage kann aber nur im Rahmen der Finanzreform und einer Reform des Finanzausgleichs endgültig gelöst werden.

Als weitere Einnahmequelle soll der Versuch gemacht werden,

die Hauszinssteuer

heranzuziehen. Da sie aber **für bestimmte Zwecke vorbehalten** ist, wird dies natürlich nicht möglich sein, ohne vorher die Wohnungszwangswirtschaft und die Frage des Wohnungsbaues zu bereinigen. Es soll die Absicht bestehen, **die Wohnungszwangswirtschaft etwa in einem Zeitraum von 5 Jahren gänzlich abzubauen.** Es soll ein allmähliches Ueberleiten in die freie Wohnungswirtschaft geplant sein und zunächst noch ein beschränkter Schutz der Mieter für kleinere und kleinste Wohnungen gewährt werden. Im übrigen aber soll der Mietzins der freien Vereinbarung zwischen Hausbesitzer und Mieter überlassen bleiben.

Als letztes Glied in dieser Kette der Maßnahmen ist die

Aufnahme eines Kredits

vorgesehen. In welcher Höhe dieser Kredit notwendig werden wird, steht im Augenblick noch nicht fest. Die Angabe darüber schwankt zwischen 500 und 600 Millionen. Das Reich soll etwa **im Laufe von zwei Jahren diesen Kredit wieder abstoßen, was leider eine erneute Belastung mit neuen Zinsen und Amortisationsquoten des Etats zur Folge haben würde.**

Zu dem Reformprogramm der Regierung wird in Berliner Blättern noch berichtet, daß an dem Plan, die **Realsteuern zu senken,** offenbar festgehalten wird, da man die Höhe dieser Steuern als produktionshemmend ansieht. Die Hauszinssteuer soll hierzu wahrscheinlich die Möglichkeiten ergeben.

Sinkende Preise

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. September. Die auf den Stichtag des 24. September berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 121,9 gegenüber der Vorwoche (123,0) um 0,9 Prozent gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 2,0 Prozent auf 111,8 (Vorwoche 114,1), die Ziffer für Kolonialwaren um 1,3 Prozent auf 106,9 (108,3) zurückgegangen. Die Meßziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat um 0,3 Prozent auf 115,9 (116,3), diejenige für industrielle Fertigwaren um 0,1 Prozent auf 148,1 (148,3) nachgegeben.

---

77 Kommunisten!

Infolge Zugangs an Stimmen bei der Feststellung des endgültigen Ergebnisses in den Wahlkreisen hat sich die Zahl der gültigen Stimmen auf 34 956 723 erhöht, darunter 4 590 179 Stimmen für die Wahlvorschläge der **KPD.** Diese Partei wird daher mit 77 Abgeordneten (nicht 76) im neuen Reichstag vertreten sein. Für die übrigen Parteien bedeutet der Zuwachs an Stimmen keinen Mandatsgewinn. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt nunmehr 577.

Die Zahl der in der letzten Zeit **verhafteten Ukrainer,** die mit jedem Tage wächst, beträgt bereits 400—500.

Die deutsche Ostgrenze im Urteil des Auslandes

Von Hans Schadewaldt

Unter dem Eindruck der Posener Nationalausstellung 1929 und dem Aufbau Gdingens hat der französische Deputierte Ernest Pezet in einem jüngst erschienenen Buche „Oùva la Pologne?"*) ein Loblied auf das neue Polen und seine bewundernswerten Leistungen, besonders den essor économique, angestimmt, das an Verherrlichung Polens wohl seinesgleichen sucht. Die Gedankengänge Pezets machen den Eindruck, als ob sie ganz frisch aus einem polnischen Propagandainstitut bezogen wurden: Alle polnischen Beleggründe für die Aufrechterhaltung der jetzigen Grenzen und der Minderheitsbestände des polnischen Staates werden aufs wärmste unterstützt, Smogorczewskis und Augurs antideutsche Thesen bedingungslos vertreten und Polen eine große Machtzukunft vorausgesagt. Pezet muß zwar zugeben, daß durch den Weichselkorridor, den Freistaat Danzig und die Teilung Oberschlesiens ein unüberwindbarer, friedloser Gegensatz zwischen Deutschland und Polen und damit eine ständige europäische Kriegsgefahr geschaffen ist, aber diese Erkenntnis reicht bei ihm nicht zu dem notwendigen Schluß einer grundlegenden Abänderung der unhaltbaren Verhältnisse**), sondern er empfiehlt ruhiges Abwarten, weil Polen die Ueberwindung aller Schwierigkeiten, die Beruhigung seiner Minderheiten und die Stabilisierung seiner Grenzen kraft seiner großen nationalen Lebensenergie und wirtschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten gelingen werde: Der Zwang zum modus vivendi, so rechnet der Polenfreund Ernest Pezet, werde an der deutsch-polnischen Grenze ebenso wie an der polnisch-russischen Grenze mangels jeder anderen Lösungsmöglichkeit die heute brennenden Grenzfragen aus der Gefahrenzone der europäischen Politik ausschalten. Pezet, ein Anwalt des polnischen Anspruchs auf freien Zugang zum Meer, prophezeit Polen Aufschwung und Stärkung seiner außenpolitischen Stellung, wenn es nur seine inneren Verhältnisse in Ordnung hält und den Aufbau seines staatlichen und wirtschaftlichen Lebens zähe und ohne Experimente fortsetzt.

---

*) Collection du Temps Présent. Editions Jules Tallandier. Paris 1930. Preis 12 Fr.

**) Bemerkenswert ist eine längere Auseinandersetzung mit Prälat Ulitzka, dessen Eintreten für die Revision der Ostgrenze auf Grund des Artikels 19 auf der deutsch-französischen Katholiken-Zusammenkunft im Dezember 1929 Pezets Widerspruch herausfordert.

Baldige Neuwahlen in Oesterreich

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 27. September. Nach der ablehnenden Haltung der Großdeutschen und des Landbundes gegenüber dem Kabinett Vaugoin rechnet die gesamte Presse ohne Parteiunterschied mit **einer baldigen Auflösung des Nationalrates und Ausschreibung der Neuwahlen.** Daß dies auch die Absicht der Christlich-Sozialen ist, zeigt ein Artikel der „Reichspost", der erklärt, es wäre zwecklos, mit einer Minderheitsregierung die letzten Monate der Legislaturperiode zu vertun. Die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung" fordert sofortige Neuwahlen, weil nach Sprengung des Bürgerlichen Mehrheitsblockes das Volk entscheiden müsse, wer regieren solle.

Durch die Neuwahlen zum Nationalrat würde auch eine Neuwahl des Bundespräsidenten von Oesterreich notwendig. Spätestens zehn Wochen nach Zusammentritt des neuen Nationalrates hätte die Neuwahl des Bundespräsidenten zu erfolgen. Mit der Betrauung Vaugoins wird also Miklas voraussichtlich auch seiner eigenen Präsidentschaft ein Ende gesetzt haben, denn nach der neuen Verfassung hat die Wahl des Staatsoberhauptes wie in Deutschland durch das gesamte Volk stattzufinden, und es ist sehr zweifelhaft, ob Miklas unter dieser Voraussetzung wieder gewählt werden wird.

Die Beratungen der Reichsratsausschüsse über die **Novelle zum Wahlgesetz** werden am Montag, dem 6. Oktober, beginnen.

*

Im Frenzelprozeß wurden auf Beschluß des Gerichts **die Oeffentlichkeit und die Presse für die ganze Dauer des Prozesses ausgeschlossen.**

Allerlei aus der Tschechei

(Von unserem Prager **M. K.**-Korrespondenten.)

„Kennst du das Land, wo die Nadelstiche blühen?" Wo die kleinen, alltäglichen Zwischenfälle wachsen, die alle so unsagbar dumm ausschauen und so spitze und gehässige Stacheln haben? Dies Ländlein liegt mitten in Europa, so rund um Prag herum und nennt sich: Tschechoslowakei. Dort ist alles „provokace", was aus dem „deutschen Meer" (womit das Deutsche Reich gemeint ist) kommt, dort ist alles verpönt, was nur nach „daic" riecht. Der Prager Boykott der deutschen Sprache ist weltberüchtigt. Seine Dummheit wird nur noch übertroffen durch seine Undurchführbarkeit. Erst jüngst hat sich der Prager Magistrat, mit Primator Baxa an der Spitze, wieder einmal besonders hervorgetan: Bei den internationalen Frauenwettspielen grüßten in Prag von den Masten der Bahnhöfe alle Nationalflaggen außer der deutschen, ungarischen und schwedischen. Erst als der deutsche Gesandte einschritt und die Abreise der deutschen Sportlerinnen drohte, bequemte sich der hohe Magistrat zu einer Entschuldigung: Man habe diese Flaggen — vergessen... Und zog wehmütig die verhaßten Farben hoch. Im folgenden sei eine kleine Nadelstichmustersammlung gegeben, aus Vorfällen der letzten Tage zusammengesetzt. Sie erhebt keinen Einspruch auf Vollständigkeit. Ob das etwas mit

---

Die heutige Ausgabe umfaßt 32 Seiten

Politik zu tun hat? Das wissen nur die Prager Hausgeister! Aber ein prominenter Engländer hat **Prag einmal die Stadt der unerreichten Eseleien genannt . . . .**

*

Die Hauptstadt der tschechoslowakischen Republik hat einige sehr nette Parkanlagen. Man sollte meinen, sie wären zur Erholung der vom Lärm der Großstadt ermüdeten Menschen da. Weit gefehlt! Diese Stadt weiß, was sie auch der Natur schuldig ist. Denn in einer dieser öffentlichen Anlagen sind Anschläge angebracht, nach denen es **verboten ist, in den Anlagen deutsche Bücher, Zeitschriften oder Zeitungen zu lesen . . .**

*

Die neueste Errungenschaft Prags auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs besteht darin, daß einige Mietautos sich neben der üblichen Aufschrift „volny" auch eine französische „libre" beigelegt haben. **Zu einer deutschen Aufschrift „frei" hat es nicht mehr gelangt, obwohl 80 Prozent der Fremden in Prag Deutsche sind.**

*

Die Deutschen besitzen in Prag noch ein Kaffeehaus, das fast ausschließlich von deutschen Gästen besucht ist. Diese Vergnügungsstätte wollte eine Lichtreklame anbringen und wählte dazu den hübschen Gattungsnamen „Café". Aber der Prager Magistrat sprach ein Machtwort: Die Aufschrift **„Café könne nicht gestattet werden, es müsse „Kavarna" heißen. Was werden nun die Franzosen sagen?**

*

Wissen Sie, was eine „provokace" ist? Also hören Sie: Die tschechischen Sokoln veranstalten nach ihren Ausflügen nach Eger, Kamnitz und Rumburg auch ein tschechisches Trutzfest in Reichenberg. Die Reichenberger Stadtvertretung hatte sich nun an das Innenministerium mit dem Ansuchen gewendet, dieses tschechische Fest in der rein deutschen Stadt zu verbieten, weil es die nationalen Gefühle der einheimischen Bevölkerung verletze und weil auch die deutschen Turner keine Feste in Caslau oder Podiebrad abhalten. Sehen Sie, **ein solches Ansuchen ist eine unerhörte Provokation, eine Beleidigung des Staates, eine Verhöhnung der Nation Komenskys und Masaryks, — sagt die tschechische Presse. . . .**

*

Ein harmloser Radiobesitzer hatte sich's in seinem Garten häuslich eingerichtet und lauschte den Darbietungen des Ofenpester Senders. Als Abschluß des Programms erklang die ungarische Nationalhymne. Und was geschah dem armen Radioten? Er bekam eine staatsanwaltliche Anklage ins Haus und wurde, **weil das Singen der Ungarhymne in der Tschechei verboten ist, nach dem „Gesetz zum Schutze der Republik" bestraft. . .** Also geschehen im Jahre 1930.

*

Ein „Dichter" Broz Ruda veröffentlicht im „Pozar" (noch dazu auf der 1. Seite) folgendes Gedicht, das in wortgetreuer Uebersetzung lautet: **„Jeder hübsch auf seine Weise. Wo ich gehe, überall höre ich die aufgeblasene Sprache der frechen Deutschen: Korso, Hotel, Nachtlokale, Kellner und „kleine Mädchen", alles kommt mir deutsch. Aber ich antworte ihnen hübsch tschechisch: Ich spucke auf Euch, auf Euch alle zusamm"!!!**

*

Damit lassen wir es genug sein des grausamen Spiels. Man sollte meinen, diese lächerlichen und doch so traurigen Dinge stammten aus dem Glaskasten einer Negerrepublik. Vielleicht käme Prag bei diesem Vergleich schlecht weg, denn „da sind wir Wilden doch noch bessere Menschen" . . . Diese Art von „Sprachenpolitik" kann nur verglichen werden mit dem Gehaben eines unsagbar rabiaten und beschränkten Spießbürgers. Es fehlt ihr jede Art von Größe (selbst in schlechtem Sinne). Sie wirkt nur lächerlich und verpestet mit ihrem Gestank bloß die Luft, so zwar, daß sich jeder, der nur halbwegs etwas auf Lebensart hält, gerne aus dem Bereiche einer derartigen „Psychose" entfernt . . . Die Tschechen, die so stolz auf Palacky und Comenius sind, haben in der Tat sehr wenig gelernt von ihren Erziehern. Es ist bezeichnend, daß sie glauben, ihre Liebe zu ihrer Republik und ihrem „Mütterchen Prag" am besten durch chauvinistische und sprachliche Schikanen zu beweisen, die sich besonders gegen die deutsche und ungarische Nation richten. In Wahrheit sind solche wilde „Nationalstaatereien" nur Pfeile, die zwar keine tödlichen, aber ätzende und fressende Wunden erzeugen — und schließlich auf den Schützen zurückschnellen.

Angestellte unterschlägt 100 000 Mark

Köln. Eine Buchhalterin, die schon seit 14 Jahren bei einer hiesigen Firma tätig ist, wurde festgenommen, weil sie bei ihrer Firma seit Januar **100 000 Mark unterschlagen hat.** Den größten Teil des unterschlagenen Geldes gab die Buchhalterin einer anderen Frau, die von den erhaltenen Beträgen zwei Häuser, wertvolle Wohnungseinrichtungen, einen Kraftwagen, teure Schmuckstücke usw. gekauft hat.

Etwas Feines: Hagebuttenwein!

Hagebutten, jetzt überall zu finden, ergeben zur Hausweinbereitung billige und edle weinähnliche Getränke. Beachten Sie folgende Vorschrift: 4 Pfund Hagebutten werden zerschnitten mit 7 Liter kochendem Wasser überbrüht. Nach dem Erkalten kommt die tags zuvor angekeimte Vierka-Aßmannshäuser-Weinhefe hinzu. Nach 24 Stunden wird abgeseiht und in einen 10-Liter-Gärballon gefüllt. Nun lösen Sie 1200 Gramm Zucker in 1½ Liter Wasser auf und fügen diese Lösung nach dem Erkalten mit 6 Gramm Hefenährsalz in das Gärgefäß. Nachdem mit Wasser randvoll ergänzt ist, wird unter Gärverschluß vergoren. Ausführliche Anleitungen zur Hausweinbereitung enthält „Das neue Weinbuch", 25 Pfg., das wie die beliebten Vierka-Trocken-Weinhefen in Drog. und Apotheken erhältlich ist.

Bis Genf etwas erledigt . . .

Volksbund-Beschwerde an den Haag verwiesen

Weitere Beratung im Januar 1931

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 27. September. Der Völkerbundsrat hat sich mit der **Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Nichtzulassung von 60 Schulkindern in den oberschlesischen Minderheitenschulen befaßt.** Obwohl der Präsident der Gemischten Kommission, **Calonder, entschieden hat, daß die Kinder in den Schulen zuzulassen seien,** haben die polnischen Behörden die Aufnahme der Kinder in die deutschen Minderheitenschulen verweigert, sodaß die Minderheiten in Oberschlesien gezwungen waren, sich an den Völkerbund zu wenden. In der Vorentscheidung Calonders wurde ausdrücklich festgestellt, daß weder die Bestimmungen der Genfer Konvention, noch eine Verfügung des Haager Gerichtshofes vom 26. 4. 28 die polnischen Behörden ermächtigen, über die Nichtzulassung dieser 60 Kinder in die Minderheitenschulen zu verfügen.

Als Berichterstatter gab der Vertreter Japans der Meinung Ausdruck, daß diese Frage **nur auf der Grundlage eines Gutachtens des Haager Gerichtshofes erledigt werden könne.** Er schlug dem Rat vor, die Frage auf eine Sitzung im **Januar zu vertagen.** Inzwischen werde er sich mit der polnischen und der deutschen Regierung in Verbindung setzen, um die betreffenden Fragen zu formulieren, die dem Haager Gerichtshof zur Prüfung vorgelegt werden würden. Der Rat beschloß in diesem Sinne.

Der Vorsitzende der Gemischten Kommission in Oberschlesien, Calonder, hat am 24. September einen Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet und erklärt, daß er sich außerordentlich geehrt fühle durch das Vertrauen, das ihm der Völkerbundsrat gezeigt und daß er infolgedessen es für seine Pflicht gehalten habe, seine Demission zurückzustellen. Der Völkerbundsrat hat seine besondere Wertschätzung und seinen Dank ausgesprochen.

*

Wie leider zu erwarten war, hat sich der Völkerbundsrat in der Beschwerdeangelegenheit der deutschen Eltern der 60 bei den Maurerschen Schulprüfungen seiner Zeit zurückgewiesenen und später trotz dem befürwortenden Entscheid der Gemischten Kommission von der polnischen Behörde zum Besuch der deutschen Minderheitsschulen abgewiesenen Schüler mit dem üblichen Ausweichen einer entscheidenden Stellungnahme begnügt und die Streitsache wieder einmal vertagt, um sie dem Haager Gerichtshof zu überweisen. Der Haager Gerichtshof wird sich im Januar 1931 mit der Angelegenheit abschließend zu befassen haben, d. h. die 60 deutschen Schulkinder werden weitere Monate vom deutschen Schulbesuch ausgeschlossen sein, nachdem sie dank der Maurerschen Entscheidung nun schon seit zwei Jahren ohne deutschen Schulunterricht sein mußten. Wenn auch der Völkerbundsrat, dessen Beschlüsse Einstimmigkeit erfordern, die aber in der Schulfrage wegen des polnischen Widerspruchs nicht erreicht werden konnte, nach der üblichen Genfer Methode verfahren mußte, so bleibt doch die dadurch verursachte weitere Verschleppung tief bedauerlich und fordert erneut zu scharfer Kritik des schwerfälligen Ratsapparates heraus. Das Wort, ehe der Völkerbundsrat einer Minderheit zu ihrem Rechte verhilft, sind die betroffenen Rechtsuchenden längst tot, hat wahrhaftig einen bitterernsten Kern. Immerhin bleibt im vorliegenden Falle die Hoffnung, daß die Unterlagen für den Haager Schiedsspruch auf der Grundlage des für die deutschen Schulkinder günstigen Calonder-Entscheids den deutschen Eltern schließlich doch noch zu ihrem Rechte verhelfen werden.

Nach der Wirtschaftspartei haben jetzt auch die Kommunisten einen Antrag eingebracht, worin die sofortige **Auflösung des Preußischen Landtages** verlangt wird.

*

Der thüringische Minister Dr. Frick hat im Amtsblatt die umstrittenen **Schulgebete** zurückgezogen.

Litauens Kampf gegen die Memelbeschwerde

Strafverfahren angeblich eingeleitet

Zaunius holt Verstärkung nach Genf

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. September. Im Laufe des heutigen Tages ist einigen Memelern die Ausreise verweigert worden mit der Begründung, daß gegen sie ein Strafverfahren anhängig gemacht worden sei wegen Unterzeichnung der Memelbeschwerde beim Völkerbund.

Der Völkerbundsrat

hat beschlossen, den Antrag der deutschen Regierung auf Behandlung der Memelbeschwerde auf die Tagesordnung einer seiner nächsten Sitzungen zu setzen. Zum Berichterstatter wurde der Delegierte Norwegens bestimmt. Der litauische Außenminister Zaunius gab zu Beginn der Verhandlungen eine längere Erklärung ab, in der er **wiederum die vollkommen haltlose Auffassung vertrat, daß die Beschwerde nicht zulässig sei.** Er wolle sich einer Behandlung der Frage durch den Rat nicht widersetzen, behalte sich aber vor, die Frage des Petitionsrechtes grundsätzlich durch ein Gutachten des Haager Gerichtshofes klären zu lassen.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die litauische Regierung sich einer Behandlung der Frage durch den Rat zur Zeit wenigstens nicht formell widersetze. Er wies in sehr bestimmter Form die Ausführungen des litauischen Vertreters über das Petitionsrecht zurück. Das ganze Verfahren habe bereits im Jahre 1926 eine ausreichende Aufklärung erhalten.

Es sei nicht möglich, das Recht der Ratsmitglieder zu bestreiten, sich aller Nachrichten zu bedienen, woher sie auch stammten.

Entscheidend sei nur die Frage, ob ein Ratsmitglied nach gewissenhafter Prüfung einer Frage zu der Auffassung komme, daß das vorhandene Material dazu zwinge, die betreffende Frage vor den Rat zu bringen. Diese Voraussetzungen habe die deutsche Regierung in ihrem Antrag ausgesprochen. Er weise den Angriff des litauischen Vertreters auf das Recht der Ratsmitglieder energisch zurück. In den Juristengutachten von 1926

Nach der Erklärung des deutschen Außenministers beschloß der Rat auf Vorschlag des Präsidenten, **die Memelbeschwerde offiziell auf die Tagesordnung des Rates zu setzen.** Es ist allgemein aufgefallen, daß der litauische Außenminister nicht nur den Gouverneur des Memellandes, Merkys, sondern sogar die litauischen Gesandten in Paris und Rom nach hier berufen hat. Man hört vielfach die Meinung, **Zaunius wolle sich eine gewisse Rückendeckung verschaffen.**

Geschäftsneid in Prag

(Telegraphische Meldung)

Prag, 27. September. Soweit sich bisher feststellen läßt, scheinen die deutschfeindlichen Demonstrationen in Prag einen sehr einfachen „geschäftlichen" Hintergrund gehabt zu haben. Die Besitzer kleinerer tschechischer Kinos, in denen nur stumme Filme aufgeführt werden konnten, sahen ihre Besucher infolge der Tonfilmaufführungen restlos abwandern, und anscheinend haben sie aus reinem Konkurrenzneid den Prager Pöbel aufgeboten, um weitere Vorführungen deutscher Tonfilme unmöglich zu machen. Da das Volk von Prag nach alter Tradition sofort zur Hand ist, wenn es gilt, über die deutschen Mitbewohner herzufallen, ist es diesen „Geschäftsleuten" sicherlich ein Leichtes gewesen, die nötigen Banden für ihre Zwecke aufzutreiben. Verhaftete haben bereits das Geständnis abgelegt, daß sie für ihre Teilnahme an den Demonstrationen bezahlt worden sind. Es ist durchaus damit zu rechnen, daß die Aufführung weiterer deutscher Tonfilme in Prag bis auf weiteres nicht möglich sein wird.

Die Reichsbahndirektion in Dresden hat den Behörden in Prag mitgeteilt, daß ein Sonderzug, der am 4. Oktober nach Prag fahren sollte, wegen der Ausschreitungen nicht abgefertigt wird. Frühere Sonderzüge haben jedesmal Tausende von Besuchern nach der tschechischen Hauptstadt gebracht.

Die Reichsbahn besteht auf den Leistungszulagen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 27. September. Die am Freitag nachmittag von der Direktion der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit den Eisenbahnergewerkschaften aufgenommenen Verhandlungen über eine Ersparnis durch Einlegung von Feierschichten wurden am Sonnabend nachmittag ergebnislos abgebrochen. Die Reichsbahn beabsichtigt, durch eine wöchentliche Arbeitsverkürzung von etwa 16 bis 18 Stunden Löhne insbesondere bei dem Personal des Bahnunterhaltungsdienstes und Werkstattbetriebes einzusparen. Betroffen würden davon im ganzen Reichsgebiet etwa 300 000 Eisenbahnarbeiter. Die Gewerkschaft zeigt sich an sich bereit, der schwierigen Lage der Reichsbahn Rechnung zu tragen, fordert aber, daß eine **Unkostenminderung auch durch Abbau der Leistungszulage für die höheren Beamten herbeigeführt** würde. Ueber diese Frage konnte eine Einigung nicht erzielt werden.

Ein in Amerika ansässiger spanischer Professor hat den Atlantischen **Ozean mit einem Segelboot überquert.** Die Ueberfahrt dauerte **59 Tage.**

Antwort an Lord Rothermere

Hitler sucht außenpolitische Verständigung

„. . . aber Deutschland darf nicht länger im Versailler Zuchthaus bleiben"

(Telegraphische Meldung)

London, 27. September. Das Blatt des Lord Rothermere, „Daily Mail", veröffentlicht eine Entgegnung Hitlers auf die Ausführungen Rothermeres über den Erfolg des nationalsozialistischen Wahlsieges in Deutschland. Hitler ist danach der Ansicht, daß Lord Rothermere dem englischen Volk zum Bewußtsein gebracht habe, daß Deutschland **dieselben Rechte haben müsse wie die anderen Länder, nachdem es zwölf Jahre im Versailler Zuchthaus gesessen habe . . .** Wenn Europa beschließt, Deutschland zu lebenslänglichem Zuchthaus zu verurteilen, dann muß es der Gefahr gegenübertreten, **eine verbitterte Nation verzweifelt bis zum Rande des Verbrechens in seiner Mitte** zu haben. Was dieses bedeuten würde, kann jedes Kind erraten. Es ist zu hoffen, daß Rothermeres wertvolle Anregungen

den Weg für eine nützliche Erörterung und eine baldige freundschaftliche Regelung der europäischen Angelegenheiten

freimachen werden. Engländer und Deutsche können nicht für immer Feinde bleiben. Eine starke Partei in Deutschland, die ein Bollwerk gegen den Bolschewismus bildet, liegt im Interesse aller. England wird vielleicht auf Schwierigkeiten stoßen, und die Zeit kann kommen, wo **die deutsche Freundschaft nicht ohne Wert** sein wird.

Sie wollte die schönen Kleider der Dienstherrin erben

Rosenheim (Oberbayern). In Ecking wurde das fünfzehn Jahre alte Dienstmädchen Katarina K. verhaftet. Das Mädchen, das bei den Gastwirtseheleuten Ring, in der auch besonders von Berliner stark besuchten Wirtschaft in Ecking bedienstet war, hatte im Laufe des letzten Vierteljahres **der Dienstherrschaft nach und nach einen Liter Salzsäure unter die Speisen gemischt.** Die Eheleute Ring erkrankten in den vergangenen Monaten wiederholt sehr schwer, ohne daß man auf die Ursache der Erkrankungen gekommen wäre. Durch einen Zufall kam das Verbrechen der Fünfzehnjährigen heraus. Sie hatte die ihr anvertrauten Gelder zur Begleichung von Rechnungen unterschlagen, so daß Ring vor einigen Tagen einen Zahlungsbefehl erhalten hatte. Der Verdacht fiel sofort auf das Dienstmädchen. In einem Kreuzverhör gestand es die Unterschlagungen ein und schadenfroh erklärte es, daß es auch das Geheimnis der schweren Erkrankungen der Herrschaft kenne. Am Sonnabend gestand es, in dem letzten Vierteljahr **mehrere Giftmordversuche unternommen zu haben. Als Grund gab das Mädchen an, daß es die schönen Kleider der Dienstherrin erben wollte.**

Schreckenstat eines Nervenkranken

Helsingfors. In der Nacht hat sich in Karstula ein furchtbares Familiendrama abgespielt. In dem Gebäude des Schutzkorps brach Feuer aus. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man unter den Trümmern die **verkohlten Leichen des Hauswarts, seiner Frau und ihrer fünf Kinder.** Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß der Hauswart, der nervenkrank war, seine Familie ermordert und dann das Haus in Brand gesteckt hat.

Versicherung gegen die Alkoholprohibition

New York. Die neueste Auswirkung der amerikanischen Prohibitionsgesetze ist die Einrichtung von Versicherungen gegen Prohibitionsschäden. Große amerikanische Versicherungsgesellschaften geben Policen aus, die eine Entschädigung für alle Kosten, Zeitverluste und Unannehmlichkeiten garantieren, die bei einer Polizeirazzia in Alkoholschanklokalen entstehen können. Allerdings können dabei nur die Konsumenten geschützt werden, eine Versicherung der Schankwirte wäre strafbar.

Der russische Botschafter Krestinski hat dem Reichspräsidenten von Hindenburg seinen **Abschiedsbesuch** abgestattet. Zu seinem Nachfolger soll der Volkskommissar für Handel, **Chintchuk,** in Aussicht genommen sein.

Ein Landsknecht zieht um die Welt

Die Abenteuer eines entlassenen Weltkriegssoldaten in fremden Erdteilen — Revolutionen und Kämpfe mit revolutionären Banden / Von Hauptmann Loyden-Browne

VII.*)

Bei Ausbruch der Revolution in „San Matias" bereut Loyden-Browne seinen Munitionstransport, nachdem er Rita kennengelernt hat.

„Es wird an allen Ecken und Enden Gefechte geben. Ich habe dieses Ereignis vorausgesehen. Wir wollen ein wenig warten. Es wird bald vorüber sein. Unsere Truppen werden die Ordnung bald wiederhergestellt haben."

Sie hatte festes Vertrauen zur Sache ihres Vaters. Sie wußte nicht, daß für diese Revolution

eine Million Dollar

bezahlt worden waren und daß den Revolutionären **eine ganze Schiffsladung Gewehre, Maschinengewehre und Munition zur Verfügung stand.** Ich wollte sie über die Hügel nach einer Estanzia führen, die den Freunden ihrer Familie gehörte, wo sie vor den Revolutionären nichts zu fürchten gehabt hätte, aber sie bestand darauf, zu ihrem Vater in die Stadt zurückzukehren.

Als wir die Vorstadt betraten, setzte das Feuergefecht von neuem in der Richtung auf das Regierungsgebäude ein, dann folgte irgendwo weiter **unten am Hafen eine schwere Explosion, und eine träge schwarze Rauchwolke trieb langsam über die Dächer der Häuser.** Wir gelangten zu der mit Palmen bestandenen Piazza Juan, ohne einer Menschenseele zu begegnen. Die Türen und Gitter waren geschlossen, die Fenster verrammelt. Hinter diesen Barrikaden hielten sich die Bewohner verborgen und warteten, bis der erste Ansturm vorüber wäre. Sie hatten nur zweierlei bei dieser Revolte zu fürchten: verirrte Kugeln und Granaten sowie den Ueberfall von Verbrechern, die sich die Revolution zunutze machten, um zu plündern, zu morden und zu brandschatzen.

Plötzlich — Schreie — Schüsse, Gewehrgeknatter ... Ich drängte Rita in den Schatten eines dunklen Torweges gerade in dem Augenblick, als etwa ein halbes Dutzend Soldaten vorüberstürmte. Das Gewehrgeknatter pflanzte sich fort. Zwei der stürmenden Soldaten taumelten, griffen haltsuchend in die Luft und brachen zusammen.

Eine Schar bewaffneter Zivilisten stürmte vorüber, den Soldaten nach.

Wir blickten auf die beiden Gefallenen. Es waren Regierungstruppen. Ritas Augen begegneten den meinen.

Ich bereute in diesem Augenblick,

daß ich den Waffentransport für die Gegenpartei geschmuggelt hatte und wünschte, es wäre für die Partei ihres Vaters gewesen. Es ist merkwürdig, wie ein einzelner Mensch die Sympathie eines Mannes für oder gegen eine Partei oder Sache bestimmen kann.

Gerade in diesem Augenblick kam einer der Rebellen die Straße hinunter, das Gewehr am Schulterriemen hängend, aber den Revolver schußfertig in der Rechten. Er sah uns im Torweg stehen, hielt plötzlich in seinem Laufe inne. Drohend richtete er eine Frage an mich:

„Hallo, wer dort?"

„Amerikaner" erwiderte ich. Es ist in derartigen Fällen stets das beste, sich als Amerikaner auszugeben.

In Rita war die Kampfnatur erwacht. Ihre Augen funkelten, und sie stieß nur das eine Wort hervor: „Schwein!" Ihr berühmtes Temperament ging mit ihr durch. Der Mann hörte es und richtete seinen Revolver auf uns

„Was sagt die Dame?" — forschte er. Jetzt mußte es

hart auf hart

kommen. Blitzschnell sondierte ich das Terrain, blickte in Richtung der Straße nach beiden Seiten. Nirgends eine Menschenseele zu sehen. Ich schätzte mein Gegenüber ab. Wäre jemand in der Nähe gewesen, so hätte ich es nicht wagen können, aber die Straße war in dieser Minute leer. Mit einem Satz hatte ich ihn erreicht und sprang ihn an, bevor er noch abdrücken konnte.

Sein Gewehr, das über der Schulter im Riemen hing, hinderte ihn. Ich preßte meine Knie hart auf seinen Leib und schlang meinen rechten Arm um seinen Nacken. Wir stürzten. Der Mann hatte Muskeln wie Stahl und kämpfte wie ein Raubtier. Seine Hand hielt den Revolver krampfhaft umklammert, als wir kämpfend am Boden lagen. Mit jähem Ruck ergriff ich sein Handgelenk, drehte es herum, daß der Rebell vor Schmerz aufschrie, die Finger lockerten sich und der Revolver glitt auf das Pflaster.

Bei diesem Ringen verlor ich das Gleichgewicht. Der Mann machte eine letzte, verzweifelte Wendung, stieß mich zur Seite und stürzte sich über mich. Mein Kopf stieß gegen einen Prellstein, rote Funken tanzten vor meinen Augen und ich sah nur noch, wie er versuchte, sein Gewehr vom Riemen zu lösen.

Plötzlich dröhnte dicht vor meinem Ohre ein Schuß, ein roter, schimmernder Fleck erschien auf der Stirn des Mannes, der über mir kniete, Blut rann herab, er krümmte sich, ließ von mir ab und rollte zur Seite.

Noch betäubt blickte ich auf und sah Rita neben mir stehen.

Ein rauchender Revolver

blinkte in ihrer schmalen, mädchenhaften Hand. Es war die Waffe, die ich dem Manne entwunden hatte. Er würde sie von jetzt ab nicht mehr benötigen.

Die Lage war dadurch immer bedrohlicher geworden. Rita war zum Aeußersten entschlossen.

„Nehmen Sie dieses Gewehr" — drängte sie. Aber meine Leidenschaft für einen Kampf mit Revolutionären war nicht entfesselt. **Ich hatte keineswegs die Absicht, im Kampfe gegen eine ganze Armee glorreich zu sterben.** Ich ergriff das Gewehr und warf es in den Abfluß. An der nächsten Ecke rannten wir einem Dutzend bestaubten, mit Schlapphüten bekleideten Revolutionären in die Arme, die uns sofort umzingelten. Rita war in der Stadt so gut bekannt, wie es ein Bühnenstar in London oder New York ist. Einer der Männer erkannte sie. Sofort erstand eine erregte Erörterung. Ich sah nur einen Ausweg, und so forderte ich die Leute in scharfem Tone auf, **mich sofort zu General Maera zu führen.**

Das machte Eindruck auf sie. Einer der Männer murmelte etwas in seinen Bart, das ich mir nicht in meiner Landessprache übersetzen konnte. Ich fragte Rita, was er meine.

„Er möchte wissen, in welchen Beziehungen Sie zu General Maera stehen" — übersetzte sie mir und sie blickte mich bei diesen Worten gespannt an.

„Kennen Sie Vinconte Maera? Er befindet sich nicht unter unseren Freunden!:

„Sagen Sie den Leuten, er sei

ein guter Freund

von mir!" — erklärte ich ihr. „Ich gebe Ihnen später Aufschluß!"

Sie warf mir einen Blick, daß sie mich verstanden habe, und berichtete wunschgemäß den Männern. Sie berieten lärmend, was zu tun sei, und dann marschierten sie mit uns zum Palais des Präsidenten. Rita wurde in einem besonderen Raum bewacht, der mit vergoldeten Spiegeln, reichgeschnitzten Sesseln und schlecht gemalten Oelbildern überladen war, während ich in Maeras Allerheiligstes geführt wurde.

Er war der neue Militärgouverneur.

„Da sind Sie ja! — begrüßte er mich. „Well, mein Freund, alles ist vorüber. Finito! Regierungstruppen haben sich in die Berge geflüchtet. Wir werden die Lage in aller Ruhe klären können. Morgen schon wird man ungefährdet die Straßen passieren."

„Wo ist Gerones"? — fragte ich. Er hob die Schultern und schüttelte seinen Kopf.

„Tot. Er war wahnsinnig"

Er widersetzte sich der Verhaftung und schoß unsere Leute nieder. (Später erfuhr ich, daß sich der tapfere alte Mann — alles spielte sich in früher Morgenstunde ab — **in seinem Schlafanzug den Weg zu den Ställen zu erkämpfen versucht hatte. Während der Schaum der Rasierseife auf seiner Haut trocknete, richtete er mit beiden Händen Schußwaffen auf die anstürmenden Revolutionäre.** Die blitzenden Läufe spien Tod und Verderben, bis er selbst von einer Kugel getroffen zu Boden sank.)

Ich berichtete, was Rita und mir widerfahren war, und Maera versprach mir, Rita zu schützen. Er stellte uns eine Eskorte und einen Wagen zur Verfügung. Dann befahl er einer Abteilung Soldaten, vor dem Hause des letzten Generals Wache zu halten und die Bewohner vor jeder Belästigung zu schützen, bis die Ordnung in der Stadt wiedergestellt sei.

Meine Stimmung war sehr gedrückt, als wir langsam den gewundenen Pfad hinabschritten, der zwischen hohen Palmen zu Ritas Vaterhaus führte. Sie wußte, daß sie ihren Vater am nächsten Tage zu Grabe führen würde, aber sie verlor nicht die Nerven. Sie litt innerlich ohne ein äußeres, sichtbares Zeichen der Erregung. Ich schlang meinen Arm um sie.

Man hatte den Leichnam des Generals entfernt. Wir gingen hinauf in das große sonnige Wohnzimmer. Rita richtete an mich die Frage, die ich erwartet hatte. Sie fragte mich, wie ich mit Maera bekannt geworden sei, in welchen Beziehungen ich zu ihm stünde. Und so

beichtete ich ihr alles

Ich stand ihr gegenüber, Auge in Auge, und gestand ihr, daß ich der Mann sei, der die Waffen für die Revolutionäre nach San Matias geschmuggelt hätte. Und ich will Rita für das, was dann geschah, nicht tadeln.

Alles hängt von dem Standpunkt ab, den man einnimmt. Wie die Dinge nun einmal lagen, irgend jemand hätte die Waffen doch in die Stadt geschmuggelt, — wenn ich es nicht gewesen wäre, dann jeder beliebige andere — aber Rita war nicht in der Gemütsverfassung, über Geschäfte, wie das meine, vernünftig nachzudenken. In diesem Augenblick war ich nach ihrer Ueberzeugung allein für den Tod ihres Vaters verantwortlich.

Sie wandte sich ab, **ergriff ein Jagdmesser, das an der Zimmerwand hing, und ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich vor ihr floh und durch die Tür davonstürmte, so rasch mich meine Füße tragen konnten.**

Nur das habe ich noch in Erinnerung: Als ich mich zur Flucht wandte, pfiff das Jagdmesser **haarscharf an meinem Ohr vorbei.** Dann sah ich das Messer fest im hölzernen Türrahmen stecken. Es war

ein überraschend gut gezielter Wurf

Dicht an meinem Haupt war der Tod vorübergestürmt ... Seitdem habe ich Rita nie wieder gesehen.

Ich ging an Bord des nächsten Ueberseedampfers und landete nach stürmischer Fahrt in Florida.

Nach einiger Zeit erfuhr ich, **daß sich Rita in verhältnismäßig kurzer Zeit an das neue Regime gewöhnt hatte.** Sie heiratete einen der Generäle der Regierung Maeras, verließ ihn aber um eines jungen Toreadors will, der, wie behauptet wurde, ein persönlicher Freund des Präsidenten und ein so ausgezeichneter Fechter sei wie der berühmte Gallito.

Als Alkoholschmuggler vor Long Island

Von Küstenschiffen verfolgt / Hohe Profite / Bandenkrieg / Dem Verhängnis entkommen

Der größte Teil des Kapitals, das ich eingenommen hatte, wurde für Alkoholschmuggel verwendet. Ich wurde in das gefährliche Spiel rein zufällig hineingezogen, indem ich einem Alkoholschmuggler in Nassau begegnete. Er hatte soeben Whisky auf den Bahamas gekauft, sandte ihn auf einem gemieteten Schoner an die Landungsbrücke hinaus und verkaufte ihn jedem, der danach fragte. Er hatte einen Teilhaber in New York. Indessen hatte sich sein Kapitän eines Tages zu nahe an die Küste begeben, ein Patrouillenboot hate den Schoner angehalten und das Gericht Brooklyn hatte das Schiff und seine Ladung konfisziert und den Kapitän ins Gefängnis gesteckt. So stand dem Alkoholschmuggler alles zur Verfügung, an sein Geschäft zu gehen, ausgenommen ein Boot. Ich war nach Nassau in einem kleinen Schoner gekommen, den ich vor einiger Zeit für den Waffenschmuggel erworben hatte, und ankerte vor der Barre. Der Spritschmuggler bot mir 50 000 Dollar für das Chartern des Schoners, ich zog es jedoch vor, 10 000 für die zeitweilige Benutzung meines Schiffes zu nehmen, im übrigen aber der Eigentümer zu bleiben. Ich einigte mich schließlich mit ihm und seinem Partner auf einer Basis von 50:50. So stand einem Geschäft auf genossenschaftlicher Grundlage nichts mehr im Wege. Ich schätzte diesen Mann. Er war Engländer, hatte ursprünglich seinen Dienst in der Marine verrichtet und, anstatt sich von seinen Verwandten ernähren zu lassen oder einem stillen Beruf nachzugehen, war er in die Ferne hinausgezogen, um zu Gelde zu kommen. Der Partner in New York indessen war ein anderer Typ, — ein elegant gekleideter Italiener, der Nachtklubs unterhalten hatte, bis ihm das Prohibitionsgesetz eine bessere Chance gab, schnell reich zu werden. Da ich indessen mit meinem Schoner operierte, auf den Bahamas eine Ladung an Bord nahm, dann 300 Meiler über See bis zur Landungsbrücke segelte — jenem Sammelpunkt für Spirituosen, wo die Schiffe draußen vor der Küste New Jerseys und Long Islands zu Hunderten lagen — meine Schiffsladung an den Mann brachte und die Gelder kassierte, so kümmerte ich mich nicht weiter um den Kompagnon. Bei meiner ersten Reise führte ich 5000 Kisten „Schottischen" mit mir. Wir hatten pro Kiste 10 Dollar bezahlt. Unser Verkaufspreis betrug 40 Dollar. Es dämmerte bereits, als ich mit meinem Schoner

vor der Dreimeilenzone

hielt. Die See war ruhig. Wir gingen vor Anker. Als die Nacht hereinbrach, glich die „Rumflotte" einem hell erleuchteten Vergnügungspark. Alle Schiffe strahlten im hellsten Lichte. Es war anscheinend volle Absicht, die einzelnen Schmugglerschiffe so auffallend wie möglich zu machen, damit sie von den „Schutzherren" ohne Schwierigkeiten herausgefunden werden konnten. Wir selbst waren vollkommen sicher, da wir so weit von der Küste entfernt lagen, daß wir dem Machtbereich der amerikanischen Justiz entrückt waren. Ich führte ein besonderes Signallicht, weil unser geschäftstüchtiger Partner die Kundschaft am Ufer schon in Bereitschaft hielt. Ich lag nach jener Seereise weit draußen vor Long Island, also nicht vor der New-Jersey-Seite. Unsere Leute hielten Ausschau nach uns und sonst nach niemand. Meine Teilhaber hatten ein weitverzweigtes Geschäft und waren für den Vertrieb guter und starker Spirituosen bekannt, der drei- bis viermal von den Schmugglern mit Wasser verdünnt werden konnte, bevor sie ihn an das Publikum weiter verkauften. Ich hatte eine Menge Kisten aus dem Lagerraum an Deck gebracht, um ein rasches Verladen in die Boote zu erleichtern. Ferner standen mir ein paar bewaffnete Leute zur Verfügung, die darüber wachten, daß alle Kisten ordnungsgemäß übergeben wurden.

(Fortsetzung folgt).

*) Vergleiche Nr. 227, 234, 241, 248, 255 und 262 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Oberingenieur Hans Spaniol, Beuthen: Tochter; Karl Reimnitz, Gleiwitz: 1 Sohn, Regierungsassessor a. D. Helmuth Daniel, Hindenburg-Borsigwerk: Tochter; Parteisekretär Alfons Stephan, Miechowitz: Sohn. Wilhelm Werner, Falkenau: Tochter; Walter Rönnberg, Gleiwitz: Tochter.

Verlobt:

Ruth Piontek mit Dr. Wolfgang Haensel, Breslau; Hildegard Brauer mit Wilhelm Heymann, Hindenburg; Hedwig Maria v. Schappuis mit Berkley Gage, Liegnitz; Otti Dörfler mit Werner von Hasselbach, Breslau; Helene Richter mit Konrad Langner, Breslau; Ursula Graber mit Hugo Trautmann, Schönwald.

Vermählt:

Lothar Kraker von Schwartzenfeldt mit Marga von Lengerke, Breslau; Alexander Reidber mit Hedwig Maria Riedel, Namslau.

Gestorben:

Osanna Staroschik, Beuthen, 55 J.; Maurermeister Johannes Potstada, Hindenburg, 69 J.; Dipl.-Jng. Walter Richter, Gleiwitz; Prokurist a. D. Oskar Müller, Gleiwitz, 85 J.; Jenny Glaser, Hindenburg; Mathilde Dyballa, Bobrek, 71 J.; Martha Rybka, Hindenburg, 63 J.; Bäckermeister Philipp Ciubka, 63 J.; Stellenbesitzer Spyra, Beuthen, 80 J.; Weingroßkaufm. Paul Rixdorf, Beuthen; Helene Jaskulewitz, Gleiwitz, 74 J.; Reichsbahnobersekr. Josef Pyka, Gleiwitz, 58 J.; Maria Stelzer, Gleiwitz, 83 J.; Kaufm. Ernst Wilpert, Mikultschütz, 38 J.; Anna v. Koppy, Stein; Wilhelm von Koppy, Stein; Maler Prof. Otto Müller, Breslau, 56 J.; Gutsbes. Heinrich Unverzagt, Herrmannsdorf; Josef Frhr. von Enzberg, Breslau; Graf und Frhr. von Stosch, Breslau; Kaufm. Karl Gruß, Gleiwitz, 63 J.; Major a. D. Johannes Gottwald, Trebnitz, 64 J.; Landgerichtsdir. Geh. Justizrat Paul Gadow, Landeck, 71 J.; Franz Danek, Beuthen; Martha Scholtyssek, Beuthen; Franz Hiller, Beuthen; Maria Krzizek, Hindenburg, 54 J.; Ernst Schimanfky, Gleiwitz; Gertrud Mai, Hindenburg, 54 J.; Valeska Hecht, Gleiwitz, 65 J.; Konsul Theodor Ehrlich, Breslau; Justizrat Karl Zimmer, Breslau.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach langem schweren, mit überaus großer Geduld ertragenen Leiden starb heute, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein geliebter Mann, unser lieber herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Hütteninspektor a. D.
Fritz Reinhold

im Alter von 73 Jahren.

Beuthen OS., Konstadt, Berlin, den 27. September 1930.

Im namenlosen Schmerz:
Ella Reinhold, geb. Weiner,
Anneliese Skudelny, geb. Reinhold,
Felicitas Perlick, geb. Reinhold,
Joachim Reinhold,
Dr. med. Josef Skudelny,
Dipl.-Ing. Paul Perlick
und 3 Enkelkinder.

Beerdigung am Dienstag, dem 30. September 1930, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Kalidestraße 3, aus.

Fern von der Heimat, im sonnigen Italien, wo er nach einer überstandenen Mandelentzündung Genesung suchte, starb unser treuer Freund, der Herr

Diplom-Ingenieur
Walter Richter

im blühenden Lebensalter von 29 Jahren.

Sein lauterer Charakter, sein sonniges Gemüt und sein strebsamer Arbeitseifer sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken übers Grab hinaus.

In stiller Trauer
Familie Lissek.

Außerstande jedem einzeln für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesene Aufmerksamkeit und Gratulation zu danken, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Fleischermeister
Ludwig Niemietz und Frau.

Die bestbeleuchtete Stadt Oberschlesiens

Krappitz im Wandel der Geschichte

Landwirtschaft und Industrie innig vereint — 1400 Grad Hitze im Kalkofen — Ein eigenes Elektrizitätswerk erzeugt den Strom — Die landschaftlichen Schönheiten der Umgebung

Die alte Feste

J. S. Krappitz, 27. September.

In der Geschichte taucht der Name Krappitz zum ersten Male in einer Urkunde des Herzogs Boleslaus von Oppeln aus dem Jahre 1294 auf. In diesem Schriftstück wird der Stadt das Weideland zwischen Oder und Hotzenplotz übereignet. Die Stadt, die aus einer früheren Siedlung entstanden ist, ist aber älter. Das Jahr, in dem ihr die Stadtrechte verliehen wurden, ist nicht bekannt. Früher war sie mit einer starken Mauer umgeben, von der heute noch einzelne Teile stehen. Schwere Tore riegelten nachts die Stadt von der Außenwelt ab. Von den zahlreichen Türmen spähten die Wächter hinaus auf das flache Land, und beim Erscheinen bewaffneter Reiter erschallte ihr Horn, die Ankunft von Fremden verkündend. Ein Zeichen, das die gesamte Wachmannschaft alarmierte. An der Stelle, an der sich heute das Schloß erhebt, ragte damals eine schwer befestigte Burg empor, von der aus gemeinsam mit den Rittern einer zweiten Burg, die jenseits der Oder lag, das Land zu Zeiten feindlicher Ueberfälle verteidigt wurde. Mancher harte Strauß wurde hier ausgetragen, manche Heldentat hier verübt.

Gewöhnlich bot aber das Land vor der Festung ein recht friedliches Bild. Der Bauer ging seinen Feldarbeiten nach, der Hirte trieb sein Vieh auf die saftiggrüne Weide, sang sein Lied oder blies lustig auf seiner selbstgeschnitzten Pfeife, der Brückenwärter knurrte, wenn es nichts zu tun gab und sein Geldsack sich nicht schnell genug füllte. Zog ein fremder Ritter ins Land und hielt bei dem Burgherrn Einkehr, dann gab es dort ein frohes Fest. Gläser klangen, Waffen klirrten, lautes Lachen und frischer Gesang scholl über das Land.

Die Abgeschlossenheit der Lage des Ortes brachte es mit sich, daß sich Heimatbräuche bis in unsere Zeit erhalten haben. Der Glaube an Gespenster und Geister ist im Volk tief verwurzelt. Im Seufzerwald draußen, neben der Stelle, an der sich heute der neue Wasserturm erhebt, kennzeichnet eine verfallene Mauer, die frühere Richtstätte. Bei Ausgrabungen wurden die zahlreichen Skelette gefunden. Vom Gericht zum Tode verurteilt, wurden hier unzählige Menschen gerädert, gefoltert und dann mit dem Schwerte hingerichtet.

Die Wirtschaftslage

Die Zeiten haben sich geändert.

Krappitz erhielt ein anderes Gesicht. Zwar überwiegt auch heute noch der landwirtschaftliche Charakter der Gegend, der Statistik nach findet aber der größte Teil der Bewohner schon sein Brot in der heimischen Industrie. Früher war es das Weberhandwerk, das, durch den Flachsanbau begünstigt, einen raschen Aufschwung nahm. Heute kennt man eigentlich nur noch die Zunftgebräuche der Weber. Kalkbrennereien, Papierfabriken, Mühlen und Sägewerke machen heute das industrielle Leben aus. Am stärksten ist naturgemäß

die Kalkindustrie

ortsgebunden. Die hohen rauchenden Kalköfen bezeichnen die Stellen, an denen sich die Steinbrüche befinden. Der Besuch einer solchen Kalkbrennerei ist für den Fremden recht lohnend. Mitten in saftigen Wiesen stößt man auf die Bruchstellen. Hämmern und Hacken verraten den Ort schon von weitem. Die gebrochenen Steine werden auf kleinen Rollwagen bis zum Kalkofen gefahren, oder, soweit sie im Augenblick nicht gebraucht werden, in der Nähe aufgeschichtet. Mit Hilfe eines Aufzuges werden die Kalksteine auf die obere Plattform des Ofens geschafft und von hier durch eine Oeffnung, die durch eine Schiebetür geschlossen werden kann, in das Innere des Ofens geschaufelt. Auf eine Schicht Kalksteine kommt eine Lage Kohle, darauf wieder Kalksteine und so fort, bis der Ofen vollkommen gefüllt ist. Der imposante Bau des Ofens **faßt 1000 Zentner Kalksteine und verbraucht täglich 150—200 Zentner Kohlen.** Der Ofen wird entzündet und brennt dann ununterbrochen das ganze Jahr. Immer wieder wird nachgefüllt. Nach 5 Tagen ist der Stein gebrannt und wird nun herausgeholt. Er ist fertig zum Gebrauch, soweit es sich um Kalksteine für Bauzwecke handelt. Der Kalk, der zu Düngezwecken verwendet wird, kommt in eine in der Nähe befindliche Mühle, wo er verfeinert wird. Andauernd kommen und gehen die Fuhrwerke, die das Produkt hinausbefördern.

Besteigt man einen solchen Kalkofen, bei dem gerade die obere Füllschicht in Flammen steht, so glaubt man sich

auf einem kleinen Vulkan.

Unaufhörlich kocht und brodelt es. Krachend fliegen die Kalkstücke gegen die obere Schutzwand. Der Stein explodiert. Eine unheimliche Hitze entströmt dem Ofen. Dies wird erklärlich, wenn man erfährt, daß zum Brennen des Kalkes **eine Temperatur von 1400 Grad erforderlich ist.** Nun versteht man auch, warum die Mauern mindestens 6 Meter dick sein müssen. Der Ofen, den ich bestieg, gehört zu dem Kalkwerk Conrad Kluczny, dessen jetziger Inhaber Felix Schneider ist. Ein kalter Schauer überlief uns, als der Besitzer uns erzählte, daß vor der Zeit seiner Uebernahme des Werkes unvorsichtige Arbeiter schon in den feuerspeienden Schlund des über 100 Jahre alten Ofens stürzten. Nichts konnte von ihnen mehr geborgen werden. Das Feuer hatte sie vollkommen aufgefressen . . .

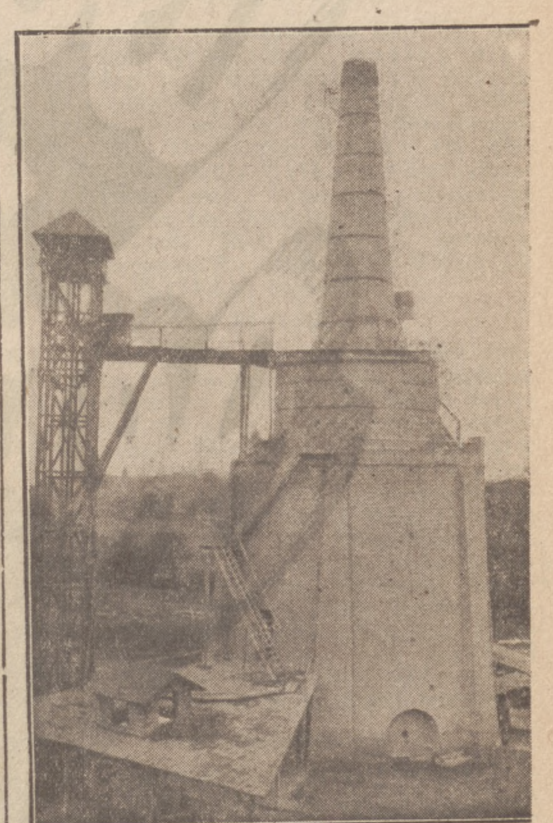
Das Werk, das zu den wenigen Kalkbrennereien gehört, die noch nicht über Absatzschwierigkeiten zu klagen haben, das noch nie stillstand, beschäftigt zur Zeit immer noch rund 50 Arbeiter. Nimmt eimal die Bautätigkeit wieder größeren Umfang an, so ist mit einem Aufblühen dieser Industrie, die jetzt auch unter der schlechten Wirtschaftslage zu leiden hat, zu rechnen. Die Betriebskosten der Werke sind sehr hoch. Abwechselnd müssen die Chamottesteine, mit denen der Ofen ausgebaut ist, erneuert werden, eine recht kostspielige Angelegenheit. Der Aufzug muß durch Pferde in Bewegung gesetzt werden, da der elektrische Strom zu teuer kommt. Es wäre doch die Frage zu erwägen, **ob sich eine billigere Stromabgabe an die Großabnehmer nicht durchführen ließe.** Ein Anpassen an die Preise des Ueberlandwerkes liegt doch letzten Endes im Interesse der Kommune selbst. Sind die Werke durch die hohen Unkosten nicht mehr konkurrenzfähig gegenüber den außerhalb liegenden Brennereien, und erfolgen aus diesem Grunde Abbaumaßnahmen oder Betriebseinschränkungen, so ist die Leidtragende am Schluß doch die Stadt, die die hohen Fürsorgelasten der Ausgesteuerten zu tragen hat.

Viel schlimmer ist es um

die Papierindustrie

bestellt. Die Zellstoffwerke, die vor allem auch Sackpapier und Packpapier herstellen, haben unter der schweren Wirtschaftslage besonders zu leiden. Die Bauindustrie, der Hauptabnehmer der Papiersäcke, liegt darnieder, sodaß die Papierfabrik ohne Absatz ist. Wenn sich die Lage nicht bessert, muß mit der Stillegung des Werkes gerechnet werden. 450 Arbeiter würden dadurch Arbeit und Brot verlieren. Sicherer steht schon die zweite Papierfabrik, die Zeitungspapier herstellt. Wenn ihre Lage auch nicht als rosig bezeichnet werden kann, so ist ihr doch ein gewisses Absatzgebiet sicher.

Die günstige Lage an der Oder kommt der Industrie sehr zu Nutzen. Durch die Wasserverfrachtung sind billige Frachtsätze garantiert, sodaß das Werk auch mit Fabriken im Reich konkurrenzfähig bleibt. Die Bedeutung der Wasserstraße wird hier besonders klar. **Die Notwendigkeit einer Versendung des Papiers mit der Eisenbahn würde den Zusammenbruch des Werkes bedeuten.** Vorerst stellt das Werk noch täglich 80 000 Kilogramm Zeitungspapier her.



Blick auf das Kalkwerk Conrad Kluczny

Finanzlage der Kommune

Die schlechte Wirtschaftslage wirkt sich naturgemäß auch auf die Finanzlage der Stadt aus. **Wenn die Schornsteine nicht mehr rauchen, bleibt auch der Steuersäckel leer,** und die Unterstützungskasse wird stärker in Anspruch genommen. Dies gilt auch für die Orte, die eine teils Landwirtschaft treibende, teils Industriebevölkerung haben. **Krappitz befindet sich aber immerhin noch in einer glücklichen Lage. Allem Drängen** auf Eingemeindung einiger umliegender Gemeinden hatte sich Bürgermeister Baron bisher widersetzt. In der sicheren Erkenntnis, daß die Eingemeindungen für die Stadt keine Vorteile, nur Lasten bringen werden, hat er auf eine Gebietsvergrößerung verzichtet. Dies wirkt sich nun insofern günstig aus, als die Stadt nur die Wohlfahrtsempfänger versorgen muß, die in Krappitz selbst wohnen. Die Zahl der Arbeitslosen konnte somit gedrückt werden, da die meisten in den Werken Beschäftigten außerhalb des Stadtgebiets ihren Wohnort haben. **Von den 2000 Mann der Belegschaft der gesamten Industrie wohnen nur rund 450 in der Stadt.** Die Lage der übrigen Arbeiter ist verhältnismäßig gut. Sie leben in den kleinen Orten, besitzen meist ein eigenes Häuschen und etwas Grund und Boden, der sie zwar nicht ernähren kann, aber doch einen nicht zu verachtenden Beitrag zum Lebensunterhalt bietet.

Daß aber auch die Finanzlage der Stadt sich von Jahr zu Jahr verschlechtert, beweisen die stets ansteigenden Steuersätze. 1928 wurden

200 % Zuschlag zur Grundvermögenssteuer,
225 % zur Gewerbesteuer vom Ertrage,
450 % Gewerbesteuer vom Kapital

erhoben. Im Jahre 1929 waren die Sätze bereits auf 300 % zur Grundvermögenssteuer, 300 % zur Gewerbesteuer vom Ertrage und 600 % zur Gewerbesteuer vom Kapital gestiegen.

1930 mußten die Sätze auf

350 % zur Grundvermögenssteuer,
350 % zur Gewerbesteuer vom Ertrag,
700 % zur Gewerbesteuer vom Kapital

erhöht werden.

Im Jahre 1929/30 konnte der Haushaltsplan zwar, trotz eines geringen Fehlbetrages, ausgeglichen werden. Die Ausbalanzierung machte aber die Auflösung der noch vorhandenen Fonds erforderlich, sodaß an sich nicht abzusehen ist, wie der Etat für 1930 bei den stets steigenden Lasten ausgeglichen werden soll.

Der Spargedanke hat in der kleinen Bevölkerung guten Fuß gefaßt, sodaß es möglich war, 6 Prozent der Einlagen im Reservefonds zu überschreiben und 11 000 Mk. aus Ueberschüssen für gemeinnützige Zwecke zu verwenden. **Die bisher günstige Lage macht sich nach außen hin in dem guten Zustand der Straßen, — soweit die Stadt unterhaltungspflichtig ist, — bemerkbar.** Die Zufahrtstraßen, deren Ausbau und Unterhaltung Angelegenheit des Kreises ist, befinden sich dagegen in einem äußerst schlechten Zustande und können in der Zahl ihrer Schlaglöcher mit den Chausseen des Industriegebietes verglichen werden. Im Jahre 1903 versorgte sich die Stadt bereits durch

Errichtung eines eigenen elektrischen Werkes

selbst mit Strom und machte sich dadurch vom Ueberlandwerk unabhängig. **Krappitz ist die einzig kleinere Stadt Oberschlesiens, die über ein eigenes Elektrizitätswerk verfügt.** Die großen Wassermassen machten ihr die Durchführung dieses Planes möglich. Durch die billigen Gestehungskosten des Stromes ist die Stadtverwaltung in der Lage, die ganze Nacht hindurch die Straßen zu beleuchten und kann so den Ruf für sich in Anspruch nehmen, die bestbeleuchtetste Stadt Oberschlesiens zu sein.

Die Wohnungsbautätigkeit war im letzten Jahr ziemlich rege. Die Wohnungsbaugenossenschaft erstellte einige moderne Häuser, und die Siedlungsgesellschaft errichtete 8 Häuschen. Die private Bautätigkeit ist seit dem Jahr 1920 stark zurückgegangen. **Die Stadtverwaltung sucht stets auf die Bodenpolitik großen Einfluß zu erhalten.** Im letzten Jahre wurden wieder 400 Morgen neu aufgekauft, wozu die Mittel aus dem Grunderwerbsfonds genommen wurden. Die Stadt wird dieses Gelände neu aufforsten lassen und so den herrlichen Waldbestand noch zu erweitern. Bereits heute ist Krappitz wegen seiner landschaftlichen Schönheit in Oberschlesien bekannt. Die zahlreichen lohnenswerten Ausflugsgelegenheiten ziehen bei schönen Sommertagen die Fremden aus dem gesamten Odergebiet herbei. Besonders beliebt sind die Dampferfahrten bis Krappitz, die in einer Fußwanderung ihre Fortsetzung finden. Krappitz wäre wert, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.



Wir wissen,
was Sie verlangen:
Billigste Preise!!

Wir wissen,
was Sie wollen:
Erste Qualitäten!!

Wir wissen,
was wir wollen:
Sie zufrieden stellen!!

MANTELSTOFFE

Ottoman farbig, 130 cm breit, reine Wolle . . . . . 5^{50}

Fleur de laine Ottoman mit Abseite, 140 cm breit, reine Wolle . . . 9^{50}

Velour long 150 cm breit der warme Wintermantel in modernen, glatten Farben 7^{50}

Tweed der moderne Mantel, 130 cm, reine Wolle . . 5^{90}

Gelegenheitskauf! 150 cm breite Mantelstoffe engl. Art, reine Wolle, weit unter der Hälfte des regulären Preises **4.95, 3.95** 2^{95}

KLEIDERSTOFFE

Tweed aparte, moderne Muster **1.95, 1.45, 1.25,** 95 ₰

Woll-Crêpe de Chine das elegante, einfarbige Kleid, ca. 100 cm breit . . . . **3.95,** 3^{45}

Tweed das elegante Herbstkleid mit seidenen Effekten, doppelt breit, reine Wolle, **4.50, 3.25,** 2^{45}

Samte Lindener Fabrikat, schwarz u. farbig, 70 cm breit **5.50,** 4^{95}

SEIDEN

Crep Mongol K-Seide, ca. 100 cm breit, in den neuesten Modefarben . . . **5.25,** 4^{95}

Marconette ca. 100 cm breit, Wolle mit K-Seide das moderne Seidenkleid . **6.50,** 5^{90}

Flamenga Wolle mit K-Seide, ca. 100 breit, glatt und gemustert . . . . . . **6.50,** 5^{50}

Georgette reine Seide, ca. 100 cm breit, in sehr großen Farbensortiment . . **8.50, 6.50,** 5^{95}

Gardinen in den herrlichsten Mustern, **Brokatstoffe** für Fensterbehänge in den neuesten Zeichnungen, **Stores, Bett-, Tisch- und Steppdecken, Teppiche, Läuferstoffe** in großer Auswahl

LEINENWAREN

Bettbezüge mit mod. Stickerei od. Einsatz, Bezug 7^{95}

Handtücher rein Leinen, bunt gesäumt und gebändert . . . . 68 ₰

Inletts nur erprobte Qualitäten, waschecht und federdicht

Damaste, Linon, Hemdentuche, Bettuchleinen, Gedecke sehr billig

Komplette Brautausstattungen

DAMEN-KONFEKTION

Mantel Velour long das neueste warme Gewebe, mit reichlichem Pelzbesatz, auf schönem kunstseidenem Futter, in mehreren mod. Farben . 38^{50}

Mantel mit reichl. Plüschbes., ganz gefütt., eleg. verarb. **26.50, 19.50** 16^{50}

Mäntel für Herbst und Winter mit und ohne Pelz sind in reichster Fülle am Lager f. jed. Geschmack u. jede Figur, auch für die stärkste.

Mantel Diagonal-Velour feinstes Gewebe, auf eleg. Futter, mit sehr viel Pelzbesatz . . . . . . 48^{00}

Kinder-Mäntel in unerreicht großer Auswahl in sämtlichen Stoffarten und Preislagen

Braut-, Hochzeits-, Nachmittags- und Gesellschaftskleider in schönster Auswahl zu billigsten Preisen

Hugo Schüftan

Beuthen OS., Ring 16/17

Aus Oberschlesien und Schlesien

Schlesische Naturforscher in Beuthen

Fauna und Flora und urgeschichtliche Zeugen heimischer Kultur

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. September.

Heute begann das große Treffen schlesischer Ornithologen, Naturforscher und Freunde in unserer Stadt, dem so weit nach Osten vorgeschobenen Pfeiler des Deutschtums, um gemeinsame deutsche naturkundliche Arbeit zu leisten. Von hier aus soll die Erkenntnis in weiteste Kreise getragen werden, daß nur gemeinsame Arbeit und gegenseitiger Austausch eine vollreife Frucht tragen kann und daß sich deutsche Natur und deutsche Art gegenseitig formend bilden.

Die über alle Erwartung gut beschickte Ausstellung zu beschreiben, würde den Rahmen dieser Mitteilung überschreiten. Gesagt sei nur, daß

alle Gebiete der Naturwissenschaft

vertreten sind und zwar in einer ganz neuen Art der Aufstellung, welche dartun soll, wie alle Zweige der Naturwissenschaft, letzen Endes in der Natur begründet sind und wie eine Disziplin von der anderen abhängt und verbunden ist. Einen

Hauptteil der Ausstellung

liefert naturgemäß das Städtische Museum Beuthen mit der Sammlung Drescher. An ihr beteiligen sich alle Mitarbeiter, wie Museumsleiter Dr. Matthes und Studienrat Arndt, Urgeschichte und Natur, Dozent Perlik, Volkskunde in der Natur, Mittelschullehrer Kotzias, Kunze und Nowotny, Zoologie, Kaufmann Macha und Lubecki, Kunst in Beziehung zur Natur, Lehrer Bau, Gnadenfeld OS., Raubvogelrupfungen, Mittelschullehrer Seidel, Oberglogau, Die Fische der Hotzenplotz, Schlesische Blattminen und Haus- und Vorratsschädlinge. Dr. Schlott, Breslau, unsere Kleinsäugetiere, Gymnasiallehrer Torka, Neustadt und Lehrer Schubert, Ellguth, botanische Seltenheiten, Polizeioberstleutnant Jitschin, Gleiwitz, zeigt ein musterhaft zusammengesetztes Relief des Industriebezirkes mit den Grünflächen und außerdem Geräte des Vogelschutzes, Direktor Martin, die Bevölkerung des Beuthener Landes. Wir sehen außerdem

Schlesische Seltenheiten,

Zusammenstellungen von Lebewesen, welche in einem bestimmten Gebiet zusammenleben, Pflanzen- und Tierkrankheiten, Holzarten, geologische Zusammenstellungen, das Ottmachauer Staubeckengebiet und dergl. Ferner stellt der Verein Technischer Bergbeamten eine auserlesene Reihe von Mineralien usw. aus. Es beteiligen sich weiterhin die Museen Ratibor, Groß Strehlitz, Oppeln, die Kreisheimatstelle und das Oberschlesische Museum Gleiwitz. Von dort wird Oberlandmesser Grundey eine Zusammenstellung aus seiner reichhaltigen geologischen Sammlung zeigen.

Besonders hinzuweisen ist auf die vom Aquarium- und Terrarium-Verein Riccia, Bobrek veranstaltete Ausstellung, an der sich auch die Naturalienhandlung Dürbach, Beuthen, beteiligt, die sowohl einheimische als auch ausländische Fische, Lurche, lebende Ameisenarten und dergl. zeigt. An der zoologischen Ausstellung beteiligt sich auch die Naturalienhandlung Gierth, Breslau. Endlich sei erwähnt, daß eine reichhaltige Literaturausstellung angegliedert ist, an der sich der hiesige Buchhandel rege beteiligt. Möge der schönen Stadt Beuthen nach dem Gesagten so recht die Bedeutung der deutschen Naturtagung zum Bewußtsein kommen und möge dies durch eine recht rege Teilnahme zum Ausdruck gebracht werden!

Eröffnung der Ausstellung

Die 1. Bundestages des Naturbundes der Provinzen Nieder- und Oberschlesien gemeinsam mit der 2. Wanderversammlung des Vereins Schlesischer Ornithologen wurde in der Staatlichen Baugewerkschule in Anwesenheit von Vertretern von Staat und Stadt, von verschiedenen Behörden und zahlreichen Gästen von fern und nah feierlich eröffnet.

Oberbürgermeister Dr. Knakrick

begrüßte die Anwesenden und dankte vor allem Major Drescher, dem treuen und wertvollen Mitbürger, dem Träger der Idee dieser Tagung wie der reichhaltigen Ausstellung.

Direktor Rother

als Vertreter des Landeshauptmannes eröffnet die Ausstellung mit dem Wunsche, daß sie Liebe zur Natur in weiteste Kreise tragen möge.

Major Drescher

eröffnet darauf die Bundestagung und spricht seinen Dank im Namen der beteiligten Verbände aus. Die Arbeit des Naturbundes bilde einen Baustein im großen Kulturgebäude, das unser bedrängtes Oberschlesien errichte. **Nicht Kathederweisheit stehe im Vordergrunde der Tagung, die Ausstellung, die freilich nur einen Bruchteil der Sammlungen darstelle, sei das Wesentliche.** Nachdem Mittelschullehrer Kotzias dem Verein Riccia, Bobrek, für seine mühevolle Arbeit („Das Tier im Heim“, das von allen Schulen besucht wurde) verdiente Anerkennung ausgesprochen hatte, sprach der Vorsitzende des Aquariumvereins Bobrek, Stentzel, von der Liebe des Arbeiters zur Natur, die ihm Erholung von schwerem Tageswerk bedeute und die ihn veranlasse, im naturarmen Industriebezirk Flora und Fauna im eigenen Heime zu hegen.

An seine Ausführungen schloß sich

ein Rundgang

durch die Ausstellungsräume an. Die einzelnen Abteilungen sind in etwa 12 Räumen der Baugewerkschule untergebracht. Man staunt über die Arbeit, die aufgewendet wurde, um in kurzer Zeit Wesentliches zu schaffen, man staunt über die Fülle des Gebotenen, über die Beschränkung auf das Wichtigste, über die kluge Auswahl. Und man bedauert, daß diese Schau, die so reiche wissenschaftliche Kenntnisse vermittelt und wertvolle Anregungen gibt und **die der Oeffentlichkeit einmal zeigt, was Oberschlesien auf diesen Gebieten bedeutet und was für Schätze unsere Museen bergen,** von so kurzer Dauer sein muß.

Es ist unmöglich, auch nur das Wichtigste zu registrieren. Was sind da besonders im Hinterlande für wertvolle Kräfte tätig, unser naturkundliches Wissen zu vertiefen, Gebiete zu bearbeiten, die dem Laien ganz fremd sind, — Spezialistentum im besten und schönsten Sinne. Wir denken da besonders an die Sammlungen von J. Seidel, Oberglogau, „Schlesische Blattminen“ (Aquarelle, die die Fraßspuren von Fliegen, Schmetterlingen, Käfern und Blattwespen festhalten) und über die Art des „Minierens“ Auskunft geben, wir denken ferner an die Sammlung von Bau, Gnadenfeld, die sich „Raubvogel-Rupfungen“ nennt.

Den größten Raum (außer den Drescherschen Sammlungen) nimmt die Sammlung des Aquariumvereins Riccia Bobrek in Anspruch. Und das mit Recht! Diese Aquarien- und Vivariensammlung ist mit unendlicher Liebe zusammen- und aufgestellt worden. Man sieht nicht nur „Tiere der Heimat“, sondern auch in erleuchteten Aquarien exotische, farbenprächtige Fische aus Amerika, Asien und Afrika. Besonders interessant sind im Rahmen dieser Abteilung die Ameisennester.

Der Verein Technischer Bergbeamten stellt eine

mineralogisch-geologische Sammlung

aus. Außer Mineralien oberschlesischer Herkunft wie Galmei, Zinkblende, Bleiglanz, Schwefelkies usw. sind Seltenheiten wie Tarnowitzit, Weiß- und Rotbleierz, Kalkspatdrusen, Erzdrusen, von Bergverwalter Hergesell, vorhanden, außerdem bergbauliches Gerät aus der Zeit der fränkischen Bergleuteeinwanderung (15. Jahrhundert) und eine Menge von aufklärendem Kartenmaterial.

Oberstleutnant Jitschin

erklärt ein von Polizeibeamten mit peinlicher Sorgfalt hergestelltes Modell des oberschlesischen Dreistädtegebietes, das die unsinnige Grenzziehung besonders klar vor Augen stellt und ein Bild von den Grünflächen des Industriegebietes gibt.

Präparator G. Giehrt

zeigt Präparate von Schädlingen des Obst- und Gartenbaues; Mittelschullehrer Kotzias ist getreuer Eckart seiner Schmetterlinge und Insekten und führt gleichzeitig in die naturkundliche Bücherei ein, in der anläßlich des 70. Geburtstages von Professor Dr. Theodor Schube, des schlesischen Floristen, dessen Bildnis eichenlaubverziert aufgestellt war. Allgemeine volkstümliche Literatur haben die Beuthener Buchhändler Elfriede Besuch, Paul Blochel, Hermann Kühn, Hermann Freund, Karl Rudolph und Oskar Wäldner aufgebaut.

Dr. Matthes

hat wesentliche Stücke aus der Urgeschichte unserer Heimat ausgestellt, u. a. Geräte des täglichen Gebrauchs aus der Steinzeit, und Major Drescher macht mit einem Ausschnitt seiner unendlich reichhaltigen Sammlung bekannt. Die unter eifriger Förderung des Landrats aufgezogene Kreisheimatstelle Beuthen-Tarnowitz gibt Aufschluß über die Geologie des Dramatales, wie über Heimarbeiten aus Binsen, Eicheln und Kürbiskernen. Lehrer Hentschel hat ein Relief von Miechowitz, Lehrer Gründler eines vom Kreise Beuthen ausgestellt. In der literarischen Abteilung interessiert besonders das seltene von Brehms Tierleben grundlegende Werk: Okeus Naturgeschichte. Nach der anschließenden internen

Vertreterversammlung

fand ein gemütliches Beisammensein im Kaiserhof statt. Oberbürgermeister Dr. Knakrick gab ein Bild der unglückseligen Grenzlage der Stadt, die sich durch die Abtrennung nach Westen hin zu orientieren habe und die ein Bollwerk deutscher Kultur werden müsse. Oberschlesien sei ein deutsches Land, was besonders die Funde und Ausgrabungen von Richthofens bewiesen hätten. Major Drescher schloß den offiziellen Teil des Abends mit Dankesworten an den Magistrat und mit einem „Hoch“ auf die Stadt Beuthen.

Nachwirkungen der Verhaftung Korfantys

Streikstimmung in Ostoberschlesien

Kattowitz, 27. September.

Teilbelegschaften der Laurahütte folgten heute morgen der von den Oppositionsparteien ergangenen Aufforderung zum Streik, der eine Protestaktion gegen die Verhaftung Korfantys darstellen sollte.

Im Laufe des Tages traten die Gewerkschaftsführer zusammen, um zu der Streikbewegung Stellung zu nehmen. Während die Vertreter der Polnischen Sozialdemokratischen Partei für eine unbedingte Durchführung der Arbeitsniederlegung eintraten, zeigte sich bei den Vertretern der christlichen Gewerkschaften wenig Neigung für die Streikerklärung.

Nachdem der Abgeordnete Korfanty, der Verleger und Inhaber der „Polonia“, gestern von der Kriminalpolizei verhaftet wurde, erschienen heute in den Räumen Beamte des Finanzamtes und nahmen eine Revision vor, um angeblich einen Steuerrückstand von 23 000 Zloty einzuziehen. Da dieser Betrag nicht sofort hinterlegt werden konnte, pfändeten und versiegelten sie die gesamten Druckmaschinen. Im Laufe des heutigen Vormittags wurde auf Grund dieser Maßnahme der gesamte Druckereibetrieb geschlossen. Auch bei der Zeitung „Kurjer Slonski“ wurden Pfändungen vorgenommen. Die gesamte polnische Oppositionspresse verfiel mit ihren heutigen Ausgaben der Beschlagnahme durch die Polizeidirektion.

Festlicher Opern-Auftakt in Beuthen

Bizet: „Carmen“

Wenn das Oberschlesische Landestheater seine Spielzeit mit einer alten Repertoire-Oper eröffnet, die jede mittlere Provinzbühne binnen drei Tagen herausstellt, so muß es einen besonderen Grund dafür haben. Er wurde schon zu Ende der vergangenen Spielzeit genannt: Elisabeth Wanka sollte die „Carmen“ singen. An dieser Stelle ist die Arbeit der jungen Sängerin vom ersten Tage ihres Hierseins stets mit Aufmerksamkeit verfolgt worden, und es soll am heutigen Tage nicht mit einem Kompliment abgetan sein, wenn festgestellt wird, daß Elisabeth Wanka ihre Aufgabe gut gelöst hat. Das nicht eben bedeutende Volumen ihrer Stimme hindert sie nicht, die Rolle musikalisch stark zu durchdringen und Wirkungen hervorzubringen, die man auf der Opernbühne nicht oft erlebt. Vor allem ist jeder Ton und parallel dazu jede Geste völlig durchdacht und sinnvoll belebt, sodaß die Gestalt der Carmen blutvolle Wirklichkeit wird.

Um den künstlerischen Erfolg der Figur zu runden, trifft es sich gut, daß noch einige intelligente Mitglieder des Ensembles als Gegenspieler auftreten, so vor allem Karry Wessely als Remendado (in der Schmugglerszene) und Stefa Kraljewa in den Tanzszenen. In dieser Zusammensetzung darf man für den kommenden Winter wieder belebte Aufführungen mit Rhythmus und Einfällen erwarten.

Theo Teßler sang den José. Er hat ein brauchbares Material, scheint im Piano Weichheit und in der Höhe Klang zu besitzen, und wenn eine gewisse Sicherheit in der Tongebung dazukommt, wird man ihm derlei Aufgaben ohne Bedenken anvertrauen können. Von den Männerstimmen erfreute am meisten der Escamillo von Condi Sigmund. Das ist ein kraftvoller Bariton, der Gewicht und Leuchtkraft hat — er wird einen zielbewußten Regisseur gebrauchen, der allzu konventionelle Gesten dämpft und durch gemäßigtere Bewegung ersetzt. Traute Pawlingen als Micaela gefiel. Auch bei ihr wird man öftere Schärfen in der gutklingenden Höhe auf Kosten des ersten Beuthener Auftretens setzen müssen. Gustav Adolf Knörzer sah in seiner Fülle jugendlich frisch und gar nicht wie ein kleiner Offizier, sondern mindestens wie ein General aus und half mit Max Schneider an seinem Teil wacker mit an dem Erfolg des Abends.

Ein besonderer Genuß waren die von Kurt Gaebel einstudierten Chöre. Sprachlich korrekt, im Einsatz sicher, sauber im Piano, auch von genügender Stärke; hier ist saubere Arbeit geleistet worden, die alle Anerkennung verdient.

Das Orchester unter Erich Peter war nicht durchaus auf der Höhe, auf der man es hätte erwarten dürfen. Zwar war, abgesehen von einem stets im Bereich der Möglichkeiten liegenden schlechten Einsatz alles sauber gefeilt, das Piano rein, das Forte ohne Tadel, aber es fehlte bei aller Exaktheit und Betonung des Rhythmus die schwebende, flirrende Sinnlichkeit, die gerade diese Oper zu dem gemacht hat, was sie ist. Das begann schon bei der Ouvertüre, zeigte sich wieder sehr deutlich beim Vorspiel zum zweiten Akt und brachte ständig, vor allem in den Streichern, zuviel abrupte Schärfe.

Der Gesamteindruck der Aufführung stand somit auf wenig Augen, die aber ausreichten, um sich positiv dazu äußern zu können. Paul Schlenkers Regie zeigte Ansätze zu räumlich erfühlter Gestaltung des Bühnenbildes (bis auf die nordisch erstrahlenden Eisgefilde der Felsenschlucht), was an Temperament der etwas zahlreichen Statisterie und des Chores zu viel war, wird durch den Gesamtablauf des Stückes adäquate Bändigung sinnvoll eingestuft werden müssen. — Stefa Kraljewa mit ihrem Ballett hat gute und erfolgbelohnte Arbeit getan.

Die Aufnahme des vollbesetzten Hauses war, besonders nach dem zweiten Bild, recht freundlich. Am Schluß gab es sehr viel Blumen.

E—s.

*

Das gesellschaftliche Bild der Beuthener Eröffnungspremiere war sehr belebt. Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landrat Dr. Urbanek, Baronin Grünau mit den Herren des Deutschen Generalkonsulates aus Kattowitz, die Herren des Polnischen Generalkonsulats in Beuthen mit ihren Damen, Polizeipräsident Danehl, Landgerichtspräsident Schneider u. a. waren, zumeist mit ihren Damen, erschienen.

*

Ueber die Aufnahme der Gleiwitzer Eröffnungsvorstellung des Schauspiel-Spielkörpers des Oberschlesischen Landestheaters, über die Referent dieses bereits an anderer Stelle nach Eindrücken aus der Generalprobe berichtet hat, schreibt unser Vertrauensmann:

„Die Eröffnung der Theaterspielzeit in Gleiwitz mit Hasenclevers „Napoleon greift ein“ ging vor vollbesetztem Hause vor sich. Besonderen Beifall ernteten Carl W. Burg in der Titelrolle und Albert Arid als Landru. Von starker visueller Eindruckskraft war das Bühnenbild (Hermann Haindl). Die Aufnahme des Stückes und seiner wohlgefeilten Darstellung war begeistert.“

Gandhis Selbstbiographie. Gleichzeitig mit der englischen Ausgabe erscheint im Oktober Gandhis von ihm selbst geschriebene Lebensgeschichte, im Einverständnis mit dem Verfasser durch C. F. Andrews, einen seiner besten Freunde, bearbeitet und von Hans Reisiger übertragen, im Insel-Verlag. Gandhi erzählt darin seine Kindheit, schildert, wie er in London als Student und Rechtsanwalt der großen Aufgabe seines Lebens entgegenwuchs und wie er in Südafrika, aufgewühlt von den Rechtsverletzungen der Engländer, zum Organisator des passiven Widerstandes wurde, um endlich den weltgeschichtlichen Kampf für die Freiheit Indiens aufzunehmen und zu führen.

Ein Käfer ist die Ursache des Ulmensterbens. Das Ulmensterben, eine Krankheit, die den Ulmenbestand in vielen europäischen Ländern in erschreckender Weise heimsucht, war bisher in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt, sodaß man auch kein Mittel finden konnte, dasselbe wirksam zu bekämpfen. Man hat nunmehr als Erreger dieser Krankheit einen Pilz festgestellt, als dessen Ueberträger der Ulmensplintkäfer (Scolytus acolytus) anzusehen ist. **Es dürfte nunmehr der Wissenschaft in kurzer Zeit gelingen, gegen die Krankheit ein wirksames Gegenmittel zu finden.**

Der Zug zum billigen Buch. Die Bewegung unter den deutschen Verlegern, ihre Produktion noch einmal in billigen Serien zum Vertrieb zu bringen, hat weitere Fortschritte gemacht. Jetzt hat sich der Verlag Grethlein in Leipzig mit dem Bremer Verlag Karl Schünemann zu einer Serie von Abenteuer- und Erlebnisbüchern zusammengetan. Aus beiden Verlagsanstalten wird eine Reihe bekannter Autoren, wie G. K. Chesterton, Frank Heller, Hans Leip, H. G. Wells, R. L. Stefenson, Rafael Sabatini, Hans Reiser, Ernst Löhndorff u. a. vertreten sein.

Internationaler Kongreß für Moralunterricht. In Paris ist unter dem Vorsitz des Professors Brunschwig vom Institut de France der Internationale Kongreß für Moralunterricht eröffnet worden. Deutsche Pädagogen nehmen an den Kongreßarbeiten teil, und zwar die Landtagsabgeordnete Oberschulrätin Wegschneider, Berlin, Prof. Petersen, Jena und Direktor Dr. Feldmann, Mainz.

Oberschlesisches Landestheater. Heute gelangt um 15½ Uhr in Beuthen „Die Dreigroschenoper“ zur Aufführung. Um 20 Uhr geht „Napoleon greift ein“ in Szene.

(Weitere Kunstnachrichten s. Seite 29).

40 Jahre MGV. „Liederkranz“ Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. September.

Der Männer-Gesangverein „Liederkranz“ hielt im Schützenhause seine Jahres-Hauptversammlung ab. Sie bildete in der Vereinsgeschichte einen besonderen Markstein, da der Verein nunmehr auf eine 40jährige Tätigkeit zurückblicken kann und in Kürze sein 40jähriges Stiftungsfest begehen wird. Aus dem vor 40 Jahren gepflanzten Reis ist, wie der Schriftführer, kaufm. Beamter Michallik, in seinem umfangreichen Tätigkeitsbericht feststellte, ein mächtiger Baum geworden. Er ist mit seinen 267 Mitgliedern der größte Männergesangverein Beuthens und der zweitgrößte von 52 Vereinen des Gaues, dessen besonderer Wertschätzung er sich erfreuen kann. Groß ist aber auch sein Ansehen in der Bürgerschaft.

Die Hauptversammlung leitete der Kreisbaumeister König. Nach seiner Begrüßungsansprache, die der 40jährigen ersprießlichen Tätigkeit des Vereins Rechnung trug, wurden die inaktiven Sangesbrüder mit dem deutschen Sängergruß begrüßt. Darauf erstattete der Schriftführer Michallik den Jahresbericht. Er gab ein anschauliches Bild von einer überaus regen Vereinstätigkeit. Besonders hervorgehoben wurde die aufopfernde Arbeit des 1. Liedermeisters, akad. Musiklehrers Reimann, der den Verein in der Nachkriegszeit auf eine künstlerische Höhe brachte und dem Verein zu dem hohen Ansehen verhalf. Weitere hohe Verdienste um den Verein haben der 2. Liedermeister, Lehrer Richter, das Ehrenmitglied, Stadtinspektor Frotscher, sowie der Gesamtvorstand unter Leitung von Kreisbaumeister König erworben. Die Sängerpflichten wurden im Verein gewissenhaft erfüllt. Das innere Vereinsleben blühte und fand seine Krönung durch das 39. Stiftungsfest, bei dem eine Reihe verdienstvoller Sangesbrüder öffentlich geehrt werden konnte. Den Höhepunkt der gesellschaftlichen Veranstaltungen bildete ein Winterfest, das den Verein mit der Bürgerschaft vereinigte. Bedeutsam und erfolgreich war der Deutsche Liedertag. Den Abschluß des gesanglichen Wirkens des Vereins im 40. Vereinsjahr bildeten die Liedervorträge im Hospital zum hl. Geist am vorigen Sonntag. Der Verein beteiligte sich vielfältig bei festlichen Anlässen in der Oeffentlichkeit und bei Feiern anderer Vereine, besonders aber bei den Feiern der Gausängerschaft Oberschlesiens mit seinem leistungsfähigen Chor. Der Jahresbericht schloß mit der Versicherung, daß der Verein sich immer für deutsche Ehre, deutsche Sitte und das deutsche Lied einsetzen werde. Dem Schriftführer wurde für seine umfangreiche und wertvolle Arbeit eine Ehrung durch die Versammlung zuteil. Eine gleiche Ehrung erfuhr das anwesende Ehrenmitglied Pitschke als Mitbegründer des Vereins. Für regelmäßigen Probenbesuch wurden die Sangesbrüder Kabus, Max Langer, Reimann, Mischok, Frotscher, Gawlista, Nathan, Wengrzik, Ernst Michallik, Soworka, Thoma, Murawski, Zdralek, Goetze, Wallstein, Galonska, König, Georg Schröter, Schubert, Ohl, Habernoll, Schwobe, Schendzielorz und Pawlik ausgezeichnet.

Obergütervorsteher Schröter erstattete den Kassenbericht, wonach der Verein mit einem ansehnlichen Kassenbestand in das neue Jahr eintritt. Nach dem Prüfungsbericht des Kassenoberinspektors Polotzek wurde die Entlastung ausgesprochen. In den nun folgenden Ersatz- und Ergänzungswahlen wurden Bergverwalter Langer als 2. Vorsitzender, kaufm. Beamter Michallik als Schriftführer und Justizobersekretär Habernoll als Beisitzer wiedergewählt. Als Festleiter wurde Obersteuersekretär Mainka gewählt. Darauf ernannte die Hauptversammlung den Vorsitzenden, Kreisbaumeister König, sowie die Stadtoberinspektoren Gottschlich und Motzko und Justizobersekretär Habernoll zu Ehrenmitgliedern. Der Generalversammlung schloß sich ein geselliger Abend an.

Rückfahrkarten bei der Eisenbahn für Mittwoch

Oppeln, 27. September.

Um auch solchen Personen Ausflüge mit der Eisenbahn zu erleichtern, die Sonntags keine Gelegenheit dazu haben, werden ab Mittwoch, den 1. Oktober, erstmalig versuchsweise an jedem Mittwoch in nachstehenden Verbindungen Rückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Ermäßigung des Fahrpreises ausgegeben:

Von Beuthen nach Beuthen Stadtforst, Broslawitz, Gr. Strehlitz oder Slawentzitz, Tost, Laband, Tatischau oder Patschin, Schakanau, Kamienietz, Miedar.

Von Gleiwitz nach Laband, Tatischau, Rudzinitz oder Tost, Slawentzitz, Leschnitz, Peiskretscham, Groß Strehlitz.

Von Hindenburg nach Laband, Patschin oder Tatischau, Rudzinitz, Slawentzitz, Leschnitz, Peiskretscham, Tost, Groß Strehlitz oder Slawentzitz.

Von Leobschütz nach Leobschütz Stadtforst.

Von Oppeln nach Carlsruhe, Chronstau, Comprachtschütz, Czarnowanz, Dambrau, Derschau oder Goslawitz, Döbern-Kupp, Falkenberg, Gogolin, Groß Strehlitz oder Leschnitz, Klein Kottorz, Königshuld, Trzenschin, Lamsdorf, Malapane, Murow, Poppelau, Sabine, Schiedlow, Slawentzitz, Tarnau, Tillowitz, Vossowska, Zawadzki.

Von Ratibor nach Annaberg, Gurek, Kuchelna oder Kreuzenort, Leobschütz Stadtforst, Markowitz, Ratiborhammer oder Piela, Buchenau oder Tworkau.

Die Karten gelten für die Hinfahrt von 12 Uhr ab; die Rückfahrt muß spätestens bis 24 Uhr angetreten sein. Es wird noch geprüft, ob in Ausnahmefällen, wenn die Fahrplanverhältnisse es erfordern und ein Bedürfnis vorliegt, gestattet werden kann, daß die Hinfahrt bereits kurz vor 12 Uhr und die Rückfahrt noch kurz nach 24 Uhr angetreten werden kann. Sollten sich solche Ausnahmefälle ergeben, dann werden sie noch bekanntgegeben werden.

Kind aus dem Fenster gestürzt

Beuthen, 27. September. Am Sonnabend gegen 18.15 Uhr stürzte die sieben Jahre alte Rosa Cemella aus dem zweiten Stockwerk ihrer elterlichen Wohnung in Schomberg, Orzegower Straße 11, als sie im Fenster spielte, in den Hof. Sie fand Aufnahme im Knappschaftslazarett in Beuthen. Der Arzt stellte Schädelbruch fest, an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

*

Beuthen und Kreis

Türmerausstellung gut besucht

Der Besuch der Ausstellung im Staatlichen Realgymnasium war in den ersten Tagen ein sehr guter. Aus Beuthen und aus den Nachbarstädten besuchten die Schulen unter Führung ihrer Zeichenlehrer die Ausstellung. Der Leiter, Direktor Borgmann, führte zahlreiche Gäste und erläuterte an einzelnen Beispielen das Schaffen der Künstler im Impressionismus und Expressionismus. Er erklärte das Wirken des Türmer-Künstlerkreises und führte anschaulich die Betrachter in die Technik und den Geist des Schaffens dieser Malergruppe ein. Der Besuch umfaßt alle Kreise unserer Bevölkerung und wir konnten zu unserer Freude feststellen, daß einzelne Werke der Künstler in Privatbesitz übergegangen sind. Wenn Vereine geschlossen die Ausstellung besuchen wollen, so werden sie sich zweckmäßig telephonisch anmelden, da bereits viele Anmeldungen vorliegen. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die Türmerausstellung von größter künstlerischer Bedeutung für unsere Heimat ist. Die Ausstellung ist täglich, auch Sonntags, von 10—7 Uhr abends geöffnet, so daß allen Kreisen die Gelegenheit geboten ist, die Ausstellung bei Tages- und bei Lampenlicht zu besichtigen.

Einbruch im Knappschaftskrankenhaus

In der Nacht zum Sonnabend wurde durch Einbruch in das Knappschaftskrankenhaus in Beuthen, Virchowstraße, der Geldschrank in der Zahlstelle erbrochen. Gestohlen wurden etwa 1500 Mk. Die Täter stiegen offenbar durch ein offenstehendes Fenster ein und verließen den Raum durch ein nach der Parkstraße gerichtetes Fenster. Personen, die Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Polizeiamt, Zimmer 13, zu melden.

*

* **Neue Wagen bei der Reichsbahn.** Die seit einiger Zeit in den Personenzügen der Deutschen Reichsbahn laufenden zweiachsigen Personenwagen, deren Bänke durch den Mittelgang verkürzt sind, werden nicht mehr gebaut. Statt dessen werden künftig auch für die Personenzüge im allgemeinen nur noch vierachsige Durchgangswagen mit geschlossenen Vorbauten beschafft. Lediglich für Bahnen mit einfachen Betriebsverhältnissen, z. B. Lokalbahnen, sind noch zweiachsige Wagen für den Neubau vorgesehen. Von den neuen vierachsigen Durchgangswagen ist bereits eine Anzahl angeliefert und in bestimmte Eilzüge eingestellt worden. Bei diesen Wagen fällt der Durchgang im Fahrgastraum nicht mit der Mitte des Wagens zusammen. Dadurch ist es möglich, die Sitzbänke auf einer Seite so lang auszuführen, daß sich den Reisenden Gelegenheit zum Hinlegen bietet. Mit der fortschreitenden Anlieferung dieser vierachsigen Wagen werden die zweiachsigen Wagen aus den schneller fahrenden Zügen zurückgezogen. So wird es voraussichtlich möglich sein, mit den für das Jahr 1930 noch zu liefernden Wagen 60 Prozent aller Eilzüge geschlossen aus den neuen vierachsigen Wagen zu bilden. In dem Maße, wie weitere Neubeschaffungen erfolgen, sollen die vorhandenen zweiachsigen Wagen nach und nach aus allen Zügen zurückgezogen werden, für die sie weniger geeignet erscheinen.

* **Straßenbahnverkehr im Winter.** Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage und dem damit verbundenen starken Verkehrsrückgang tritt bei der hiesigen Straßenbahn der Winterfahrplan bereits am 1. Oktober in Kraft. Die im Anzeigenteil veröffentlichten Einschränkungen beziehen sich auf die Abendstunden. Der Verkehr auf der Linie 1 geht ab 20,30 Uhr vom Ring halbstündlich bis Rokittnitz, nach Wieschowa stündlich. Die letzten Züge dieser Linie laufen im bisherigen Plan. Auf der Linie 2 fährt der letzte direkte Wagen nach Stadtwald ab Ring 19,38 Uhr, dann tritt Pendelverkehr mit Umsteigen in Karf ein bis 22,30 Uhr ab Ring.

* **Wenn die Feuerwehr kommt!** Während in Berlin und anderen Großstädten sobald die bekannten Signale die Ankunft der Feuerwehr melden, jedes Verkehrsmittel die Bahn freimacht und stehen bleibt — selbst die Straßenbahn muß stehen bleiben — wird diese Vorschrift für Beuthen von den Lenkern der Fahrzeuge nicht beachtet. Eine solche Nichtachtung der polizeilichen Bestimmungen hatte am Morgen des 6. Juli, als die Städtische Berufsfeuerwehr von einem größeren Waldbrande in Rokittnitz zurückkehrte, zu einem schweren Unfall geführt, der am Sonnabend Gegenstand einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht war. Nachdem die Städtische Feuerwehr, unterstützt von Mannschaften der Freiwilligen Sanitätskolonne, die ganze Nacht angestrengt mit dem Abdämmen des Waldbrandes beschäftigt gewesen war, wurde gegen 5 Uhr früh auf drei Autofahrzeugen, zwei Mannschaftswagen und einem Personenwagen, die Rückfahrt angetreten. Zwischen Miechowitz und Karf kam dem Löschzug in dem Augenblick ein Milchwagen entgegen, als sich das Personenauto an die Spitze des Löschzuges setzen wollte. Anstatt nun an die rechte Straßenseite zu fahren und stehen zu bleiben, fuhr der Milchwagen ungeachtet der Signale der drei Autofahrzeuge, mitten auf der Straße weiter. Um mit demselben nicht zusammenzustoßen, sah sich der Führer des letzten Feuerwehr-Autos genötigt, zu stoppen. Die Folge davon war, daß es mit dem Mannschaftswagen zusammenstieß und an einen Baum geschleudert wurde. Dabei ist der Sanitäter Pietsch, der sich in dem Personenauto befand, in großem Bogen auf die Straße geschleudert worden, wo er mit einem schweren Schädelbruch bewußtlos liegen blieb. Er hatte eine Gehirnerschütterung davongetragen, die eine mehrwöchige Lazarettbehandlung erforderlich machte. Weil der Lenker des Milchwagens nicht stehen geblieben war, hielt ihn das Gericht für den Schuldigen an dem Unfall und verurteilte ihn zu 20 Mark Geldstrafe.

* **Frau mit Kind umgefahren.** Die Ehefrau B. von hier, die einen Kinderwagen vor sich herschob, wurde auf der Hindenburgstraße in Höhe der Ludendorffstraße von dem Personenkraftwagen IK 33 602 angefahren und zu Boden geworfen. Der Kinderwagen stürzte, das im Wagen befindliche 1 Jahr alte Kind wurde herausgeschleudert. Die Frau sowie das Kind trugen erhebliche Verletzungen davon und wurden von dem Personenkraftwagen in das Knappschaftslazarett gebracht.

* **Sonderzug nach Jauernig.** Am Sonntag, 5. Oktober, verkehrt ein Ausflugssonderzug von Oberschlesien nach Jauernig (Tschechoslowakei). Der Sonderzug fährt von Beuthen über Gleiwitz—Kandrzin—Neiße mit einem Anschlußsonderzuge Oppeln—Neiße direkt bis Jauernig. Der Fahrkartenverkauf wird am 2. Oktober mittags geschlossen.

* **Praktische Seefischkochkurse,** veranstaltet von der „Nordsee“-Fischhandlung für Mitglieder des Katholischen Hausfrauenbundes, fanden am Donnerstag und Freitag in der Mittelschulküche statt. An den Kursen, unter Leitung von Frl. Lehrerin Drost, Frau Studienrat Scholz vom Katholischen Hausfrauenbund und Frau Trapp, nahmen etwa 60 Damen teil. Die Teilnehmerinnen kochten und probierten selbst die verschiedensten Fischgerichte. Da sich noch eine ganze Anzahl Damen zu Kursen gemeldet hat, sollen noch weitere folgen.

*

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittwoch 8 Uhr ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

* **MGV. Liederkranz.** Die Sänger versammeln sich heut um 11,45 Uhr im Restaurant „Zur Hütte“, Bahnhofstraße.

Die Beuthener sind begeistert!

Reichswehrkonzert im Stadion

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. September.

So mancher in Beuthen mag wohl am Sonnabend vormittag mit dem Himmel geweint haben, daß er augenscheinlich die letzte Freiluftveranstaltung der Saison, das Konzert der Oppelner Kommandantur der Reichswehr, ins Wasser fallen lassen wollte, und dann wieder gegen Mittag zwischen Zagen und Hoffen gelächelt, als die Sonne zaghaft zu lächeln begann. Und gegen ½4 Uhr zogen, sprangen und trippelten die Beuthener und auch manche auswärtigen Gäste auf nicht ganz „praktibablen“ Wegen nach dem Stadion, das bald von mehreren Tausenden gefüllt war, die der Schützenhaussaal nicht hätte fassen können.

Kein Zweifel, daß das Konzert, ausgeführt von den drei Bataillonsmusiken des Inf.-Regiments Nr. 7 in Oppeln, Hirschberg und Carlowitz sowie dem Trompetenkorps des Neustädter Reiter-Regiments Nr. 11, zusammen gegen 100 Mann, im Stadion viel besser zur Geltung kam, akustisch sowohl wie auch bewegungs- und bildmäßig. Das im Rechteck in Reih und Glied aufgestellte Musikkorps hob sich prächtig ab gegen den grünen Rasen und die Abendsonne spiegelte sich in den blankgeputzten Instrumenten.

Den Dirigentenstab führte mit Schwung und Schneid der Heeresmusikinspizient Schmidt, Berlin, gleich bei seinem Erscheinen begeistert begrüßt. Ein Festmarsch nach Motiven aus dem Es-dur-Klavierkonzert von Beethoven leitete stimmungsvoll das Ganze ein, und man kann der Ausführung nur alles Lob zollen, mag man auch grundsätzlich gegen eine solche Umarbeitung manches einzuwenden haben. Nikolais Ouvertüre zu den „Lustigen Weibern“ wurde recht schwungvoll herausgebracht. Wagners „Einzug der Götter in Walhall“ bot ein ganz prächtiges Stimmungsgemälde, bei dem man vor allem die Weichheit des Blechs angenehm empfand. Reindels geschickt gearbeitete „Ungarische Rhapsodie“, ein nie versagendes Orchesterstück, wurde mit dem nötigen Temperament und Feuer gespielt und stark beklatscht. Zwei Marschzugaben, der Friderikus“ und der „Hohenfriedeberger“, bereiteten den zweiten Teil vor.

Im Stahlhelm und Paradeschritt, mit einem Spielmannszug — auch zwei Beuthener Jugendabteilungen traten mit auf den Plan — unter Führung von Obermusikmeister Markscheffel, rückte zum Beginn des 2. Teiles mit klingendem Spiel das Musikerkorps ein und spielte unter der gleichen Leitung die Parademärsche des ehemaligen Oberschlesischen Infanteie-Regimentes Nr. 22 und Nr. 156, von denen man merkte, daß sie in manchem ein wehmütiges Echo wachriefen. Die darauf folgenden, wieder von Schmidt geleiteten „Vaterlandsklänge“ ließen ebenfalls manche frohe und manche traurige Erinnerung an vergangene Garnisons- und Kriegstage aufsteigen, das „Wenn die Soldaten“ und „Ade, du mein lieb Heimatland“ und „Die Vöglein im Walde“ und das „Morgenrot“. Von den nun folgenden beiden Fanfarenmärschen wurde besonders der zweite, die Henrionsche Kreuzritterfanfare mit ihrem packenden Anfangsmotiv, ganz bravourös ausgeführt.

Schon bereitete der Abend seine Schatten über das Stadion aus und half so auch seinerseits die rechte Stimmung für den Schlußeffekt, den „Großen Zapfenstreich“ vorbereiten. Selten hat man ja Gelegenheit, ihn so in Muße und Stimmung zu genießen wie hier. Die einleitende „Locke“ der Spielleute, die prächtigen, wunderschön ausklingenden Fanfaren, die schwungvolle Melodie des eigentlichen Zapfenstreiches — das alles schien nur die Vorbereitung zu sein zu dem weich in den sinkenden Abend klingenden „Ich bete an die Macht der Liebe“, bei dem sich alles spontan erhob und das Haupt entblößte. Eine wirkliche Feierstunde. Mit der Nationalhymne und vielem, vielem Beifall fand die stimmungsvolle Veranstaltung ihr Ende. Mit klingendem Spiel zogen die noch kaum sichtbaren Musiker aus und mit mehr oder weniger Geschicklichkeit und Glück turnte und hüpfte das Publikum wieder nach Hause, innerlich hochbefriedigt und erbaut, begeistert von dem was es gehört . . . .

Was beweist, daß derartige Veranstaltungen öfter stattfinden könnten und sollten, da sie das breite Publikum liebt und mit Recht! — und für die Veranstalter oder einem guten Zweck immer noch etwas einbringen würden.

Unverständlich war den Zuhörern des Konzertes das Verhalten eines Reklame-Flugzeuges, das sich den Konzertplatz für seine Flüge auserkoren hatte und durch seine Geräusche die Ouvertüre nicht unerheblich störte. Eine Geschmacklosigkeit, die nicht scharf genug verurteilt werden kann, und als direkt unanständig bezeichnet werden muß.

Gewährung von Umschuldungskrediten aus der Osthilfe

Die Richtlinien für die Gewährung von Umschuldungskrediten aus der Osthilfe sind nunmehr erschienen. Die Umschuldungsdarlehen werden nur landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen, gärtnerischen und fischereiwirtschaftlichen Betrieben gewährt, die in ihrem Bestande gefährdet sind und nach Lage der Verhältnisse noch erhalten werden können. Umschuldungsdarlehen sind dazu bestimmt, kurzfristige, drückende Schulden (Kontokorrent- und Wechselschulden, Zins- und Steuerlasten, Rechnungen, Versicherungsbeiträge u. dgl.) in langfristige Hypothekenschulden umzuwandeln. Schulden, die nicht im Zusammenhang mit der Wirtschaftsführung entstanden sind, sollen im Regelfalle nicht abgelöst werden. Die Umschuldungsdarlehen sollen durch Hypotheken gesichert werden. Besitzer, die Umschuldungsdarlehen aufzunehmen beabsichtigen, haben ihre Anträge alsbald, spätestens am 31. Oktober, unverbindlich anzumelden.

Ueber die Typhusepidemie in **Piekar** erfahren wir, daß bisher 14 Fälle einwandfrei festgestellt, 8 Fälle verdächtig und 2 Personen gestorben sind. Seit Freitag sind weitere Erkrankungen nicht gemeldet worden.

---

* **Verein ehem. Kameraden des Fußartillerie-Regiments von Dieskau.** Sonntag, abend 8 Uhr, Monatsappell im Vereinslokal Roeder.

Bobrek-Karf

* **Spiel- und Sportverein.** Der Spiel- und Sportverein hielt seine Monatsversammlung ab. Georg Kochmann erstattete einen ausführlichen Bericht über den Lehrgang für neuzeitliche Turnen und körperliche und geistige Jugendpflege in Lamsdorf. Anschließend hielt er einen Vortrag über die „2. Person des Sportsmanns". Stachulla gab bekannt, daß die I. Jugendschlagballmannschaft sowie die II. Faustballmannschaft Gaumeister in diesem Spieljahr geworden sind. Die Sieger aus dem diesjährigen Waldlauf erhalten vom Gau als Preis ein Liederbuch mit Widmung. An dem Grenzlandtreffen in Tworog errang Franzke Otto den 2. Preis in leichtathletischen Wettkämpfen. Am 5. Oktober nimmt der Verein an der Feier des Tages der Heimat teil.

* **Umbau des Gemeindeverwaltungsgebäudes.** Nachdem Gemeindevorsteher Trzeciok aus dem Amtsgebäude in das neuerbaute Wohnhaus übergesiedelt ist, wird an dem Umbau des Verwaltungsgebäudes rüstig gearbeitet. Der Umbauplan sieht neben einer teilweisen Erneuerung der Außenfront den Umbau der früheren Wohnung des Gemeindevorstehers in einen Sitzungssaal vor, um den bisher von der Gemeindeverwaltung als Sitzungssaal benutzten Zeichensaal der Schule III seinem Bestimmungszweck nicht länger zu entziehen. Die Wohnungsfront nach der Carostraße wird in Büroräume umgebaut.

Miechowitz

* **Platzkonzert.** Vor einer großen Zuhörerzahl gab die Reichswehrkapelle des 7. Inf.-Regiments Carlowitz vor dem Rathaus ein Platzkonzert. Die Kapelle spielte mit militärischem Schneid alte und neue Weisen und hinterließ hier den besten Eindruck. Die Zuhörer spendeten reichen Beifall.

Schomberg

* **Bestandenes Examen.** Fräulein Elisabeth Hedwig Pauly, älteste Tochter des verstorbenen Maurermeisters Richard Pauly aus Schomberg, hat ihr Staatsexamen an der Frauenberufsschule zu Breslau als Gewerbeoberlehrerin mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

* **Die Not der Kinderreichen.** Im Vereinszimmer Grisko kam eine stattliche Anzahl kinderreicher Eltern des Ortes zusammen, um hier eine Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie zu gründen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Beuthen sprach über „Die Not der kinderreichen Familie". Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und hatte den Erfolg, daß sich die Anwesenden zu einer Ortsgruppe zusammenschlossen und sofort zur Wahl des Vorstandes schritten. Es wurden einstimmig gewählt: Rektor Franzke zum Vorsitzenden, Dipl.-Ing. Krichler zum Stellvertreter, Büroinspektor Drabant zum Schriftführer, Maschinenwärter Angres zum Kassenführer, ferner drei Beisitzer.

Waffenring-Kommers

Kundgebung der dem ADW. angeschlossenen studentischen Verbände des oberschlesischen Industriebezirks

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 27. September.

Der Allgemeine Deutsche Waffenring für den Industriebezirk Oberschlesien hielt Sonnabend abend unter dem Präsidium des zur Zeit im ADW. OS. vorsitzende Allgemeinen Deutschen Burschenbundes im Evangelischen Vereinshaus seinen Herbst-Kommers unter außerordentlich starker Beteiligung der einzelnen Verbände ab. Reichsbahnrat Rabenalt (Oppeln) eröffnete den Kommers mit einer Begrüßung der alten und jungen Semester, pries die Zusammengehörigkeit und nationale Einigkeit des deutschen Waffenstudententums und gedachte mit Dank an die in Kampf und Not bewährte Rheinlandbevölkerung der Befreiung des besetzten Gebietes. Zur Erreichung des nächsten Zieles der deutschen Politik, der Rettung des Ostens, werde auch das Waffenstudententum seine geeinte Kraft einsetzen. Die Festrede hielt

Rechtsanwalt Hasselbach (ADB., Breslau).

Aus dem Erleben des Weltkrieges zeichnete er die Unterschiede und die Verbindungslinien zwischen dem Vorkriegs- und Nachkriegs-Korporationsstudententum. In aller Not sei Deutschland ein Freudenmal in der Befreiung des Rheinlandes beschieden gewesen; diese Befreiung bedeutete die endgültige Erledigung des politischen Zieles Frankreichs, den Rhein zur deutsch-französischen Grenze zu machen und die Reichseinheit zu zerstören. Er gedachte der mutigen Tat A. L. Schlageters, dankte der rheinischen und der oberschlesischen Bevölkerung für ihren tapferen Widerstand gegen die fremden Mächte und umriß als Ziel der nationalen Politik die Wiederherstellung der alten Reichsgrenzen. Das innere Ziel sei die Ueberwindung der Parteiwirtschaft und sozialen Zerklüftung durch Schaffung der nationalen Gemeinschaft: Aufgabe des Waffenstudententums bleibe es, für die allgemeine Wehrhaftigkeit aller deutschen Volkskreise Sorge zu tragen und vor allem in der Idee der Freiheit, Ehre und Vaterland unser Volk geistig aufzurüsten.

Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, ergriff noch einmal Reichsbahnrat Rabenalt das Wort, um in begeistert aufgenommenen Worten Reichspräsident von Hindenburg den Treugruß des oberschlesischen Waffenstudententums zu entbieten; zur Ehre des Reichsoberhauptes wurde ein donnernder Salamander gerieben. Das erste Präsidium der Fidulität übernahm Zahnarzt Dr. Lamprecht (Beuthen) mit einer Huldigungsansprache an die Damen, die in einem dreifachen Hoch ausklang.

Der Kommers bot das bekannte farbenfrohe Bild der Mützen und Bänder und wurde durch den lieblich-bunten Kranz der in großer Anzahl als Gäste teilnehmenden Damen verschönt. Die Kundgebung war, wie alle Halbjahr, ein beredtes Zeichen für den straffen Korporationsgeist und die nationale Einigkeit des oberschlesischen Waffenstudententums.

Beratung des Oberschlesischen Verkehrsverbandes

Verkehrswünsche des Industriegebietes

Eine neue Straße Beuthen—Gleiwitz verlangt — Hindenburgs berechtigte Forderungen

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 27. September.

Für den Industriebezirk hat der Oberschlesische Verkehrsverband in Hindenburg eine örtliche Verkehrsbesprechung abgehalten, die in der Hauptsache der Vorbereitung des nächstjährigen Eisenbahnfahrplans gegolten hat. Einleitend wurde darauf hingewiesen, daß sich die Reichsbahn wegen ihrer schweren wirtschaftlichen Lage veranlaßt gesehen hat, **im kommenden Winterfahrplan teilweise eine Einschränkung des Zugverkehrs eintreten zu lassen.** Der Industriebezirk selbst ist davon verschont geblieben. Beinahe wäre aber der D 36 (ab Beuthen 4.34 Uhr) ein Opfer der Einsparungen geworden; nur mit Mühe ist er Oberschlesien erhalten geblieben. Der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Reichsbahn hat man auch bei der Aufstellung der Wunschliste für den nächstjährigen Eisenbahnfahrplan Rechnung getragen, indem man sich bei dem Verlangen nach Fahrplanverbesserungen starke Zurückhaltung auferlegt hat. Es ist im allgemeinen zum Ausdruck gekommen, daß man mit dem Fahrplan, so wie er diesen Sommer bestanden hat, zufrieden sein konnte.

Nur der FD-Zug ist wieder Gegenstand von Klagen gewesen. Es ist nach wie vor bemängelt worden, daß durch den FD-Zug für die Schnellzugs-Reisenden 3. Klasse — und das ist die große Masse — die beste und beliebteste Schnellzugverbindung weggefallen ist. An Fahrplanverbesserungen für den nächstjährigen Eisenbahnfahrplan ist hinsichtlich der Fernverbindungen eine Späterlegung und Beschleunigung des D 42 (nach Beuthen 21.02 Uhr) gewünscht worden. Die Späterlegung dieses D-Zuges würde für den Industriebezirk den unmittelbaren Vorteil haben, daß man für die Erledigung und Auflieferung der Post einen größeren Spielraum am Abend hätte, und außerdem würde man mit der Späterlegung einige bedeutungsvolle internationale Anschlüsse mitnehmen können. **Trotz der Späterlegung könnte durch Beschleunigung des Zuges auch eine frühere Ankunftszeit in Berlin erreicht werden,** die dazu führen würde, daß man in Berlin gute Anschlüsse nach dem Westen und Norden Deutschlands hätte. Ferner soll durch Anhängung eines neuen Kurswagens an den FD-Zug eine direkte Reisemöglichkeit von Beuthen nach Karlsbad geschaffen werden. Eine zweite direkte Verbindung von Beuthen nach Karlsbad ließe sich mit Hilfe des D 32 (ab Beuthen 8,28 Uhr) herstellen. **Im Lokalverkehr sollen namentlich für Hindenburg einige Verbesserungen geschaffen werden.** Es handelt sich dabei um die Schaffung eines unmittelbaren Anschlusses von Hindenburg an den FD-Zug, ferner um die Verkürzung der Aufenthaltszeiten in Gleiwitz, um die Einstellung von mehr 3.-Klasse-Wagen in die Schnellzüge, und schließlich sollen bei Einlegung von Vor- und Nachzügen im Sommerausflugverkehr diese Züge nicht von Beuthen, sondern von Hindenburg abgelassen und dorthin zurückgeführt werden. Es kamen dann noch die unwürdigen Zustände (Wartesaal, Toilette) im Hindenburger Bahnhofsgebäude zur Sprache, wobei darauf hingewiesen wurde, daß **solche Mißstände in anderen Gebäuden von der Bahnpolizei nicht geduldet** werden würden. Schließlich wurde zur **Verbesserung des Verkehrs im Industriebezirk eine neue Straßenverbindung von Beuthen an Miechowitz vorbei über Mikultschütz nach Peiskretscham bezw. Gleiwitz als dringend notwendig bezeichnet.** Diese Straße würde die Straße von Beuthen über Hindenburg nach Gleiwitz entlasten und wäre außerdem das erste Stück einer sowieso geplanten großen Durchgangsstraße.

Tödlicher Motorradunfall

Feuerwehr überrennt ein ohne Licht fahrendes Motorrad — Führer des Wagens schwer verletzt

Gleiwitz, 27. September.

Am Sonnabend zwischen 21,45 und 22 Uhr erfaßte auf der Bergwerkstraße ein von Gleiwitz in der Richtung nach Hindenburg fahrender Personenwagen der Feuerwehr, als ihm ein nicht abgeblendeter Personenkraftwagen entgegenkam, einen ohne Licht fahrenden Motorradfahrer. Der Lenker des Motorrades wurde gegen einen Baum geschleudert und war sofort tot. Der Führer des Wagens der Feuerwehr stürzte durch die Scheiben und wurde erheblich verletzt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Friedrichstraße. Die Leiche des Motorradfahrers wurde nach der Leichenhalle des Polizeipräsidiums gebracht.

Gleiwitz

* **Verbraucherschaft und Landwirtschaftskrise.** In Verbindung mit einer Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte fand im Blüthnersaal vor dem Hausfrauenbund ein Werbevortrag statt. Nach einem von Frl. Staufer gesprochenen Prolog begrüßte die Vorsitzende des Bundes, Frau Mücke, die Referenten des Tages, Frau Maria Lowack und die Haushaltslehrerin der landwirtschaftlichen Schule, Frl. Kochmann, ferner Direktor Nick von der landwirtschaftlichen Schule Tost und Vertreter der Landwirtschaft. Frau Lowack hielt einen Vortrag über die Roggenbrotwerbung vom Standpunkt der Verbraucherschaft, ging auf die Notwendigkeit ein, mehr Roggen im Inland zu verbrauchen, damit die hohe Weizenausfuhr herabgesetzt und der inländische Roggen verwertet werden kann, und hob hervor, daß diese Dinge nicht nur vom Standpunkt der Landwirtschaft behandelt werden müssen, sondern zu einer Frage des gesamten Volkes zu machen seien. Die Rednerin ging auf die Bedeutung der Landwirtschaft in der Kriegs- und Nachkriegszeit ein, schilderte die heute vorhandenen Verhältnisse und rief die Frauen auf, ihrerseits durch Stärkung des Roggenkonsums und Verwendung des Roggenbrotes der deutschen Landwirtschaft zu helfen und damit auch besonders im Sinne der Ostmark zu wirken. Frau Lowack behandelte dann auch die gesundheitlichen Vorteile des Roggenbrotes. Frl. Kochmann ergänzte das Thema durch interessante statistische Zahlen und teilte mit, daß die deutsche Volkswirtschaft durch die viel zu hohe Weizeneinfuhr um ½ Milliarde Mark jährlich geschädigt werde. Eine Gegenüberstellung des Roggen- und Weizenverbrauchs vor und nach dem Kriege und ausführliche, durch wissenschaftliche Untersuchungen bestätigte Beispiele für den Nahrungswert des Roggenbrotes boten im Rahmen der weiteren Ausführungen eine interessante Uebersicht über bedeutende volkswirtschaftliche Fragen. Die gleichzeitig veranstaltete Ausstellung brachte wertvolles Anschauungsmaterial und landwirtschaftliche Produkte, vor allem auch Obst. In einer Verlosung wurden etwa 500 Gewinne verteilt.

Was der Herbst alles bringt — — —

Rund um Gleiwitz

Wenn aber die schöne Verfärbung der Natur einsetzt, wenn die Abende kühler werden und man sich schon eine Stunde früher aus dem Stadtpark zurückzieht, dann beginnt auch in Gleiwitz die Saison. Denn gottlob haben nicht nur die Engländer eine Season, die haben wir auch hier. Denn es gab doch Sommertage, an denen nichts los war, an denen alles in Ruhe lag. Bis vor kurzem war das noch so. Die Bänke im Stadtpark stehen noch draußen, auch die Palmen. Unter denen man aber nicht ungestraft wandeln darf, weil das immerhin drei Mark kostet. Schließlich ist das auch in Ordnung. Es ist jetzt so einsam im Park, daß „bisher unbekannte Täter" in das Büro der Parkverwaltung eindringen und dort Lohngelder in angemessener Höhe an sich nehmen konnten. Um einige hundert Mark soll es sich handeln. Da aber in der Oeffentlichkeit darüber nicht gesprochen werden soll, wollen wir lieber schweigen.

*

Wie ein Herbstwind zieht auch die Verwaltungsreform durch die Amtszimmer des Magistrats. Nun ist auch eine Verordnung herausgekommen, die den Beamten ein besonderes Maß von Höflichkeit gegenüber dem Publikum vorschreibt. Vor einem Jahrhundert wars noch umgekehrt. So ändern sich die Zeiten. „Die Bürger sind aufzuklären und zu belehren, soweit wie möglich, auch wenn ihre Wünsche ein anderes Geschäftsgebiet betreffen." Nötigenfalls ist durch Fernsprecher bei der betreffenden Dienststelle Auskunft einzuholen, damit das „mit Recht verbitternde" (? ?) Hin- und Herschicken aufhört. „Personen, die in den Verwaltungsgebäuden nach einer Dienststelle suchend angetroffen werden, sind nach ihrem Begehr zu fragen und nötigenfalls zu begleiten" schreibt eine Verfügung wörtlich vor. Der Bürger kann also, so er sich vernachlässigt fühlt, einen Beamten oder Angestellten sofort beim Schopfe fassen: „Herr, Sie vergehen sich gegen die Verfügung Nr. 36 vom 6. 8. 1930 Ziffer 11/2!!"

Viel läßt sich über diese Dinge noch sagen. In der Geschichte der Stadt Gleiwitz der letzten Jahre fällt das Verkehrsamt ins Auge. Einst war es im Eckhaus Ring-Wilhelmstraße untergebracht. Dann verzog es sich leise weinend und von irgendwelchem Kummer bedrückt, in die hintersten Räume des gleichen Hauses, fern von Freiheit und Licht. Da aber kam der Tag, wo das Verkehrsamt wieder auferstehen sollte. Im Rathaus wurde das ganze Untergeschoß durchgreifend umgebaut, als die Bank auszog, und das Verkehrsamt zog ein. In goldenen Lettern wurde an die Fassade des Hauses geschrieben: „Städtisches Verkehrsamt". Hier begann das Verkehrsamt, sich ruhmvoll zu entwickeln. Da aber zogen neue Gewitterwolken am Horizont auf. Der Verwaltungs-Reformator kam und fegte es mit eisernem Besen hinaus und hinauf ins Verwaltungsgebäude Niederwallstraße. Dort kann man es suchen, wenn man es braucht. Am Rathaus aber, in dem nun das Wahlamt untergeschlüpft ist, prangt nach wie vor in alter Schönheit die Inschrift „Städtisches Verkehrsamt". Man sieht also, daß die Verordnung mit dem Führen der Bürger nach der von ihnen gesuchten Dienststelle einen sehr tiefen Sinn hat.

* **Stahlhelm-Gantag.** An den Gruppen-Mehrkämpfen beteiligten sich in Gleiwitz 14 Gruppen, in Kreuzburg 9 Gruppen zu je 9 Mann. Die Gruppen-Mehrkämpfe bestanden aus einem Gepäckmarsch über 15 Kilometer, Tornister mit gerollter Decke und Kochgeschirr sowie 20 Pfund Sand im Tornister. Die Durchschnittsmarschzeit durfte nicht mehr als 9 Minuten für den Kilometer betragen. Sämtliche Teilnehmer jeder Gruppe mußten spätestens nach 2¼ Stunden geschlossen durch das Ziel gehen. Unmittelbar an den Gepäckmarsch anschließend fand ein Hindernislauf über 20 Meter (1 Hochsprunghindernis über 70 Zentimeter hoch, 1 Kriechdrahthindernis 50 Zentimeter hoch und 5 Meter lang, ein Sprunghindernis 2½ Meter weit und ein Kletterhindernis bestehend aus zwei ineinandergeschobenen Kastenwagen) statt. An den Hindernislauf schloß sich ein Keulenweitwurf und hieran Besichtigung des Anzuges, der Haltung und ein Gruppenvorbeimarsch der Mehrkampfgruppen an. In den überaus schwierigen und höchste Manneszucht verlangten Gruppenmehrkämpfen wurden in Gleiwitz 1. Sieger die Wehrsportgruppe Mikultschütz, 2. Sieger Jungstahlhelmgruppe Beuthen, 3. Sieger Wehrsportgruppe Gleiwitz. In Kreuzburg siegte an 1. Stelle die Wehrsportgruppe Oppeln, an 2. Stelle die Wehrsportgruppe Kreuzburg und an 3. Stelle der Jungstahlhelm Oppeln. Im Tauziehen wurden in Gleiwitz 1. Sieger die Kreisgruppe Borsigwerk, 2. Sieger die Kreisgruppe Gleiwitz-Stadt. In Kreuzburg: 1. Sieger die Kreisgruppe Kreuzburg und in der Medizinballstaffel war die schnellste Mannschaft in Gleiwitz die Ortsgruppe Borsigwerk, in Kreuzburg siegte der Jungstahlhelm Oppeln. Den bisher von der Ortsgruppe Gogolin verteidigten Wanderpreis für Gruppenmehrkämpfe erhielt in Gleiwitz hiernach die Ortsgruppe Mikultschütz, in Kreuzburg wurde der zum ersten Male ausgeschriebene Wanderpreis für Gruppenmehrkämpfe für dieses Jahr der Ortsgruppe Oppeln zugesprochen.

* **Wüste Gesellen.** Auf der Passonstraße schlugen einige betrunkene Personen mehrere Fensterscheiben ein und griffen die einschreitenden Polizeibeamten tätlich an. Beim Eintreffen des Ueberfall-Abwehrkommandos waren die Täter bereits überwältigt. Sie wurden zur Wache gebracht.

* **Prüfung in der staatlichen Säuglings-, Kleinkinder-Pflegeschule.** Im Städtischen Säuglingsheim fand unter Leitung des Oberregierungs- und Obermedizinalrates Dr. Jazon, Oppeln, des Sanitätsrates Dr. Weißenberg und des Frauenarztes Dr. Kalla eine Abschlußprüfung statt. Die Prüfung bestanden: Veronika Borsutzki, Ruth Dandyk, Eleonore Freutel, Edeltraut Hahnel, Elisabeth Schäfer, Elisabeth Schuhmann, Gertrud Walla und Margarete Warzecha, davon Elisabeth Schäfer mit dem Prädikat „Gut". Für den neuen 2jährigen Kursus, beginnend am 1. 10. 1930, können sich noch 6 Bewerberinnen melden.

*

* **Versammlung der ehemaligen Schutztruppler.** Der Kolonialschutztruppen-Verein hält heut um 16 Uhr seine Monatsversammlung ab.

* **Vom Bühnenvolksbund.** Am Mittwoch findet eine Pflichtvorstellung für Gruppe A mit der „Dollarprinzessin", Operette von Leo Fall, statt. Auch für die Mitglieder der anderen Gruppen sind hierfür noch Karten vorhanden. Anmeldungen für die Mitgliedschaft werden täglich in der Geschäftsstelle Am Adler 1 entgegengenommen, da noch eine Anzahl freier Plätze vorhanden sind.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr „Die Dreigroschenoper", 20 Uhr „Napoleon greift ein".

Kammer-Lichtspiele: „Ein Burschenlied aus Heidelberg".

Deli-Theater: „Ein Walzer im Schlafcoupé".

Intimes Theater: „Abschied".

Schauburg: „Der Schuß im Tonfilmatelier".

Thalia-Theater: „Gefährliche Grübchen", „Unkas, der König des wilden Westens".

Palast-Theater: „Die Herrin und ihr Knecht", „Die Bestie von San Silos", „Der Herr der Steppe".

Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.

Konzerthaus: Tanz ab 4 Uhr.

Kreisschänke: Waldkonzert.

Waldschloß Dombrowa: Konzert.

Haus Oberschlesien: Unterhaltungskonzert und Kabarett.

Flughafen-Restaurant: Nachmittag Konzert, abend Tanz.

Stadtgarten: 15 und 20 Uhr je ein Konzert der Reichswehrkapelle.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Hirsch-Barasch, Ludendorffstraße 10, Tel. Nr. 2981; Dr. Nost, Piekarer Straße 38, Tel. Nr. 2445; Dr. Spill, Krakauer Straße 42, Tel. Nr. 4273; Dr. Feuereisen, Dyngosstraße 40, Tel. Nr. 2942; Dr. Endlich, Scharleyer Straße 40, Tel. Nr. 3190.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. Nr. 3934; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. Nr. 2922; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. Nr. 2080; Park-Apotheke, Parkstraße, Ecke Virchowstraße, Tel. Nr. 4776.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. Nr. 4797; Frau Grzibek, Gleiwitzer Straße 20, Tel. Nr. 4797; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 31, Tel. Nr. 3929; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. Nr. 2278.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.

UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Walzer im Schlafcoupé" und Beiprogramm.

Schauburg: Tonfilm „Die zärtlichen Verwandten" und Beiprogramm; 11,30 Uhr „Das erwachende Aegypten".

Capitol: „Die Liebe der Brüder Rott" und „Polizeispionin Nr. 77".

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Sanitätsrat Dr. Blumenfeld I, Wilhelmstraße 1a und Dr. Torka, Passonstraße 62.

Apotheken-Sonntagsdienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4 und Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Oppeln

Kammer-Lichtspiel-Theater: Tonfilm-Schwank „Die zärtlichen Verwandten".

Piasten-Lichtspiel-Theater: „Ludwig II., König von Bayern".

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Süß, Zimmerstraße 1, Fernruf 3924 und Dr. Smykalla, Breslauer Platz 5, Fernruf 3674.

Ratibor

Central-Theater: „Dich hab' ich geliebt", Tonfilm-Operette.

Gloria-Palast: „Mein Herz gehört Dir" (Madonna im Fegefeuer), „Vogelfrei".

Villa nova: Musikalischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße; St. Johannes-Apotheke, Stadtteil Ostrog. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Kattowitz

Deutsche Theatergemeinde: Nachmittag 3 Uhr Operette „Dollarprinzessin"; abend 7,30 Uhr Oper „Carmen".

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Herlinger, ul. Pilsudskiego 21; Dr. Konieczny, ul. Sw. Jana 1/3.

Sonntagsdienst der Apotheken: Elisabeth-Apotheke, ul. 3go Maja 33; Johannes-Apotheke, ul. Sw. Jana 10.

Hindenburg

* **Silberhochzeit.** Ihre Silberhochzeit feiern am 5. Oktober die Schneidermeister Max Liebigschen Eheleute in der Gartenstraße.

* **Haltestellenverlegung der Straßenbahn.** Am 29. September wird die Haltestelle der Linie 2 Rokittnitz in der Richtung nach Rokittnitz von der Ecke Peter-Paul-Straße nach der Kronprinzenstraße, Buchhandlung Czech, verlegt. In der Richtung von Rokittnitz wird eine Haltestelle am Schuhgeschäft Bata eingerichtet.

* **Vom Bühnenvolksbund.** Eine neue Einreihungsgruppe C mußte infolge der starken Anmeldungen aus allen Kreisen eingerichtet werden. — Eintragungen werden täglich in der Zeit von 5—7 Uhr nachm. in der Geschäftsstelle Cieplik, Kronprinzenstraße, entgegengenommen. Am Dienstag wird als erste Pflichtvorstellung für die Gruppe A die Oper „Carmen" gespielt.

Ratibor

* **Vom Städtischen Realgymnasium und Reformrealgymnasium.** Studienassessor Schneider ist mit Wirkung vom 1. Oktober zum Studienrat am Staatlichen Gymnasium in Leobschütz ernannt worden. Studienrat Schneider verbleibt jedoch bis zum Ende des Schuljahres an hiesiger Anstalt.

* **Familien- und Liederabend im Katholischen Gesellenverein.** Sonntag, 5. Oktober, abend 7,30 Uhr, veranstaltet der Verein im großen Saale des „Deutschen Hauses" einen Familien- und Liederabend unter Mitwirkung der Gesangsabteilung des Vereins sowie der Landesschützenkapelle. Zum Vortrag kommen u. a. Chöre mit Solis und Orchesterbegleitung von Grieg, Thiede, Koschat, ferner A-cappella-Chöre von Abt, Schubert, Fliersbach u. a. An demselben Abend sollen eine Reihe Ehrenmitglieder für 25- und mehrjährige Mitgliedschaft mit der silbernen Vereinsnadel ausgezeichnet und die Fahnennagelung der zur 75jährigen Jubelfeier des Vereins gestifteten Fahnennägel vorgenommen werden. Den Abschluß des Abends wird ein Herbstkränzchen bilden.

Kreuzburg

* **Das Quartett des Berliner Lehrer-Gesangvereins kommt.** Das Quartett des Berliner Lehrer-Gesangvereins, das sich zur Zeit auf einer Konzertreise durch Schlesien befindet, wird am Freitag im hiesigen Konzerthaussaale ein Konzert veranstalten. Die Leitung des Abends hat Professor Felix Schmidt, Mitglied des Senats der Akademie der Künste, übernommen.

Groß Strehlitz

* **Vom Pferd erschlagen.** In Scharnosin, dem Ausgangspunkt der sogenannten Oberschlesischen Schweiz, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Ehefrau des Landwirts Sl. erhielt von einem Pferde einen Hufschlag an die Stirnseite. Mit einer schweren Kopfverletzung blieb sie besinnungslos liegen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Oppeln

* **Geistliche Abendmusik.** Am Sonntag wird in der evangelischen Kirche in Falkenberg der Neißer Jugendchor unter Leitung von Kantor Schoetschel eine Geistliche Abendmusik veranstalten.

Kirchliche Nachrichten

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen

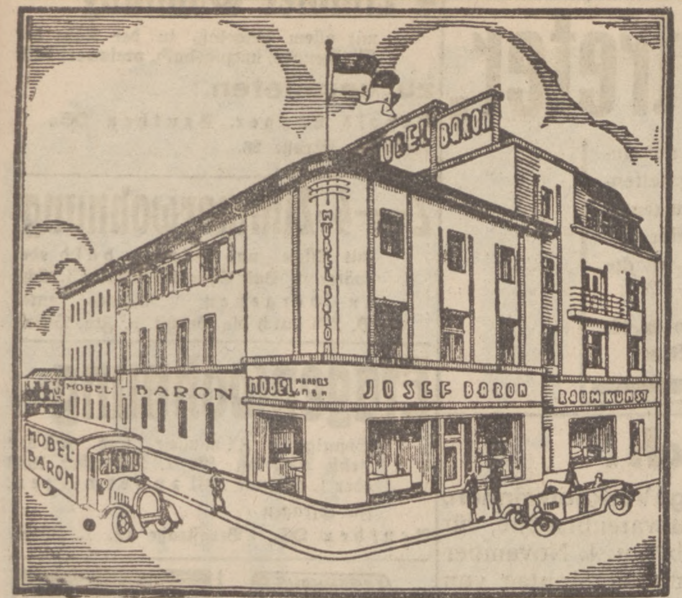
Sonntag, den 28. September (Einkehrtag): Früh 6,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7,30 Uhr hl. Messe für die Kinder mit Predigt; 8,30 Uhr Amt mit Predigt und Segen, Generalkommunion der Jünglinge; 10 Uhr Akademikermesse mit Predigt; 11 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachmittag: Vom Schlusse des Hochamtes an ist Aussetzung des Allerheiligsten bis nach der Abendandacht. Um 2 Uhr ist Anbetungsstunde für die Kinder, um 3 Uhr für die Frauen und Mütter, um 4 Uhr für die Jungfrauen, um 6 Uhr für die Männer und Jünglinge. Um 7 Uhr ist feierliche Schlußandacht mit Predigt und Tedeum. — In der Woche: Montag, am Feste des hl. Michael, Freitag, am Feste der hl. Therese vom Kinde Jesu, Sonnabend, am Feste des hl. Franziskus, ist morgens um 8 Uhr Amt mit hl. Segen. — Montag ist um 7,30 Uhr abend Andacht mit Predigt für die Mitglieder der Männerkongregation. Nachher Versammlung im Saale. Mittwoch ist um 7,30 Uhr abend feierlicher Beginn der Rosenkranzandacht. Im Monat Oktober ist jeden Abend um 7,30 Uhr Rosenkranzandacht. Am Donnerstag ist wegen des Herz-Jesu-Freitags um 5 Uhr Gelegenheit zur Beichte. Abend ist Sühnepredigt. Am nächsten Sonntag ist das Rosenkranzfest. Männersonntag und Generalkommunion der Männer. Nachmittag findet die Aufnahme in die Männerkongregation statt. Abend beginnen die Müttererexerzitien.

St. Joseph-Kirche, Beuthen-Dombrowa

Sonntag, den 28. September: Früh 7 Uhr hl. Kommunion; 8 Uhr deutsche Predigt und Hochamt; 10 Uhr polnische Predigt und Hochamt. — Nachmittag: 3 Uhr polnische Rosenkranzandacht; 4 Uhr deutsche Rosenkranzandacht. — In der Woche: Früh 6,30 Uhr gesungene hl. Messe. — Mittwoch, abend 7 Uhr, Beginn der Rosenkranzandachten des Monats Oktober. Diese sind Montag, Mittwoch und Freitag deutsch, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend polnisch. — Donnerstag von 5 Uhr ab heilige Beicht. Freitag, 6,30 Uhr, polnische Herz-Jesu-Andacht mit Aussetzung und hl. Segen.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen.

Sonntag, den 28. September: Oberkirche: Früh 5,15 Uhr stille Pfarrmesse; um 6 und 7,30 Uhr polnische Singmessen; 8,30 Uhr deutsche Predigt; 9 Uhr Hochamt; 10,30 Uhr polnische Predigt; 11 Uhr Hochamt. — Nachmittag: 2,30 Uhr polnische Vesperandacht; abend 7 Uhr deutsche Vesperandacht. — Unterkirche: Um 8 Uhr Gottesdienst für die Pädagogische Akademie; um 9,30 Uhr für die Mittelschule; um 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. — In der Woche: Früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. — Gebetsnovene zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu. (Unterkirche, Taufkapelle): Sonnabend 7,15 Uhr, Sonntag 6,15 Uhr, Montag und Dienstag 7.15 Uhr, Mittwoch 6,30 Uhr, Donnerstag 6 Uhr und Freitag (letzter Tag) 6,30 Uhr abend. Freitag, früh 8 Uhr, hl. Messe zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu. — Am Mittwoch abend beginnen die täglichen Rosenkranzandachten. — Freitag: Herz-Jesu-Tag. — Die hl. Taufe wird gespendet: Sonntag, nachmittag um 2 Uhr, Dienstag und Donnerstag früh 8 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Kaminer Straße 1, zu melden.



MÖBEL-BARON IM NEUEN HEIM!

Nach vollständigem Umbau haben wir unsere

Verkaufs- und Ausstellungsräume Bankstraße 7-9

am Sonnabend, den 27. September, vorm. 11 Uhr eröffnet

Zwangslose Besichtigungen unserer Räume gern gestattet

JOSEF BARON

Möbel-Handelsgesellschaft m. b. H.
GLEIWITZ, BANKSTR. 7-9

Das führende Haus für bürgerliche Wohnungseinrichtungen

Bitte ausschneiden!

Das

Paraffin-Institut

früher Dr. Christoph) wird vom **1. Oktober 1930** von der **Bahnhofstraße 24** nach der

Tarnowitzer Straße 1

(Ring-Ecke) verlegt.

Die Leitung liegt in den bewährten Händen einer geprüften Paraffin-Schwester. Die Paraffin-Packungen wurden mit Erfolg angewandt bei

Gelenk- u. Muskel-Rheumatismus, Gicht, Ischias, sämtlichen Stoffwechsel-Krankheiten, Neuralgien und Frauenleiden.

Das Institut ist den ganzen Tag von 10 Uhr vorm. ab geöffnet und zwar:

Für Damen: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag
Für Herren: Mittwoch und Sonnabend

Bei Voranmeldungen auch Sonntag sowie in den Abendstunden. Viele Dankschreiben!

HOTEL MONOPOL

VORM. KOCHMANN, HINDENBURG O.-S.

empfiehlt seine gemütlichen Restaurationsräume und Weinstuben / Saal und Klubräume zu Festlichkeiten und Sitzungen / Erstklassige Küche, bestgepflegte Biere und Weine / Diners, Soupers in und außer dem Hause. Rebhuhn und Fasan auf Weinkraut / Mittagstisch auch im Abonnement / Zeitgemäße Preise.

R. Fliegner's Höhere Knabenschule

vorm. Dr. Sobczyk's

Beuthen (Oberschl.) Gerichtsstraße 5.

Vorschule: Für 6—9jährige Knaben.

Vorbereitungsklassen: Sexta bis Untersekunda.

Vorbereitung und Förderung überalteter (11—15jähriger und zurückgebliebener Schüler durch Sonderkurse. Umschulungen, Vorbereitung für die **Reichsverbandsprüfung.** Auskunft und Beratung in allen Schulfragen.

Prospekt frei. Fernsprecher 3921.

Internat
Pädagogium

DR. FUNKE

Katscher
Deutsch-Oberschlesien

Sorgfältige, zeitsparende Vorbereitung für alle Schulprüfungen einschließlich **Abitur** / **Modernster Neubau in gesundester Landlage.** Gewissenhaft geleitete Aufsicht und Erziehung / Die Anstalt erfreut sich seit Jahrzehnten eines anerkannten Rufs

Ruf 25 / Gegründet 1840

Druckschriften u. Referenzen jederzeit u. frei durch die Anstaltsleitung

---

Tschauners Weinstuben

Beuthen OS., Dyngosstr. Ecke Kaiser-Franz-Joseph-Platz

Billige Schoppen- u. Flaschen-Weine

Hausfrauen-Verein

BEUTHEN OS.

Montag, den 29. September:

Besichtigung der naturkundlichen Ausstellung

(mit Führung) in d. Baugewerkschule.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Treffpunkt ¾3 Uhr vor der Baugewerkschule.

Dienstag, den 30. September:

Besuch der Kunstausstellung „Die Türmer"

(mit Führung). — Verbilligte Eintrittspreise! Treffpunkt ¾3 Uhr vor dem Realgymnasium.

Der Vorstand.
Toni Michnik.

Sanatorium Hochstein

Klimatisches Höhensanatorium

Oberschreiberhau

im Riesengeb. 710 m ü. d. M.

Herrlich geschützte Südlage. Eigener 32 Mg. großer Park mit ebenen Wegen. Klinisch geleitete Anstalt für Krankheiten der inneren Organe, des Stoffwechsels u. der Nerven. Alle Diätkuren.

Ab 1. September Pensionspreise mit Mark 10.— beginnend.

Chefarzt: Dr. Stoermer.

Dr. Gudenatz' höhere Lehr- und Vorbereitungsanstalt

Sexta bis Abitur. Jede Schulart, auch f. Schülerinnen, erfolgreich bewährt seit **50** Jahren

Breslau 2, Neue Taschenstraße 29 Schülerheim Prospekt

Anmeldungen für alle Klassen, auch von Sextanern für Ostern 1931, wochentags 12—13 Uhr

Fernsprecher **58038**

Heiserkeit? Katarrhe?

Salzbrunner Oberbrunnen

hilft bestimmt!




Überall erhältlich

Salzbrunner Quellenversand, Bad Salzbrunn

Restaurant „Alter Fritz"

Tel. 3912. **Beuthen OS.** Friedrichstr.

empfiehlt seine behaglich eingerichteten Familienräume, Vereinszimmer für Vereine.

Gut bürgerlicher Mittagstisch zu 0,80 Mk.

Reichhaltige Speisekarte zu billigen Preisen.

Aufmerksame Bedienung.

Gaststätte Weberbauer

Tel. 4050 **Beuthen OS.,** Gräupnerstr. 8.

fr. **„Mönchshof"** empf. ihre behaglich einger. Gasträume, Vereinszimmer für Vereine und Hochzeiten etc. sowie Kegelbahn. Gut bürgerl. Mittagstisch zu 1,— Mk., im **Abonnement 80 Pfg.** Reichhaltige Speisekarte zu billigen Preisen. Aufmerksame Bedienung.

Täglich bis auf weiteres bei froh. Stimmung u. Humor **Oktoberfest**
Kein Preisaufschlag auf Speisen und Getränke.

Wölfelsgrund

Kurhotel „Tiroler Hof"
Tel. 14

Behagliche Zimmer, erstklassige Verpflegung, auch Diät / Mäßige Preise

Auf Wunsch ärztliche Behandlung u. Kur.

Jocksche höhere Lehr- und Vorbereitungsanstalt

Dr. Sachs, Breslau 5, Gartenstraße 25 II

Telephon 24011 Sprechstunden 11—13 Uhr

Vollständige Klassen aller Schulsysteme, **Sexta bis Oberprima,** auch für Damen. — Vorbereitung auf Reichsverbandsprüfung sowie sämtliche Prüfungen höherer Lehranstalten einschließlich Abitur. Näh. Prospekt. Anmeldung zum Ostertermin 1931 rechtzeitig erbeten.

Für Auswärtige Pensionate

Schulanfang 9. Oktober 1930

Preußisch-Südd. Staats-Lotterie

Ich zeige hiermit an, daß mir eine **Staatliche Lotterie-Einnahme** übertragen ist. Zur 1. Klasse empfehle u. versende ich Kauflose in allen Abschnitten

1/8	1/4	1/2	1/1	Originallos
5.—	10.—	20.—	40.—	RM.

SOCHACZEWSKI, Staatlicher Lotterie-Einnehmer

Beuthen OS., Ring 19

Fernsprecher 5007 — Postscheckkonto Breslau 26937



Unterricht

Tanzschule Krämling-Kern

Beginnt am **1. Oktober** die neuen **Herbstkurse** für Anfänger u. Fortgeschrittene. Uebernehme ferner die Leitung geschlossener

Privatkurse

für Vereine, Gesellschaften und Schüler höherer Lehranstalten.

Einzelunterricht täglich. Sorgsamste Lehrmethode. Moderne Tänze.

Wertgeschätzte **Anmeldungen** nach meiner Wohnung, Bahnhofstraße 22, erbeten.

Elisabeth Krämling-Kern,
Lehrerin der Tanzkunst.

Hirschberg im Riesengebirge

Butter'sche Vorber.-Anstalt

für Schul- und Verbands-Examen, auch für Mädchen. Gegr. 1892. Gegen 1000 Prüflinge bestanden bisher! Halbjahrsklassen Quarta bis Abiturium. Große Zeitersparnis. Schülerheim mit Arbeits- u. Ueberhörstunden. Herrliche Lage, Sport.



Herz-Sanatorium Bad Kudowa

Prosp. frei!

Ganzjähriger Betrieb / Fernruf 5
Kohlens. Mineralbäder des Bades im Hause
2 Häuser. Besondere Abteilung für Mittelstandskuren
Bes. und leitender Arzt: San.-Rat Dr. Herrmann
Zweiter Arzt: Dr. Georg Herrmann

Lüben in Niederschles.

Das Alumnat des Reform-Realgymnasiums nimmt gesunde Schüler mit einwandfreier Schulvergangenheit von Sexta an in gute Erziehung auf.

Auskunft erteilt der Studiendirektor des Reform-Realgymnasiums.

Für **schwer lernende** und **schwer erziehbare** Kinder

Erziehungsheim Lakomy

Bad Obernigk bei Breslau.

Dr. Lobmayers Eilvorbereitungsanstalt

Breslau 13, Schillerstraße 13, Ruf 39568

In den letzten 2 Jahren bestanden 77 Prüflinge, darunter

51 Abiturienten!

☞ Herbst 1930: 13 Abiturienten, 4 Obersekundaner.

Prospekt — Familienalumnat.
Sprachunterricht durch dipl. Ausländer.
Dienstag und Mittwoch, 30. 9.–1. 10. **persönlich** zur Beratung in Gleiwitz, Haus Oberschlesien, 11—17 Uhr

---

Ihr Haar

erhalten Sie sich schön und voll bei tägl. Gebrauch des

Echten Brennesselhaarwassers

nach Hofapotheker Schaefer, Haarausfall, Schuppen und Kopfjucken verschwinden. Fein parfümiert. Flaschen mitbringen
1/4 Ltr. 0,75 RM., 1/2 Ltr. 1,25 RM. Nur erhältl.
Drogen- u. Photohaus Preuss, Beuthen

Correct-English

Winter-Kursus beginnt wieder 15. bis 16. Okt. Beuthen. Anmeldung

Frau Ebner-Robert Rimann,
Bth., Bahnhofstr. 2, nach 3. Oktober.

Energischer

Pädagoge oder Pädagogin

zur Beaufsichtigung d. Arbeiten eines Untertertianers des Realgymnasiums für bald gesucht. Ang. unter B. 258 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Hansels Musik-Institut

Ältestes Institut in Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 12 II

Gründlichster und schnell fördernder Unterricht vom Anfang bis zur höchsten Stufe. Unentgeltliche Einführung der Schüler in Oratorien- und Opernwerke.

Margaret Hansel staatl. gepr. Klavier- und Violin-Pädagogin

Meisterschülerin von Hermann Buchal, Breslau und Professor von Hennig, Berlin.



Stellen-Gesuche

Maurer- und Zimmermeister,
31 Jahre alt, ledig, repr. Erscheinung, energischer Bauleiter, langjährige Praxis im Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, sicher in Kalkulation und Projektierung,
sucht Stellung.
Gefl. Angebote unter B. 257 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Suche f. meinen Sohn, 15 J. alt, groß und kräftig, Stellung als
Kochlehrling
in einem größeren Betriebe. Gefl. Angebote erbittet
Buch- u. Papierhdlg. Janik, Hindenburg, Kronprinzenstr. 250.

Perf. Stenotypistin
mit mehrjähr. Praxis, a. bewand. i. all. vorkommend. Büroarbeit., sucht geeignet. Posten. Gefl. Angeb. erb. unt. B. Z. 269 an die G. dieser Zeitg. Beuthen.

Aeltere, erfahrene
Säuglingspflegerin
sucht Wirkungskreis. Angeb. unt. Gl. 6192 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Gleiwitz.

Alleinstehende Frau,
mit jed. Arbeit vertr., sucht Hausbereinigung. Angebote unter B. 255 a. d. G. d. Z. Beuth.

Eine Weißnäherin und Stickerin
sucht Beschäftigung im Geschäft, auch in oder außer dem Hause. Angebote unt. B. 251 an die G. d. Ztg. Beuth.

Stellen-Angebote

Maschinen-Ingenieur
mit ausgesprochenem Verkaufstalent für Reisetätigkeit in Oberschlesien
gesucht.
Angebote mit lückenlosem Lebenslauf und Lichtbild unt. S. H. 823 an „Ala" Haasenstein & Vogler, Breslau I.

Für unsere Neugründung suchen wir zum Antritt für Januar 1931 tüchtige, jüngere (auch ältere), aber unbedingt selbständige
Verkäufer.
Nur Herren aus der Branche, der polnischen Sprache mächtig, wollen sich melden.
Besonders bevorzugt werden gute Büstenaufzieher und Lackschriftschreiber. Nur schriftl. Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüche an
E. Paulsen & Co., Beuthen OS., Ring 5
Größtes Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung.

Zur Erweiterung des Unternehmens sucht ein gutgehendes Elektro-Installationsgeschäft in Dtsch.-OS., Kreisstadt, einen tätigen
Ingenieur oder Elektromeister
auch tüchtigen Elektro-Monteur oder Elektro-Kaufmann. Tüchtiger Akquisiteur wird berücksichtigt. Kaution bezw. Sicherheit muß vorhanden sein. Aufträge für ca. 50 000 Mk. vorhanden. Zuschriften unter A. b. 520 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Bedeutende, leistungsfähige und führende Weinbrennerei und Likörfabrik sucht für größere Plätze Oberschlesiens tüchtige, bei der einschlägigen Kundschaft eingeführte
Vertreter
gegen hohe Provision. Zuschriften und Referenzen erbeten unter P. r. 516 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Vertreter
bei Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften gut eingeführt, zur Mitnahme einer Kollektion von Spez. russ. Speisepilzen u. Naturhonig, für Dtsch.-OS. gesucht. Anfragen an:
Schwammex, Speisepilze-Export, Katowice, ul. Wojewódzka 50. — Tel. 1116.

Neue Erfindung! Für den Privatverkauf eines neuartig. Massage-Vibrations-Apparates für Schönheits- u. Gesundheitspflege, der keinen elektr. Strom braucht, sond. am Wasserhahn angeschl. wird (Preis 25,— Mk., jede Dame kauft!) tücht., solide
Vertreter und Reisedamen
gesucht. Wirkung verblüffend, leichter Verkauf, guter Verdienst. Angebote an
Hudler & Co., München 2, SW 7.

Nachweislich 600,— RM. und mehr monatlich verdienen rührige, bei Landwirten gut eingeführte Herren durch Uebernahme einer konkurrenzlosen, zeitgemäßen Vertretung. Richard Weber, Göttingen, Prinz-Albrechtstraße Nr. 1.

Reisedamen
in Maßleibbinden u. s. w., welche zum selbständigen Verkauf Ia prima Qualitäts-Maßware suchen, verlangen noch heute Fabrikpreise unt. E. f. 356 an d. Geschäftsst d. Ztg. Beuthen.

Tischler und Mechaniker
(für Schreibmaschinen- u. Fahrrad-Reparatur) erhalten an größeren Orten Verdienstmöglichkeit nachgewiesen. Anfragen erbeten an
Mechanik, in Oppeln, postlagernd.

Wäschefabrik sucht
Privat-Reisende
f. Bettwäsche, Küchen-, Tisch-, Leibw. u. Tapisserie bei hoh. sofortig.
Barverdienst.
Angebote an: Schließfach 246, Plauen i. V.

Wir suchen für Oberschlesien einen tüchtigen, seriösen
Generalvertreter,
der bei der Kundschaft gut eingeführt ist, u. der das Zigarettengeschäft seit Jahren genau kennt. Bewerbungsschreiben unter Aufgabe von Referenzen an die
Zigarettenfabrik
Abdulla & Co. G. m. b. H.
Berlin-Johannisthal.

Personalgesuch!
40 tüchtige selbständige Verkäuferinnen, nur aus der Schuhwarenbranche, für Neueröffnung per 18. Oktober u. 1. November **gesucht.** Meldungen nimmt Montag von 12—1 Uhr entgegen:
Schuhpalast Beuthen, Schießhausstraße

Volontär resp. Volontärin
mit guter Schulbildg. für sofort für Staatl. Lotterie-Einnahme gesucht. Angebote unter B. 247 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Bank-lehrling
mit höherer Schulbildung gesucht. Angeb. unt. B. 241 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Lehrling,
Sohn achtbar. Eltern, sofort gesucht.
Franz Jagoda, Kolonialwaren, Beuthen OS., Piekarer Straße 86.

Per sofort werden
Verkäuferinnen
aus der Manufakturwarenbranche u. Damenkonfekt. zur Aushilfe gesucht. Zuschr. unt. B. 254 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Perfekte
Pelznäherin - Staffiererin
in Dauer-Stellung für sofort gesucht. Vorzustellen Montag.
Leipziger Pelz-Zentrale, Beuthen OS., Bahnhofstraße 6.

Suche für sofort eine
Köchin,
die gut bürgerlich kochen kann; ferner ein anständiges, umsichtig.
Büfettfräulein.
Bahnhofswirtschaft, Hindenburg OS.

Besseres Mädchen
für London gesucht. Selbiges muß kochen und alle Hausarbeiten verstehen. Beste Zeugnisse, Alter 25—35 J. Englisch sprechen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Anfr. mit Bild unt. Gl. 6195 an die G. d. Z. Gleiwitz.

Ehrliche Bedienung
die gut kochen kann, f. d. ganz. Tag gesucht. Angebote unter B. 233 a. d. G. d. Z. Beuth.

Vermietung

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
in Gleiwitz, Katzlerstraße 26, Parterre links, für 1. Okt. zu vermieten.

3-Zimmerwohng.
Neubau, Parknähe, mit allem Komfort u. Etagenheizung sofort zu vermiet.
Näheres
Baubüro, Beuthen, Eichendorffstraße 22. Telephon 3008.

Wohnungsuchende!
Groß., sep. Zimmer mit Kochgelegenh., sehr gemütl. eingericht., ist bald abzugeben. Ang. unter B. 242 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Ein bisher mit Erfolg betriebenes
Friseurgeschäft
ohne Einrichtung, jedoch mit Zu- und Abfluß, für 1. Oktober zum Mietpreis von 70,— Mark
zu vermieten.
Anfragen an:
Dzialoszynski & Bruck, Baugeschäft, Beuthen OS., Kaiserstraße 2. — Telephon 3931 u. 3932.

Ein etwa 100 qm großer, mod. eingerichteter
Laden,
ferner eine
5- u. eine 2-Zimmerwohng.
mit allem Komfort im Neubau Beuthen OS., Piekarer Straße, gegenüber der Hauptpost, sofort zu vermieten. Angebote unt. Z. z. 519 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuth.

Zwei große
Läden
im verkehrsreichen Zentrum von Beuthen OS., für bald zu vermieten. Näheres unter B. 262 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbet.

Oppeln
Großer, schöner Laden,
zwei Schaufenster, beste Lage Ring, in dem über 10 Jahre ein Manufaktur-, Weiß- und Wollwarengeschäft mit best. Erfolg betrieben wurde, auch für jede andere Branche geeignet, ist zum 31. Oktober zu vermieten. Angebote unter 2766 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

6 Geschäftsräume, I. Etg.
Straßenfront, groß u. hell, **Beuthen OS., beste Lage,** auch einzeln zu vermieten.
Ebenda **1 Laden,** ca. 7 × 6 m, 1 groß. Schauf., zu vermieten. Anfrag. unt. **B. 138** an die Geschst. d. Ztg. Beuthen OS

Garagen
mit Heizung und allen Bequemlichkeiten in verschiedenen Größen zu vermieten
Hindenburg-Garagen,
Hindenburg O.-S., Wallstraße 8/9.

2-, 3- u. 4-Zimmer-Wohnung
im Neubau, für 1. November cr. hat abzugeben
Baubüro C. Pluta, Beuthen O.-S., Lindenstraße Nr. 38.

In der Bahnhofstraße in Beuthen OS. ist die in der 1. Etage belegene, mit Zentralheizung versehene
Wohnung,
bestehend aus 7 Zimmern, Diele und sehr reichlichem modernen Beigelaß, zu wohn- und gewerblichen Zwecken sofort
zu vermieten.
Näheres durch
„Montania" GmbH., Bahnhofstr. 30. Telephon Nr. 4727.

Wohnungen frei!
Wir haben noch einige Wohnungen frei, die wir an Angestellte vermieten. Lage: Gleiwitz, Block-, Schill-, Scharnhorst-, Jahn- und Leipziger Straße. Größe: 3 Zimmer, Küche und Bad. Ausstattung: Massivdecken mit Linoleum, kombiniertem Gas- und Kohlenküchenherd, Gasbadeofen, Zentralheizung. Miete: von 58—66 Mark monatlich. Bedingungen: Bewerber muß beim Wohnungsamt Gleiwitz eingetragen sein. Meldungen nimmt entgegen
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9, II.

Eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit allem Beigelaß, in der Nähe der Promenade, umzugshalb. preiswert bald
zu vermieten.
Arnold Langer, Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 26.

2—4-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör bald oder später in Bad Charlottenbrunn i./Schl. zu vergeben. Näheres unter B. 228 durch die Geschst. d. Ztg. Beuth.

Etagenwohnung
Sonnige 4 Zimmer und Küche nebst Beigelaß für 1. Dezember 1930 oder 1. Januar 1931 zu vermieten.
Zu erfragen
Beuthen OS., Bergstraße 19, 1. Etage.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN OS.
Roll- u. Möbelwagen
= Umzüge =
zwisch. bel. Orten

2-Zimmer-Wohnung
in unserem Grundstück Dr.-Stephan-Straße, sofort zu vermieten.
Dzialoszynski & Bruck, Baugef. mbH., Beuthen OS., Kaiserstraße 2. Telephon 3931/3932.

2 Zimmer u. Korridor
für Bürozwecke geeignet, Beuthen, Gleiwitzer Straße, 1. Etg., für 1. Oktober 1930 zu vermieten. Angeb. unt. B. 253 an d. Gschst. dies. Ztg. Beuthen.

Leeres
Zimmer
hell, sehr warm, in Beuth., Dr.-Stephan-Straße, an berufstät. Dame oder Herrn abzugeben. Angeb. unter B. 28 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Laden
mit Nebenraum, letzterer auch als Büro oder Werkstelle, billig zu vermieten. Angebote unter B. 245 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Ein Laden
und eine
Werkstatt
in Hindenburg sofort zu vermieten.
Klein, Hindenburg, Dorotheenstraße 98.

Eckladen
in Hindenburg O.-S. mit mehr. mod. Schaufenstern, beste Lage, f. sof. od. spät. zu verm.
Anfr. u. „Beste Lage", postlag. Hindenbg. OS.

Gewerbliche
Räume,
für jed. Zweck geeign., bestens gelegen, für 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen
Beuthen OS., Bahnhofstr. 24, I.

Leeres od. möbliertes
Zimmer,
sep. Eing., für Büro, Lager od. dergleichen, auch möbliert für einzelnen Herrn zu verm.
Beuthen OS., Gartenstr. 26, ptr. l., gegenüber Hauptbhf.

Möblierte Zimmer

In gutem Hause find. jg. Mädch., d. sich zu ihrer Ausbildg. in Breslau aufhalten wollen, Aufnahme. (Auch Einzelzimmer). Gute Verpfleg., Beaufsicht. zugesichert.
Frau Martha Breucker, Breslau 21, Opitzstraße 37, III. Telephon 31428.

Schülerinnen
jeden Alters finden in Beuthen liebevolle
Pension
in gutem Hause. Angeb. unt. B. 240 an d. Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Möbl. Zimmer
mit Klavierbenutzung, Badegelegenheit und Kaffee, für 30 Mark zu vermieten. Angeb. unter B. 249 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Großes, sonniges
Balkon-zimmer
mit Bad und Telephon, für 1. Oktbr. zu vermieten.
Beuthen OS., Wilhelmstr. 10, I. lks.

Freundlich möbliert.
Zimmer
mit Bad, ab 1. Okt. zu vermieten.
Beuthen OS., Steinstr. 4, ptr. rechts.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Beuthen OS., Parallelstr. 9, III. r.

Möbliertes, sonniges
Zimmer
evtl. mit Verpflegung, für 1. 10. zu vermiet.
Beuthen OS., Hubertusstr. 1, II. lks.

Einfach möbliertes
Zimmer
mit sep. Eing. preiswert zu vermieten.
Beuthen OS., Gutenbergstr. 7, I. lks.

Elegant möbliertes
Zimmer
mit Telephon u. Bad. für 1. 10. unter Telephon-Anruf Nr. 2945, Beuthen, zu vermiet.

Miet-Gesuche

Leere Zimmer,
Wohnungen, Tausch-Wohnungen, Geschäfte u. Grundstücke all. Art gesucht. Angeb. unt. B. 260 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Industriebeamter sucht einfach, aber sauber
möbl. Zimmer,
mögl. Nähe Bahnhof. Evtl. volle Pension. Angeb. mit Preisangabe unter B. 252 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Moderne 4½-Zimmerwohnung
in Beuthen OS., zum 1. November cr., mögl. Nähe Park, zu mieten gesucht. Angebote unter B. 243 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Wohnungs-Tausch!
Biete: 3 schöne, geräum. Zimmer, Küche, Entr., Bad, Mädchen- u. Speisekammer etc., Neubau 1926, dicht an der Promenade, Monatsmiete 120 Mk. — Suche: gleichgroße Wohnung, evtl. 4 Zimmer, im Zentr., Miete 80—100 Mk., 1. od. 2. Stock, Altbau bevorzugt. Ang. u. B. 246 a. d. G. d. Z. Beuth.



Wir sind von A-Z auf „Billig" eingestellt

durch Erfassung aller Einkaufsvorteile.

Die Auswahl überwältigend in Mustern und Farben!

Wir haben preissenkend die äußerste Kalkulation gestellt!
Wir bringen die schönsten Waren
Wir haben das unsrige getan!
Tun Sie das Ihre, dieses auszunützen!
Walter-Kleidung müssen auch Sie tragen

Wir erwarten Sie!

in unseren 11 Auslagen Walter-Schöpfungen 1930/31 in nie gesehener Schönheit!

Walter & Co

seit Jahrzehnte **nur in** **Gleiwitz** **Wilhelm-, Ecke Ebert-Ecke**

Das größte Unternehmen Oberschlesiens der Herren- u. Knaben-Bekleidungs-Industrie

Mitglied der Kunden-Kredit-Gesellschaft.

Beuthen und Hindenburg

Wir suchen zur Eröffnung von erstklassigen **Spezial-Geschäften** in beiden Städten, nur Hauptverkehrsstraße,

Ladenlokale

50—80 Quadratmeter. Umbau auf eigene Kosten. Angebote unter **E. f. 522** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen OS.

Einzelhaus

oder moderne

6- bis 7-Zimmerwohnung

mit anschließenden oder im gleichen Hause befindlichen abgeschlossenen **2—3 Büroräumen** sowie Garage, in ruhiger Lage Beuthens, von bekanntem Industrie-Unternehmen baldigst langfristig **zu mieten gesucht.** Parklage bevorzugt. Vermittler verbeten. Angeb. unter **B. 244** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Landhaus

gut gebaut, mit Gart., Stall, Scheune, ca. 7 Morg. Acker, in Kreise Gleiwitz, Bahnstation, preisw. **zu verkaufen.** Angebote unter B. 261 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Große

Vierzimmerwohnung

mit Küche und Entree (Altbau) wird gegen eine 3-Zimmer-Wohng. zu tauschen gesucht. (Altbau). Angeb. unt. B. 234 an d. Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Tiermarkt

Ein grüner, sprechend. Papagei, ist Umst. halb. i. nur gute Hände bill. **zu verkaufen.** Angeb. unter B. 232 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Bad Obernigk b. Breslau

für 1. Okt. cr. beziehb. **Landhaus**, gebaut 1928, 6 Zimmer, auch teilbar, Gart., Garage, Veranda, Zentralheizung, Bad. Erford. bar 4 300 Rmk., evtl. mit elektr. Install.-Büro, Lager, Aufträge. Angebote unter B. 228 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Wohnung,

Stube und Küche, im Neubau Beuth., gesucht. Angebote unter K. 1429 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Geschäftshaus oder Wohnhaus

in nur bestem Bauzustand, bei größerer Anzahlung **zu kaufen** gesucht. Angeb. unter B. 256 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Dampfziegelei

mit 3 Millionen Jahresproduktion, im Industriegebiet gelegen, **zu verkaufen.** Angebote unter Gl. 6191 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Hirschberg im Riesengebirge

Eigenheime und Mietwohnungen mit 4 Zimmern

in villenmäßigen Zwei-Familienhäusern, beziehbar zum 1. Mai u. 1. Oktober 1931. Schönste Lage im bestgelegenen, ruhigen Villengelände Hirschbergs (am Fischerberg). Unmittelbare Nähe des neuen Gymnasiums und der Oberrealschule. 10 Minuten zum Bahnhof. Bewährte Grundrißanordnung mit guten Raummaßen, Zentralheizung, Warmwasser, heizbare Veranda, Kammer im Wohngeschoß, Ausbaumöglichkeit im Dachgeschoß, evtl. Garage im Untergeschoß, Garten. Vorteilhafte Bedingungen bei alsbaldiger Baubeteiligung. Nähere Auskunft:

Günthersche Erben, Hirschberg, Seydelstraße Nr. 16.

Haus

in Beuthen bei 18 000 Mark Anzahlung **zu kaufen** gesucht. Ang. unter B. 185 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

Kaufgesuche

Kaufe getragene Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe, zahle die höchst. Preise. Komme a. auswärts. A. Miedzinski, Beuth., Krakauer Straße 26.

Ein besseres

Geschäftsgrundstück

in Dtsch.-OS. bei größerer Anzahlung **zu kaufen** gesucht. Angebote unter K. 1428 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Katowice.

Geschäfts-Verkäufe

Gasthaus mit Saal

in großem Kirchdorf an der Haupt-Chaussee im **Kreise Strehlen** i./Schles. gelegen, wegen anderer Unternehmen per bald **zu verkaufen.**

Fritz Kerber, Großburg, Kr. Strehlen/Schles.

Kolonialwaren-Geschäft

mit Wohnung oder **leerem Laden** mit einer 3-Zimmer-Wohng. zu mieten oder **zu kaufen** gesucht. Angebote unt. B. 250 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen ...

Dieser Satz gilt für alle Gebiete der Ausdruckskultur; in erster Linie auch für die **Reklame.** Jede Überladenheit ist vom Übel. Das einfach Schöne bleibt oberstes Gebot. Eine fortschrittliche Zeitung sorgt für eine geschmacklich einwandfreie, werbewirksame Gestaltung der Anzeigen.



Die **„Ostdeutsche Morgenpost"** verhilft Ihren Inseraten zur erfolgreichen Wirkung.

Lassen Sie sich **kostenlos** beraten!

Verkäufe

Versteigerung.

Dienstag, den 30. d. Mts., von vorm. 9 Uhr an, versteigern wir in unserem Auktionslokal, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 7, im freiwilligen Auftrage folgende Sachen gegen bar:

Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Schuhwerk, 1 Seal-Mantel;

ferner ab 12 Uhr: **Möbel!**

1 komplettes Schlafzimmer (Eiche)
1 gut erh. Eßzimmer-Büfett m. Kredenz (dunkel Eiche)

1 Standuhr, 1 Plüschsofa, Bettstellen m. und ohne Matratzen, Schränke, Vertikos, Nußbaum-Zimmerbüfetts, Küchenbüfetts, 1 versenkbare Nähmaschine, 1 Messingziertisch (4teilig), Grammophone, Kinderwagen.

Besichtigung vorher.

Gleiwitzer Auktionshaus
Inhaber Max Walzer.
Versteigerer Paul Jakisch,
Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 7
Telephon 4976.

Zwangsversteigerung!

Dienstag, den 30. September, 1930, 14 Uhr, werde ich in Beuthen OS. an Ort u. Stelle:

2 Ladentische, 7 Teile Wurstgehänge, 1 Kutter, 1 kl. Aufschnittmaschine, 1 Wurstkessel, 1 Fleischblock, 1 Hackebeil, 4 Lampen, 1 Fleischerwagen, 2 Fleischwölfe, 1 Rührwanne, 1 Wurstspritze, 1 elektr. Motor, 1 Transmission mit 4 Riemenscheiben, etwa 3½ m Länge, 3 Treibriemen und 1 Registrierkasse (Krupp) öffentlich, meistbietend versteigern. Bieterversammlung 13½ Uhr, Stadthauskeller, Dyngosstraße Nr. 30.

Pollack, Obergerichtsvollzieher, Beuthen, Neue Straße 14a.

Schlafzimmer

fabrikneu, gegen Bar- oder Teilzahlung, bei größ. Anzahlung billig **zu verkaufen.** Eilangebote unter B. 248 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Gelegenheitskauf!

Fleischer-Auto, geeign. als Viehwag., 14/25 PS, mit elektr. Licht, fahrber., 650 Mk. **Fleischer-Lieferwagen,** Fabr. Brennab., 8/24 PS, mit elektr. Licht, fahrbereit, 950 Mark, verkauft **Automobile, Beuthen,** Lückerstr. 9, Tel. 2788.

Wegen **Aufgabe** unseres Ladengeschäftes infolge einer übermäßig hohen Miete stellen wir unsere

Laden-Einrichtung

zum 1. Oktober d. J. zum Verkauf und bitten gleichzeitig unsere werte Kundschaft, auch weiterhin ihren Bedarf an

Weinen und Spirituosen

in dem Expeditionsraum unserer Weinstuben (Eingang durch den Hausflur) zu decken.
Joseph Tschauner, Weingroßhandlung GmbH., Beuthen, Dyngosstr. Ecke Kais.-Fr.-Jos.-Platz.

Klavier,

gebraucht, kreuzsaitig, mit Elfenbeinklaviatur, schwarz, verkauft f. 350 Mk. Auch auf Teilzahlg.
Nowak, Beuthen, Skorastraße 4.

Transportabler

Kachelofen

zu verkaufen. Handarbeitsgeschäft **Scholz, Beuthen,** Bahnhofstraße 1.

2 Stück neue

Garagen-einfahrtstore,

2,40×2,60 m groß, sind sofort preiswert zu verkaufen.
C. Purkop, Tischlermeister, Beuthen OS., Dyngosstraße Nr. 63.

Geldmarkt

20000 RM.

auf 1. Hypothek für bald **zu vergeben.** Ang. unt. C. d. 521 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Ein schwerer

Chauffeur-Fahrpelz

billig zu verkaufen
Zu besichtigen bei Stelzer, Beuthen OS., Hindenburgstr. 7, II.

Suche 15000 bis 20000 Mk.

zur 1. Stelle auf **mein** Zins- u. Geschäftshaus in Gleiwitz. Wert 65 000,— Mk. Angeb. unter Gl. 6194 an die G. d. Zeitg. Gleiwitz.

6 Stück Hauptbahnweichen

für Grubenanschlußgleise, fast neu, weit unter dem Neuanschaffungspreise **zu verkaufen.** Besichtigung nach vorheriger telefon. Anmeldung.

Oberschl. Grubenweichenbau und Metallschmelze G. m. b. H. Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 11 - Telefon 2511

Vermischtes

Bettnässen

sofortige Abhilfe, Alter und Geschlecht angeben Auskunft umsonst.
Dr. med. Eisenbach, München 88, Bayerstraße 35 II.

Auf alle Waren

6% Rabatt

Hamburger Kaffeelager (Feldstr. 13)

Um unserer verehrten Kundschaft eine Freude zu bereiten und ihr die Möglichkeit zu geben, sich von der *Güte* u. *Preiswürdigkeit* unserer Weine zu überzeugen, veranstalten wir von Montag, den 29. September bis Sonnabend, den 4. Oktober

Wein-Werbe-Tage

Beim Einkauf von einer Flasche Wein erhalten Sie

1 Weinrömer gratis.

Nutzen Sie dieses günstige Angebot!

Niederlage THAMS & GARFS
Beuthen OS., Feldstr. 13 Telefon 3605

Wir führen Kaffee, Tee, Kakao, Kolonialwaren, Delikatessen und Spirituosen

ausschließl. Zucker, Schmalz u. Mehl

6% Rabatt

Parteipolitik in der Reichswehr-Voruntersuchung

Die Voreingenommenheit des Untersuchungsrichters

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Leipzig, 27. September. Im Prozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere wendet sich seit den Verhandlungen am Freitag in den meisten Zeugenaussagen eine auffallende Schärfe gegen die Art, wie der Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Braune, die Verhandlungen geführt hat. Die Verhaftung, die Braune in Ulm vorgenommen hat, hat jedenfalls gewisse Unklarheiten hinterlassen. Vor allen Dingen hat er angeblich Unklarheit bestanden darüber, wer eigentlich letzten Endes diese Verhaftungen veranlaßt hat. Der Reichswehrminister hat am 25. Februar die Akten an den Oberreichsanwalt gesandt mit der Bitte, gegen die drei Offiziere und ihre bisher unbekannten Hintermänner das Hochverratsverfahren einzuleiten. Am Schluß dieses Schreibens heißt es wörtlich:

„Von einer Festnahme der Beschuldigten habe ich abgesehen."

Der Oberreichsanwalt hat sich dann entschlossen, gegen die drei Offiziere wegen Verdunkelungsgefahr Haftbefehle zu erlassen, und Landgerichtsdirektor Braune hat bei der Verhaftung nach Aussage des Oberst Beck erklärt, der Haftbefehl sei

„auf Ersuchen des Reichswehrministers"

erlassen worden. Landgerichtsdirektor Braune behauptet jetzt in der Gerichtsverhandlung, daß er nur gesagt habe, der Reichswehrminister und der Reichspräsident seien von dem Vorgehen unterrichtet. Oberst Beck bleibt aber bei der Darstellung, auf Grund der er sogar geglaubt hat, der Reichswehrminister habe den Verhaftungsbefehl persönlich unterschrieben.

Zeuge Braune sagt zu diesen Fragen aus, ihm sei vom Oberreichsanwalt gesagt worden: Wenn Ihnen bei der Verhaftung Widerstände durch die Militärbehörden begegnen, dann sagen Sie, **der Reichswehrminister und auch der Herr Reichspräsident seien von den Vorgängen unterrichtet.** Das habe ich Oberst Beck auch gesagt.

Oberst Beck bleibt bei seiner Darstellung. Nach der Ausführung des Haftbefehls sagte mir der Untersuchungsrichter, um was es sich handle. Ich war erschüttert, denn ich hatte das Wort meiner Offiziere und hatte auch vorher noch dem Chef der Heeresleitung Vortrag gehalten, das **Beste wäre, wenn man unter die ganze Sache einen Strich mache.**

Ich fragte den Untersuchungsrichter, ob nach den 10. Dezember noch etwas passiert wäre, und da antwortete er, daß er gravierende Beweise dafür habe, daß noch bis in die letzte Zeit hinein der Versuch einer nationalsozialistischen Zellenbildung gemacht worden sei. Ich erwiderte ihm, ich könne das nicht glauben.

„Ich kenne das Wort meiner Offiziere, und das Wort meiner Offiziere steht mir höher als irgendwelche Verdachtsmomente."

Zu Beginn des Sonnabend-Verhandlungstages im Reichswehrprozeß erklärte Untersuchungsrichter Landgerichtsdirektor Braune in Ergänzung seiner gestrigen Angaben auf eine Reihe von Angriffen, die gegen ihn gerichtet wurde, unter Berufung auf seinen Eid, daß er

dem Zeugen den Ausdruck „Zellenbildung" nicht in den Mund gelegt

habe. **Er sei der Auffassung, daß die Zeugen durch die Zeitungen, die nach der Verhaftung den Ausdruck „Zellenbildung" gebrauchten, zu der Ueberzeugung gekommen seien, daß er das Wort zuerst gebraucht habe.** Weiter habe man ihm vorgeworfen, daß er die Herren wie Verbrecher behandelt hätte. Das sei ihm vollkommen unverständlich, und Tatsachen, die diese Behauptung stützen könnten, seien in der Hauptverhandlung noch nicht vorgebracht worden.

Leutnant Scheringer tritt für Landgerichtsdirektor Braune ein und sagt, daß er bei der ganzen Untersuchung nicht das Gefühl gehabt habe, als wollte er ihn, Scheringer, wie einen Verbrecher behandeln.

„Ich habe aber den bestimmten Eindruck gewonnen, daß der Herr Untersuchungsrichter gegen die NSDAP. einen, ich will nicht gerade sagen Haß, aber eine gewisse Voreingenommenheit hatte."

Die Zeugen Weiß und von Pfeffer verwahren sich gegen die Bemerkung des Landgerichtsdirektors Braune Scheringer gegenüber, daß er auf die Aussagen dieser Herren keinen Wert lege, weil sie doch nicht bei der Wahrheit blieben.

Schließlich bezichtigt von Pfeffer den Landgerichtsdirektor Braune, daß dieser

soeben unter Eid eine falsche Aussage gemacht habe, Landgerichtsdirektor Braune habe gesagt, er hätte nicht zuerst das Wort „Zellenbildung" gebraucht, und das sei nicht wahr.

Auf die Erklärung des Hauptmanns von Pfeffer, er nehme es auf seinen Eid, daß bei seiner Vernehmung das Wort „Zellenbildung" zuerst von seiten des Untersuchungsrichters gefallen sei, erklärt Landgerichtsdirektor Braune:

„Wenn Herr von Pfeffer das behauptet, mag das richtig sein, aber jedenfalls habe ich bei den Offizierszeugen das Wort nicht zuerst gebraucht."

Rechtsanwalt Sack tritt einer Berliner Blättermeldung entgegen, wonach von seiten der Verteidigung gegen den Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Braune, **Anzeige wegen Meineides** erstattet worden sei.

„Aus Loyalitätsgründen und mit Rücksicht auf den Richterstand des Herrn Untersuchungsrichters stelle ich hiermit fest, daß eine Anzeige nicht erstattet und nicht beabsichtigt ist.

In einem Kreuzverhör, an dem sich auch der Reichsanwalt beteiligt, beteuert der Zeuge Löhr nochmals:

„Ich hatte auf keinen Fall den Eindruck, daß ich für eine nationalsozialistische Zersetzungsaktion gewonnen werden sollte."

Ist Braunschweig als Land noch lebensfähig?

Programm einer neuen Landes-Rechtsregierung

Fort mit sinnlosen Ausgaben und Parteibuch-Beamten!

(Telegraphische Meldung)

Braunschweig, 27. September. Die Verhandlungen der hinter der Bürgerlichen Einheitsliste stehenden Parteien und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zum Zwecke der Regierungsbildung in Braunschweig haben zu einer Einigung geführt. Die Regierung soll statt bisher aus drei nur noch von zwei Ministern gebildet werden. Von den Bürgerlichen wird der frühere Finanzminister Dr. Küchenthal vorgeschlagen, der nationalsozialistische Ministerkandidat ist Amtsgerichtsrat Dr. Anton Franzen in Kiel.

Die „Braunschweigische Landeszeitung" veröffentlicht das Programm des bürgerlichen Blockes und der NSDAP. Danach fordert u. a. der Bürgerliche Block:

Aufstellung einer genauen Bilanz des Staatsvermögens, auf Grund deren zu prüfen ist, ob das Land Braunschweig noch als lebensfähig angesehen werden kann,

Prüfung der Frage, ob die Entfernung eines sogenannten Parteibuchbeamten ohne Ruhegehalt erfolgen kann, Beseitigung der Nebenbezüge der Staatsbeamten, Aufhebung des Ministerpensionsgesetzes. Die Minister erhalten nur Uebergangsbezüge.

Von den nationalsozialistischen Forderungen sind hervorzuheben: **Herabsetzung des Ministergrundgehaltes von 18 000 auf 12 000 Mark, Säuberung der Landesverwaltung von Beamten und** Angestellten, die ohne besondere Vorbildung und Eignung nur auf Grund ihres Parteibuches in den Staatsdienst gekommen sind und anderes mehr. Die Wahl der Regierung im Landtage dürfte kommenden Mittwoch erfolgen.

Von einem Bären verschleppt

London. In Ontario (Canada), wurde dieser Tage die Frau eines Farmers von einem Bären überfallen und in den Wald geschleppt. Die Frau trieb ihre Kühe von der Weide nach der Farm zurück, als sie plötzlich eigentümliche Laute hinter sich vernahm. Als sie sich umsah, bemerkte sie, daß eine Bärenmutter mit ihren beiden Jungen sie verfolgte. Als die Frau zu laufen begann, folgte ihr die Bärin trotzdem, und als die Frau zu Boden fiel, nahm die Bärin sie auf und trug sie mehrere hundert Meter weit in den Wald.

Glücklicherweise hatte der Farmer den Vorfall mit angesehen, er rannte dem Bären nach, gefolgt von seinem jungen Sohn. Der Bär wollte die Frau nicht loslassen, und als der kleine Junge seine Mutter in solcher Gefahr sah, fing er an zu schreien. Das versetzte die beiden jungen Bären so in Angst, die auch zu schreien begannen. Die Bärin glaubte nun ihre Jungen in Gefahr und ließ die Frau los. Das rettete ihr das Leben. Die Verletzungen sind glücklicherweise nicht gefährlich.

Ein hartnäckiger Autor

New York. Eine Zeitung in der kleinen Stadt Veedersburg im Staate Indiana hat kürzlich ihren Besitzer gewechselt. Der Käufer war ein Mr. Lambert St. Clair, der sich nach Uebernahme seines neuen Eigentums als ein alter Bekannter der Redaktion entpuppte. Er hatte vor vielen Jahren häufig Gedichte, Artikel und Geschichten an die Redaktion geschickt, die aber alle als nicht druckreif zurückgewiesen wurden. Die erste geschäftliche Handlung des neuen Verlegers bestand darin, daß er in der Redaktionskonferenz ein umfangreiches Paket seiner Manuskripte deponierte und den Auftrag gab, **dieses Material der Reihe nach ausnahmslos abzudrucken.**

Berliner Börse vom 27. September 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	77¼	76½
Hansa Dampf.		123½
Nordd. Lloyd	78⅜	77¾
Barm. Bankver.	110½	110½
Berl. Handels-G.	130	129½
Comm.& Priv.-B.	121	119¾
Darmst. &Nat.-B.	164¾	163
Dt. Bank u. Disc.	117¼	116¾
Dresdner Bank	117¼	116½
Aku	67	66¼
Allg.Elektr.-Ges.	122½	122
Bemberg	77	75¾
Bergmann Elek.		151
Buderus Eisen	52½	52
Charl. Wasserw.		83⅞
Daimler-Benz	25⅝	25⅜
Dessauer Gas	117½	115¾
Dt. Erdöl	63¾	63¾
Elekt. Lieferung		116
I. G. Farben	139	137½
Gelsenk. Bergw.	99	100½
HarpenerBergw.	85	85
Hoesch Eis.u.St.	75½	75¾
Holzmann Ph.	75⅛	75
Ilse Bergb.	213	213
Kaliw. Aschersl.	194½	193½
Karstadt	91	91⅝
Klöcknerw.	70½	70
Köln.-Neuess. B.	77¾	77¾
Mannesmann	73¼	73
Mansfeld. Bergb.	49¾	48¼
Masch.-Bau-Unt.		35¾
Metallbank		98½
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	75¼	75
Orenst.& Koppel	49⅛	49¼
Ostwerke	153	152½
Otavi	30	28¾
Phönix Bergb.	69	69
Polyphon	156	152½
Rhein. Braunk.	180½	177½
Rheinstahl	71½	71⅛
Rütgers	50⅜	50⅛
Salzdetfurth	298	280
Schl. Elekt. u. G.	121	120
Schultheiß	192	189½
Siemens Halske	176	176½
Svenska	295	296
Ver. Stahlwerke	69⅝	70½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	278	291
Allianz Lebens.	180½	180½
Allianz Stuttg.	179	180
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	56½	57
Allg.Lok. u. Strb.	119½	120
Canada	22½	20⅝
Dt. Reichsb. V.A.	88¾	89¼
Gr. Cass. Strb.	54	54
Hapag	76¼	77½
Hamb. Hochb.	68	67¾
Hamb. Südam.	158	158½
Hannov. Strb.	115	115
Hansa Dampf.	123	123½
Magd. Strb.		54
Nordd Lloyd	77½	78¾
Schantung	86	86
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.	143	143

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	102	102½
Bank f. Br. Ind.	110½	111½
Bank f. elekt. W.	108	108
Barmer Bank-V.	109¼	109¼
Bayr. Hyp. u. W.	124	125½
do. Ver.-Bk.	134	133
Berl. Handelsges	128½	130
Comm. u. Pr. B.	120	120¼
Darmst. u. Nat.	163	167
Dt. Asiat. B.	35½	36½
Dt. Bank u. Disc.	116½	117½
Dt. Hypothek. B.	136½	136½
do. Ueberseeb.	93¾	94½
Dresdner Bank	116½	117½
Oesterr.Cr.-Anst		27¾
Preuß. Bodkr.	157	155
do. Centr. Bod.		185½
do. Pfandbr. B.	188	188
Reichsbank	224⅛	224½
SächsischeBank	149	149½
Schl. Bod. Kred.	154½	153
Wiener Bank-V.		10¼

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	490	510
Dortm. Akt.-B.	192	193
do. Ritter-B.	214	217
do. Union-B.	210½	211
Engelhardt-B.	179	182
Leipz. Riebeck	117½	119
Löwenbrauerei	210	215
Reichelbräu	185	187
Schulth.Patzenh.	190	192
v. Tuchersche	116½	118

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.		113⅞
Adler P. Cem.	35	36½
A. E. G.	121⅞	122¾
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	18¼	18½
Alfeld-Dellig	44	42
Alg. Kunstzijde	66½	70½
Ammend. Pap.	115½	115
Anhalt.Kohlenw	60¼	60½
Aschaff. Zellst.	87¼	87
Augsb. Nürnb.	67	67¼
Bachm. & Lade.	81½	81
Barop. Walzw.		41½
Basalt AG.	31⅜	31⅜
Bayer. Motoren	51	50½
Bayer. Spiegel	42	42
Bemberg	76½	78½
Berger J., Tiefb.	235	239
Bergmann	149⅜	150
Berl. Gub. Hutf.	157½	152
do. Holzkont.	32¾	32¾
do. Karlsruh.Ind.	50¼	50
do. Masch.	39	39
do. Neurod. K	40½	40½
Berth. Messg.	28	28
Beton u. Mon.	95	96
Bösp. Walzw.	37½	37⅛
Braunk. u. Brik.	148½	147
Braunschw.Kohl	218	218
Breitenb. P. Z.	94	95
Brem. Allg. G.	125	125
Buderus Eisen	52	55
Byk. Guldenw.	45¼	45
Carlshütte Altw.		42
Charl. Wasser.	84	84¾
Chem. F. Heyden	44⅞	45
do. Ind. Gelsenk.	49½	50
do. Schuster		37
I. G. Chemie	177¼	177¼
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	291	297¼
Conc. Spinnerei	39¾	39½
Cont. Gummi	126½	128
Daimler	25½	25½
Dessauer Gas	116½	118
Dt. Atlant. Teleg.	103	102¼
do. Erdöl	64	64⅝
do. Jutespinn.	50	50
do. Kabelw.	59	59¾
do. Linoleum	151¾	153
do. Schachtb.	80	80
do. Steinzg.	136	139
do. Telephon	97	97
do. Ton u. St.	95¾	97
do. Wolle	7	7
do. Eisenhandel	45¼	47⅝
Doornkaat	80¼	80¼
Dresd. Gard.	57½	58½
Dynam. Nobel	64	63½
Eintr. Braunk.	130	130
Eisenbahn-Verkehrsm.	148	150
Elektr.Lieferung	116¼	116¾
do. Wk.-Lieg.	119	119
do. do. Schles.	83	85
do. Licht u. Kraft	125	125¾
Erdmsd. Sp.		46
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	44	44½
I. G. Farben	137	137½
Feldmühle Pap.	121	122
Felten & Guill.	99	99½
Flöther Masch.		29¾
Fraust. Zucker	39¾	39¾
Froeb. Zucker	54¾	55½
Gelsenk. Bg.	98¼	100¼
Genschow & Co.	50¼	50¼
Germania Ptl.	94	94
Ges. f. elekt. Unt. L. Löwe & Co.	125½	126½
Goldina	26¾	27
Goldschm. Th.	44⅛	44⅛
Görlitzer Wagg.	107½	107¾
Gruschw. Text.		58
Hackethal Dr.	70	70
Hageda	90⅛	91¾
Hamb. El. W.	127½	127
Hammersen	102¼	102¾
Hannov. Masch.		25¼
Harb. E. u. Br.	61½	62
Harp. Bergb.	86¾	86
Hedwigsh.	77½	77½
Hemmor Ptl.	127	127½
Hilgers	52	52
Hirsch Kupfer	114	118
Hoesch Eisen	76	76⅛
Hoffm. Stärke	58¼	60
Hohenlohe	57	58¾
Holzmann Ph.	75	75¼
Horchwerke	34	34¼
Hotelbetr.-G.	112	113
Huta, Breslau	65½	65¾
Hutschenr C. M.	54¼	55
Ilse Bergbau	211	212
do.Genußschein.	113	113
Industriebau	18	18¾
Jeserich	42¼	42¼
Jüdel M. & Co.	97¾	96½
Jungh. Gebr.	31¼	31
Kahla Porz.	35	35
Kais. Keller	62	62
Kali. Aschersl.	191	193½
Kali-Chemie	125	124
Karstadt	92	92
Kirchner & Co.	40	40⅞
Klöckner	70½	70¼
Koehlmann S.	52	52½
Köln-Neuess. B	77¾	78⅛
Köln Gas u. El.	53	52¾
Kölsch-Walzw.	30⅛	30½
Körting Elektr.	93¼	93¼
Körting Gebr.	36	36
Kromschröd.	101	100½
KronprinzMetall	30⅛	30¾
Kunz. Treibriem.	78	80
Lahmeyer & Co.	142	142½
Laurahütte	36¾	36½
Leipz. Pianof. Z.	12⅜	12¼
Leonh. Braunk.	157	157
Leopoldgrube	48	49
Lindes Eism.	147¼	148
Lindström	450	450
Lingel Schuhf.	59	59¾
Lingner Werke	71¼	72
Lorenz C.		184
Lüneburger Wachsbleiche	60	60½
Magdeburg. Gas	32¼	32¼
do. Bergw.		38
do. Mühlen		39¾
Magirus C. D.	17½	17⅝
Mannesmann R.	72⅛	73⅜
Mansfeld. Bergb.	49¼	50
Mech. W. Lind.	76¼	78¾
Meinecke	67	68
Meißner Ofen		50
Merkurwolle	115	116
Metallgesellsch.	99	99
Meyer H. & Co.	106	106
Meyer Kauffm.	23	23¼
Miag	78	80
Mimosa	190	192
Minimax	61	59¼
Mitteldt. Stahlw.	103½	103½
Mix & Genest	128	128
Montecatini		45
Motor Deutz	68½	68¼
Mühlh. Bergw.	84½	85
Nationale Auto		12¾
Natr. Z. u. Pap.	60	60
Niederlausitz. K.	126	127
Niederschl. Elek.		12
Nordd.Wollkäm.	65	66
Oberschl.Eisb.B.	46½	46⅜
Oberschl.Koksw	75½	75¾
do. Genußsch.	67¾	69¾
Orenst. & Kopp.	49½	50
Ostwerke AG.	152	151½
Phönix Bergb.	68	69¼
do. Braunk.	58½	58¾
Pintsch L.	184¼	184¼
Plau. Tüll u. G.	25	25
Pöge H. Elektr.	12½	12½
Polyphon	153½	155
Preußengrube	136½	136½
Rauchw. Walt.	20¾	20¾
Rhein. Braunk.	177½	182
do. Elektrizität	124½	125
do. Möb. W	42	42
do. Textil		29
do. Westf. Elek.	150½	150¾
do. Sprengstoff		52
do. Stahlwerk	71¾	73⅝
Riebeck Mont.	87¾	88⅛
J. D Riedel	54⅛	54½
Roddergrube	650	650
Rosenthal Ph.	58	60
Rositzer Zucker	27¼	27⅛
Rückforth Nachf	54	55
Ruscheweyh	68	68
Rütgerswerke	50¼	50⅛
Sachsenwerk	83	88¼
Sächs. Gußst. D.		43
Sächs.-Thür. Z.	80	81
Salzdetf. Kali	285	289
Sarotti	103	103
Saxonia Portl. C.	97½	96½
Schering	309	309
Schles. Bergb. Z.	40	36
Schles. Bergwk. Beuthen	72	71¾
do. Cellulose	65½	65½
do. Gas La. B	122	120½
do. Lein. Kr.	8¼	8
do. Portl.-Z.		118
do. Textilwerk	9	9⅜
Schubert & Salz.	146	147
Schuckert & Co.	135	135½
Schwanebeck Portl.-Zement	78	78
Sieg.-Sol. Gußst.		8⅝
Siegersd. Werke	39	40
Siemens Halske	176¼	178
Siemens Glas	94½	96
Staßf. Chem.	20¾	20¼
Stett. Chamotte	47	47½
do. Portl. Z.	60	69
Stock R. & Co.	64	97¼
Stöhr & Co. Kg.	73¾	74¼
Stolberg. Zink.	60¼	63
StollwerckGebr.	94½	97
Stralsund.Spielk	192½	193
Svenska	294	293
Tack & Cie.		108½
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	28	37
Thöris V. Oelf.	77	77
Tietz Leonh.	121¾	120½
Trachb. Zucker	34¼	34
Transradio	123	121½
Triptis AG.	36	38
Tuchf. Aachen	107¾	109¼
Union Bauges.	40½	40¼
Union F. chem.	54½	56
Varz. Papierf.	63	66
Ver. Berl. Mört.	88¾	89¾
do. Dtsch.Nickw.	127	127½
do. Glanzstoff	110	113
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	32	33
do. Stahlwerke	68¾	70
do. Schimisch.Z.	127	130
do. Schmirg.M.	25⅝	27
do. Smyrna T.	120	120
Viktoriawerke	42½	40½
Vogel Tel. Dr.	68	69
Vogtl. Masch.	40¼	40½
do. Tüllfabr.	46¼	46¼
Wanderer W.	34	34¼
Wenderoth	68	68¼
Westereg. Alk.	193⅛	195
Westfäl. Draht	79½	79½
Wicking Portl.Z.	72	72
Wunderlich & C.	59	58
Zeitz Masch.	72	74
Zeiß-Ikon	80	80
Zellstoff-Ver.	55½	56½
do. Waldhof	121¼	122

*

	heut	vor.
Neu-Guinea	324	325
Otavi	29	31

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	59	62
Faber Bleistift	99	98
Kabelw. Rheydt		160
Lerche &Nippert		53
Linke Hofmann	69	69
Manoli	200	200
Neckarsulm	51	51
Oehringen Bgb.	201	201
Stoewer Auto		14
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa	90	90
Burbach-Kali	134	136
Wintershall	144	145

	heut	vor.
Diamond ord.	6½	6⅜
Kaoko		90
Salitrera	135	135
*		
Chade 6%		355

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	59½	59½
do. Anl. Auslos.	6½	6½
do. Schutzgeb.A.	2,6	2⅝
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	94	94
6% Dt. Reichsanl.	88¾	88¾
7% Dt. Reichsanl.	99½	100
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	54¾	56¼
do.m. Ausl. Sch. I	14	14
8% Land C.G.Pfd.	97.40	97½
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	97,4	94¾
8% Pr. Bodkr. 17	97,80	98
do. Ctrlbdkr. 27	97½	96½
do. Pfdbr. Bk 47		97¾
7½% Pr.Ctr. Bod. Gold.Hyp.Pfd. I		
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I		
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	99½	99½
do. do. III	96¼	96¼
do do. V	96	96¼
do. Kom. Obl. XX	94½	94¾
10% P.Gpfb. S. 37	100,1	100
8% Pr. Ldpf. R.19	102	102
do. 17/18	101	101
do. 13/15	101	101
do. 4	100¾	100¾
7% Pr. Ldpf. R.21	97½	97½
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	98	98

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	93½	94
Linke-Hofmann		90½
Oberbedarf	90	89½
Obschl. Eis.-Ind.		89½
Schl. Elek. u. Gas		92½

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5% Mex.1899 abg.	23⅜	23½
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	49	40
4% do. Goldrent.		27¾
4% Türk. Admin.		3,95
do. Bagdad	5	5
do. von 1905		5,05
do. Zoll. 1911		5,1
Türk. 400 Fr. Los	11,3	11¼
4% Ungar. Gold	24,1	24,3
do. do. Kronenr.	1.95	2
Ung. Staatsr. 13		22½
4½% do. 14	24½	24¾
*		
4½% Budap. St 14	58¾	58¾
Lissaboner Stadt	10½	10,4
*		
3% Oesterr. Ung.	20½	20¾
4% do. Gold-Pr.	4,05	4,2
4% Dux Bodenb.		
4% KaschauOder	11,4	11.3
4½% Anatolier Serie I	13	13¼
do Serie II	12,9	13,3
do. Serie III		13½

Breslauer Börse

Breslau, den 27. September.

Breslauer Baubank	43
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	49
Elektr. Werk Schles.	85
Fehr Wolff	44½
Feldmühle	122
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	—
Hohenlohe	57
Huta	—
Komm. Elektr. Sagan	68½
Königs- und Laurahütte	40
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	150
Reichelt-Aktien F	94
Rütgerswerke	51
Schles. Feuerversich.	228
Schles. Elektr. Gas lt. B	120
Schles. Leinen	8
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	9
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	61
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	114
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19¾
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,78
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 27. September. Polnische Noten: Warschau 46.95 — 47,15, Kattowitz — Posen — Gr. Zloty 46,925—47,325, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 4%, New York 2½%, Zürich 2½%, Prag 4%, London 3%, Paris 2½%, Warschau 6½%, Moskau 8%



Bekanntmachung!

Wir geben hiermit bekannt, daß wir der Firma

Webwarenhaus

HEINRICH COHN

Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 11

den Alleinverkauf für unsere indanthren gefärbten Inlett-Fabrikate für den Platz Beuthen übergeben haben.

Wir bringen als Spezialität indanthrengefärbte Inletts, die letzte Errungenschaft der deutschen Farbenindustrie. Die Qualitäten selbst sind aus edlen bis edelsten Rohmaterialien hergestellt, so daß wir in Verbindung mit der weltbekannten Farbe „Indanthren" jede Garantie für Farbechtheit und Federdichtheit übernehmen können. Jedem Käufer wird ein Garantieschein, welcher für Feder- resp. Daunendichte, für Farb-, Licht- und Reibechtheit bürgt, ausgehändigt. Die Preise für diese einzigartigen Seideninletts mit ihrem geradezu vollendeten Aussehen sind so gehalten, das jeder in der Lage ist, sich ein solches Wertstück für seinen Haushalt zu schaffen.

Textilwerke Albert Fuhlrott

PREISABBAU!

Der oft erwähnte und langersehnte Preisabbau ist da. Vergleichen Sie die abgebauten Preise mit den bisherigen und benützen Sie nun die so außergewöhnlich billige Gelegenheit zum Einkauf.

Von Montag, den 29. September. **Ich führe nur die allerbesten Fabrikate.**

Beachten Sie mein Preisabbaufenster Lange Straße!

Mantelstoffe engl. Art, g. Qual., 140 cm br., sch. Muster 4.95, **3.95**	**Wasch-K.-Seiden** für Futterzwecke **59 ₰**	**Ottomane** für Mäntel, reine Wolle, marine, 140 cm **4.95**	**Crêpe de Chine** reine Seide, ca. 95 cm breit **2.85**	**Crêpe Caid und Natté** r. Wolle, 70 cm br., viele schöne Farben . **1.25**	**Veloutine** Seide und Wolle, ca. 96 cm breit **3.95**	Reinwollene kashaartige **Kleiderstoffe** 70 cm breit . . **95 ₰**	Reinwollene kashaartige **Kleiderstoffe** 130 cm breit . . **1.95**
Reinwollene **Papillon-Schotten** 70 cm breit . . **1.35**	**Karierte Kleiderstoffe** 95, **49 ₰**	**Reinwollene Kleiderstoffe** Schotten-Muster, 95 cm breit, . . . 3.50 **2.45**	**Crêpe Marokko** 95 cm br., weiche Qual., schöne Farben . **4.50**	**Crêpe caid** reine Wolle, 130 cm breit **3.55**	**Frottierhandtücher** 46×100 **65 ₰**	**Zephir** **29 ₰**	**Flammenrips - Coupons** K. Seide, 120 cm breit **2.95**
Foulétuch reine Wolle, 70 cm br., alle Farben . . **98 ₰**	**Woll-Schotten** 95 cm breit, großes Mustersortiment **1.95**	**Anzugstoffe** S. I **2.50** S. II **3.75** S. III **4.50** S. IV rein. Kammg. **9.50** S. V rein. Kammg. **13.50**	**Von Montag, den 29. September bis Sonnabend, den 11. Oktober** **Reste 10% Rabatt**		**Inlettgarnituren** indanthren, mit Garantieschein für Federdichte und Farbechtheit bei sämtlich. Qualitäten Maco: 130 cm **5.95**, 80 cm **3.50**, 130 cm **4.25**, 80 cm **2.50** Spezial: 130 cm **4.95**, 80 cm **2.95**, 130 cm **3.30**, 80 cm **1.95**	**Hemdenflanell** **45 ₰**	**Eiderflanell** zweifarbig, gute Qualit. **98 ₰**
Schürzenstoffe 116 cm breit indanthren **79 ₰**	**Möbelbezugstoffe** 115 cm breit, schöne Muster . . . . **85 ₰**					**Perkal** 80 cm breit, schöne Muster . . . . **55 ₰**	**Gradl** 130 cm breit . . **98 ₰** 80 cm breit . . **69 ₰**
Damasthandtücher weiß, ges. und geb., 46×100 . . . . **59 ₰**	Reinleinene **Küchenhandtücher** ges.u.geb.,46×100 **59 ₰**	**Handtuchstoff** 50 cm breit **35 ₰**	**Finettebarchend** gute Qualität **49 ₰**	**Frottierhandtücher** sehr gute Qualität 58×110 . . . . **98 ₰**	**Bettbezug** aus gutem Linon 2 Kissen 80X100 1 Deckbett 130X200 **6.90**	**Bettlaken** aus gutem Dowlas mit Hohlnaht 140X220 **2.95**	**Linon** bekannte Qualität Garnitur 130 cm br. **83 ₰** 80 cm cr. **48 ₰**
Züchen 80 cm breit, gute Qualität . . . . . . **48 ₰**	**Wäschetuch „Treffer"** bekannte Qualität, 80 cm breit . . **48 ₰**	**Damast-Tischdecken** 130×165 **2.95**	**Kaffee-Servietten** per Stück **20 ₰**	**Kaffee-Gedeck** mit 6 Servietten, 130×160, . . Gedeck **4.95**	**Künstlerdecken** 130×160, indanthren **3.75**	**K. Seidenbrokat-Decken** 130×160, 3.95, **2.95**	**Künstler-Gardinen** 3 teilig 9.50, 6.50, 4.50, **1.95**
		Wandbilder gewebt und bedruckt 5.50, 3.95, **1.95**	**Landhausgardine** 63 cm breit per Meter **49 ₰**	**Kinder-Badetücher** 90×100 **98 ₰**	**Blaudruck** schöne Muster . **49 ₰**		

Webwarenhaus **Telephon 4137**

Heinrich Cohn, Beuthen,

Gleiwitzer Straße 11

Handel • Gewerbe • Industrie



Wirtschaftskrisis und Preise

Von Dipl.-Handelslehrer Vollhardt, Gleiwitz

Daß die Krisis, in der sich augenblicklich die gesamte deutsche Volkswirtschaft befindet, nicht nur eine nationalwirtschaftliche Erscheinung ist, sondern darüber hinaus weitergehenden internationalen Charakter hat, wird wohl heute kaum von jemanden ernstlich bestritten werden. Allerdings scheint der deutschen Krisis noch etwas Besonderes anzuhaften. Sie ist nicht eine in mehr oder weniger regelmäßigen oder unregelmäßigen Zeitabschnitten sich wiederholendes Wellental des Wirtschaftslebens, sondern wie viele behaupten,

die erst jetzt eintretende Liquidation des Krieges,

die man mit Auslandskrediten und anderen Mitteln solange hingehalten hat. Ob die Verfechter dieser Ansicht damit recht haben, läßt sich heute schwer beurteilen. vermutlich aber stehen uns noch schwere Erschütterungen bevor, ehe der kranke Wirtschaftskörper Deutschlands zur Genesung gelangt sein wird.

Sämtliche Gründe, die zu der plötzlich auftretenden Krisis geführt haben, hier aufzuzeigen, würde zu weit führen. Erwähnt sei nur, daß bereits 1927 mancherlei Anzeichen vorhanden waren, die auf eine rückläufige Konjunktur schließen ließen. Trotzdem hielten sich die Umsätze zunächst noch auf hohem Stand. Da kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel 1929 gerade in dem Amerika, in dem man vor Krisen gefeit zu sein schien, **der katastrophale Sturz des Aktienniveaus an der Börse um rund 40 Prozent.** Im Anschluß daran brachen auch die durch Preisvereinbarungen künstlich hochgehaltenen Preise der Rohstoffmärkte zusammen. Mais sank um 30 Prozent, Hafer um 36 Prozent, Weizen um 47 Prozent, Roggen um 56 Prozent, Rindfleisch 14 Prozent, Schweinefleisch um 20 Prozent, Zucker um 36 Prozent, Kaffee um 45 Prozent, Wolle um 39 Prozent, Baumwolle um 33 Prozent, Kupfer um 42 Prozent, Kautschuk 55 Prozent. Die Verbilligung der Rohstoffe drückte sich natürlich zuerst in einer mangelnden Kaufkraft der sogenannten „Rohstoff- und Agrarländer" aus, die für ihre Produkte von den Industrieländern im Austausch jetzt nur etwa 40 Prozent Güter des früheren Preises erhielten. Natürlich mußte eine derartige Preissenkung auch auf die Veredlungsländer ihre Schatten werfen. Deutschland importiert Rohstoffe und führt diese nach Veredlung als Fertigfabrikate wieder aus. Ein Teil der erstellten Fertigprodukte und auch andere Güter strömen wieder in die Rohstoffländer zurück, die also Lieferanten und Kunden zugleich sind. Da nun ein nicht unerheblicher Teil der deutschen Exportindustrie diese Länder mit Fertigwaren beliefert, ist der Rückgang der Umsatzziffer nur zu leicht verständlich. Fast in allen Industriezweigen, besonders auch in den maßgebenden unserer engeren Heimat, zeigt die Juni- und Juliumsatzziffer gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang um etwa 30 Prozent bis 40 Prozent. Daß sich diese Tatsache wiederum in einem geminderten Beschäftigungsgrad ausdrücken muß, mit anderen Worten in Arbeitslosigkeit und Feierschichten, ist die notwendige Folge. Aehnlich liegen auch die Verhältnnisse im Reiche. So fügt sich das deutsche Wirtschaftsbild zwanglos in die weltwirtschaftliche Konjunktur ein mit der Besonderheit, daß auf ihr noch Reparationleistungen, Verzinsungen und Tilgungen von Auslandsanleihen in Höhe von rund 2 Md. lasten, daß der deutsche Reichshaushaltsetat ein Defizit aufweist, und die Arbeitslosenziffer etwa 2½ Millionen beträgt.

Was den Innenmarkt charakterisiert, das sind in erster Linie die hohen Preise, die ja zum Teil im Zusammenhang mit dem schlechten Auslandsgeschäft stehen und die in einer Krisis von dieser Schwere besonders kraß das Mißverhältnis mit der verminderten Konsumkraft des Volkes beleuchten. Verfügte in der Vorkriegszeit das deutsche Volk über zwei kaufkräftige Massen, nämlich die der Landwirtschaft als Rückhalt für die Industrie und der Festbesoldeten und Renter, so kommt in der Gegenwart hauptsächlich nur noch die große Gruppe der Gehalts- und Lohnempfänger als Konsument in Betracht, deren Konsumfähigkeit aber erheblich eingeschränkt ist. Unter diesen Verhältnissen muß sich die Konsumentenschicht auf die Befriedigung der dringlichsten Bedürfnisse beschränken. Den Konsumenten interessiert nicht in erster Linie die durchgeführte Senkung der Preise bei den Stahl- und Eisenverbänden, Tafelglas und Wagenfederfabrikanten, so erfreulich diese Tatsache auch ist, sondern die Lebensmittelpreise, Textilien und sonstigen Gegenstände des täglichen Lebens, da ja auf diese Güter mehr als die Hälfte des Gesamteinkommens ausgegeben wird.

Da kann man aber leider die Feststellung machen, daß die Kleinhandelspreise nur sehr zögernd der Senkung der Großhandelspreise gefolgt sind. Nach den Berechnungen des Intituts für Konjunkturforschung ist die Spanne zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen noch sehr hoch, am höchsten liegt sie im Westen, am niedrigsten in Schlesien. Der oberschlesische Handel hat in der letzten Zeit beachtenswerte Anstrengungen gemacht, um durch Durchkämmung der Unkosten eine Verbilligung bei den wichtigsten Artikeln der Lebensmittelbranche wie Zucker, Malz, Reis, Mehl usw. durchführen zu können. Das ist umso anerkennenswerter, als unser Kleinhandel an der Südostecke des Reiches einen ungünstigen Standort hat und infolgedessen

unter dem verteuernden Kostenelement der Eisenbahnfrachten zu leiden hat.

Es wäre oberflächlich geurteilt, wenn wir den Kleinhandel für die Preisbildung allein verantwortlich machen würden. Wie liegen denn die Verhältnisse tatsächlich? Die Ergebnisse der Gewerbezählung von 1925 zeigen, daß gegenüber einer Verminderung der Zahl der Industriebetriebe und der Beschäftigten eine Uebersetzung der Handelsunternehmungen eingetreten ist. Man hat daher nicht mit Unrecht von einer Aufblähung des Handels gesprochen. Die Menge der gekauften Güter verteilt sich daher heute auf eine weit größere Zahl von Handelseinheiten, als z. B. vor dem Kriege. **Der Umsatz des Kaufmanns ist mit ganz wenigen Ausnahmen ständig gesunken.** Wenn nun auch im allgemeinen der Preis durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird, nach diesem Preisgesetz mithin die Preise heruntergehen müßten, so stehen die Selbstkosten diesem Umstand hindernd im Wege. Die Senkung einer Gruppe der Selbstkosten. der sogenannten „fixen' Kosten. wie Miete. Abschreibungen, Gehälter für das Mindestpersonal, die verschiedenen, allzu zahlreichen Steuern. Zinsen usw., steht leider nicht in der Macht des Kaufmanns. Es ist daher schwierig bei hohen Ladenmieten, hohen Bankzinsen usw. und sinkendem Umsatz auch noch die Preise zu senken und ein rentabler Betrieb zu bleiben. Dann darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß dem Kleinhandel in verschiedenen Branchen die Hände in der Preisfestsetzung gebunden sind, daß Kartelle und Syndikate ihm den Verkaufspreis vorschreiben, Das ist besonders bei den Markenartikeln der Fall, deren es allein im Drogenhandel 15 000 geben soll. Nach Feststellungen des Enqueteausschusses beträgt der Aufschlag bei Markenartikeln der Lebensmittelbranche 30 Prozent, bei Toiletteartikel 50 Prozent, bei Parfümerien 50 Prozent, bei Drogen 60 Prozent und bei Arzneimitteln 75 Prozent. **Ganz schablonenmäßig wird hier die Preisspanne dem Kleinhandel vorgeschrieben,** ohne Rücksicht auf Art und Umsatz des Ladengeschäfts und trotz der Tatsache, daß gerade der Markenartikel die geringsten Spesen in der Verteitungsarbeit erfordert. So stellt diese Art der Preisfestsetzung nur von der Seite des Angebots her, ein System der Preisüberteuerung dar, das dieserhalb in den Vereinigten Staaten von Amerika als gesetzlich verboten gilt, während es bei uns durch ein eigenes Kartell dieser Fabrikanten durch gerichtliche Verfolgung von Unterbietungen gesichert wird. Auch in der Textilindustrie beherrschen die „Konditionskartelle" den Handel, zwar nicht durch Preisregelung, sondern durch Bedingungen für Zahlung und Lieferung. Dadurch aber

engen sie den Kreditkauf und damit Umfang und Schnelligkeit des Güterumlaufes ein.

Soweit eine Preissenkungsaktion allein in den Kräften des Kleinhandels liegt, wird sie sich wohl mit dem Abbau der Lagerkosten, der Befreiung von zu viel Sorten und großen Mengen, beschränken müssen.

Mit der Preisfrage in enger Verbindung steht die Frage der Höhe der Lohnkosten als wichtigstes Kostenelement des Selbstkostenwertes. Angesichts der Lohnsenkungen in Holland, England, Amerika. Belgien usw. wird sich im Interesse der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Ware auf dem Weltmarkt ein Lohnabbau bei uns wohl leider nicht ganz vermeiden lassen, doch sollte man durch Senkung der Kosten wie Zinsen, Ladenmieten, ungerechtfertigte Preisspannen usw. die Preise abbauen, um so die Einkommen kaufkräftiger zu machen.

Berliner Börse

Nach gutem Beginn im Verlauf nachgebend

Berlin, 27. September. Die Eröffnung der Sonnabend-Börse zeigte überraschend gut behauptete Kurse. Ordereingang schleppend. Salzdetfurth, Deutsch Linoleum, Schultheiß und Schubert & Salzer sowie Schlesische Bergbau und Zink und Canada, die mit Plus-Plus-Zeichen erschienen, waren stärker gebessert; Bayrische Vereinsbank, L. Tietz und Aku verloren selbst bei Nichtberücksichtigung der Reports 1¾ bis 2½ Prozent. Oktavi litten unter der neuen Kupferpreissenkung. Nach der Eröffnung neigte die Tendenz zur Schwäche, um später, ausgehend vom Salzdetfurth-Markt, ausgesprochen matt zu werden. Es kam zu Verlusten von 1 bis 2 Prozent, Reichsbank, Kaliwerte, Spritaktien. Polyphon, Berger und Deutsch Linoleum verloren bis zu 4 Prozent, Salzdetfurth büßten sogar 7 Prozent ein. Selbst Farben minus 2 Prozent und Schiffahrtsaktien minus 1 bis 1½ Prozent waren schwach veranlagt. Später setzten sich geringfügige Erholungen durch, nur Reichsbank konnten sich etwas stärker bessern und lagen nur noch 1 Prozent unter Anfang. Anleihen freundlich, später abbröckelnd, Ausländer ruhig, Bosnier teilweise fester. Pfandbriefe zu Geldbeschaffungszwecken zum Zahltag überwiegend angeboten, Stadtanleihen erschienen vereinzelt mit Minus-Minus-Zeichen, Reichsschuldbuchforderungen bis zu 1 Prozent schwächer. Devisen ruhig und kaum verändert. Madrid schwächer. Geld zum Ultimo weiter versteift, Tagesgeld 4 bis 6 Prozent, Monatsgeld 5 bis 6 Prozent, Warenwechsel ca. 4¼ Prozent. Kassamarkt weiterhin unter Druck. Auch die Hypothekenbankaktien der Gemeinschaftsgruppe waren bei größeren Umsätzen um 2 bis 3 Prozent gebessert. Berlin Gubener Hutfabrik notierten heute mit 157½ etwas höher.

Am Privatdiskontmarkt hat das Angebot wesentlich nachgelassen, es gingen zu unverändertem Satz etwa 3 Millionen Mark um. Bis zum Schluß der Börse lagen Salzdetfurth-Aktien auf Exekutionen matt. Auch die übrige Börse wurde hierdurch ungünstig beeinflußt und schloß im allgemeinen 1 bis 2 Prozent unter Anfang.

An der Nachbörse bröckeln die Kurse weiter ab. Kaliwerte schwach. Reichsbank 223, Canada 24,5, Berger 234, Dt. Eisenhandel 45,5, Hirsch Kupfer 114, Leopoldgrube 48, Burbach 134, Wintershall 140.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 27. September. Die Tendenz der heutigen Börse war bei stillem Geschäft abwartend. An den Aktienmärkten waren die Kurse wenig verändert. Eisenwerk Sprottau gingen auf 28 zurück, Reichelt chem. auf 94, Siegersdorfer auf 38½. Sonst notierten EW. Schlesien 95 und Schottwitzer Zucker 104. An den Anleihemärkten stellte sich der Altbesitz auf 95½. Etwas fester Roggenpfandbriefe 6,78. Leicht abgeschwächt 8prozentige Landschaftl. Goldpfandbriefe 97,40. Liquidations-Bodenpfandbriefe 84¼, die Anteilscheine 12½, Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe 82¾, die Anteilscheine 26,30. Die Tendenz blieb auch für festverzinsliche Werte unsicher.

Berliner Produktenmarkt

Schwach

Berlin, 27. September. Die Produktenbörse bot auch am Wochenschluß ein recht schwaches Aussehen. Die flauen Auslandsmeldungen blieben angesichts des schleppenden Mehlabsatzes nicht ohne Eindruck, und die bevorstehende Erhöhung des Vermahlungszwangsquote für Inlandsweizen vermochte dem Markte keine Stütze zu bieten. Das Inlandsangebot von Brotgetreide zur Kahnverladung bleibt weiterhin sehr reichlich und findet auch bei Preiskonzessionen der Verkäufer nur schwer Unterkunft. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen 2 bis 4 Mark schwächer ein, wobei sich der Report für März-Weizen wiederum erweitert hat. Am Roggenlieferungsmarkt waren anfangs Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen, sodaß der Börsenvorstand von seinem Recht Gebrauch machte, die Notierungen um eine Viertelstunde auszusetzen. Oktober-Roggen eröffnete vier Mark schwächer. Auch im Promptgeschäft war die Tendenz flau. Ueber die Absichten der Stützungsgesellschaft ist noch nichts bekannt. Weizen- und Roggenmehle bei entgegenkommenden Forderungen in schleppendem Geschäft. Hafer und Gerste konnten sich dem Eindruck der Verflauung des Brotgetreidemarktes nicht entziehen.

Berliner Produktenbörse

Weizen		
Märkischer		219—222
„	Sept.	235
„	Okt.	238½
„	Dez.	251—250
„	März	265
Tendenz: flau		
Roggen		
Märkischer		149—151
„	Sept.	164
„	Okt.	165
„	Dez.	177
„	März	198
Tendenz: flau		
Gerste		
Braugerste		198—220
Futtergerste und Industriegerste		172—184
Tendenz: matt		
Hafer		
Märkischer		147—156
„	Sept.	—
„	Okt.	151½—150
„	Dez.	160½—159½
Tendenz: flau		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		26½—34¾
Tendenz: matt		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		22¼—26
Tendenz: matt		

Berlin, 27. September 1930

Weizenkleie	7½—8
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: matt	
Roggenkleie	7¼—7½
Tendenz: matt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	30,00—34,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	20,00—21,00
Ackerbohnen	17.00—18,00
Wicken	20,00—22,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	9,80—10,20
Leinkuchen	17.30—17,60
Trockenschnitze prompt	—
Sojaschrot	13,90—14,70
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Vor einer neuen Großbanken-Ehe?

Ungeachtet aller offiziellen Abstreitungen erhält sich in gut unterrichteten Berliner Finanzkreisen das Gerücht, daß als Gegenzug gegen die Verschmelzung Deutsche Bank/Diskonto-Gesellschaft sich in absehbarer Zeit die Danatbank und die Dresdener Bank zusammentun werden. Tatsache ist jedenfalls, daß seit der Verschmelzung Deutsche Bank/Diskonto-Gesellschaft die Beziehungen zwischen den beiden anderen D-Banken freundschaftlicher geworden sind. Danatbank und Dresdener Bank haben in der letzten Zeit auffallend oft zusammen gearbeitet. Damit ist freilich nicht gesagt, daß es sogleich zu einer Ehe kommen wird, aber eine weitgehende Annäherung hat zweifellos stattgefunden.

Privatdiskont 3¾ Prozent für beide Sichten.
Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Breslauer Produktenmarkt

Schwächer

Breslau, 27. September. Der Markt in Weizen und Roggen ist noch schwächer, die gebotenen Preise liegen 2 Mark unter den gestrigen. Der Gersten- und Hafermarkt ist ruhig und geschäftslos. Futtermittel sind flau. Heu und Stroh sowie Saaten ruhig.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: matt

	27. 9.	26. 9.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	22,70	23,00
„ 76 „	22,90	23,20
„ 72 „	22.20	22,50
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	16,30	16,30
„ 72,5 „	—,—	—,—
„ 68,5 „	15,80	15,80
Hafer, mittlerer Art u. Güte, neu	15,80	15,60
Braugerste, feinste	23,50	23,50
„ gute	20,00	20,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	18,00	18,00
Wintergerste	17,80	17,80
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: schwach

	27. 9.	26. 9.
Weizenmehl (60%) alt	—,—	—,—
„ (60%) neu	33,75	34.25
Roggenmehl (60%) alt	—,—	—,—
„ (60%) neu	25,00	25,25
Auzugmehl alt	—,—	—,—
„ neu	39.75	40,25

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 27. September. Tendenzpreise. Tendenz: lau. September 6,00 B., 5.90 G., Oktober 5,70 B., 5,60 G., November 5.65 B., 5,55 G., Dezember 5,60 B., 5,50 G., Januar 31 5,80 B., 5,75 G., März 5,85 B., 5,80 G., Mai 6,00 B., 5,95 G., August 6,30 B., 6,20 G.

Metalle

Berlin, 27. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mk.: 100¾.

London, 27. September. Silber 16¾, Lieferung 16¾, Gold 85/0¼.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko, 11,78. Amtliche Schlußnotierungen, Terminnotierungen. Tendenz: ruhig. Oktober 10,95 B., 10,94 G., Dezember 11,17 B., 11,16 G., Januar 1931 11,26 B., 11,25 G., März 11,44 B., 11,43 G., Mai 11,65 B., 11,64 G., Juli 11,84 B., 11,82 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 9		26. 9	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,492	1,494	1,496	1,498
Canada 1 Canad. Doll.	4,200	4,208	4,200	4,208
Japan 1 Yen	2,075	2,079	2,075	2,079
Kairo 1 ägypt. St.	20,905	20,945	20,905	20,945
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,392	20,432	20,39	20,43
New York 1 Doll.	4,1960	4,2040	4,1965	4,2045
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,437	0,439	0,437	0,439
Uruguay 1 Gold Pes.	3,407	3,413	3,407	3,413
Amstd.-Rottd. 100 G.	169.19	169,53	169,21	169,55
Athen 100 Drchm.	5,445	5,455	5,44	5,45
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,48	58,60	58,475	58,595
Bukarest 100 Lei	2,494	2,498	2,493	2,497
Budapest 100 Pengö	73,39	73,53	73,40	73,54
Danzig 100 Gulden	81,54	81,70	81,51	81,67
Helsingf. 100 finnl. M.	10,558	10,578	10.555	10,575
Italien 100 Lire	21,97	22,01	21,975	22,015
Jugoslawien 100 Din.	7,428	7,442	7,428	7.442
Kopenhagen 100 Kr.	112,31	112,53	112,30	112,52
Kowno	41,88	41,96	41,86	41,94
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,84	18,88
Oslo 100 Kr.	112,25	112,47	112,25	112,47
Paris 100 Frc.	16,465	16,505	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,457	12,477	12,456	12,476
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,31	92,49	92,31	92,49
Riga 100 Lats	80,85	81,01	80,80	80,96
Schweiz 100 Frc.	81,415	81,575	81,385	81,545
Sofia 100 Leva	3.045	3,051	3,039	3,045
Spanien 100 Peseten	44,96	45,04	44,96	45,04
Stockholm 100 Kr.	112,70	112,92	112,69	112,91
Tallinn 100 estn. Kr.	111,85	112,05	111,83	112,05
Wien 100 Schill.	59.215	59.33	59.20	59,32

Posener Produktenbörse

Posen, 27. September. Roggen 17,50—18,00, Weizen 25,25—27,00, Roggenmehl 28,50. Weizenmehl 46,00—49,00, Viktoriaerbsen 31,00—36,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung: ruhig.

Verantwortlicher Redakteur Dr Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Piccards Vorstoß in die Stratosphäre

Wird der „Gelehrte in der Aluminiumgondel“ lebend wiederkommen?

Der Inhaber des Welthöhenrekords schildert die Katastrophen der ersten Höhenballon-Aufstiege



Der Mann, der die Piccardschen Pläne genehmigt hat, prophezeit den voraussichtlichen Flugverlauf

Die Vorläufer

Wie es uns ergangen ist

Frühere Höhenrekorde im Freiballon

Von Geheimrat Professor R. Süring

Im September 1862 stieg der Engländer Glaisher zu dem ersten wirklich wissenschaftlich durchgeführten Höhenflug auf. Er kam anfangs bis 8500 Meter. Dort gelang es ihm noch, eine Ablesung seiner Instrumente vorzunehmen. Unmittelbar darauf aber fiel er infolge der dünnen Luft in Ohnmacht; sein Ballonführer Coxwell wollte Ventil ziehen, jedoch seine beiden Hände waren erfroren. Da ergriff er die Ventilleine mit den Zähnen, und es gelang ihm, den Ballon zum Abstieg zu zwingen. Glaisher erwachte bald und nahm seine Beobachtungen sofort wieder auf. Aus der Fallgeschwindigkeit des Ballons beim Wiedererwachen und aus der Angabe eines Minimumthermometers berechnete er die Maximalhöhe seiner Fahrt mit 11 300 Meter. Wäre diese Angabe richtig, dann wären Glaisher und Coxwell am höchsten in die Atmosphäre emporgedrungen. Aber schon seit ca. 45 Jahren hat man diese Höhenberechnung angezweifelt — nicht etwa, weil man sie für absichtlich übertrieben hielt, sondern weil falsche Voraussetzungen zugrunde gelegt worden sind. Man nimmt jetzt allgemein an, daß Glaisher höchstens 9000 Meter erreicht hat.

Die zweite Fahrt, die erwähnt werden muß und deren tragischer Ausgang die Wissenschaft z. B. um 20 Jahre in ihrer richtigen Erkenntnis der „Höhenkrankheit“ zurückwarf, war die von Tissandier, Sivel und Crocé-Spinelli am 15. April 1875. Obgleich nur etwa 8000 Meter erreicht wurden und obwohl zur künstlichen Atmung Sauerstoff mitgenommen wurde, büßten zwei der Teilnehmer ihr Leben unter Erstickungserscheinungen ein. Ueber 7000 Meter trat bei allen völlige Erschlaffung ein; von Zeit zu Zeit erwachte einer aus der schlafähnlichen Betäubung; und in einem solchen lichten Augenblick, als der Ballon schon im Abstieg war, warf Crocé-Spinelli, da ihm der Fall zu schnell dünkte, alles, was in seiner Nähe war — Sandsäcke, Instrumente, Decken — über Bord. Der Ballon ging rapide in die Höhe, alle Teilnehmer fielen wieder in Ohnmacht, aus der beim Abstieg nur Tissandier erwachte; seine Begleiter lagen mit blauschwarzem Gesicht leblos im Korbe. Der Sauerstoff bei dieser Fahrt war mitgenommen auf Grund der Empfehlungen des Pariser Physiologen Paul Bert, der in dem Sauerstoffmangel der höheren Luftschichten die alleinige Ursache für die hier eintretenden Beschwerden sah. Der Mißerfolg sprach natürlich gegen die Sauerstoff-Theorie; und doch ist jetzt erwiesen, daß nur die unzweckmäßige Anordnung der Sauerstoffatmung der Grund für die Katastrophe war.

Meine eigene erste Höchstleistung — bei der ich es auf 8000 Meter Höhe brachte — ist die schlimmste Fahrt meines Lebens überhaupt geblieben.

Ich stieg am 24. März 1899 von Berlin-Tempelhof ohne Begleiter in einem zu zwei Drittel mit Wasserstoff gefüllten Ballon auf. Bei 4000 Meter war der Ballon erst ganz prall gefüllt, und von da an hatte ich ihn in der Gewalt. Ich erreichte eine Höhe von 8000 Meter und nahm, ohne irgendwelche Beschwerden zu fühlen, meine Messungen vor. Die Sonne schien angenehm, und ich fühlte mich auch bei den sehr niedrigen Temperaturen (es waren etwa 2¼ Stunden lang weniger als —40° C, die geringste Temperatur betrug —48° C) ganz behaglich. Ich hatte trotz jenes leichten, eigenartigen Schwächegefühls, das man immer in diesen Höhen hat, keineswegs das Empfinden, am Ende meiner Kraft zu sein. Als ich den Ballon zum Sinken bringen wollte, bemerkte ich zu meinem Schrecken, daß das Ventil eingefroren war. Ich zog und zog — vergeblich. Ich arbeitete mit Aufbietung aller meiner Kräfte — immer nahm ich beim Ziehen den Sauerstoffschlauch aus dem Mund — immer mußte ich ihn nach wenigen Minuten wieder benutzen, um dem Erstickungstode zu entgehen. Der Kampf war verzweifelt. Der Ballon wurde immer weiter abgetrieben, ich befand mich bereits über Ostpreußen und näherte mich schneller und schneller dem Meere. Von oben sah ich kaum Land, sondern immer nur die leuchtend blaue Fläche des Wassers. Der Ballon mußte zwar durch die am Abend zu erwartende Kälte zusammenschrumpfen und dann von selbst sinken — aber bis dahin war ich ein toter Mann. Denn ich hatte nur noch für 1½ Stunden Sauerstoff bei mir — und es war 12 Uhr mittags. Zudem mußte ich — wenn es mir nicht bald gelang, tiefer zu gehen, — auf das Meer hinaus getrieben werden, und dann bedeutete selbst Herunterkommen den sicheren Tod. Nach ¾ Stunden heftigsten Ziehens fing das Ventil an, sich zu lockern. Ich fiel in rasender Geschwindigkeit. Sofort warf ich mit steifen, gefrorenen Fingern Sandballast hinaus, um nicht zu schnell zu fallen. Aber meine Hände waren ungeschickt: ich warf zu viel hinaus, und der Ballon stieg noch einmal auf über 5000 Meter Höhe. — Schließlich landete ich vollkommen erschöpft in der Nähe von Königsberg i. Ostpr.

Der Welthöhenrekord

Am 31. Juli 1901 habe ich dann zusammen mit Professor Berson eine Ballonfahrt bis auf 10 800 Meter unternommen — eine Höhe, welche die Grenze dessen, was bisher erreicht war, um 1500 Meter übertraf. Bis 6000 Meter Höhe (bei —12° C.) war unser Befinden noch gut; aber es stellte sich doch schon eine gewisse Schläfrigkeit ein. Um 2¾ Uhr — 4 Stunden nach dem Aufstieg — waren wir in 9000 Meter Höhe bei 30° C: bereits ziemlich apathisch; es fiel uns immer schwerer, die Müdigkeit zu bekämpfen. Trotzdem gelangen noch alle Aufzeichnungen ganz genau, das Beobachtungsprotokoll konnte weiter mit größter Sauberkeit geführt werden.

Ueber das, was von 10 250 Höhe an geschah, sind nun alle bis dahin in der Erinnerung so deutlich haftenden Vorgänge verschwommen. Träume vermischen sich mit Tatsachen. Zweifellos fest steht nur, daß Berson das Ventil zog, weil er auf Anruf und Schütteln von mir keine Antwort erhielt, und daher eine Katastrophe befürchtete; das Ventilziehen verbrauchte aber den Rest seiner Kräfte, er brach erschöpft zusammen und fiel in eine lange schwere Ohnmacht. Meine Erinnerungen besagen, daß ich meinen Kollegen, möglicherweise schlafend, in sitzender Stellung vorfand, als ich — anscheinend noch ganz frisch — mich nach ihm umsah, um ihn zu einer neuen Beobachtungsreihe aufzufordern. Schütteln war vergeblich; auch als ich ihm meinen Atmungsschlauch in den Mund steckte, um ihm mehr Sauerstoff zuzuführen, blieb er regungslos. Ich wollte daher das Ventil ziehen, dessen Leine für mich ziemlich schwer zu erreichen war, mußte aber wieder umkehren, um zunächst meinen bei Berson zurückgelassenen Atmungsschlauch zu holen. Mit der noch ganz deutlichen Erinnerung, daß die Kräfte rapide abnahmen, ergriff ich auch noch den Schlauch, aber dann schwand das Bewußtsein. Ob das vor oder nach Bersons Ventilziehen war, ist ziemlich nebensächlich; jedenfalls waren wir schließlich beide ohnmächtig. Indessen fiel der Ballon, und ziemlich gleichzeitig, aber erst nach einer halben bis dreiviertel Stunde, erwachten wir in etwa 6000 Meter Höhe aus der Ohnmacht, bezw. dem daran sich anschließenden Schlafe. Jetzt war das Befinden ein ganz anderes wie vorher: Nichts von anscheinender Frische, sondern zunächst Atemnot und Angstgefühl, die allerdings nach starker Sauerstoffatmung bald wieder verschwanden, dann aber eine bleierne Müdigkeit, Kopfschmerzen und Schlaffheit, eine Art Seekrankheit oder richtiger Luftkrankheit, die auch ihren Tribut verlangte. Es kostete eine bedeutende Ueberwindung, jetzt die notwendigsten Arbeiten zu tun, also vor allem den übermäßig schnellen Absturz des Ballons durch Sandwerfen zu verlangsamen, sich selbst aus den Pelzen herauszuwickeln, die Instrumente zu verpacken und dergleichen. Aber alles gelang; wir bekamen den Ballon vollkommen in unsere Gewalt und fuhren noch etwa zwei Stunden, bis der Ballon ganz sanft auf ein abgeerntetes Feld aufsetzte.

Glück ab!

Wie Professor Piccard zum 16000 Meter-Flug aufsteigen wird

Es gibt einen bestimmten Fachmann in Deutschland, dem die Begutachtung der Piccardschen Pläne in allen technischen Einzelheiten oblag und der auch als einzige Instanz am Flugtage auf dem Ballonfeld in Augsburg sein und die Nachprüfung der Ergebnisse vornehmen wird. Dieser Mann ist der Verfasser der folgenden Zeilen.

Das größte Fallschirm der Welt

Da liegt auf dem Aufstiegplatz der Ballonfabrik Riedinger in Augsburg der von ihr gebaute größte Freiballon der Welt von 14 000 Kubikmeter Inhalt zum Füllen bereit — scheinbar ein regelloser Haufen von Stoff! Daneben eine Batterie von 400 Stahlflaschen mit Anschlußrohren, die das komprimierte Wasserstoffgas rauschend in die Hülle jagen sollen . . .

Professor Piccard will in die bisher nie erreichten Höhen von 15 000 bis 16 000 Meter Höhe empordringen; er erwartet von seinen Höhenmessungen neue Erkenntnisse über die kosmische Strahlung und die Elemente der Luftelektrizität, die unter anderem wertvolle Beiträge zur Einsteinschen Theorie liefern dürften. Piccard ist guten Mutes, denn er vertraut zur Abwendung der ihm und seinem Assistenten drohenden physischen Gefahren auf seine hermetisch abzuschließende Aluminium-Kugelgondel, die auf erhebliche Druckdifferenzen geprüft ist. Alle bisherigen Höhenaufstiege, auch die des Amerikaners Gray auf 12 000 Meter sind in offenem Ballonkorbe ausgeführt. Die Insassen mußten sich über 6000 Meter Höhe künstlichen Sauerstoff zuführen. Piccard muß sich aber in noch größeren Höhen bis 16 000 Meter, wo nur ein Zehntel des Erdluftdruckes herrscht, gegen den vom Menschen nicht ertragbaren niederen Druck schützen und daher die luftdicht abgeschlossene Metallgondel wählen — — —

Aufstiegsklar machen!

Der Stoffhaufen des Ballons erhält Bewegung — die ersten Kubikmeter des reinen Wasserstoffgases zischen in die Hülle — fachkundige Haltemannschaften eilen hin und her — allmählich formt sich die Hülle am oberen Teil mit dem Ventil zu sanfter Rundung! Die Gondel wird aufstiegsklar gemacht — im Innern die feinen und feinsten Instrumente zur Messung des Innenluftdruckes angebracht, die Elektrometer und vieles andere, ferner Stahlflaschen mit Sauerstoff zur Lufterneuerung, außen dagegen müssen die Höhenmeßinstrumente hängen, die automatisch die Höhen nach dem Luftdruck anzeigen — durch kleine Fensterchen können sie beobachtet werden. Die Hülle ist höher gewachsen, die 2000 Kubikmeter Gas sind in die Stoffkugel mit 14 000 Kubikmeter Inhalt hineingefüllt — und nun sieht es aus wie eine große Birne, denn nach unten hängt der gelbe Hüllenstoff in unendlich großen Falten! Nur so wenig Gas wird hineingefüllt, gerade weil man — so parador es klingen mag — große Höhen erreichen will: die 2000 Kubikmeter Gas dehnen sich beim Höhersteigen ständig aus, weil sie ständig unter niederen Luftdruck gelangen, und zwar solange, bis sie auf ein Siebentel des Erdluftdruckes angekommen sind und nun die vollen 14 000 Kubikmeter der Hülle ausfüllen — man nennt dies die „Prallhöhe“ des Ballons, die dann in etwa 12 000 Meter Höhe liegen dürfte!

Laßt los!

Der Ballon ist an großen Leinen hochgelassen — die Auslauftaue sind zum Korbring unten vereinigt, an den die Gondel gehängt wird! Die Gondel ist zur Hälfte schwarz, zur Hälfte weiß gestrichen, und Piccard will je nach Intensität der Sonnenstrahlung die eine oder andere Hälfte mittels eines kleinen Elektromotors der Sonne zukehren.

Kann es eine größere Wirrnis geben, als wenn dieser von Belgien bestellte, in Deutschland gebaute Ballon unter Führung eines Schweizers, der seine 13. Fahrt macht, mit der Gondel in schwarz-weiß-preußischen Farben in Bayern aufsteigt und etwa in der Tschechoslowakei landet? Wie wollen sich da die zuständigen Behörden zurecht finden? Man ahnt „innen- und außenpolitische Komplikationen gewaltigen Ausmaßes“ . . .

Trotz dieser Hemmnisse erfolgt der Aufstieg — und die Aussichten dieses ernsthaften Unternehmens sind nicht schlecht! Sollte der bisherige Höhenrekord übrigens überboten werden, so wird er bei der Fédération Aeronautique Internationale angemeldet: der Rekord gilt dann als Schweizer Rekord, da die Nationalität des Führers eines Luftfahrzeuges maßgebend ist!

Der Ballast — etwa 400 Kilogramm — in Form von Bleischrot in kleinen Kippsäcken wird außen an der Gondel angebracht, Reiß- und Ventilleine klar gemacht — Piccard und Kipfer steigen in die beiden „Bullaugen“ der Kabine — die nun bis 50 Meter über der Erde schwebende „Ballonbirne“ schwankt ungeduldig hin und her — es erfolgen Abwiegekommandos des Startes — der Ballon fängt an zu „ziehen“ — noch drei Sack Ballast ab — jetzt ist die richtige Steigkraft vorhanden.

„Laßt los!“ schallt's.

„Glück ab!“ der kernige Gruß den winkenden Kühnen, die in schnellem Aufstieg entschweben . . .

Höher als Gray

7,42 Uhr morgens Aufstieg! Die Wetterlage ist herrlich, wolkenloser Himmel strahlt! Die Steiggeschwindigkeit mit 3 Meter/Sek. ist gut! Man wird die Prallhöhe in etwa einer Stunde erreichen! Die Kurve des Barographen läuft langsam aufwärts! 8 Uhr morgens 3500 Meter! 8,10 bereits 5500 Meter! Hier ist genau der halbe Luftdruck wie auf der Erde! Die beiden große Einsteigelöcher werden jetzt geschlossen, die Kabine luftdicht gemacht, die kritische Höhe ist erreicht! Der Hahn der Sauerstofflaschen ist geöffnet, Luftzufuhr erfolgt, der Innendruck in der Kabine steigt langsam auf 0,6 Atmosphäre, wo er gehalten werden soll! Die Steiggeschwindigkeit wächst auf 4 Meter/Sek. — aha — die Sonne hat höhere Einstrahlungskraft, wie auf dem Strahlungsmesser sofort feststellbar. Sie dehnt das Gas durch Erwärmung weiter aus und erhöht dadurch die Steigkraft. Ein Blick nach oben zeigt, daß die großen Falten der Hülle sich langsam glätten: das Gas hat ja bereits über die Hälfte des Hülleninhalts ausgefüllt — 8,25 Uhr 9000 Meter! = ein Drittel des Erdluftdruckes! Die Höhenkurve geht steil in die Höhe! Von der Erde ist nichts mehr zu sehen — sie ist in einem großen Dunstmeer allmählich verschwunden — alles weiß und gleißend hell ringsum — die Augen schmerzen — Schutzbrillen auf! — 8,32 Uhr: 10 800 Meter! Die Höhe, die Berson und Süring 1901 erklommen, ist erreicht! Es geht höher! Die Luftzuführung ist gut — keine Gefahr! Die Insassen sind wohlauf und haben schon erfolgreiche Messungen gemacht! — 8,40 Uhr: 12 800 Meter! So hoch klomm der Amerikaner Gray, mußte aber beim Abstieg im offenen Freiballon wegen zu großer Geschwindigkeit mit dem Fallschirm abspringen, deshalb galt der Rekord nicht! Beim zweiten Versuch fand er oben den Erstickungstod!

9,10 = 16000 Meter!

8,45 Uhr. Die Prallhöhe von 13 500 Meter ist erreicht! Die Ballonkugel ist rund geworden und hat alle Runzeln verloren! Die Höhenkurve geht in die Horizontale über! = Nun muß Ballast gegeben werden, wenn man höher steigen will! Durch elektrischen Kontakt werden die Säcke außenbords entleert, ein, zwei, — fünf!

Höhen, die noch nie ein Mensch erklommen, sind erreicht: 15 000 Meter! Messungen ergeben wichtige Resultate: es wird fieberhaft gearbeitet, um die Zeit zu nutzen! Die Kabine wird auf „weiß zur Sonne“ gedreht! Trotzdem ist die „Treibhaushitze“ im Innern bald unerträglich, obwohl draußen — 60 Grad herrschen! Man hat sich also verrechnet! Doch — durchhalten! — 9,10 Uhr. — Größte Höhe mit 16 000 Meter! Die Kabine hält dicht! Der Assistent, der seinen ersten Ballonaufstieg macht, droht schlapp zu machen! Wertvolles Material wird gewonnen! Der Aufstieg hat sich gelohnt!

Gefahr??

Hinab! — Die Ventilleine wird durch eine Innenkurbel betätigt, Gas zieht am „Nordpol“ der Ballonkugel hinaus. Die Sinkkraft tritt ein! Es geht mit 3 Meter/Sek. hinab! — 10,20 Uhr: 13 500 Meter. Das Gas ist sehr heiß geworden. — O weh, in etwa 8000 Meter hat sich eine Wolkenbank gebildet! Da müssen sie hindurch. 10,40 Uhr Eintauchen in die Wolken. Der Fall verstärkt sich auf 4 Meter/Sek., weil die Abkühlung des Gases unter den Wolken stärker ist. In 6000 Meter um 10,50 Uhr unter der Wolkenbank! Auf der Erde wird die Landschaft langsam sichtbar. Wo sind wir?

Der Fall ist gleichbleibend. Die langsam wieder faltig werdende Hülle flattert und schlägt und knallt! Sie gibt guten Luftwiderstand, sodaß der Fall nicht übermäßig werden kann, denn die 180 Kilogramm noch vorhandener Bremsballast ist nicht viel. — 11,10 Uhr nur noch 1000 Meter! Der erste Ballast rauscht. Die Einsteigluken sind in 4000 Meter Höhe wieder geöffnet worden. Schleppseil abrollen! Wieder Ballast! Der letzte Rest! Fall geht auf 3½ Meter/Sek. zurück. Der Aufprall wird ziemlich heftig noch! — Achtung! — Reißleine etwa 30 Meter über dem Boden ziehen! —

Aufstoß — Trudeln der Kabine — noch einmal Aufstoß! — Ruhe! — Die Hülle sinkt zusammen!

Glatt gelandet!

Das schöne Heim

ANREGUNGEN UND WINKE FÜR DIE NEUZEITLICHE RAUMKULTUR

Umzug — ein großer und schwerer Tag für die Hausfrau

„Dreimal umziehen ist so gut oder vielmehr so schlimm als einmal abbrennen“, pflegte meine Großmutter noch zu sagen, die als Beamtenfrau die Freuden plötzlicher Versetzungen oft genug durchkosten mußte. Dieser resignierte Ausspruch hat ja erfreulicherweise viel an Wahrheit verloren; immerhin gehört ein großer Umzug auch heutzutage noch nicht gerade zu den entschiedenen Annehmlichkeiten des Daseins, selbst wenn als Preis — was ja doch meist der Fall sein dürfte — die bessere und geeignetere Wohnung winkt. Die Hauptlast des Umzugs ruht naturgemäß auf den Schultern der Hausfrau. Selbst wenn sie — was durchaus anzuraten ist, bei viel Kristall, Porzellan usw. — einen geübten Packer engagiert, bleibt ihr noch immer so viel Räumarbeit, das es genau disponieren heißt, um nicht unnötig verschwendete Kraft, Aerger und Schaden beklagen zu müssen.

Der Umzugstermin ist ja der Hausfrau in den meisten Fällen schon wochenlang vorher bekannt, und sie kann gar nicht früh genug mit den notwendigen Vorarbeiten beginnen. Im Keller lagern Holz-, Kohlen- und Kartoffelvorräte, die tunlichst noch verbraucht werden müssen; dabei ist anzuraten, die neu zu bestellenden Vorräte von den Lieferanten noch vor dem Umzugstage in die Keller der neuen Wohnung schaffen zu lassen — die ja wegen der meist unerläßlichen Renovierungsarbeiten bereits frei sind —, damit diese Notwendigkeiten vorhanden sind, ehe das Wirtschaften in der neuen Umgebung beginnt. Ebenso ist es ratsam, alle unnötigen, überflüssigen und unbrauchbar gewordenen Gegenstände, die sich im Laufe der Jahre in den Bodenkammern angehäuft haben, zu sichten und zu sortieren. Das gänzlich Wertlose wird vernichtet, Holzteile und brennbare Stoffe wandern in die Feuerung, der Rest in den Müllkasten. Zeitschriften und alte Jahrgänge von illustrierten Blättern werden als Altpapier verkauft, während Zeitungen als willkommenes Packmaterial in Stößen aufgehoben werden, um bald praktische Verwendung zu finden. Ueberschüssige Geräte werden verkauft; hier machen sich kleine Zeitungsanzeigen oft ganz unerwartet bezahlt. Zerbrochene Möbel usw., die die Bodenkammer beherbergte, bringt der Tischler oder entsprechende Handwerker noch vor dem Umzug in Ordnung, sofern sich die Arbeit lohnt. Zu warnen ist vor der laienhaften Selbstbetätigung, die meist recht unerfreuliche und unbrauchbare Resultate zeitigt. — Dieses Sichten und Räumen bringt oft vergessene Dinge ans Tageslicht, die gut wieder dienstbar gemacht werden können, und diese Arbeit dient jedem Haushalt nur zum Vorteil, da sich die damit verbundene Mühe reichlich lohnt.

Ungefähr eine Woche vor dem Umzugstermin ist die letzte „große Wäsche“ anzusetzen, damit alles Waschbare sauber und schrankfertig eingepackt werden kann. Längere Zeit vorher hat man bei der Besichtigung der zukünftigen Wohnung alle Fenster und durch Vorhänge zu verschließenden Türfüllungen abgemessen, und die notwendigen Aenderungen und Neuanschaffungen von Gardinen und Stoffen in voller Ruhe vorgenommen; entweder allein oder mit Hilfe einer Näherin sind die Gardinen für die neue Wohnung passend und geschmackvoll — zum Aufhängen fertig — hergerichtet worden, wobei auch an die Maße der Stangen und Zugvorrichtungen gedacht werden und den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen werden muß. Es ist anheimelnd, wenn gleich am Umzugstage die Mullvorhänge duftig an den sauberen Scheiben sitzen, und recht ungemütlich, wenn tagelang nach dem Einzug die Fenster noch ohne Gardinen sind. — Selbstverständlich werden auch alle Möbel, Bilder, Vorhänge und Kunstgegenstände einer gründlichen, zweckmäßigen Säuberung unterworfen, ehe sie verpackt werden. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß sie wieder verstauben oder anderweitig beschmutzt werden, ehe sie ihren Bestimmungsort erreichen; und es erschwert die Arbeit des Neueinrichtens ganz bedeutend, wenn dabei erst zeitraubende Reinigungsarbeiten vorgenommen werden müssen. Die Umzugsleute stellen die sauberen Möbel auf genau vorher angegebene Plätze und dann genügt ein leichtes Abledern. Da Augenmaß sehr leicht unangenehme Täuschungen veranlaßt — „hart im Raume stoßen sich die Sachen“ —, ist es zweckmäßig, ist es zweckdienlich, sich vor dem Einzug einen kleinen Grundriß der Wohnung anzufertigen und ebenso Grundrisse der großen Einrichtungsgegenstände in gleichem Maßstab, die man auf dünner Pappe ausschneidet und mühelos hin- und herschiebt, bis man die endgültigen Plätze festgelegt hat. Damit ist jeder Aerger und unnötiges Hin- und Herschleppen vermieden.

Alles, was in Koffer und Kisten zu verpacken ist, muß natürlich mindestens am Vortage des Umzugs beendet sein. Bücherregale und Porzellankisten bekommt man gegen entsprechende Leihgebühr von den Transportfirmen. Hierbei ist nicht zu vergessen, die allernötigsten Koch- und Eßgeräte so einzupacken, daß man sie mühelos sofort wieder zur Hand hat, denn die schweren Porzellankisten wird man meist erst ein bis zwei Tage nach vollzogenem Umzug öffnen und auspacken lassen. Die Kochfrage erledigt man an solchen Tagen am besten außerhalb. In einer halben Stunde hat man rasch in einem naheliegenden Restaurant gegessen; zur Küchenarbeit fehlt es an Zeit, und sich mit kalter Küche zu behelfen, ist — gerade an derartig anstrengenden Tagen — nicht ratsam.

Fenstervorhänge

Die Fenstervorhänge sind die Visitenkarten des Hauses und lassen leicht auf die Führung, die Beschaffenheit des Haushalts einen Schluß ziehen. Sieht man einen frisch gewaschenen, gestärkten und sauber gespannten Vorhang das Fenster zieren, so kann man von einem geregelten, ordnungsliebenden Haushalt überzeugt sein, im Gegensatz zu den schmutzigen, unordentlich zurückgezogenen, lappigen Gardinen, deren schlecht ausgebesserte Spachtelspitzen der Vermutung recht geben, daß hier die Schnur nicht korrekt aufgezogen oder nur der Vorhang einfach zurückgezogen wird, so daß der Griff des geöffneten Fensters mit der Spachtelspitze in engster Berührung gestanden hat.

Auch die Art der Vorhänge läßt auf einen modernen oder alten Haushalt schließen; denn die Mode macht auch keinen Halt bei den Vorhängen und schafft immer neue Anregungen und Abwechslungen. Galten früher die englischen Tüllgardinen als Gipfel der Eleganz, so mußten diese, wie auch die „Wolkenstores“ dem glatt an das Fenster gespannten Erbstüll und Filettüll weichen. Reich durchstopfte Filetstores machen immer einen eleganten Eindruck, doch erscheint schon wieder als letzte Neuheit nicht mehr der gelblichmode, sondern der braune Stores aus Fischerfilet-Netztüll; er wird glatt vor das Fenster gespannt und nur durch einen geknüpften Einsatz und Fransenabschluß verziert. Sehr beliebt für das Wohn-, Herren- und Schlafzimmer sind auch die Vorhänge aus Voile, Etamine oder Christalline, deren gewebte, lose Fäden sich vorzüglich zu Durchbrucharbeit eignen, die sowohl mit der Hand, als auch maschinell hergestellt wird. Als Abschluß dient eine kleine Franse, wenn diese dreiteiligen Vorhänge aus bunten, geblümten oder karierten Stoffen gefertigt sind; ebenfalls sind brochierte Stoffe sehr wirkungsvoll. Diese dreiteiligen Garnituren ersparen jeden weiteren Vorhang vor dem Fenster, da sie beliebig mittels der Schnüre geschlossen und zurückgezogen werden können und durch die leichte und bequeme Art der Befestigung an Messingstangen und Ringen ohne Schwierigkeit auszuwechseln sind, so daß sie zu den besonderen Günstlingen der Hausfrau gehören. Geschickte Hände können sich auch leicht diese, mit Hohlsäumen und Spitzen verzierten Vorhänge selbst anfertigen, die besonders wertvoll gestaltet werden, wenn auch die Spitzen und Stopfarbeiten selbst angefertigt sind.

Zwei Mädels fahren Auto

Kreuz und quer durch Finnland

Freundlicher Empfang — Schlechte Landstraßen / Von Elisabeth Häusel, Ratibor

Fern von den großen Verkehrswegen, dem lauten Trubel der Gesellschaftsreisen, auf einsamen Landstraßen, begreift man erst die Schönheiten eines Landes und gewinnt Einblick in seine Eigenart und Bevölkerung.

Unter dieser Voraussetzung begaben wir zwei Frauen uns eines Tages mit **einem kleinen Auto, einem großen Zelt und viel Unternehmungslust auf die Reise nach Finnland.** Man kennt es kaum bei uns. Tausend Seen, Holzreichtum sind Allgemeinkenntnisse, die mit Finnland verbunden sind, jedoch von dem zauberhaften Reiz und der Schönheit der Landschaft einen recht unzulänglichen Begriff geben.

Olofsburg

Phot. Häusel-Hassel

Mit phantastischen Vorstellungen von weißen Nächten, urwaldähnlichen Waldgebieten, Renntierherden und Bärenjagden landeten wir

hoffnungsvoll und abenteuerlustig

im Stettiner Hafen, von wo aus die Reise zu Schiff weiter ging.

Allgemeine Freude der Besatzung, Herzklopfen unsererseits als unser treues eisernes Rößlein zwischen Schiffsdeck und Erde schwebt, um auf den freundlichen Dampfer verladen zu werden, der uns nach Helsingfors, dem Ausgangspunkt unserer Reise, bringt.

Die Tage der Ueberfahrt

sind herrlich. Stundenlang liegen wir regungslos auf Deck, in Sonne und Seeluft gebadet. Soweit der Blick reicht uferloses Meer, über uns arktische Bläue. Man hat das Gefühl des vollkommensten Losgelöstseins von Sorgen, Alltag und Großstadt.

Hier erleben wir zum ersten Male das Wunder der weißen Nächte. Obwohl um die Abendstunde die Sonne langsam am Horizont verschwindet, läßt sie eine eigenartige Dämmerung zurück, in der alle Gegenstände sichtbar, nur in ein unbestimmt silbernes Licht gehüllt sind. Der Horizont verschwindet, Meer und Himmel gehen in eins über, nur der Mond steht leuchtend übergroß am Himmel und scheint der Spender dieser unwirklichen Helligkeit zu sein.

Nach Beendung der Fahrt Abschied vom gastlichen Schiff und dem alten netten Kapitän, der uns einen kleinen finnischen Dolch für unsere Zeltnächte, eine Auswahl der wichtigsten finnischen und schwedischen Vokabeln und viele gute Ratschläge mit auf den Weg gibt.

Helsingfors empfängt uns festlich,

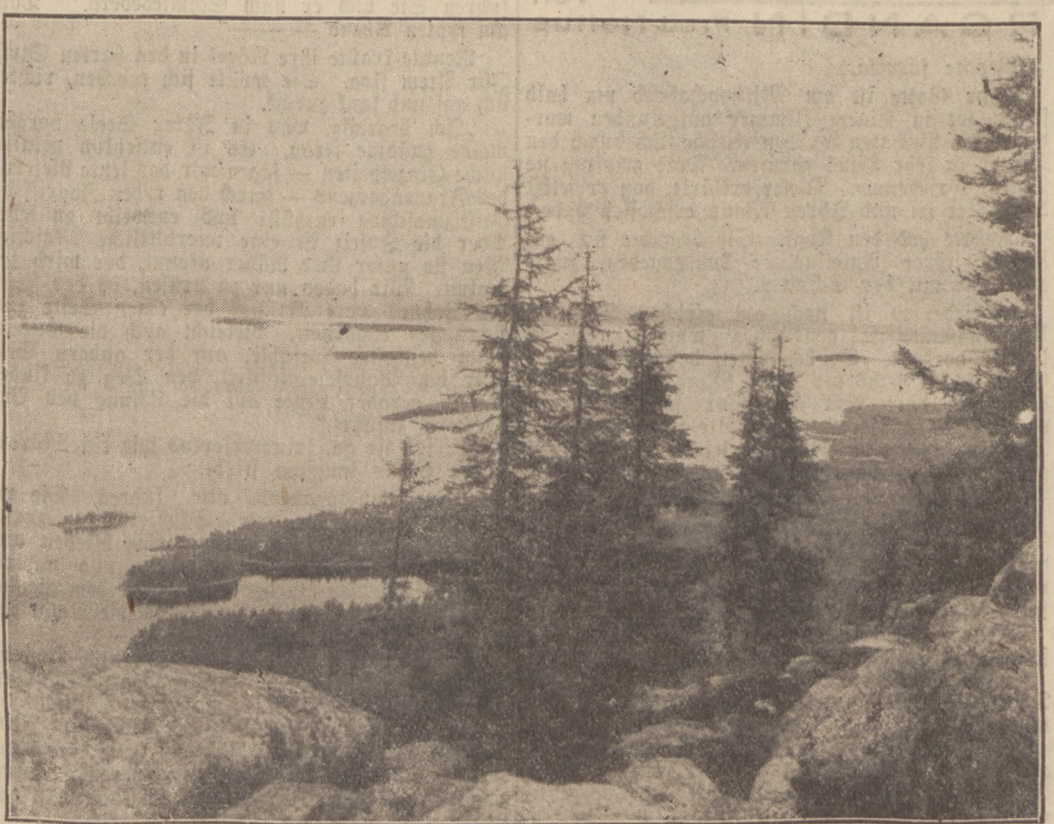
die Häuser beflaggt, Umzüge und Gesang auf den Straßen. Es gilt der Begrüßung sportfreudiger Jugend, die sich zu einem großen Fest aus allen Teilen Finnlands eingefunden hat. Bald kennt man auch uns in dem kleinen grünen Wagen, weiß, daß wir aus „Sachsa" (Deutschland) kommen und bringt uns soviel Freundschaft und Gastlichkeit entgegen, wie wir es uns in den kühnsten Träumen nicht erhofft hatten. Sie bewahrten allem, was deutsch ist, eine dankbare Treue noch von 1918 her, wo unsere Truppen ihnen zur Befreiung vom roten Terror zur Hilfe eilten. Man radebrecht Deutsch mit uns, wir versuchen, uns kümmerlich mit unserem schwedischen Wortschatz weiterzuhelfen, und es ergibt sich eine nette vergnügliche Verständigungsmöglichkeit.

In Helsingfors machen wir nur kurzen Aufenthalt. Angenehm fällt uns die Ruhe auf den Straßen trotz des großen Autoverkehrs auf. Nur in Fällen dringendster Gefahr ist es den Wagenführern erlaubt zu hupen. Ein Autogeheul, wie es beispielsweise am Leipziger Platz üblich ist, würde einen braven finnischen Polizisten tödlich entsetzen. Alles wickelt sich in Ruhe und Gemächlichkeit ab; der Einkauf am Hafenmarkt, wo der Verkauf sich zum Teil auf den alten Fischerkähnen abspielt oder am Nachmittag das „Schlangenstehen" zum Einlaß für das Sportfest. Die Läden schließen um 5 Uhr und keine Macht der Welt hält die braven Leute von dieser Gewohnheit ab. Man fährt mit Kind und Kegel aufs „Land". Ob arm oder reich, jeder hat in der Umgebung an einem der Seen oder am Waldrand ein Stückchen Garten und ein kleines Holzhaus, wo man die kurzen Sommermonate verbringt.

Eine freundliche Ueberraschung erwartet uns, man hat uns eingeladen, zu dem großen

Sommermanöver

mitzufahren, was im Anschluß an das Sportfest stattfindet. Im Zuge der Stabsautos und Feldküchen, fahren wir tief ins Land zu dem Kampfplatz des Manövers. Unter Führung eines netten alten Offiziers, der durch seine deutsche Kriegsausbildung sich gut mit uns verständigen kann, werden wir in die Geheimnisse der Kriegführung eingeweiht. Im Dämmerlicht der Nacht scheint



Finnische Seenlandschaft

Phot. Häusel-Hassel

der Wald zu leben, Gewehre blinken, Schritte von unsichtbaren Menschen rascheln auf dem Waldboden, schleichende Patrouillen streifen uns und über uns surrt gefahrdrohend ein beobachtendes Flugzeug. Aufregender Krieg in tiefem Frieden. Dazwischen kurzer Schlaf im Auto und am Morgen nach befriedigendem Kriegsende ein erfrischendes Frühstück, von jungen finnischen Mädchen bereitet, die einer

weiblichen Organisation des Schutzkorps

angehören und das Manöver mit ihren Feldküchen und Sanitätswagen begleiten.

Nach den eindrucksvollen letzten Tagen setzten wir unseren Weg nach dem zum Teil noch recht unbekannten und ziemlich unbewohnten Ostfinnland fort. Schon während der Fahrt zum Manöver merkten wir, daß breite und gute Straßen nur in der Nähe großer Städte zu finden sind, im übrigen aber die **Wege für den Autoverkehr noch einiges zu wünschen übrig lassen.** Wer einmal die Freuden einer

Berg- und Talbahn

auskosten konnte, kann das nachfühlen, was wir streckenweise erduldeten. Wie wenig befahrbar diese Straßen des östlichen Finnlands sind, ging schon aus der recht autofeindlichen Stellungnahme der kleinen temperamentvollen Pferde hervor, von denen auch nicht eins unseren Wagen passierte ohne den Versuch zu machen, hineinzuspringen und, nachdem dies zum Glück meist mißlang, mit dem bedauernswerten Kutscher und seinem leichten zweirädrigen Wagen in ungebührlichem Tempo das Weite zu suchen. Doch die schlechten Fahrstraßen nahmen wir gern in Kauf, um auf diesen Wegen die abwechslungsreiche Schönheit finnischer Landschaft kennen zu lernen. Fernsichten auf wald- und felsenumsäumte Fjorde wechseln mit meilenweit sich hinziehendem Seengebiet. Weite Strecken fuhren wir durch dichte Kiefern- und Birkenwälder und zwischen Wiesengründen mit malerisch verfallenen Holzschuppen liegen einsam verstreut kleine Gehöfte und Kirchspiele.

Wenn die Sonnenkugel allmählich in die Seen zu versinken scheint und die nächtliche Dämmerung hereinbricht, schlugen wir

im Schutz des Waldes oder am einsamen See unser Zelt

auf. Unbeschreibliches Gefühl in das abendliche Wasser hinauszuschwimmen, dessen Ruhe höchstens durch den Schrei einer Möwe unterbrochen wird. Nach dem Bad ein selbstbereitetes Abendbrot, das meist aus **Milch, Butter und Brot bestand, weil das die einzigen Nahrungsbegriffe in unserem finnischen Sprachschatz waren.** Zuweilen erlaubten wir uns den Luxus eines warmen Soupés, was allerdings den Nachteil hatte, daß wir die Kartoffeln mit Kühlerwasser kochen mußten. Ich glaube kaum, daß ich je in dem besten Hotel mit dem gleichen Wohlgefühl zu Bett gegangen bin, mit dem ich mich nach solchen Abenden auf die Decken im Zelt ausstreckte.

Kummervoll war es nur einmal, als wir uns an einem besonders schönen See bei schönstem Wetter abends zur Ruhe legten und uns am nächsten Morgen anstatt der gewohnten strahlenden Sonne

ein sintflutartiger Regen

weckte. Einen Tag lang mußten wir unter dem schützenden Dach unseres Zeltes zubringen, während draußen unser armer kleiner Wagen einer sehr gründlichen himmlischen Reinigung unterzogen wurde.

Nach Regen folgt Sonnenschein. Das nasse Zelt wurde auf das sauber gewaschene Auto geschnallt und wir konnten uns wieder der geliebten Landstraße anvertrauen. Tagelange Fahrt durch Seenlandschaft und Wälder, ohne in die Nähe einer Stadt zu kommen. Friedlich grasende **Kuhherden, die sich lieber vorne auf den Kühler setzten als dem Auto die Straße freizugeben,** ein freundlicher Fordwagen, der unerlaubt plötzlich aus einer unübersichtlichen Kurve auftaucht, Bauern, die vom Acker oder Fischfang heimkehrten, waren die einzigen Begegnungen auf unserer einsamen Fahrt.

Der Menschenschlag

ist ruhig und bedürfnislos. Ihre Wohnhäuser sind einfach und ohne Zierat. Wird ein Haus



Phot. Häusel-Hassel

Regnet's denn immer noch?

baufällig, gibt man sich nicht mit dem Ausbessern ab, sondern setzt ein neues daneben. Holz ist billig und jeder sein eigener Baumeister.

Im entlegendsten Finnland fanden wir dieselbe großzügige Gastfreundschaft, die man uns bereits am Anfang unserer Fahrt in Helsingfors hatte zuteil werden lassen. **Auch hier löst der Begriff „Deutsche" Freude und Vertrauen aus.** Bei Pastors- und Müllersleuten waren wir zu Gast, ruderten mit den blonden Kindern auf den See hinaus und begleiteten den Vater zum Fischfang fürs Mittagsmahl. Sogar das größte Zeichen der Gastfreundschaft wurde uns zuteil:

Eine Einladung zur „Sauna"

dem finnischen Badehaus. Der kleinste Hof hat solch ein Badehaus, welches sich meist am Ufer eines Sees befindet. Durch Bespritzen eines erhitzten Ofens wird feuchte, warme Luft erzeugt, man liegt auf erhöhten Holzpritschen und wird von einem handfesten Weiblein massiert und mit Birkenreisern geschlagen. Nach dieser Prozedur begibt man sich zur Abkühlung in den See und fühlt sich nach dieser etwas eigenartigen Badekur wie neu geboren.

Des Herumstreifens müde, landen wir in Sortavalla, einer kleinen, sehr russisch wirkenden Hafenstadt. Von dort aus setzt uns ein von langbärtigen Mönchen gesteuertes Boot über den unendlich großen Ladoga-See nach der Insel Valamo über. Dort steht ein altes russisches Kloster, ein Ueberrest einer sterbenden Kulturepoche. Unvergeßliche Eindrücke: Die blau leuchtenden Kuppeln der Kirche, die markanten Köpfe der Mönche, deren Ordensregel es vorschreibt, nie die Haare zu schneiden, die stimmungsvollen Chöre der russischen Mönche beim Gottesdienst.

Der Rückweg über Sortavalla

bringt uns noch eine nette Ueberraschung. Es ist Pferdemarkt. Ein Gewirr von Eingeborenen, bunten braunhäutigen Zigeunern und bärtigen Russen, die extra zu diesem wichtigen Ereignis mit ihren kleinen raschen Pferdegespannen über die Grenze kommen, überflutet den Marktflecken. Und die Pferde, um die viel geschrien und gefeilscht wird, sind die einzig ruhenden Punkte in diesem unglaublich bunt bewegten Bild.

Unter Zurücklassung unserer reizvollen Autobrillen und der schönen Autokarte (der erste Diebstahl in dem ehrlichen Finnland), die einige Zigeuner besser in ihrem Wagen als in unserem Auto aufgehoben fanden, setzten wir den Weg nach der Südostküste fort, um uns Helsingfors wieder zu nähern, wo der Dampfer im Hafen lag, der uns nach der Heimat zurückbringen sollte.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

E. L. 38. Sie sind wohl noch recht jung und befinden sich in einer Spannung, die ein ruhiges Gleichgewicht verhindert, die aber gewaltsam auf das Gemüt einzuwirken sucht und bei jeder Gefühlsregung erst sich selbst überwinden muß. Aber Ihr Wesen wird dadurch künstlich und gezwungen und gerät mit seiner Selbstsucht in die Gefahr, sich nur schwer in das Natürliche zurückzufinden und die eigenen Wünsche immer allen anderen voranzustellen. Das Heftige und Impulsive Ihres Wesens ist stark lebendig, und es fehlt häufig an der wünschenswerten Klarheit, wenn auch das Streben danach vorhanden ist.

„Pflaumenaugust" in Neustadt OS. Diese Handschrift kennzeichnet einen Menschen, dessen Hauptwesenszug die Unzufriedenheit ist. Sie flattern wie ein Schmetterling von einem Gedanken, von einer Arbeit zur anderen, ohne zu einer sicheren Linie und zu festen Entschlüssen zu kommen. Trotzdem kann man nicht sagen, daß Sie nicht geschäftlich ganz tüchtig wären und bei Ihrer Neigung, den Vorgesetzten zu spielen, sich nicht auch gelegentlich durchsetzen können. Sie sind nicht offen und lassen meist Ihr Gefühl über den Verstand obwalten. Eine gewisse Genußsucht ist auch vorhanden — Gedanken über Zukunft und Leben werden Sie sich wohl selten machen!

L. Sch. in Bobrek. Sie müssen noch viel lernen, müssen vor allem strebsamer werden und sich eine frische Beweglichkeit anerziehen. Mit Ihrer Schwere erhöhen Sie nur den Mangel an Mut und Selbstvertrauen, der ohnehin schon stark genug ist, und erlangen nicht die Ihnen noch fehlende ruhige Festigkeit des Charakters. Sie sind zwar eine gewissenhafte Natur, aber Ihre Unsicherheit ist noch zu groß, weil Sie sich noch keinen Lebensinhalt vorstellen können, der auch aus der Arbeit geistige Werte zu ziehen sucht. Damit würden Sie unzweifelhaft auch die Auffassungskraft steigern und Ihre Gedankenarbeit bereichern.

Charlotte 19 in Beuthen. Wenn Hast, Ungeduld und Flüchtigkeit einmal prämiiert werden sollten, dann hat der junge Herr Anspruch auf einen der ersten Preise. Er ist ein so fahriger, wankelmütiger Mensch, daß man sich auf ihn wirklich nicht verlassen kann. Selbst seine eilfertige Unruhe ist weniger auf einen flotten Eifer zurückzuführen, als nur auf ein plan- und zielloses Hasten, mit dem er nichts erreichen kann, weil ihm die Festigkeit des Willens, das zuversichtliche Selbstvertrauen und der Mut fehlen. Er läßt sich viel zu leicht entmutigen und hat in sich selbst nicht die Kraft, sich emporzureißen. Außerdem ist er auch keineswegs denkgewandt genug.

R. H. in Beuthen. Der Dickschädel, von dem Sie sprechen, besteht noch immer, und von einer Nachgiebigkeit ist bei Ihnen nur wenig zu verspüren. Sie können also in dieser Beziehung noch sehr viel tun, um sich Weichheit, Güte, Milde und alle die Eigenschaften, die Ihnen zu einer zwanglosen Aufgeschlossenheit fehlen, anzueignen. Sie sind allerdings dafür fest und entschieden, und das ist natürlich auch ein Vorzug; aber die Gemütsseite Ihres Charakters hat darunter zu leiden. Daß Sie darüber manchmal niedergeschlagen sind, drückt sich sogar in Ihrem Charakter aus, und darum, was Sie Nachgiebigkeit nennen, ist nichts weiter als nur ein resignierendes Verzichten, vielleicht weil Sie eingesehen haben, daß Kälte, Strenge und Unnachsichtigkeit nicht immer das Richtige sind. Uebrigens dürfen Sie sich stets sagen, daß auch selbst in Ihrem eigenwilligen Dickkopf noch ein starker Zug von Gerechtigkeit steckt, der sich redlich bemüht, immer recht und billig zu urteilen, manchmal allerdings mit einer hartnäckigen Entschlossenheit.

„Süße Puppe" in Beuthen. Ja, kleine süße Puppe, möcht' man sagen, wenn man diese zierlichen, netten Schriftzüge überprüft und soviel Kindlichkeit und Wohlerzogenheit, gezügeltes Temperament und beflügelte Phantasie, Empfindungsreichtum und reinen Charakter aus der Schrift zu sich sprechen läßt. Zu diesem weichen Persönchen paßt eigentlich gar nicht der mächtige Gedankenzug in die schwersten Fragen der Philosophie und ebensowenig die klare, scharfe Berechnung der Realitäten, die Ihnen eignet. Sie sind ein Menschenkind, mit dem es immer interessant sein muß, Fühlung zu haben und in Gedankenaustausch zu stehen, denn Sie geben viele Anregungen und fesseln durch Intellekt wie Gemüt. Aber so leicht, das glauben wir Ihnen gern, werden Sie nicht zu „vergeben" sein; wir werden uns aber hüten, auch nur eine Andeutung zu machen, ob Sie als Ehegemahl ebenso anziehend sein werden wie heute, wo sie alles und alle bestricken.

Ella L. in Biskupitz. Sie sind ein lieber, mitfühlender Mensch, der ordentlich und wahr seinen Weg geht, ohne viel Wesens von sich zu machen. Ihr Gedankenflug strebt nicht zu den Sternen, sondern Sie stehen fest auf dem Boden der Tatsachen, passen sich an, fühlen sich verpflichtet zur Fürsorge für Mühselige und Beladene und wissen zuweilen auch ein bißchen Kritik anzubringen, ohne sich selbst dabei in den Vordergrund zu rücken. Sie lieben keine Uebertreibungen und Unkorrektheiten, halten sich immer im Rahmen ihrer Fähigkeiten und spiegeln nie Empfindungen vor, die Sie nicht wirklich beseelen. Sie können vollkommen mit sich und Ihrem Charakter zufrieden sein, und wir wünschen Ihnen vor allem, daß Sie sich Ihre selbstlose Nächstenliebe und Ihr frohes Gemüt in allen Stürmen bewahren.

13 18 in Tarnowitz. Eine nicht unsympathische Persönlichkeit, die gewissenhaft ist und überall gründlich zu Werke geht. Ohne andere zu schädigen, sehen Sie doch stets auf Ihren Vorteil und haben Freude an Geld und Besitz, die Sie zeitweise sehr haushälterisch verwalten, zeitweise aber auch mit einer überraschenden Lebensfreudigkeit bei allerlei kleinen Freuden ansetzen. Sie sind vorsichtig und mißtrauisch und vor lauter Berechnung nicht so natürlich, daß Sie nicht oft einen ganz falschen Eindruck von Ihrem wahren Wesen hinterlassen.

Fritz Z. in Laband. Auch ohne Ihre Altersangabe hätten wir Ihnen sagen können, daß Sie gewiß nicht mehr zur Jugend zählen; aber Ihre Frische, Ihr Fleiß und Ihr Interesse an allen Dingen haben Sie sich durch allen Lebenskampf erhalten. Sie sind selbstbewußt und doch gutmütig, immer voll Rücksichtnahme und geneigt, sich und anderen den Kampf ums Dasein so reibungslos wie möglich zu gestalten. Sie richten sich wie ein solide rechnender Kaufmann klug ein, geben sich keinen Ideologien hin, sondern werben rührig und mit warmem Herzen als ein im besten Sinne des Wortes guter Mensch. Ihre Natürlichkeit und Geradheit sichern Ihnen viel Freundschaft, und selten werden Sie jemand enttäuscht haben.

R. P. in G. Der Mann zeigt vor allem einen recht regen Arbeitstrieb, ist aber sonst ein so wenig klarer Mensch, daß die Beurteilung seines Wesens und besonders seiner Gedankenwelt nur ein geringes Ergebnis hat. Seine heftig aufbrausende Art fällt besonders auf und außerdem eine nicht gerade angenehme Wichtigtuerei, die ebenso wie seine dürre Nüchternheit für seine Wesensart bezeichnend ist.

M. A. in Gleiwitz. Bei Ihrer immer etwas übertriebenen Geschäftigkeit nehmen Sie sich nicht genügend Zeit, auch auf Ihren Ordnungssinn einzuwirken, der sich ohne diese Einwirkung nicht ebenso entwickeln kann wie Ihr lebhaftes Temperament. Sie führen alles mit einer Leidenschaft durch und lassen es dabei viel zu sehr an der wünschenswerten Gründlichkeit fehlen. Dabei besitzen Sie Pflichtgefühl und versuchen, sich zu konzentrieren, können aber doch nicht verhindern, daß Ihnen immer wieder Ihre Flüchtigkeit einen bösen Streich spielt. Eine stark treibende Kraft ist Ihr Egoismus, der Ihre Gemütsbedürfnisse einschrumpfen und die empfindliche Reizbarkeit kräftig wuchern läßt.

„Grober Besen", Kattowitz. Sie scheinen sich selbst so gut zu kennen, daß sich für den Graphologen mehr zu sagen erübrigt: es sind vorwiegend sogenannte schlechte Eigenschaften! Unzuverlässigkeit, Starrsinn, Streitsucht, ohne Entschlußkraft und vor allem Mangel an Wahrheitsliebe sprechen aus jedem einzelnen Schriftzug, der bei näherer Prüfung das Bild nur noch schwärzer gestaltet. Leicht empfindlich, ein grenzenloser Egoist, trotzdem bemüht, sich als Gentleman zu geben, dabei mit sich selbst nicht im Reinen und durch tausend Hemmungen gebunden, immer rasch dem Nachbarn an die Kehle und ohne festen inneren Halt. Da wird wohl nicht mehr viel zu ändern sein — sagen Sie selbst, ob wir zu schwarz gedeutet haben!

DIE SÜNDE DER RENATE MERCANDIN

17

Von Fred Nelius

„So . . . Gut. Nun gehe. Gehe! Ruf die Leute!"

Sie schwankte. Schloß die Augen. Strich mit mit weißen Fingern über ihre Schläfen. Ihre Arme streckten sich nach vorn. Ihre Finger griffen in die Luft und schlossen sich . . . krampfig, wie in irrem, wirrem Spiel. Ihre Knie brachen ein. Sie fiel zusammen.

Da nahm er sie und trug sie auf den Diwan in dem Nebenzimmer. Dann ging er an die Tür und drückte auf den Klingelknopf . . . einmal . . . zweimal . . . immer wieder.

Sekunden später kam der Diener.

„Lassen Sie sich telephonisch mit der Polizei verbinden", sagte Griebenow. „Ich habe eben Herrn Professor Mercandin erschossen."

*

Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat von Piloty, saß in seinem Moabiter Arbeitszimmer. Es war ein großer heller Raum von betonter Nüchternheit. Man betrat in diesem weltabgewandten Zimmer eine Welt für sich, die Zusammenhänge mit dem Leben jenseits dieser Mauern schienen aufgehoben, alle Dinge, die dem Leben Glanz und Freude geben, mußten vor der Schwelle bleiben.

Der Untersuchungsrichter stand mit einer knappen, kurzen Neigung seines Oberkörpers auf und nahm dann wieder Platz.

Renate nickte grüßend. Sie war bleich, gekleidet in die schwarze Witwentracht mit langem Schleier. Für Sekunden schimmerte ein Hauch von reservierter Freundlichkeit gegen den Bekannten ihres Hauses über ihre Züge. Dann vereiste ihr Gesicht.

Piloty saß. Er wies auf einen Stuhl. „Bitte, nehmen Sie Platz."

Sonderbar . . . durchzuckte es Renate. Erst setzt er sich hin und dann erlaubt er mir, daß ich mich setze. Ihre Nasenflügel fingen leicht zu beben an.

„Sie haben einen furchtbaren Verlust erlitten, meine gnädige Frau."

Renate neigte den Kopf.

„Jeder, der den Toten und Sie selbst kennt, muß durch dieses Unglück Ihres Hauses tief erschüttert werden. Es handelt sich um einen Vorfall von so unerhörter Tragik, daß man nur das eine wünschen kann: den wahren Täter bald der wohlverdienten Strafe zuzuführen. Und — verlassen Sie sich darauf: dies soll geschehen."

Renate fror. Schauer liefen von ihren Schulterblättern durch den schlanken Leib. Sie knöpfte sinnlos an den Handschuhen.

„Dies vorweg." Piloty beugte sich nach vorn und blätterte in einem Aktenstück. „Und nun gestatten Sie, die Einzelheiten jenes Unglücksabends noch einmal mit Ihnen durchzugehen. Ich werde danach ein paar Fragen an Sie richten müssen."

Renate schwieg.

„Ihr Gatte ist am Mittwochabend um halb sieben tot in seinem Zimmer aufgefunden worden. Die Beamten wurden telephonisch durch den Diener in Ihr Haus gerufen. Dort empfing sie Doktor Griebenow. Dieser erklärte, daß er selbst der Täter sei und Ihren Mann erschossen habe."

Renate hob den Kopf. Sie bemühte sich, ein Zeichen ihrer Anteilnahme kundzugeben, zuckte aber nur mit der Schulter.

„Griebenow ist noch am gleichen Tage in Untersuchungshaft genommen worden. Er ist bereits verhört. Er behauptet, daß er mit dem Glockenschlag sechs die Villa Mercandin betreten habe, um dort dem Professor seinen Dienstvertrag zu kündigen. Er hätte warten müssen. Das Geräusch von Stimmen sei zu ihm gedrungen . . . ein Frauenschrei. Darauf wäre er ins Arbeitszimmer von Mercandin gelaufen. Wurde Zeuge, wie Ihr Mann Sie schlug. Er sei ihm in den Arm gefallen. Der Professor habe ihn gewürgt. Darauf hätte Griebenow den Browning aus der Anzugtasche gezogen und geschossen sinn- und planlos. Das ist Lüge."

Renate hob den Kopf. Dann nickte sie. Es schien, als ob sie seblst nicht wisse, was sie tue.

„Der berühmte ritterliche Einsatz für die Dame seines Herzens! Schön. Aber die Romanze glaubt kein Mensch. Sie erledigt sich ganz einfach durch den ärztlichen Befund. Der Schuß auf Ihren Gatten ist aus etwa sieben Schritt Entfernung und nicht aus der Nähe abgegeben worden."

Piloty sah Renate ins Gesicht. Deren kalte und gequälte Züge waren jetzt gespannt. Irgend etwas in dem Ausdruck und dem Ton der Worte machte sie erbeben.

„Es gehört zu meinen Pflichten, die Nachforschungen so zu führen, daß sie ihren Zweck erreichen. Ich mußte mich daher natürlich auch mit Dingen auseinandersetzen, die Sie selbst sowie das Wesen Ihrer Ehe berühren. Um dies gleich vorwegzunehmen — Ihre Ehe war nicht glücklich."

Renate hob die Hand und ließ sie wieder fallen. Gequält und resigniert schloß sie die Augen ohne Piloty zu antworten.

„Nein, sie war es nicht. Im Gegenteil . . . es sind in letzter Zeit . . . in den letzten Tagen Dinge vorgekommen, die das Fundament derselben stark erschüttern mußten. Ich muß — so peinlich mir dies ist — auf Ihr Leben sehr nah eingehen. Dies erscheint brutal. Trotzdem ruht auf mir die richterliche Pflicht, der harte Zwang, die Fäden zu entwirren, die sich zu der Tat verdichtet haben. Jede andere Rücksicht tritt davor zurück. Nun gut. Ich sagte vorhin, Ihre Ehe war nicht glücklich. Aber damit nicht genug. Ich füge jetzt hinzu: Diese Ehe ist in letzter Zeit durch Sie gebrochen worden."

Renate hatte das Empfinden eines unerträglich wehen Eingriffs. Ihre Stirnhaut spannte sich, als wollte sie zerspringen. Stille klaffte für Sekunden. Dann sagte Piloty: „Sie haben sich mit Doktor Griebenow in Brückenberg getroffen. Das war — warten Sie — am Dienstag. An dem gleichen Morgen war Ihr Gatte nach Berlin gefahren. Auch Griebenow ist Dienstag abend wieder dort erwartet worden. Er wußte dies. Er blieb trotzdem in Brückenberg. Nachmittags fuhren Sie und er nach Schmiedeberg. Dann am späten Abend — — —"

Renate krallte ihre Nägel in den harten Stuhl. Ihr Atem flog. Sie wollte sich erheben, richtete sich auf und sank zurück.

„Ich begreife, was in Ihrer Seele vorgeht, meine gnädige Frau. Es ist entsetzlich peinlich, solche Einzelheiten — sagen wir das letzte Reservat des Frauenherzens — durch den rohen Zugriff der Justizmaschine enthüllt und entweiht zu sehen. Aber die Justiz ist eine unerbittliche Maschine. Wen sie unter ihre Räder nimmt, der wird zermalmt. Wir haben nur zu prüfen, ob der Preis des Lohnes wert ist: auf der einen Seite rücksichtslose Wahrheit, vielleicht auch die Entweihung heiligster Gefühle, auf der andern Seite aber die Wahrscheinlichkeit, den Weg zu finden, der in gerader Linie auf die Lösung des Verbrechens zuführt."

Er sah sie an, triumphierend wie ein Mörder, dessen Opfer langsam stirbt.

„Am Dienstagabend also fuhren Sie mit Doktor Griebenow von Schmiedeberg zurück. Aber nicht nach Brückenberg. Sie blieben vielmehr in dem Dorfe Steinseiffen und nahmen dort ein Zimmer für die Nacht. In dem gleichen Gasthof ist auch Doktor Griebenow die Nacht verblieben. Es ist anzunehmen — — —"

Renate fühlte eine Welle Haß und Hochmut gegen diesen Mann, aber sie bezwang sich mühsam. Nur die Lippenwinkel bogen sich nach unten.

„Es ist anzunehmen, daß die Nacht zum Mittwoch in dem Streit mit Ihrem Mann eine Rolle spielte . . . daß es dieserhalb zu schweren Differenzen zwischen Ihnen und dem Toten kam. Ist dem so?"

Renate schwieg.

„Wollen Sie nicht Auskunft geben, gnädige Frau?"

„Nein."

Piloty lehnte sich zurück und strich mit seiner wohlgepflegten Hand die Stirn und Schläfen abwärts. „Es scheint, Sie sind den doch ein wenig allzu unbekümmert", sagte er. „Wie die Dinge liegen, ist ein Ehebruch von Ihrer Seite anzunehmen. Daß sich mittelbar aus dem Ehebruch der Anlaß zu dem Mord ergeben hätte, ist durchaus nicht ausgeschlossen. Im Gegenteil — es ist wahrscheinlich."

Renate war erdfahl geworden. „Ich verstehe das nicht", sagte sie.

„Sie verstehen das nicht. Also gut . . . Ich bin bereit, die Lage deutlicher zu zeigen. Sie werden dann erkennen, welche Ausblicke sich eröffnen, wenn man diesen Dingen etwas näher nachgeht. Die erste Frage eines Untersuchungsrichters, der die Pflicht hat, ein Verbrechen aufzuklären, ist die: wer hat ein Interesse an der Tat? Der erste, der am Tode Ihres Gatten ein Interesse hatte, ist Doktor Griebenow. Er liebte Mercandins Frau. Er hatte — woran kaum mehr zu zweifeln ist — ihn mit dessen Frau betrogen. Dahinter können sich Zusammenhänge bergen, die bisher nicht klar zutage treten. Vielleicht Entdeckung durch Professor Mercandin. Ein Streit . . . entweder zwischen beiden Männern oder — wie Doktor Griebenow es schildert — zwischen beiden Eheleuten, in dem dann Griebenow für die Geliebte eintritt. Diese Lösung ist so außerordentlich naheliegend, daß sie sich gewaltsam aufdrängt. Das klingt paradox. Aber solche Dinge liegen manchmal im Instinkt. Die These Griebenow ist brüchig. Sie wird haltlos durch den ärztlichen Befund. Erledigt. Griebenow ist nicht der Täter."

Er sah sie an. Ein Lächeln irrte über ihre Lippen, ein verkrampftes und gequältes Lächeln. „Ich weiß das", sagte sie.

Piloty nickte. „So, Sie wissen das? Gut, umso leichter werden Sie mir weiter folgen können. Ich bin auch gleich am Ende. Griebenow ist keineswegs der einzige, der am Tode Ihres Gatten ein Interesse hatte. Es gibt noch einen zweiten . . . nämlich jenen, der sich bei dem Morde in dem gleichen Zimmer aufhielt. Dieser zweite Mensch — — sind Sie."

Renate schloß sekundenlang die Augen. Wieder krallte sie die Finger in den harten Stuhl. Der Stuhl begann zu beben. Dann sah sie auf. Piloty lächelte ihr zu . . . tröstend, freundlich, unter einem Schimmer Güte.

Er sagte unbeschreiblich milde: „Liebe, arme gnädige Frau . . ." Und dann: „Wollen Sie die Tat gestehen, Frau Renate Mercandin?"

„Nein!"

„So . . ." Plötzlich klang Pilotys Stimme hart und scharf. Mit einer kurzen, knappen Neigung stand er auf. „Wir sind für heute fertig. Guten Morgen!"

*

Trübe ging der Tag zur Neige. Die graue Stunde mit den schweren Abendschatten kroch herauf. Deutlich hörte man das Rauschen der Bäume vor den Fenstern.

Renate fröstelte. Es ist kalt, durchfuhr es sie. Der Sommer ist vorbei.

Sie fühlte sich nicht eigentlich krank. Aber die Empfindlichkeit der Nerven war seit zwei Tagen übersteigert. Alles in ihr war durchtränkt von einem rätselhaften Ahnen und Erfühlen ferner Dinge. Sie empfand sich losgelöst von allen Gegenständen um sie her. Im Getriebe ihrer Seele war ein Fühlen und Erfassen kreisender Gedanken, die aus weiter Ferne wie die Wellen eines Senders zu ihr strömten.

Sie setzte sich in einen Sessel, ergriff ein Buch und wollte lesen. Die Blätter knisterten. Das Buch fiel in den Schoß.

Plötzlich horchte sie auf.

Laute Männerschritte hallten von dem Vestibül. Die Tür wurde aufgerissen. Der Diener trat ins Zimmer. Er hatte schlaffe Züge und erschrockene Augen.

„Zwei Herren, gnädige Frau — — —"

Er kam nicht weiter. Einer von den beiden Männern drängte sich an ihm vorbei. Zu Renate trat er. Sekunden später hatte er den Mantel geöffnet . . . am Revers gehoben.

„Bitte . . .? fragte sie. Dann sah sie ein Papier mit Unterschrift und Stempel vor ihren Augen. Einer von den beiden Männern sagte: „Ich habe den Befehl, Sie zu verhaften, Frau Renate Mercandin."

(Fortsetzung folgt).

Frau von Lolli treibt

Industrie-Spionage

EIN KRIMINELLER LIEBESROMAN VON PAUL OSKAR HÖCKER

3

Zwischen Petra Astern und Benjamin Zeck herrschte bei der Begrüßung natürlich Waffenstillstand. Sie ignorierten beide den gestrigen Vorfall.

Benjamin Zeck hatte für sein seltenes Erscheinen hier draußen die glaubhafte Erklärung, daß er während der Verlegung der Stadtbüros und deren Neueinrichtung stets rasch auffindbar sein müsse. Auf den besonderen Wunsch des Generaldirektors war er für die ganze Zeit des Umbaues nach der Stadt gezogen. Die kleine Wohnung in der Schinkelvilla sollte später weiter ausgebaut werden, damit sie einem der verheirateten Direktoren angeboten werden konnte. In ihrem jetzigen Ausmaß entsprach sie noch eben den Anforderungen, die an ein Junggesellenquartier zu stellen waren. Frau Zeck kündigte ihrem Sohn ihren Besuch für einen der nächsten Tage an. Sie wolle einmal nach dem Rechten sehen. Es gehe doch nicht an, daß der da ganz ohne Bedienung hause, nur morgens eine Aufwartefrau beschäftige. Benjamin meinte, das sei ja bloß für den Uebergang. Solange die Registratur und die sehr wichtigen Fabrikationspapiere noch nicht richtig in den Schließfächern eingeordnet seien, wolle er keine fremden Personen, die ihm nicht als ganz einwandfrei bekannt seien, in die Räume hereinlassen, schon gar nicht während seiner Abwesenheit.

„Wißt ihr das Neueste?" sagte er bei Tisch. „Wir kriegen einen Riesenprozeß. Wir: das heißt Bombje und Co. Die Krimmler-Werke in Mainz behaupten nichts Geringeres, als daß wir mit unserer neuen Seide, Marke G., ihr Verfahren kopieren. Sogar ihre Werkzeuge, ihre Maschinen, kurz die ganze Fabrikation."

„Die Marke G ist doch deine Erfindung?" warf der Aelteste ein.

„Ist sie. Ihr wißt doch selbst, wie ich daran laboriert habe. Da im Keller neben der Remise im kleinen Studio."

„Hieß bei uns schon immer: Hexenküche!" erläuterte Frau Zeck dem Besuch.

„Und in der Fabrik haben Ketschendorfer und Seidl monatelang Tag für Tag die Fortschritte — oder Nichtfortschritte — in stiller Qual oder Spannung oder auch Schadenfreude miterlebt. Ohne richtigen Maschinenfachmann hätte ich die Versuche ja gar nicht anstellen können. Der Generaldirektor ist über das ganze einschlägige Gebiet unterrichtet. Er kennt jede Marke, die auf dem Markt auftaucht. Ihm waren auch die Fabrikate der Krimmler-Werke bekannt. Ganz ausgeschlossen sei's, sagt er, daß die ein auch nur annähernd ähnliches Fabrikat aufzuweisen gehabt hätten. Ein ganz minderwertiges Konkurrenzmanöver sei das jetzt. Eigentlich unter der Würde der Firma Bombje und Co., auf derlei Gekläff ernsthaft einzugehen. Aber er hat sich doch gleich den Syndikus kommen lassen, um eine geharnischte Erklärung abzugeben und die kleinen Herrschaften aus Mainz gebührend in ihre Schranken zurückzuweisen."

„Famos gesagt: gebührend in ihre Schranken zurückzuweisen!" lobte Paulchen. „Man hört es ordentlich säbelrasseln."

Frau Zeck hatte sich heute nicht auf Fachsimpelei eingestellt; sie war unzufrieden mit Benjamins trockenem Bericht. „Wenn ihr in Tegel draußen einen tüchtigen Juristen braucht", sagte sie mit geheimnisvoller Miene, „dann wendet euch nicht immer an den alten Justizrat Hörnitz, sondern laßt auch mal eine junge Kraft die Feuerprobe bestehen."

„Mummi protegiert Sie offenbar, gnädiges Fräulein", flüsterte der Geschichtsprofessor geheimnisvoll Petra zu. „Fabelhafte Aussichten eröffnen sich für Sie."

„Vorläufig heißt es erst die schwindelnd hohe Position eines Gerichtsschreibers überwinden", gab Petra zurück.

„Das sind doch wohl ganz kleine Pinscher, diese Mainzer?" nahm Paulchen das Thema wieder auf. „Komm doch schon endlich zu Rande, Ben! Ist Schadenersatz gefordert? Wie soll sich die Sache weiter abspielen?"

„Weiß ich selbst nicht. Ich hab zunächst einmal eine Denkschrift über die Entstehung unserer Marke G, deren Fabrikation, Rezepte und Maschinen aufgesetzt, natürlich ohne irgend etwas von unseren Geheimnissen zu verraten."

Petra lächelte. Gerade in dem Bagatellstreit, in dem sie heute ihren Rechtsanwalt hatte vertreten sollen, war eine Klage wegen unlauteren Wettbewerbs anhängig gewesen. „Kötzschau hatte sofort seinen Klienten gewarnt: vorsichtig zu sein. Es sei ein ganz bekannter Trick, den Konkurrenten zu zwingen, daß er zu seiner Entlastung vor Gericht Fabrikationsgeheimnisse preisgebe, die der Kläger sich dann zunutze machen könne."

„Nimm dir ein Beispiel, Ben, an dem, was unsere junge Porzia sagt." Frau Zeck nickte Petra wie vertröstend zu: sie erwarte noch irgendeine kleine Teufelei ihrer „Jungens". „Als Dank für Ihren warnenden Hinweis muß Ihnen die Firma Bombje zu Weihnachten einen schönen Karton Marke G schicken. Einschmeichelnd weiche Waschseide in ausgewählten Mustern, garantiert farbecht."

„Aber für Bucheinbände unter keinen Umständen zu empfehlen", erklärte der Verlagsbuchhändler. „Ich werde euch, lieber Ben, meine Kundschaft kaum zuwenden können."

Benjamin lachte. „Das wird Bombje und Co. einen Riesenschreck einjagen. Im Jahre ein Verlust von gut sechzig Meter. Wie?"

„Immerhin steigerungsfähiger Absatz. Wenn ich zum Beispiel das neue Buch von Julius in Verlag nehme, in Luxusausgabe, echt imitierte Kunstseide ..."

„Ein Buch von Julius?" rief August. „Du Aermster! Ueber den Vertrag zu Olmütz? Ich garantiere zweiundfünfzig Exemplare. Natürlich einschließlich derer, die Mummi kauft, um sie allen teuren Anverwandten unter dem Weihnachtstisch aufzubauen. Aber Olmütz und Seide —?"

Paulchen wehrte überlegen ab: „Du ahnst nicht, mein Teurer, wie sehr sich dein Bruder Julius modernisiert. Sein Buch wird ein Leckerbissen für die ganze und die halbe Welt. Es enthält nämlich die allerneuesten geschichtlichen Quellen über die Gräfin Königsmark."

„Ihr Verderbten!" rief August. „Kann ich übrigens nicht erst mal das Manuskript lesen?"

„Unmöglich, Gustel. Für Sanatorien ist das keine Lektüre. Es könnte dein ganzes Schwesternpersonal demoralisieren."

„Grundgütiger!"

Nun waren sie so richtig im Zuge. Und es ging dann Schlag auf Schlag. Frau Zeck hatte sich behaglich zurückgelehnt und lachte oft so herzlich, daß auch Petra mitlachen mußte.

Der Geschichtsprofessor gab schließlich in seiner etwas feierlichen Art ein paar neue Forschungen aus dem Briefwechsel der Gräfin mit Brühl zum besten. Er trug die betreffenden Stellen in dem gezierten Französisch jener Zeit vor. Sie waren ziemlich papriziert.

„Ein Glück," sagte Frau Zeck zu ihrem Gast, „daß wir überhaupt kein Französisch verstehen." Aber sie mußte sich die Lachtränen aus den Augen wischen, als sie, Petras Arm nehmend, die Tafel aufhob, um in die Diele zum Kamin zurückzukehren.

Hier wurde von der Gesellschafterin der Mokka eingeschänkt, August stellte eine kleine Batterie von Likören auf, Paulchen versorgte die Gesellschaft mit Rauchmaterial. „Sie brauchen sich nicht daran zu stoßen, Fräulein Petra," sagte Frau Zeck, „daß ich keine Zigarette nehme — ich rauche dafür nach dem ersten Schluck Mokka eine kleine Havannazigarre." (Die war übrigens gar nicht so klein.) Zu diesem Nachtischplauderstündchen stellte sich noch ein Ehepaar aus Wannsee ein, ältere Exzellenzen. Die Unterhaltung floß munter fort, löste sich nun aber in Einzelgespräche.

So kam es zum erstenmal zwischen Petra und dem jüngsten Sohne des Hauses zu einer eingehenderen Aussprache.

Benjamin Zeck wollte sich irgendwie rechtfertigen; denn er fühlte sich schuldig. Petra war zu scharfsinnig, als daß sie die Beweggründe nicht sofort erriet. Das Renkontre vom vorigen Abend wurde auch jetzt mit keiner Silbe berührt — aber einmal fiel der Name der Frau von Lolli dann doch. Wer hatte ihn eigentlich in die Debatte geworfen?

„Sie kennen die Dame schon vom Kriege her, hört' ich."

„Jawohl, gnädiges Fräulein." Und erst noch ein wenig zögernd erstattete er eine Art Bericht, der viel ausführlicher geriet, als Petra ihn vorausgesetzt hatte. Aber er war da nun einmal schon in Zug geraten. „Sie führte damals noch ihren Mädchennamen. Susi Hetzerath, soviel ich mich erinnere. Das war in Roubaix vor meiner ersten Verwundung. Sie war deutsche Sprachlehrerin in einer französischen Familie — „Freulaîne" heißt es dort —, hatte wie durch ein Wunder den Kriegsausbruch überstanden, ohne unter dem allgemeinen Fanatismus zu leiden, wurde aber vor Weihnachten 1914 bei der großen Deportation mit nach England abgeschoben, wo sie recht schlechte Zeiten durchgemacht haben soll. Ich war auch nach meiner Genesung wieder eine Weile in Roubaix, war in demselben Hause, bei einem Arzt, einquartiert wie vor meiner Verwundung. Und da hörte ich von der Deportation der damals noch blutjungen deutschen Lehrerin. Ein bürokratischer Mißgriff, so etwas ist überall möglich, aber es tat mir doch sehr leid. Dr. Dubios sagte mir, er habe mir Nachricht geben wollen, damit ich für meine verängstigte junge Landsmännin vermittelnd einträte, aber die Etappe habe seinen Einspruch abgewiesen. Ich lag damals ja im Kriegslazarett und hätte kaum intervenieren können. Fräulein Hetzerath hat später reich geheiratet, ist Witwe geworden, ertrug es aber nicht, mit müßigen Händen dazusitzen. So kam's in Berlin zur Gründung ihrer Korrespondenz."

Warum erklärt er mir das alles? fragte sich Petra. Will er sie verteidigen? Wer hat sie angeklagt?

„Ich glaube nicht, daß irgendwer Frau von Lolli ihre journalistische Betätigung verdenkt", sagte sie vollkommen kühl und sachlich; schlug dann aber sogleich ein anderes Thema an.

Als die alte Exzellenz aufbrach, erhob sich auch Petra, küßte der Hausfrau dankend die Hand und verabschiedete sich. Frau Zeck umarmte sie herzlich. „Es war mir ein trautes Gefühl, wieder mal ein Töchterchen im Hause zu haben. Ich hab' ja meine beiden Mädels an wildfremde Männer hergeben müssen, die sie durchaus heiraten wollten. Hoffentlich hat's Ihnen ein bißchen gefallen hier? Wenn ich in der Bendlerstraße auftauche, als drohende Gewitterwolke, um bei Ben Ordnung zu schaffen, dann mache ich Ihnen einen Gegenbesuch. Haben Sie schönen Dank für Ihr Kommen. Sie werden doch selbstverständlich im Auto heimgebracht?"

„Exzellenz Feldern will mich bis zur Wannseebahn im Auto mitnehmen."

„Ausgeschlossen, gnädiges Fräulein," sagte Benjamin, „wir haben ja einen Weg."

So fuhren sie also zusammen über die Avus nach Hause.

Der Chauffeur hatte das Licht im Wageninnern abgedreht. Sie saßen im Dunklen und sahen links und rechts von der Autostraße die Schilder und Stangen und Waldrestchen gespenstisch beleuchtet an sich vorbeifliegen. Nach den lebhaften Gesprächen und dem vielen herzlichen Lachen legte sich die Stille fast beklemmend auf sie. Petra nahm ein paarmal den Anlauf zu einem Gespräch, ließ den Faden aber wieder fallen, da er ihn nicht aufhob.

(Fortsetzung folgt).

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 28. September

Gleiwitz

8,45: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9,00: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
11,00: **Evangelische Morgenfeier.**
12,00: **Mittagskonzert des Berliner Funkorchesters.** Leitung: Bruno Seidler-Winkler.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: **Was wünschen Sie sich?**
14,10: Rätselfunk.
14,20: Die internationale Briefmarkenausstellung in Berlin.
14,30: Wirtschaftsfunk. Bernhard M. Skrobotz.
15,45: **Was der Landwirt wissen muß. Reinzucht oder Kreuzung.**
15,00: **Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.**
16,00: **Vom Sportplatz des Dresdener Sport-Club in Dresden. Fußball-Länderwettkampf Deutschland gegen Ungarn (2. Halbzeit).** Am Mikrofon: Dr. Fritz Wenzel.
16,45: **Kinderstunde: Es war einmal ...** Hörspiel für Kinder von Christa Mohr.
17,10: **Vortrag über Schachstrategie** von Großmeister A. Nimzowitsch, Kopenhagen.
17,30: **Stunde der Musik. Komponisten unterhalten sich.**
18,00: **Der Hausfrau Leid und Freud.** Else Hoffmann.
18,20: Wettervorhersage; anschließend: **Das Buch des Tages: Mit Muße zu lesen.** Richard Steinolt.
18,40: **Ungedruckte Dichter aus Schlesien.** Ein Zwiegespräch.
19,00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Der Arbeitsmann erzählt. Als Reisender auf der Tour.** Heinrich Held.
19,35: **Besuch bei Mussolini.** Christa Niesel-Lessenthin.
20,00: **Reichswehr-Wohltätigkeitskonzert der Kommandantur Oppeln.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Tanzmusik.**
0,30: Funkstille.

Kattowitz

10,15: Gottesdienstübertragung von Posen. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,05: Schallplattenkonzert. — 13,00: Wetterberichte. — 15,00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 15,20: Landwirtschaftsvortrag von J. Zukowski. — 15,40: Populäres Konzert. — 17,05: Schachecke (A. Moskowski). — 17,25: Konzert der Warschauer Polizeikapelle. — 18,45: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,05: Angenehmes und Nützliches. — 19,25: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 20,00: Literarische Viertelstunde. — 20,15: Uebertragung von Warschau. Opernmusik. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. 23,00: Tanzmusik.

Montag, den 29. September

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,45: **Das Buch des Tages: Frauenbücher.** Dr. Sophie Seidel.
16,00: **Lieder.** Käte Mann (Sopran).
16,30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
17,05: **Kulturfragen der Gegenwart.** Georg Lichey.
17,25: **Politische Köpfe der Neuzeit.** 1. Vortrag von Dr. Leo Schwering.
17,55: **Zehn Minuten Sport für den Laien.** W. Erich Spaethe.
18,10: **Politik — Wissenschaft oder Kunst?** Prof. Dr. Freiherr von Freytag-Loringhoven.
18,40: **Das wird Sie interessieren!**
19,00: **Schrammelmusik auf Schallplatten.**
20,00: **Die wissenschaftlichen Grundlagen der Politik.** 1. Vortrag von Prof. Dr. Waldecker.
20,30: **Neue Musik für Mandolinen und Lauten.**
21,00: **Aus der Heemte.** Leitung: Axel Feit.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,20: **Funktechnischer Briefkasten.**
22,35: **Zu neuen Zielen!** Musik machen ist besser als Musik hören.
23,20: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen. — 12,05: Schallplattenkonzert. — 13,00: Wetterberichte. — 15,50: Vortrag von Ing. Walentowski. — 16,15: Wirtschaftsbericht. — 16,35: Schallplattenkonzert. — 17,35: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 18,00: Populäres Konzert. — 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,30: Sportvortrag von Dr. Zaluski. — 20,00: Bekanntmachungen. — 20,05: Musikalisches Intermezzo. — 20,15: Leichte Musik. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 30. September

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter, anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Das ländlich-hauswirtschaftliche Lehrlingswesen.**
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Kinderstunde.** Geschichte vom Funkpurzel. Margot Eckstein.
16,00: **Unterhaltungskonzert.**
16,30: **Das Buch des Tages: Romantik in der Politik.** Dr. Waldemar v. Grumbkow.
16,45: **Unterhaltungskonzert. der Kapelle Weißhaupt.**
17,15: **Fünfzehn Minuten Technik.** Bei Bau des Ottmachauer Staubeckens. Auf der Baustelle. Obering. Walter Rosenberg.
17,40: **Politische Köpfe der Neuzeit.** 2. Vortrag von Dr. Leo Schwering.
18,10: **Die Beziehungen der inneren und der äußeren Politik.** Ministerialrat Dr. Strunden.
18,35: **Stunde der werktägigen Frau. Die Frau in der schlesischen Textilindustrie.** Alfred Pohl.
19,00: **Abendmusik. Der Freischütz.**
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Die wissenschaftlichen Grundlagen der Politik.** 2. Vortrag von Prof. Dr. Ludwig Waldecker.
20,30: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Dr. Edmund Nick.
22,10: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr. Josef Räuscher.
22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.
22,50: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen. — 12,05: Schallplattenkonzert. — 13,00: Wetterberichte. — 16,00: Wirtschaftsbericht. — 16,20: Kinderstunde. — 16,35: Schallplattenkonzert. — 17,35: Vortrag: „Verein vereinigter europäischer Bergtouristen" von St. Osiecki. — 18,00: Nachmittagskonzert. — 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 1925: Vortrag von Baumeister Namysl. — 19,50: Uebertragung der Oper „Faust" von Posen. — Anschließend Feuilleton, Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm.

Mittwoch, den 1. Oktober

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,45: **Musikalische Autorenstunde.** Hans Klaus Langer.
16,15: **Unterhaltungskonzert** des Orchesters Oberschlesischer Berufsmusiker. Leitung: Willi Boelkel.
16,45: **Das Buch des Tages: Wagner.** Franz Kauf.
17,00: **Unterhaltungskonzert** des Orchesters Oberschlesischer Berufsmusiker. Leitung: Willi Boelkel.
17,25: **Elternstunde. Ist die Schulwahl schon eine Berufswahl?** Mittelschullehrer Albrecht Herrmann.
18,00: **Polizeitage in Oberschlesien.** Recht und Unrecht des täglichen Lebens. Oberregierungsrat Paul Kroschewski.
18,25: **Politik und Presse.** Eberhard von Wiese.
18,45: **Kreuz und quer durch O.-S.** Momentbilder. Paul Kania.
19,00: **Die Schallplatte des Monats.** Dr. Edmund Nick.
20,00: **Probleme der Weltpolitik. Chefredakteur Hans Schadewaldt.**
20,00: **Rundfunksänger.** Karin — Baumann — Monosson. Mitwirkend: Die Funkkapelle unter Leitung von Franz Marszalek.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes.
22,45: **Zu Beginn der Spielzeit! Pläne des Oberschlesischen Landestheaters.** Dramaturg Hans Gerhard Bartels.
23,00: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen. — 12,05: Schallplattenkonzert. — 13,00: Wetterberichte. — 16,00: Bekanntmachungen der Volksbücherei. — 16,05: Kinderstunde. — 16,35: Wirtschaftsbericht. — 16,50: Schallplattenkonzert. — 17,35: Vortrag von Dr. Pasierski. — 18,00: Polnische Musik. 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,30: Plauderei: „Die Schlesische Hausfrau" von K. Nitsch. — 20,00: Sportberichte. — 20,10: Vortrag von T. Langman. — 20,30: Konzert (J. Nejdukowski, Gesang). — 21,30: Uebertragung von Warschau. — Anschließend Feuilleton. — 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 2. Oktober

Gleiwitz

9,30: **Aus dem Schützenhaus Beuthen. Polizeitage in Oberschlesien.** Am Mikrofon: Paul Kania.
10,30: **Polizei, Publikum und Presse.** Polizeipräsident Dr. Danehl.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: **Was der Landwirt wissen muß! Verbesserungen der Wiesen und Weiden.** Dipl.-Landwirt Dr. Karl Dürken.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Kinderstunde: Ach sag mal, warum?** Christa Niesel-Lessenthin. Hans-Eckart Reinicke.
16,00: **Joseph Haydn.** Konzert auf Schallplatten.
16,30: **Das Buch des Tages: Geld und Politik.** Erich Landsberg.
16,45: **Joseph Haydn. Konzert auf Schallplatten.**
17,15: **Politische Köpfe der Neuzeit.** 3. Vortrag von Dr. Leo Schwering.
17,45: **Die russische Willensgestalt.** Reinhold von Walter.
18,10: **Politik — Wissenschaft oder Kunst?** Stadtrat Dr. Alfred Wolf.
18,35: **Die Persönlichkeit in der Politik.** Ministerialrat Hans Goslar.
19,00: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: **Stunde der Arbeit. Die Auswirkung der Arbeitslosigkeit bei den Gewerkschaften.** Oswald Wiersich.
20,30: **Konzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
21,10: **Alfred Beierle spricht.**
21,45: **Halali! Mit dem Mikro in einem Hirschrevier.**
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
24,00: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen. — 12,05: Schallplattenkonzert. — 13,00: Wetterberichte. — 15,50: Vortrag: „Touristen Terrain in der Umgebung von Warschau" von Josef Kolodzieczyk. — 16,15: Wirtschaftsbericht. — 16,35: Schallplattenkonzert. — 17,35: „Das Werk Prof. Roman Dyboskis von Amerika" von P. Musiol. — 18,00: Kammerkonzert. 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,30: Briefkasten (St. Steczkowski). — 20,00: Sportfeuilleton. 20,15: Uebertragung aus dem Warschauer Konservatorium. — In der Pause literarische Viertelstunde. — 22,00: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. 23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 3. Oktober

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Stunde der Frau. Die Junggesellin als Romanproblem.**
16,00: **Kammermusik.**
16,25: **Das Buch des Tages: Wirklichkeit und Utopie.** Christa Niesel-Lessenthin.
16,40: **Kammermusik.**
17,15: **Stunde der Deutschen Reichspost.** Der Rundfunkteilnehmer und die Deutsche Reichspost.
17,45: **Politik? Wissenschaft oder Kunst?** Rechtsanwalt Dr. Ernst Eckstein.
18,10: **Gustav Stresemann zum Gedächtnis.** Georg Prinz.
18,35: **Die wissenschaftlichen Grundlagen der Politik.** 3. Vortrag von Prof. Dr. Ludwig Waldecker.
19,00: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19,55: Wiederholung der Wettervorhersage.
20,00: **Ursendung. Menschen im Hotel.** Ein Stück von Vicki Baum.
21,15: **Rudolf Watzke singt.**
21,55: **Blick in die Zeit.** Erich Landsberg.
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Aufführungen der Schlesischen Bühne.** Theaterplauderei von Intendant Dr. Carl Weber.
22,50: **Reichskurzschrift.**
23,15: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen. — 12,05: Schallplattenkonzert. — 13,00: Wetterberichte. — 16,00: Wirtschaftsbericht. 16,20: Jugendstunde. — 16,35: Schallplattenkonzert. — 17,35: Vortrag: „Wanderungen der Fische" von Dr. Siedlecki. — 18,00: Populäres Konzert. 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,30: Naturwissenschaftlicher Vortrag von Prof. Dr. Simm. — 20,00: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20,05: Sportberichte. — 20,15: Symphonie-Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — Anschließend Feuilleton. — 22,15: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23.00: Französischer Briefkasten. — (Dir. St. Tymmieniecki).

Sonnabend, den 4. Oktober

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: Kinderzeitung: Schnuftibus und der Zeitungsonkel.
16,00: **Virtuose Violinmusik auf Schallplatten.**
16,30: **Das Buch des Tages: Heiteres Wochenende. Eberhard v. Wiese.**
16,45: **Virtuose Violinmusik auf Schallplatten.**
17,10: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.**
17,10: **Zehn Minuten Esperanto. Schlesische Arbeit: Die schlesische Textilindustrie.**
17,50: **Politische Köpfe der Neuzeit.** 4. Vortrag von Dr. Leo Schwering.
18,10: **Jakob Offenbach zum Gedächtnis.** Dr. Oskar Guttmann.
18,30: Wettervorhersage; anschließend: **Neue Unterhaltungsmusik aus Italien.**
19,00: **Die Zusammenfassung.** Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.
19,00: **Neue Unterhaltungsmusik aus Italien. Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: **Das wird Sie interessieren!**
20,30: **Die beiden Blinden.** Operette.
21,10: **Kabarett.**
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: Tanzmusik.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen. — 12,05: Schallplattenkonzert. — 13,00: Wetterberichte. — 16,00: Wirtschaftsbericht. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,00: Kinder- und Jugendstunde. — 17,30: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 18,00: Gottesdienst aus der Kapelle von Ostra Brama in Wilna. — 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,30: Vortrag von Prof. Dr. Wilkosz. — 20,00: Musikalisches Intermezzo. — 20,15: Leichte Musik. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23,00: Tanzmusik.

Kriegsschuldfrage und Revision

Wie lange sollen wir noch warten?

Deutschland ist nicht verantwortlich am Kriege — soll es die Verantwortung tragen? / Divisionspfarrer i. e. R. Meier, Gleiwitz

Die nachfolgenden Ausführungen, denen wir umso lieber Raum geben, als sie der Zustimmung aller nationalgesinnten Deutschen ohne Unterschied der Partei sicher sind, stammen von dem seit Jahren im Kampf gegen die Kriegsschuld bewährten Führer des Oberschlesischen Kampfbundes gegen die Kriegsschuldlüge, Divisionspfarrer i. e. R. Meier, Gleiwitz OS.
Die Redaktion.

Der Ausfall der Wahlen veranlaßt die Presse zu langen Artikeln, wie es wohl zu erklären sei, daß Hunderttausende die alten Fahnen verlassen, um bei anderen Parteien Erfüllung ihrer Hoffnungen und Rettung aus der unerträglichen Not der jetzigen Wirtschaftslage zu suchen. Es wäre Mangel an Selbsterkenntnis — um nicht zu sagen Pharisäertum — wenn man nur den politischen Gegner verantwortlich machen wollte. Wenn man ferner meint, die Sieger hätten wirksamere Parolen und eine bessere Taktik gehabt, so stellt man sich damit doch bloß selbst ein Armutszeugnis aus. Unter den Gründen, welche die jetzige große Erregung und Bewegung der Massen erklären können, führt man selbst im Ausland mit Recht an die unerträglichen Leistungen, welche Deutschland in Erfüllung seiner Tributverpflichtungen seit der Unterschrift unter Versailles aufzubringen hatte, und die im neuen Zahlungsplan auf über 115 Milliarden veranschlagt sind. Müssen wir diese Lasten wirklich als Unabwendliches und Schicksalhaftes hinnehmen oder bestünde eine Möglichkeit, ums ihrer zu erwehren? Ich meine, es gibt einen solchen Weg, aber unser Volk und seine Führer haben noch nicht die Energie aufgebracht, ihn zu gehen. Mit großer Genugtuung las ich in der „Schöneren Zukunft“ vom 7. 9. 30 — also in der Zeitschrift, die von dem Fürsten Alois Löwenstein die bestgeleitete, inhaltsreichste, wertvollste Zeitschrift genannt und von bischöflicher Seite allen „Katholiken von Intelligenz“ empfohlen wird:

„Gewisse katholische Führer gehen den Fragen der Weltpolitik bezw. des Pariser Friedens vorsichtig aus dem Wege. Und doch, wenn irgendwer, so müßten die Vertreter des christlichen Weltgewissens als Anwälte naturrechtlicher und christlicher Gedanken gegen verlumpte Weltpolitik auftreten. Wir können von der Weltdiplomatie keine Selbstbesinnung erhoffen, wenn nicht aus dem Bereich des Christentums heraus den weltlichen Diplomaten die Gebote Gottes, die Gesetze der Natur mit Freimut entgegengehalten werden.“

Das ist ein freimütiges Eingestehen von Unterlassungssünden, aber dieses Schuldbekenntnis steht den Katholiken nicht allein zu. Es müßte von gar vielen abgelegt werden, die im Parlament Hüter und Verteidiger des Christentums sein wollen. Wir gehen den Fragen der Pariser Vorortsverträge, die sich Friedensverträge schimpfen, zu sehr aus dem Wege, und nachdem wir den Youngplan unterschrieben haben, wollen wir uns scheinbar in dumpfer Ergebung bescheiden und von

Revisionsmöglichkeiten

nichts hören. Es ist fast ein politisches Vergehen, sich gegen die Erfüllungspolitik irgendwie aufzulehnen, obwohl die Unterzeichner des letzten Vertrages selbst erklärt haben, daß der Vertrag unerfüllbar ist. Wenn der Prälat Kaas in einer Versammlung erklärt hat, daß kaum drei Dutzend Abgeordnete sich im Young-Plan zurecht gefunden hätten, so ist damit wohl das Verdammungsurteil über die Zumutung unserer Gegner gesprochen: entweder nehmt ihr die-

sen Plan an, oder ihr werdet Euer „Nein“ auf das schwerste büßen, denn wir haben die Macht, und ihr seid von unserer Gnade abhängig.

Die von Deutschland den alliierten Mächten bisher übergebenen Werte erreichten **bereits 68 Milliarden.** Darin sind die Kolonien und das Privateigentum in den abgetretenen europäischen Gebieten nicht inbegriffen. Diese Werte sind der deutschen Volkswirtschaft entzogen und kommen unseren ehemaligen Kriegsgegnern zugute. Die Verschuldung, die infolge der Vertragserfüllung eintreten mußte, hat nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich (für 1928/29) folgende Höhe angenommen:

Die gesamten öffentlichen Schulden des Reiches, der Länder und Gemeinden betragen 53 Milliarden, 265 Millionen RM.

Die auswärtigen Staatsschulden Deutschlands gegenüber fremden Ländern sind allein auf 40 Milliarden RM. angelangt.

Wenn man einem Körper beständig Blut entzieht, so wird sich das in den Organen verhängnisvoll auswirken, und es kommt der Augenblick, wo die Blutentziehung den Körper tötet. Wenn man — und zwar mit Recht — das Kapital das Blut des Wirtschaftskörpers genannt hat, so ist im obigen Vergleich gesagt, welcher

Katastrophe

wir entgegengehen. Das Deutsche Reich ist der größte Schuldner der Welt und soll für die gegenseitigen Kreditverpflichtungen seiner früheren Kriegsgegner fast allein aufkommen!

Daß die Tributüberlastung beseitigt werden muß, darüber besteht wohl bei allen Denkenden kein Zweifel. Es fragt sich nur, auf welche Weise. Sollte jemand so harmlos sein zu glauben, daß die Gegner eines Tages mit uns Mitleid empfinden werden? Mitleid gibt es in der Politik nicht. Die Staatsmänner der ehemaligen Feinbundstaaten würden auch mit einer starken chauvinistischen Opposition zu rechnen haben. Wenn wir unseren Gegnern Veranlassung geben uns vorzuwerfen, daß wir böswillig unsere Verpflichtungen nicht einhalten, sind wir ihren Zwangsmaßnahmen hilflos ausgeliefert. Es **bleibt** also nur der eine Weg, den uns der Versailler Vertrag zeigt in dem

Schuld-Paragraphen 231

Schon am 18. 1. 1919 hatte Poincaré angekündigt, daß

„Deutschland und seine Verbündeten für ihr Verbrechen bestraft werden müßten — nicht aus Haß — sondern im Interesse der Gerechtigkeit, um der Wiederholung derartiger Schandtaten vorzubeugen.“

Der Paragraph 231 aber lautet:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.“

Die Verantwortlichkeit Deutschlands für den Krieg wurde die Grundlage für die Tributforderungen. Es ist also durchaus falsch zu behaupten: wir müssen bezahlen, nicht weil wir am Kriege schuld gewesen sein sollen, sondern weil wir den Krieg verloren haben. Zahllose Aeußerungen unserer Gegner beweisen uns, daß dieser Gedankengang irrig ist. Ich nenne Lloyd George, der am 3. 3. 21 zu dem deutschen Vertreter Dr. Simons äußerte:

„Für die Alliierten ist die deutsche Verantwortlichkeit für den Krieg grundlegend. Sie ist die Basis, auf der das Gebäude des Vertrages errichtet worden ist, und wenn dieses Anerkenntnis zurückgewiesen oder aufgehoben wird, ist der Vertrag hinfällig.“

Poincaré hat wiederholt die Schuld Deutschlands am Kriege als die rechtliche Grundlage für die Friedensverträge genannt.

„In der Tat, wenn es nicht die Zentralmächte gewesen sind, die den Krieg verursacht haben, warum sollen gerade sie verurteilt sein, den Schaden zu bezahlen? Folgt nicht aus einer geteilten Verantwortlichkeit gerechterweise stets eine Aufteilung der Kosten?“

Am 7. 7. 22 erklärte Poincaré:

„Der Versailler Frieden gründet sich nicht auf Deutschlands Niederlage, sondern auf seine Verantwortung für den Krieg.“

Deutlicher können die Deutschen nicht widerlegt werden, welche jetzt sagen, daß wir zahlen müssen, weil wir den Krieg verloren haben. Die dies sagen, haben niemals die Mantelnote zur Antwort der Alliierten vom 16. 6. 19 gelesen, in der der Zusammenhang der Reparationsfragen mit der

Verantwortung am Kriege

ganz klargelegt ist. Wir sollten unseren unbarmherzigen Gegnern wahrhaftig nicht aus der Verlegenheit helfen, in der sie sich jetzt befinden, weil die Beschuldigung, Deutschland habe den Krieg verursacht, zusammengebrochen ist.

Vom ersten Augenblick an hatte Deutschland gegen diese Lüge protestiert, schon durch den Mund des Außenministers in Versailles — den Grafen Brockdorff-Rantzau. Die ganz klare deutsche Antwort aber auf die Verleumdung des deutschen Volkes hat die geschichtliche Forschung ergeben. Sie liegt vor in der gewaltigen Publikation der 54 Bände unseres Auswärtigen Amtes: **„Die große Politik der europäischen Kabinette 1871—1914“.** Die Geheimarchive wurden geöffnet und Deutschlands Politik seit seiner Gründung in 16 000 Aktenstücken der Welt bekannt gegeben. Wir folgten dabei dem russischen Vorbild. Sollte jemand zweifeln, ob wirklich alles veröffentlicht worden ist, auch was zu unseren Ungunsten spricht, so möge er bedenken, daß diese Archive nicht geöffnet wurden von den Regierungen, die bei Beginn des Krieges am Ruder waren. Diese sind gestürzt worden, und die Geheimarchive wurden geöffnet von den Nachfolgeregierungen, die ja willens waren, die Sünden der Vergangenheit aufzudecken und nichts zu verschweigen. Mit unserem Vorgehen übten wir einen Publikationszwang aus — auch auf die Feinbund-Staaten — und je mehr sich die peinlich gehüteten Geheimarchive öffneten, um so klarer wurde es, daß **Deutschland den Krieg nicht gewollt hat** und daß seine Politik friedliebend war. Es erwuchs uns nun die Pflicht, diesen

geschichtlichen Beweis

zu unserer Ehrenrettung zu verwenden. Am 29. 8. 24 verkündete der Reichskanzler Marx „klar und unzweideutig den Standpunkt der Reichsregierung“:

„Die uns durch den Versailler Vertrag unter dem Druck übermächtiger Gewalt auferlegte Feststellung, daß Deutschland den Weltkrieg durch seinen Angriff entfesselt habe, widerspricht den Tatsachen der Geschichte. Die Reichsregierung erklärt daher, daß sie diese Feststellung nicht anerkennt. Es ist eine gerechte Forderung des deutschen Volkes, von der Bürde dieser falschen Anklage befreit zu werden. ..... Die Reichsregierung wird diese Erklärung den fremden Regierungen zur Kenntnis bringen.“

Aber nun kam das, was in keinem anderen Lande der Welt möglich wäre: der Versuch des Reichskanzlers, in einem feierlichen Protest das erzwungene Schuldbekenntnis vom 28. 6. 19 zu widerrufen, wurde sabotiert! Wir wollen den Schleier decken über jene Pressefehde, an der unsere Gegner ihre helle Schadenfreude hatten. „Als Dummheit“ wurde der Schritt von Marx in einer führenden Zeitung sogar bezeichnet! Aus dem lauten Protest wurde eine ganz stille Verbalnote, die am 26. 9. 25 unseren ehemaligen Kriegsgegnern überreicht wurde. Keine machtvolle Regierungserklärung, kein Protest des gesamten Volkes, sondern nur eine schwache Geste, welche die Gegner nicht ernst nahmen. Höhnisch nahmen sie davon Kenntnis und antworteten kühl und ablehnend, zum Teil nach der Auffassung des Vorwärts „schnoddrig“. Die Franzosen brauchten sich nur an das Wort ihres großen Kaisers Napoleon zu erinnern:

„Mit den Deutschen fertig zu werden, ist nicht schwer. Man braucht sie nur zu fangen in den Netzen ihrer eigenen Uneinigkeit.“

Nun wird gesagt, jede Regierung hätte bisher die Schuld Deutschlands am Kriege bestritten und sich gegen die Kriegsschuldlüge gewehrt. Ich halte es für das selbstverständlichste auf der Welt, daß jeder Deutsche, dem das Vertrauen ein Staatsamt gab, jene Verleumdung des Paragraphen 231 des Versailler Vertrages als Verleumdung bezeichnet. Es bleibt aber immer nur eine private Meinung des einzelnen, auf welche die offiziellen Regierungen der Feindbundmächte nicht eingehen werden. Die gesamte Regierung ist also einzig und allein dazu berufen und imstande, einen wirksamen Protest dagegen zu erklären. Je später diese Stunde schlägt, um so größer wird das Unglück werden, welches die Tributpläne bei uns anrichten müssen. Die Tannenberg-Rede des Reichspräsidenten im September 1927 muß noch in aller Erinnerung sein, daß wir **mit reinem Herzen das Vaterland verteidigten und mit reinen Händen das Schwert führten.** Das Schlußwort lautete:

„Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen.“

Wenn wir warten wollen, bis die Gegner uns Gelegenheit dazu geben, warten wir vergeblich. Frage aufs neue aufzurollen, also muß es doch eine Aufgabe und eine selbstverständliche Ehrenpflicht von Deutschland sein, sich vor der Welt gerechtfertigt zu sehen. Das ist der Auftakt zu der im Ausland erwarteten Revision der Friedensverträge. Das wäre das einzigste, wirksamste Mittel zur Befreiung von den Reparationen. „Schadenersatz haben wir mehr geleistet, als jemals ein Volk nach einem unglücklichen Kriege leistete, und „Wiedergutmachung“ sind wir überhaupt nicht schuldig.

Nach den Erfahrungen, die der Reichskanzler Marx gemacht hat, wird es freilich keinen deutschen Staatsmann gelüsten, ohne Aussicht auf Erfolg den Versuch zu erneuern. Voraussetzung wird also sein, daß alle Kreise und alle Parteien über den Zusammenhang von Verantwortlichkeit am Weltkriege und Reparationen unterrichtet sind, die Ergebnisse der geschichtlichen Forschung kennen, und die Notwendigkeit einsehen, mit dem Protest gegen die Schuldlüge ihre Befreiung aus den unerträglichen Fesseln herbeizuführen. Es handelt sich doch um keine Parteisache, sondern um eine rein deutsche Frage, die

das ganze Volk

angeht, mag einer parteipolitisch stehen, wo er will. So lange wir freilich den einen Parteien vorwerfen, daß sie nur aus selbstsüchtigen Gründen die Frage aufrollen und den anderen, daß sie auch aus Parteirücksichten die Schuldlüge bestehen lassen wollen, kommen wir nicht vorwärts. Es ist der widerliche gegenseitige Vorwurf politischer Heuchelei. Ich möchte aber doch die Hoffnung nicht aufgeben, daß wir in dieser Frage einig werden können. Vor mir liegt eine Broschüre:

„Eine offene Wunde“

eine Untersuchung über den Stand der Kriegsschuldfrage von Biedermann, M. d. R., mit einem Vorwort von Carl Severing, geschrieben 1928. Sie weist nach, welche führenden Persönlichkeiten der Linken sich an der Abwehrbewegung gegenüber der Kriegsschuldlüge beteiligt haben seit jener Stunde, wo der demokratisch eingestellte Außenminister Graf Brockdorff-Rantzau das von ihm geforderte Bekenntnis mit den Worten zurückwies:

„Ein solches Bekenntnis wäre in meinem Munde eine Lüge.“

Zitate aus der Broschüre zu bringen, würde zu weit führen. Der Verfasser empfiehlt, die Akten und Dokumente gegeneinander sprechen zu lassen und die Ergebnisse aus der Archivöffnung den gesamten Bevölkerungen bekannt zu geben; dann werde die notwendige Luftbereinigung vorbereitet sein, um den Artikel 231, auf dessen Anerkennung durch Deutschland die Oeffentlichkeit sich beruft zu beseitigen. Von dem geschichtlichen Ergebnis der Aktenpublikation, die mit zwingender Deutlichkeit nachweist, daß die amtliche Politik der deutschen Staatsmänner niemals darauf gerichtet war, den europäischen Besitzstand gewaltsam zu ändern, erhofft der Verfasser, daß

„dieser Standpunkt in wenigen Jahren Allgemeingut aller politischen Menschen sein wird.“

Wenn alle so denken, dann ist meine Hoffnung durchaus begründet, daß wir uns in dieser Frage alle die Hand reichen können, damit eine Regierung, welche die Revision von Versailles verlangt, sich auf eine geschlossene Front aus allen Parteien stützen kann. Das Schauspiel vom August 1924 darf sich nicht mehr wiederholen.

Die Hindernisse für die Beseitigung der Kriegsschuldlüge sind Unkenntnis, Mangel an Energie und Böswilligkeit. Die letztere ist gleichbedeutend mit Dummheit, und gegen dieses Uebel kämpfen bekanntlich die Götter vergebens. Es wird leider immer Deutsche geben, die das Deutschland der Vergangenheit schuldig wissen wollen. Unwissenheit und Mangel an Energie lassen sich aber beheben durch aufklärende Arbeit. Diese sollte also von allen gefordert und unterstützt werden, welche die tiefsten Ursachen der heutigen Not erkennen und mit mir der Auffassung sind, durch die Niederkämpfung der Schuldlüge zur Revision des Vertrages und damit zur

Revision der Tributforderungen

zu kommen, für die bisher keine wirtschaftlichen Momente ausschlaggebend waren — sondern nur politische — mit anderen Worten: die Selbstsucht der sogenannten Sieger, die den deutschen Kriegsverbrecher nötig hatten. Wenn dieser dann militärisch, politisch und wirtschaftlich in völliger Ohnmacht blieb, dann ist das Kriegsziel erreicht, welches die Franzosen ausweislich der russischen Akten schon im Jahre 1913 ganz klar als Ziel des nächsten Krieges gegen Deutschland erklärten. Weil dieses Ziel durch einen Waffensieg nicht zu erreichen war, sollte ihnen der Sieg der Lüge im Versailler Vertrage dazu verhelfen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Aufklärungsarbeit über die Kriegsschuldlüge durch die allgemeine politische Lauheit Schaden genommen hat. Wenn aber die Aufklärungsarbeit ermüdete und nachließ, so müßte sie jetzt mit erneutem Eifer wieder aufgenommen werden. Darum ergeht an alle Deutsche der Ruf:

Helft, die Lüge von Deutschlands Kriegsschuld für immer aus der Welt zu schaffen!

Briefkasten

N. Kr.: Vernünftigerweise sind beim Frauenwettlauf Strecken über 1000 Meter nicht gestattet. Ein Rekord im 2000-Meter-Lauf besteht daher für Frauen nicht. Den Weltrekord im 1000-Meter-Lauf für Frauen hält M. Trickey, England.

100 B. L.: Ihre Forderung, daß das tagelange Stehenlassen des Eimers mit Asche auf dem Hausflur durch Ihre Flurnachbarin, weil unhygienisch, unterlassen werde, ist berechtigt. Fordern Sie die Nachbarin nachmals auf. Sollte auch die Aufforderung durch den Hauswirt nicht bald zum Ziele führen, so erstatten Sie Anzeige bei der Polizei, damit die Forderung aus gesundheitspolizeilichen Gründen im Zwangswege durchgesetzt werde.

Steinhübel: Durch Abschlußprüfungen der Reichswehr- und Polizeifachschulen wird festgestellt, ob die Prüflinge die Reife für den Eintritt in den Beamtenberuf haben. Die Abschlußprüfung II der Fachschulen fordert den Nachweis der Allgemeinbildung für den Eintritt in die höheren Stufen des mittleren Beamtendienstes (Obersekretär) Beamtendienstes ohne Vorprüfung, wie sie der Besuch der Schule bis zum Abschluß vermittelt. Wer die Prüfung bestanden hat, erhält ein Zeugnis. Der Zivildienstschein gewährt seinem Inhaber eine Anwartschaft auf Anstellung bei den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden sowie bei den sonstigen öffentlichen Körperschaften und Betrieben nach Maßgabe der Anstellungsgrundsätze.

K. K. Gräupnerstraße: Durch eine Hausordnung kann sehr wohl das Musizieren in den Wohnungen während der Mittagsstunden verboten werden. Im übrigen kommt es auf die besonderen Umstände an. Auch das Musizieren in der Wohnung kann zuweilen als ungebührlicher ruhestörender Lärm empfunden werden.

W. N. Gleiwitz: Zum Eintritt in die Reichswehr meldet man sich bei dem Truppenteil, bei dem man zu dienen wünscht. Wer einen solchen nicht kennt oder dort nicht angenommen werden konnte, kann sich bei einem Divisionskommando melden. Standorte der Divisionen sind: 1. Division Königsberg, 2. Division Stettin, 3. Division Berlin, 4. Division Dresden, 5. Division Stuttgart, 6. Divis. Münster i. W., 7. Division München, 1. Kavallerie-Division Frankfurt a. O., 2. Kavallerie-Division Breslau, 3. Kavallerie-Division Weimar. Von den Truppenteilen können Sie das Nähere erfahren. Freiwillige, die die Beförderung zum Offizier anstreben, müssen eine abgeschlossene höhere Schulbildung nachweisen.

P. K. 200: Es ist ratsam, den Eltern zu gehorchen. Sie werden am besten ermessen können, was dem 19jährigen Sohne not tut. Und wenn unter dem Anfrager „ein Interessent“ etwa gar ein Mädchen verkappt sein sollte, so handeln die Eltern sehr richtig, wenn sie dem Sohne das abendliche Spazierengehen untersagen. Er kann dann abends seine Schularbeiten beenden und darf dafür nachmittags spazieren gehen.

E. G. Beuthen: Zur Herstellung von Parfüm benutzt man natürliche und künstliche Stoffe, die an Fette, Spiritus, Wasser, Oele, Essig, Pulver, Seifen gebunden werden. Die parfümierten Fette bilden die Grundlage der meisten Parfümerie-Artikel. Zu ihrer Herstellung gibt es verschiedene Verfahren. Nach dem Infusionsverfahren werden die Blüten ohne Kelch und Stiel mit geschmolzenem Fett von etwa 65 Grad übergossen und damit gerührt, bis das Fett erstarrt. Nach 24 Stunden wird das Fett wieder geschmolzen, von den erschöpften Blüten befreit und mit frischen zusammengerührt. Dies wiederholt man bis das Fett mit dem Riechstoff gesättigt ist. Wird das mit dem Riechstoff beladene feste Fett (Pomade) 24 Stunden mit Alkohol behandelt, so geht der Riechstoff auf letzteren über und man erhält die Extrakte, während gewaschene Pomade zurückbleibt. Diese wird nochmals ausgezogen, um billigeres Parfüm zu liefern oder sie wird zu Haarpomade verarbeitet. Der Alkohol hat bei diesem Vorgang etwas Fett aufgenommen. Da dieses ranzig werden und dem Extrakt üblen Geruch geben würde, so kühlt man ihn mit der Eismaschine stark ab und entfernt das sich ausscheidende Fett. Aetherische Oele, in Alkohol aufgelöst, liefern die Essenzen. Durch Mischung verschiedener Extrakte oder Essenzen erhält man die Bukette, in denen in der Regel kein einzelner Geruch vorwalten darf.

Zeppelin: Aus einem Verlöbnisse kann nicht auf Eingehung der Ehe geklagt werden. Tritt ein Verlobter von dem Verlöbnisse zurück, so hat er dem anderen Verlobten und dessen Eltern sowie dritten Personen, die an Stelle der Eltern gehandelt haben, den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind. Dem anderen Verlobten hat er auch den Schaden zu ersetzen, den dieser dadurch erleidet, daß er in Erwartung der Ehe sonstige sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berührende Maßnahmen getroffen hat. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn ein wichtiger Grund für den Rücktritt vorliegt. Unterbleibt die Eheschließung, so kann jeder Verlobte von dem anderen die Herausgabe der ihm gegebenen Geschenke fordern.

Gertrud. Den Freiwilligen der Marine stehen nach Neigung, Befähigung und dienstlichem Bedarf vielfältige Laufbahnen in den einzelnen Dienstzweigen der Marine offen, z. B. die Bootsmanns-, Proviantmeister-, Stückmeister-, Steuermanns-, Feuerwerker-, Artilleriemechaniker-, Verwaltungs- und Maschinisten-Laufbahn. Aus den Freiwilligen gehen auch die Anwärter der Seeoffizier-, Ingenieur-Offizier- und Marine-Zahlmeisterlaufbahn hervor. Der Bedarf ist jedoch gering. — Ein Zwischenglied zwischen den landwirtschaftlichen Hochschulen und den Landwirtschaftsschulen stellen die in neuerer Zeit eingerichteten höheren Lehranstalten für praktische Landwirte (Seminare für Landwirte) dar. Diese Anstalten setzen grundsätzlich die mittlere Reife der neunklassigen höheren Schule (Obersekundareife) und eine mehrjährige praktische Berufstätigkeit voraus. Ihr erfolgreicher Besuch befähigt zur Leitung größerer und mittlerer Betriebe, besonders auch zur Verwaltung landwirtschaftlicher Beamtenstellen. Hierfür standen bis vor kurzem ausschließlich die landwirtschaftlichen Hochschulen und Universitätsinstitute zur Verfügung, wo ein Studium von mindestens vier, besser von sechs Semestern notwendig ist. Die Dauer eines Lehrgangs bei den höheren Lehranstalten für praktische Landwirte beträgt nur 1 Jahr. Ins Ausland zu gehen ist erst nach guter Fachbildung ratsam. — Die Entfernung von Warzen geschieht durch Abschneiden, Brennen, Aetzen und Elektrolyse. Aber auch ganz einfache Mittel helfen, z. B. das tägliche Einreiben mit Kreide, das sie zum Vertrocknen bringt. Ferner sei das folgende schmerzlose Verfahren angegeben: Man bereite eine konzentrierte Lösung von Kali bichromicum in kochendem Wasser. Beim Erkalten scheidet sich etwas von dem Salze wieder aus. Die darüber stehende Lösung wird zu Pinselungen einmal täglich verwendet.

Haustochter Cosel: Soweit eine Haustochter lediglich im eigenen Privathaushalt tätig ist, ist sie nicht versicherungspflichtig. Das Gegenteil wäre der Fall, wenn sie beispielsweise im Gewerbebetriebe beschäftigt ist und eine fremde Arbeitskraft ersetzt. Sie kann auch im Haushalt als versicherungspflichtig gelten, wenn sie eine sonst notwendige fremde Arbeitskraft ersetzt und Lohn erhält. Taschengeld, das lediglich als solches gewährt wird, kann man als einen regelrechten Lohn nicht bezeichnen.

Wirtschaft • Industrie • Technik

Der Wagen brennt

Entstehung und Bekämpfung von Autobränden / Hans Woltereck, Leipzig

Täglich fast wissen die Zeitungen von Fällen zu berichten, wo Kraftwagen während der Fahrt plötzlich in Brand gerieten, und trotz aller Löschversuche der Insassen in Minutenschnelle zu formlosen Trümmerhaufen verkohlten. Bei näherem Zusehen ergibt sich fast stets, daß die betr. Fahrer das Unglück direkt oder indirekt selbst verschuldet haben, denn bei einiger Aufmerksamkeit und Sachkenntnis lassen sich Autobrände mit nahezu absoluter Sicherheit vermeiden oder zum mindesten so rechtzeitig ablöschen, daß kein größerer Schaden entstehen kann. Es scheint deshalb angebracht, auf das Kapitel: Entstehung und Bekämpfung von Autobränden hier einmal etwas näher einzugehen.

Was zunächst die Entstehung von Autobränden anbetrifft, so geht aus den Statistiken der Versicherungsgesellschaften eindeutig hervor, daß

in den meisten Fällen der Ausbruch eines Vergaserbrandes die Grundursache

bildet. Ein solcher Vergaserbrand entsteht durch Zurückschlagen der Zylinderexplosionsflamme in das mit zündfähigem Gasgemisch gefüllte Ansaugrohr, wodurch der im Vergaser enthaltene Benzinvorrat in Brand gesetzt wird. Das wäre an sich noch nicht so schlimm, denn diese Benzinmenge ist verhältnismäßig klein und würde deshalb schon nach kurzer Zeit ausgebrannt sein, zumal wenn der Fahrer, wie es in diesem Fall oberstes Gebot ist, den Motor nicht etwa abstellt, sondern im Gegenteil, mit Vollgas weiterlaufen läßt, so auch auf diese Weise zum raschen Verbrauch des im Vergaser enthaltenen Brennstoffs beitragend. **Die große Gefahr jedes Vergaserbrandes besteht jedoch darin, daß die Flammen nur selten auf den Vergaser selbst beschränkt bleiben, vielmehr meist schon nach wenigen Sekunden auf das mit einer öldurchtränkten Schmutzkruste bedeckte Motorgehäuse übergreifen und dann kaum noch zu löschen sind.**

Soweit es sich heute beurteilen läßt, werden sich Vergaserbrände als solche wahrscheinlich nie ganz vermeiden lassen, wenigstens solange wir beim Benzinmotor bisheriger Bauart bleiben. Denn auch beim besten Motor dieser Art kann einmal das Einlaßventil festklemmen, womit sofort die Voraussetzungen für das erwähnte Zurückschlagen der Zylinderexplosionsflamme gegeben sind. Umso mehr muß man darauf bedacht sein, dafür Sorge zu tragen, daß ein etwa entstehender Vergaserbrand schon im Keim augenblicklich erstickt wird, damit die Flammen gar keine Zeit finden, sich weiter auszubreiten.

Das beste Mittel dazu ist der Einbau eines automatischen Feuerlöschers, wie er in verschiedenen Ausführungen im Handel zu haben ist. Ein solcher Feuerlöscher besteht aus einer über dem Vergaser mit der Oeffnung nach unten angebrachten Glocke, die mit einem Löschpulver von besonderer chemischer Zusammensetzung gefüllt ist. Damit das Pulver nicht herausfallen kann, ist die Glocke unten mit einer dünnen Membrane abgeschlossen. Weiter ist an der Glocke ein Zündkabel befestigt, das bis unmittelbar an den Vergaser heranführt. Bricht ein Brand aus, so bringt das Zündkabel eine über dem Löschpulver in der Glocke angebrachte Sprengkapsel zur Explosion, die Membrane zerreißt und das Pulver wird in Form einer dichten Wolke mit großer Wucht über den Vergaser gestäubt, hierdurch

die Flammen augenblicklich vom Luftsauerstoff abschließend und sie schlagfertig erstickend.

Die Zusammensetzung des Löschpulvers ist zudem so getroffen, daß das Pulver in der Hitze große Mengen Kohlensäuregas abgibt, das sich ebenfalls um die Brandstelle ablagert und ein Wiederaufflackern des Feuern sicher verhindert. Der Hauptvorzug dieser automatischen Feuerlöscher besteht in ihrem blitzartigen Funktionieren, denn ehe der Fahrer im andern Fall durch das Hervorbrechen von Rauch und Flammen aus der Motorhaube auf die Entstehung eines Vergaserbrandes aufmerksam wird, hat das Feuer häufig bereits eine so große Ausdehnung gewonnen, daß an ein Ablöschen mit Bordmitteln nicht mehr zu denken ist. Man hat deshalb auch wohl besondere Alarmvorrichtungen konstruiert, die durch das Durchbrennen einer in der Nähe des Vergasers angebrachten Sicherung aus Zelluloid, Magnesium oder einem anderen leicht entzündlichen Stoff einen Stromkreis schließen, der eine am Armaturenbrett angebrachte Warnlampe aufleuchten läßt bezw. die Hupe zu ununterbrochenem lautem Ertönen bringt. Es ist jedoch nicht recht einzusehen, warum man, wenn man schon eine automatisch wirkende Sicherung einbaut, diese nicht gleich zur Auslösung eines Feuerlöschers benutzen soll.

Wer aus irgendwelchen Gründen keinen automatischen Feuerlöscher verwenden kann oder will, sollte unbedingt wenigstens einen guten Handfeuerlöscher an Bord mitführen. Am meisten zu empfehlen sind hier die sog. „Trockenfeuerlöscher", bei denen ein Löschpulver unter Kohlensäuredruck auf die Brandstelle geschleudert wird. Die Kohlensäure ist hochkomprimiert in einer kleinen, mit dem Löschpulverbehälter fest verbundenen Stahlflasche aufgespeichert, so daß man im Bedarfsfalle nur ein Ventil aufzudrehen braucht, um den Apparat in Tätigkeit zu setzen. Ebenfalls sehr gut sind die sog. „Schaumfeuerlöscher", die besonders in jüngster Zeit zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit entwickelt worden sind. Ein solcher Schaumfeuerlöscher enthält zwei getrennte Gefäße mit verschiedenen chemischen Flüssigkeiten, die beim Zusammentreten einen dichten, zähen Schaum erzeugen. Das Mischen selbst geschieht durch einfaches Umkippen des Feuerlöschers. Der entstandene Schaum, der übrigens gleichfalls stark kohlensäurehaltig ist, legt sich wie eine dichte Decke über die Brandstelle, sie dadurch vom Luftsauerstoff abschließend und die Flammen in Sekunden restlos erstickend. Seine Zähigkeit ist so groß, daß er weder durch Hitze noch durch Luftzug zerstört werden kann, also selbst unter den schwierigsten Umständen die geschilderte Löschwirkung auszuüben vermag.

Nicht dringend genug kann davor gewarnt werden, einen Vergaserbrand durch Aufschütten von Wasser ablöschen zu wollen.

Man wird die Sache dadurch in den meisten Fällen nur verschlimmern, denn Benzin und Benzol sind wesentlich leichter als Wasser und schwimmen deshalb einfach obenauf. Da ist es schon besser, wenn kein Feuerlöscher zur Verfügung steht, **den Flammen durch Aufwerfen von Erde oder Sand, gegebenenfalls auch durch Ueberwerfen von Decken zu Leibe zu gehen,** obwohl man damit nicht immer Erfolg haben wird. Der einzig sichere Schutz gegen Brandschaden ist und bleibt eben ein guter Feuerlöscher, — vorausgesetzt, daß er bei Bedarf jederzeit sofort in Betrieb gesetzt werden kann. Das heißt aber, daß man ihn nicht im Werkzeugkasten oder an sonstigen schwer zugänglichen Stellen unterbringen darf, wie man das nicht selten beobachten kann!

Neben dem Vergaser gibt am häufigsten die in jedem modernen Kraftwagen vorhandene elektrische Anlage zur Entstehung von Auto-Bränden Anlaß. Zwar wird von seiten der Fabriken durch Einbau von Schmelzsicherungen dafür Vorsorge getroffen, daß die Stromstärke in den Kabelleitungen selbst im Fall eines Kurzschlusses keine gefährlichen Werte erreichen kann, doch was nützen die besten Sicherungen, wenn sie von unvernünftigen Fahrern durch **Einsetzen von Drahtstückchen oder Staniolstreifen unwirksam gemacht** werden. Wer glaubt, auf diese Weise die wenigen Pfennige für das Auswechseln einer durchgebrannten Sicherung sparen zu können, darf sich nicht wundern, wenn er eines Tages durch einen Kabelbrand überrascht wird. — Wasser ist auch in diesem Fall zum Löschen nur sehr bedingt verwendbar, da es dank seiner Leitfähigkeit für elektrischen Strom allzuleicht Anlaß zu neuen Kurzschlüssen gibt. Das gilt übrigens auch für die Schaumfeuerlöscher, sofern sie nicht, wie das meist der Fall ist, mit elektrisch nicht leitenden Flüssigkeiten gefüllt sind. Am besten schneiden auch hier wieder die Trockenfeuerlöscher ab, mit deren Hilfe sich selbst ausgedehnte Kabelbrände in kürzester Zeit restlos ersticken lassen.

Damit ist die Reihe der für die Entstehung von Auto-Bränden in Betracht kommenden Ursachen im wesentlichen bereits erschöpft. Natürlich kann hin und wieder auch andere Weise ein Brand entstehen, so z. B. durch eine schadhafte Auspuffleitung, wodurch die in der Nähe befindlichen Karosserie-Holzteile Feuer fangen, doch sind das seltene Ausnahmen, mit denen man normalerweise nicht zu rechnen braucht. **Eine gewisse Vorsicht ist allenfalls in bergigem Gelände beim Gebrauch der Hand-Getriebebremse geboten,** die sich infolge ihrer kleinen Angriffsfläche bei längerem Anziehen leicht bis zur Rotglut erhitzen kann. Auch dadurch sind schon manchmal Brände entstanden. Man benütze deshalb nach Möglichkeit die Vierrad-Fußbremse, bei der eine so weitgehende Erhitzung infolge der viel größeren Angriffsfläche und der besseren Kühlung selbst bei schärfstem Bremsen kaum jemals eintreten kann.

Die Angst vorm Fliegen

Von Ernst Louis jr., Berlin

In dem heutigen Zeitalter des Flugzeuges und des Luftschiffes bestehen in vielen Kreisen des Publikums noch immer unsichere Gefühle, ein Flugzeug zu besteigen. Dabei ist das Flugzeug als Verkehrsmittel, im Vergleich zu anderen Verkehrsmitteln, noch auf dem höchsten Sicherheitsstand. Dies ist eine Tatsache, die in den weiten Kreisen der Bevölkerung sicherlich noch vollkommen unbekannt ist. Wie oft liest man in den Zeitungen Meldungen über mehr oder weniger schwerwiegende Eisenbahn-Unfälle, Auto-Zusammenstöße und dergleichen mehr. Niemand aber würde sich dadurch einschüchtern lassen und seine Reisen mit der Eisenbahn oder dem Auto vermeiden. Anders steht es dagegen, wenn die Zeitungen von einem Flugzeugunfall berichten. Trotzdem in den letzten Jahren nachweisbar die Unfälle von Verkehrsflugzeugen (ich betone extra „Verkehrsflugzeugen") sehr selten geworden sind, werden sofort die Sicherheiten des Verkehrsflugdienstes von neuem von allen Seiten angezweifelt. Die Reisenden, die wirklich die Absicht hatten, ihre Reise mit dem Flugzeug zu machen, schrecken im Augenblick davor zurück mit der Befürchtung, es könnte ihnen auch etwas passieren. Ja, wenn man stets, nachdem wirklich mal etwas passiert ist, ein Verkehrsmittel ausschließen würde, wären schließlich alle Verkehrsmittel überflüssig und jeder müßte seinen Weg zu Fuß machen.

Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es leider bei keinem Verkehrsmittel.

Die Einflüsse von Naturgewalten, der technischen Mittel oder auch die vielfachen menschlichen Unzulänglichkeiten werden sich auch nie ganz ausschalten lassen. Daß selbstverständlich alle verantwortungsvollen Stellen bestrebt sind, diese Einflüsse und Unzuverlässigkeiten auf das geringste Maß einzudämmen, ist wohl eine nur zu verständliche Tatsache. **Statistiken beweisen, daß in den letzten Jahren die Flugzeugunfälle zu einem hohen Prozentsatz zurückgegangen sind und daß Flugzeugunfälle mit tödlichem Ausgang für Passagiere nur noch als Einzelfälle zu verzeichnen sind.** — Wer Gelegenheit hat, sich das Leben und Treiben auf einem Groß-Flughafen zu betrachten und beobachten kann, wie täglich Hunderte von Maschinen starten und landen, und mit welcher Sicherheit und Vorsicht dies alles vor sich geht, der gewinnte zweifellos unbedingtes Vertrauen zu unserem jüngsten Verkehrsmittel, dem Flugzeug.

Wenn auch die Sportfliegerei vielfach durch leichtsinnige Rekordjägereien mit unglücklichen Ausgängen nicht zur allgemeinen Beruhigung bezüglich der Sicherheit der Flugzeuge beiträgt, so hat sie aber andererseits durch seriös durchgeführte Belastungs-Ausdauer-Strecken und Geschwindigkeitsproben dem Flugzeug stets das beste Zeugnis ausgestellt.

Wir haben in letzter Zeit mit so vielem Interesse die Luftreisen unseres Zeppelin-Luftschiffes verfolgt, welches mit so unbedingter Sicherheit über Meere und Länder dahingeflogen ist. Kein Mensch wird heute mehr mit einem Angstgefühl ein Luftschiff besteigen, trotzdem auch bei den Luftschiffen vor dem Kriege Verkehrsunfälle zu verzeichnen waren. — Warum also beim Flugflug? — **Das Flugzeug ist heute ein ebenso sicheres Verkehrsmittel wie jedes andere.** Darum fort mit der Angst, ein Flugzeug zu besteigen, damit auch der deutsche Verkehrsflugdienst seinen Konkurrenten im Ausland nicht nachsteht.

Wird das Fernsehproblem gelöst?

Stillstände und Hoffnungen

Je skeptischer der Laie dem Fernsehproblem gegenübersteht, weil die verschiedenen „Lösungen" ihm noch keinerlei praktische Möglichkeiten verschafft haben, desto stärker sind zünftige Wissenschaftler und Radioamateure an der Arbeit, die von ihrem Standpunkte vorläufig reizvollste Frage der praktischen Ausnutzung der Elektrizität zu lösen. Im vergangenen Winter schien man dieses Ziel schon erreicht zu haben, als man in England und Amerika Fernsehapparate herstellte und der Oeffentlichkeit anbot, wofür man zwei Sender aufstellte. Aber die neuen Empfangsapparate lieferten doch nur unbefriedigende Ergebnisse und so wandte sich das Publikum enttäuscht wieder von diesen Versuchen ab. In Deutschland blieb es bei einer Probeapparatur, die ganz gute Resultate lieferte, aber doch wieder eingezogen wurde, ohne daß man weiter etwas davon hörte.

Die Funkausstellungen in Berlin zeigten ebenfalls einige Verbesserungen

und nährten damit stille Hoffnungen, aber auch sie sind weiter nicht in Erfüllung gegangen. Und wenn auch von Zeit zu Zeit Nachrichten aus den Laboratorien kommen, daß man der Lösung der Frage nähergerückt ist, so deuten doch alle Anzeichen darauf hin, daß es wohl noch lange Zeit dauern wird, bis auch diese wissenschaftliche Arbeit so geklärt ist, daß ihre praktische Ausnutzung vom wirtschaftlichen und kulturellen Standpunkte lohnend erscheint.

Vor kurzer Zeit konnte berichtet werden, daß man in New York zwischen dem Zentralbüro der Bell Telefone Gesellschaft und dem Gebäude der American Telephone & Telegraph Company versuchsweise einen Fernseh-Telephondienst eingerichtet hat, der sich nach amerikanischen Schilderungen ausgezeichnet bewähren und Aussicht auf Ausbau besitzen soll.

Nun muß man amerikanischen Meldungen über technische Neuerungen immer etwas skeptisch gegenüberstehen, weil sie oft wissenschaftlichen Nachprüfungen nicht standhalten, und nicht selten vom Ehrgeiz lanciert sind, in der technischen Welt unbedingt an der Spitze der Völker zu marschieren. Im übrigen entspringen diese Meldungen und Berichte oft auch Patent- und sonstigen finanziellen Prestigegründen, um deutschen oder anderen europäischen Erfindern zuvorzukommen, über deren Laboratoriumsergebnisse man aus unterindischen Quellen rechtzeitig Kenntnis erhalten hat. Beispiele hierfür liegen gerade auf dem Gebiete der Elektrizitätswissenschaft genug vor. Man erinnere sich der jüngsten amerikanischen Veröffentlichungen über eine neue Quarzlampe, und andere technische Dinge, die in der Kulturwelt berechtiges Aufsehen erregten und sich nachträglich als Nachschaffungen deutscher Erfindungen herausstellten.

Das darf jedoch nicht hindern, die Dinge auf dem amerikanischen technischen Markt genau zu beobachten und gerade dann auch in Deutschland aus amerikanischen Quellen Berichte zu bringen, die für den Wettlauf zwischen Amerika und Deutschland auf einen engeren technischen Gebiete, wie es z. B. das Fernsehproblem ist, von Bedeutung sein können. Bei noch so großer Skepsis wird man oft ein Gran Wahrscheinlichkeit oder wirklich etwas Neues in den Meldungen finden, an denen auch die deutsche Oeffentlichkeit nicht vorübergehen kann. So sind heute die amerikanischen Blätter erfüllt von der Erfindung eines Fernsehsystems durch den Aamerikaner Leslie Gould, das G. „Scerescopie-Scanner" nennt. Während bei den bisher bekannten Methoden beim Senden sowohl als auch beim Empfang das Sehen auf ein Gesichtsfeld von nur 10 Grad beschränkt ist, schaltet Gould jede Beschränkung in dieser Hinsicht aus, und ermöglicht es, ohne besondere Instrumente sowohl von lebenden Bildern als von Ruhedarstellungen vollkommen helle und unbeschränkte Aufnahmen zu machen. Gould benutzt bei seiner Methode ebenfalls die Neon-Lampen und zwar solche von ungefähr 6 mm Diameter und einer Länge von ungefähr 6 mm.

An der Decke des Aufnahmeraumes ist eine Trommel angebracht, in der sich der Fernsehapparat befindet. An der Mitte seiner Unterseite ist ein langes Rohr befestigt, an dessen Enden zwei Kugeln montiert sind. Jede Kugel hat eine Oeffnung, die schräg nach unten und nach innen weist, ungefähr in einem Winkel von 45° zum Boden. Ferner enthält jede Kugel eine photoelektrische Zelle. Die eine Kugel hat einen grünen, die andere einen blauen Filter. In der Trommel an der Decke befindet sich zur Aufnahme von Konzerten ein geräuschlos laufender und synchronisierter Motor, von dem Leitungen zu dem Fernsehsender laufen, der entweder in einem anderen Zimmer oder in der einen Ecke des Aufnahmeraumes steht. Wird das Rohr in eine horizontal drehende Bewegung gebracht, so werfen die beiden Lichtkugeln an den Enden ihre Lichtkegel, die etwas „überholen", nach unten und drehen sich dabei gleichzeitig um einen gemeinsamen Mittelpunkt, die Mitte des Rohres. Dadurch wird die ganze Szene bestrichen.

Der Fernsehsender selbst hat zwei Neon-Röhren, die vertikal an den Enden eines horizontalen Armes angebracht sind, der sich 900mal in der Minute dreht. Der Arm befindet sich in einem Kasten, der diagonale Spalten hat und der sich wieder in entgegengesetzter Richtung wie der Lampenarm dreht. Hierdurch wird die Illusion der Bewegung wiedergegeben. Die Aufnahme ist, wie üblich, in kleine Viereckchen verteilt, die die entsprechenden Lichtpunkte, die durch die drehenden Spalten sichtbar werden, ausfüllen. Durch die 900 Umdrehungen des Lampenarmes erreicht man ungefähr 15 Bilder in der Sekunde.

Man sieht aus dieser Darstellung, daß die Neon-Lampe der Hauptgegenstand auch bei dieser neuen Methode ist. Neu ist die Anwendung des Prinzips der drei Dimensionen. Ob die neue Methode das Fernsehproblem restlos zu lösen geeignet ist, müßten weitere praktische Versuche ergeben.

Ideale Winterheilstätten. In einem Roman des deutschen Schriftstellers Joseph Delmont „Die Stadt unter dem Meere" ist von einer Siedlung die Rede, deren Bewohner nie etwas von Kälte zu spüren bekamen. Durch eine geniale, technische Einrichtung umfließt der Golfstrom die Stadt und es herrscht ewige, angenehme Wärme. Diese phantastische Geschichte hat in Wirklichkeit eine Parallele. Das winterliche Pistyan ähnelt dieser Stadt sehr. Besonders seine großen Winterheilstätten. Tief unter ihrem Fundament entspringen die 67 Grad Celsius heißen Thermen, die sich unter der Erdoberfläche teilen und in die Bäder münden. Der Waagfluß umfließt hier das Quellengebiet und aus dem Flußwasser steigen heiße Dampfschwaden auf, ewige Wärme spendend.

*

Der Sport am Sonntag

Länderkampf der Schwerathleten

Ostoberschlesien gegen Westoberschlesien in Beuthen

Die regen sportlichen Beziehungen zwischen Ostoberschlesien und Westoberschlesien kommen heute durch den Länderkampf der Schwerathleten aufs neue zum Ausdruck. Die beiden Parteien haben ihre stärksten Kräfte auserwählt, um den Sieg an sich zu bringen. So sind fast alle Meister am Start. Im Ringen dürften die Ostoberschlesier unseren Leuten glatt überlegen sein, umgekehrt ist dagegen das Kräfteverhältnis im Stemmen. Hier muß mit einem eindrucksvollen Sieg der Westoberschlesier gerechnet werden. Nicht ausgeschlossen ist, daß bei der starken Rivalität und der Gleichwertigkeit der Kämpfer neue Bestleistungen zustande kommen. Der Kampf im Gewichtheben besteht aus einarmig Reißen, beidarmig Drücken und Stoßen. Die Leitung der Wettkämpfe liegt in den Händen des ersten Vorsitzenden und Verbandssportwarts Stieber von Beuthen 06. Die Mannschaften gehen in folgender Aufstellung in den Kampf.

Gewichtheben. Bantamgewicht: Kopton Ost — Lukasczyk West. Federgewicht: Russek Ost — Plotzitza West. Leichtgewicht: Frychel Ost — Speck West. Weltergewicht: Pieczka Ost — Schulz West. Mittelgewicht: Eichhorn Ost — Pisarski West. Halbschwergewicht: Zeug Ost — Nalek West. Schwergewicht: Mainka Ost — Lepschy West.

Ringen: Bantamgewicht: Ganzera Ost — Reiman West. Federgewicht: Mazurek Ost — Glowka West. Leichtgewicht: Skalek Ost — Schulz West. Weltergewicht: Blaszczyca Ost — Rajowitz West. Mittelgewicht: Galuschka Ost — Morgenstern West. Halbschwergewicht: Zeug Ost — Kabisch West. Schwergewicht: Kisinski Ost — Schmieschek West.

Der Kampf, dem man in beiden Lagern mit großem Interesse entgegensieht, kommt um 18 Uhr im Schützenhaus Beuthen zum Austrag. Die Pausen wird der bekannte oberschlesische Schwerathlet Lepschy, Beuthen, mit einer Reihe von Kraftsportleistungen ausfüllen. Bei den niedrigen Eintrittspreisen dürfte den Schwerathleten ein volles Haus sicher sein.

Blau-Gelb Beuthen im Kampf um die Tennismeisterschaft

Gegen Gelb-Weiß Breslau in Beuthen

Als Abschluß der diesjährigen Mannschaftskämpfe der Herrenklasse wird heute um 9 Uhr auf den Blau-Gelb-Plätzen in Beuthen das Entscheidungsspiel um die Meisterschaft des Bezirks II des Deutschen Tennisbundes zwischen dem Meister des Schlesischen Tennisverbandes Gelb-Weiß Breslau und dem Meister des Oberschlesischen Tennisverbandes Blau-Gelb Beuthen zum Austrag kommen. Wie hoch die Mittelschlesier die Spielstärke der Oberschlesier einschätzen, dafür ist ihre Mannschaftsaufstellung der beste Beweis. Gelb-Weiß nimmt mit den Spielern Fitzner, K. Fromlowitz, Nitsche, Dr. Koch, Dr. Juliusburger, Schleglmilch, Bittner und Thabet II den Kampf auf. Der Beuthener Klub hat nun ebenfalls seine Mannschaft zusammengestellt, die in folgender Reihenfolge spielen wird: Bartonnek, Hesse, Kuntze, Schnura, Dr. Honisch, G. Fromlowitz, Pinta und Klaus Wieczorek. Während man den ersten vier nur geringe Aussichten einräumen kann, so hofft man durch die folgenden Spieler einige Gewinnpunkte zu machen. Man darf vor allem nicht den Umstand außer Acht lassen, daß die Blau-Gelben ihre Spiele auf eigenen Plätzen austragen und vor einem Publikum kämpfen, das sich einen Sieg seiner Vertreter sehnlichst wünscht. In den Doppelspielen stehen die Aussichten auf Punktteilung. Die beiden ersten Paare Bartonnek/G. Fromlowitz und Hesse/Schnura werden gegen die Kombinationen Nitsche/K. Fromlowitz und Fitzner/Dr. Koch kaum etwas zu bestellen haben. Dagegen könnte es für Wieczorek/Kuntze und Dr. Honisch/Lichter zum Siege reichen, denn Schlegelmilch/Thabet II und Dr. Juliusburger/Bittner dürften kaum spielstärker sein. Die größere Erfahrung der Breslauer Gäste spricht für einen Gesamtsieg. Mit 8 : 4 oder 9 : 3 für Breslau muß man immerhin rechnen. Interessante Kämpfe sind auf jeden Fall zu erwarten.

Favoritenzusammentreffen in der Fußballmeisterschaft

Der heutige Sonntag sieht zum ersten Male in dieser Spielsaison alle 8 an der Oberschlesischen Meisterschaft beteiligten Mannschaften im Kampf. Die Tabelle sieht recht merkwürdig aus, die Spitze hält nach wie vor der jüngste Oberligaverein Ratibor 03, gefolgt von Vorwärts Rasensport, Beuthen 09 und VfB. Gleiwitz. Eine Sonderstellung nimmt der Oberschlesische Meister Preußen Zaborze ein, da er bisher nur ein Spiel ausgetragen hat. Die übrigen Vereine SV. Delbrück, Deichsel Hindenburg und Sportfreunde Oppeln haben schon viel Boden verloren.

Stand der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft

Verein	Ratibor 03	Vorwärts-Rasensport	Beuthen 09	V. f. B. Gleiwitz	S. V. Delbrückschächte	Preußen-Zaborze	Deichsel Hindenburg	Sportfreunde Oppeln	Punkte +	Punkte −
Ratibor 03	M	2:0	4:3	—	1:2	—	—	6:2	6	2
Vorwärts-Rasensport	0:2	O	—	—	3:3	—	3:1	8:1	5	3
Beuthen 09	3:4	—	R	7:2	—	—	—	6:2	4	2
V. f. B. Gleiwitz	—	—	2:7	G	4:0	—	7:2	—	4	2
S. V. Delbrückschächte	2:1	3:3	—	0:4	E	0:2	—	—	3	5
Preußen Zaborze	—	—	—	—	2:0	N	—	—	2	0
Deichsel Hindenburg	—	1:3	—	2:7	—	—	P	—	0	4
Sportfreunde Oppeln	2:6	1:8	2:6	—	—	—	—	O	0	6
Tore gegen	7	7	8	9	10	0	10	20	S	—
Tore für	13	14	16	13	5	2	3	5	—	T

Das wichtigste Spiel ist zweifellos das, das sich

Preußen Zaborze — Vorwärts-Rasensport

bereits vormittags 10,20 Uhr im Steinhofpark liefern werden. Der Oberschlesische Meister wird schon mit besseren Leistungen aufwarten müssen als am Vorsonntage, wenn er zu Sieg und Punkten kommen will. Viel wird davon abhängen, ob Wyglendarz und Kampa vollwertig ersetzt werden können. Die Gleiwitzer haben sich, wie man hört, viel vorgenommen. Sie treten in der Aufstellung Ritzka, Hollmann, Koppa, Josefus, Schuba, Furgoll, Nowak, Wilczek, Morys, Czapla Symalla an. Ueber dem Ausgang schwebt ein geheimnisvolles Dunkel, jedenfalls wird der Sieg schwer erkämpft sein.

Von pikantem Reiz ist auch die Begegnung

VfB. Gleiwitz — Ratibor 03

In 4 Spielen haben die Ratiborer bereits 6 Punkte erobert und dabei nicht gerade die schlechtesten Mannschaften hinter sich gelassen. Die Gleiwitzer sind in der Form sehr schwankend, haben sie heute ihren guten Tag, dann können sie auf eigenem Platz mit einem Siege rechnen. Auf beiden Seiten sind die Stürmer außerordentlich schnell. Mit den Schußleistungen der VfB.er ist es allerdings nicht sonderlich bestellt. Im Falle eines Sieges werden die Ratiborer ihre Spitzenstellung noch weiter befestigen. Das und der seltene Mannschaftsgeist können auch VfB. gefährlich werden. Gespielt wird im Wilhelmspark um 15 Uhr.

Bei normalem Verlauf steht bei dem Zusammentreffen

Beuthen 09 — SV. Delbrück

das auf dem 09-Platz Beuthen um 15 Uhr vor sich geht, der Südostdeutsche Meister vor sicherem Punktgewinn. Die körperlich stabile Elf der Delbrückschächte wird sich allein mit diesen Waffen kaum durchsetzen können, zumal da die Leistungen der Beuthener am Vorsonntage, wenigstens in der zweiten Halbzeit, wieder überragend waren.

Mit dem Spiel

Deichsel Hindenburg — Sportfreunde Oppeln

treten die Punktlieferanten und Tabellenletzten in Tätigkeit. Wer den Platz am Ende einnimmt, wird hier entschieden. Auf eigenem Platz sollten die Deichsler, wenn sie sich endlich auf die Taten vergangener Zeiten besinnen, im Vorteil bleiben. Gespielt wird um 15 Uhr auf dem Deichselplatz in Hindenburg.

Liga

Die **Industrieliga** wartet heute mit 3 Treffen auf. Da die Spitzenmannschaften dabei beschäftigt sind, kann vielleicht im Stand der Tabelle eine Umwälzung eintreten. Vorläufig sieht die Lage so aus:

Stand der Liga im Gau Industriegaue

	gesp.	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Mikultschütz	5	3	2	—	8:2
Miechowitz	5	3	1	1	7:3
Spielv. Beuthen	4	3	—	1	6:2
Reichsbahn	4	2	1	1	5:3
Oberhütten	4	1	1	2	3:5
VfR. Gleiwitz	4	1	—	3	2:6
Borsigwerk	4	1	—	3	2:6
Frisch-Frei	4	—	1	3	1:7

Mit am interessantesten wird das Zusammentreffen zwischen

Spielvereinigung Beuthen — SV. Mikultschütz

werden. Das Spiel kommt bereits vormittags um 10½ Uhr auf dem Spielvereinigungsplatz in Beuthen zum Austrag. Die Spielvereinigung tritt mit einem neuen Mittelläufer an, der der Mannschaft das bisher fehlende Selbstvertrauen wiedergeben soll. Erfüllen sich die Hoffnungen, die die Spielvereinigung auf diesen Mann setzt, dann werden die Mikultschützer diesmal sicher den Kürzeren ziehen.

In Borsigwerk treffen

SV. Borsigwerk — Frisch-Frei Hindenburg

aufeinander. Der Ausgang ist ziemlich offen, wenn auch Borsigwerk technisch geringe Vorteile haben sollte.

In Miechowitz stehen bei dem Zusammentreffen

SV. Miechowitz — Oberhütten Gleiwitz

die Einheimischen vor guten Aussichten. Jedenfalls wäre es eine Ueberraschung, wenn Oberhütten siegen sollte.

In der **Landliga** haben sich die Preußen Neustadt bereits einen erheblichen Vorsprung gesichert. Die Tabelle hat hier folgendes Aussehen:

Stand der Liga im Landgau

	gesp.	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Preußen Neustadt	4	3	1	—	7:1
SV. Oberglogau	5	2	1	2	5:5
Vorwärts Kandrzin	4	2	—	2	4:4
VfR.-Diana Oppeln	3	2	—	1	4:2
SV. Neudorf	4	1	—	2	3:5
SV. Ostrog	3	1	—	2	2:4
Sportfreunde Neiße	3	1	—	2	2:4
Preußen Ratibor	2	—	1	1	1:3

Ebenfalls 3 Spiele werden hier die Meisterschaft weiter fördern. In Kandrzin spielen

Vorwärts Kandrzin — Sportfreunde Preußen Neiße.

Auf eigenem Platz werden die Kandrziner wahrscheinlich alles daran setzen, um dem schlechten Eindruck, den sie bisher hinterlassen haben, zu verwischen. Gegen die Neißer haben sie aber noch nicht gewonnen.

In Oppeln treffen sich

SV. Neudorf — Ostrog 1919

Auf den Ausgang ist man gespannt, denn viel dürften sich die Partner nicht nachgeben.

In Ratibor endlich erhält der frühere Oberligaverein bei der Begegnung

Preußen Ratibor — Oberglogau

Gelegenheit, endlich mit einem Siege aufzuwarten. Bisher ist ihm das noch nicht gelungen. Die Oberglogauer stehen dagegen überraschenderweise in der Spitzengruppe, wo sie sich natürlich behaupten wollen. Alle Anzeichen sprechen aber diesmal für einen Erfolg der Preußen.

1. Klasse

Im Gau **Beuthen** sind folgende Spiele angesetzt: 09 — Bleischarley, Heinitz — Dombrowa, Karf — Spielvereinigung, Schmalspur -- Post, BBC. — Stollarzowitz (9,40 Promenadensportplatz), VfB. 18 -- Bobrek, Reichsbahn I — Schomberg, Karstenzentrum — Miechowitz, Fiedlersglück — Rokittnitz.

Im Gau **Gleiwitz** kommen folgende Spiele zum Austrag: Debewa — Germania Sosnitza, Vorwärts-Rasensport — Post, Reichsbahn — Oberschlesier, Spielvereinigung — Oberhütten, Hultschiner — VfR., Feuerwehr — Reichsbahn Peiskretscham.

Der Gau **Hindenburg** sieht folgende Spiele vor: Deichsel — Frisch-Frei, Borsigwerk — Preußen Zaborze, Delbrück — Mikultschütz.

Im Gau **Oppeln** kommen 2 Treffen zum Austrag: Reichsbahn — VfR. Diana, Neudorf — Tillowitz.

Im Gau **Ratibor** stehen ebenfalls 2 Spiele auf dem Programm: Katscher — Sportfreunde Ratibor, Ratibor 03 — Preußen Ratibor.

Der Gau **Neiße** trägt 3 Spiele aus: Schlesien Neiße — Grottkau, Patschkau — SSC. Neiße, Neiße 25 — Preußen Neiße.

Länderkampf der Handballer

Westoberschlesien gegen Ostoberschlesien in Kattowitz

Ganz überraschend haben die Leichtatletikverbände von West- und Ostoberschlesien ihren Rückkampf im Handball für heute festgesetzt. Diese Begegnung kommt in Kattowitz zum Austrag. Beim ersten Zusammentreffen hatten die Westoberschlesier einen zahlenmäßig sehr hohen 13 : 6-Sieg errungen. Für den Rückkampf haben sich die Ostoberschlesier durch Hinzuziehung der Turner wesentlich verstärkt. Die Westoberschlesier werden daher diesmal vor einem schweren Kampf stehen. Man hofft aber trotzdem auf ihren Sieg.

TV. Vorwärts Kattowitz in Beuthen

Die spielstarken Kattowitzer geben wieder einmal in Beuthen ein Gastspiel. Als Gegner tritt ihnen die junge Mannschaft des Verein für Leibesübungen gegenüber. Die VfL.er haben bisher recht schöne Erfolge erzielt. Auch den starken Gästen wollen sie ein ehrenvolles Ergebnis abtrotzen, was bei ihrem großen Kampfgeist durchaus möglich ist. Das Spiel, das auf jeden Fall sehr interessant zu werden verspricht, findet um 15 Uhr auf dem Sportplatz in der neuen Kaserne statt.

Oberschlesische Zehnkampfmeisterschaft

Grenzland-Jugendtreffen in Oppeln

In Verbindung mit der Oberschlesischen Zehnkampfmeisterschaft findet heute in Oppeln auch das Grenzland-Jugendtreffen statt. Die Zehnkampfmeisterschaften bilden den Abschluß der diesjährigen Leichtathletikveranstaltungen. An der schwierigsten aller leichtathletischen Wettbewerbe beteiligen sich die besten oberschlesischen Wettkämpfer, so daß interessante und spannende Kämpfe zu erwarten sind. An den Grenzlandjugendtreffen nehmen Deichsel Hindenburg, Schülersportklub Neiße, Oberschlesien Beuthen, Polizei Beuthen, VfR. Diana Oppeln, Postsportverein Oppeln und Polizei Oppeln teil. Die Kämpfe beginnen bereits um 10 Uhr vormittag auf dem Kasernenhofplatz.

Stadtjugendtreffen in Gleiwitz

Ein Teil der am 17. August ausgefallenen Wettkämpfe im Rahmen des Stadtjugendtreffens wird heute auf dem Jahnsportplatz nachgeholt. Turner, Sportler und die Deutsche Jugendkraft messen ihre Kräfte. Besonders gespannt ist man auf den Dreikampf der Aelteren und die Staffeln. Die Volkstänze der Jugend dürften ebenfalls viel Anklang finden. Der Beginn der Wettkämpfe ist auf 14 Uhr festgesetzt.

Herbstabturnen in Schönwald

In Schönwald bei Gleiwitz findet ein offenes Herbstabturnen statt, das der TV. Schönwald vorbereitet hat. Bei dem guten Turnermaterial des Industriegebietes dürfte es wieder spannende Wettkämpfe geben.

Hockeysport in Beuthen

Die erste und zweite Mannschaft von Bleischarleygrube spielt heute gegen die gleichen Mannschaften des Hockeyklubs Siemianowitz. Die Spiele, die einen interessanten Verlauf zu nehmen versprechen, finden um 14 und 15 Uhr auf dem kleinen Sportplatz auf der Promenade statt.

25 km-Gaumeisterschaft der Radfahrer

Die Oberschlesische Meisterschaft über 25 Kilometer des Gaues 35 Oberschlesien im Bund Deutscher Radfahrer, die Walter Nerger, Oppeln, zu verteidigen hat, kommt heute in Ratibor zum Austrag. Der Start erfolgt um 8 Uhr früh am Kilometerstein 0,7 der Chaussee nach Markowitz. 11 Fahrer, von denen die Gebrüder Leppich, Gebrüder Nerger, Polotzek und Star die aussichtsreichsten sind, werden um den Titel kämpfen. Im Anschluß an dieses Rennen kommt um 9 Uhr für die Fahrer der Klasse B ein Zeitfahren auf einer 18 Kilometer langen Strecke zur Durchführung. Hier werden die 13 gemeldeten Wettbewerber in Abständen von 2 Minuten einzeln gestartet. Janta, Beuthen, Lwowski, Knitsch, Nowak, Wilczok, Gleiwitz, und Krotki, Ratibor, dürften an erster Stelle zu finden sein.

Deutsche Jugendkraft

Der zweite Spielsonntag bringt in der Fortsetzung der Ligaspiele um die Industriegaumeisterschaft wiederum sehr interessante Begegnungen.

Siegfried Gleiwitz — Sportfreunde Beuthen

stehen sich um 16 Uhr in Gleiwitz auf dem alten Vorwärts-Platz gegenüber. Der Ausgang des Spieles ist offen. Auf dem Gemeindesportplatz in Bobrek kommt der Kampf

Germania Bobrek — Wacker Gleiwitz

um 16 Uhr zum Austrag. Die Germanen sind spielstärker und werden sicher gewinnen. — In Rokittnitz treffen

Adler Rokittnitz — Eichendorff Tost

aufeinander. Auf eigenem Platz sind die Adler schwer zu schlagen, so daß die Toster sich sehr werden anstrengen müssen. Spielbeginn 16 Uhr. Der

kleine Exerzierplatz in Gleiwitz sieht um 16 Uhr das Spiel

Preußen Gleiwitz — Viktoria Hindenburg

Die Gleiwitzer haben in Beuthen nicht viel gezeigt; da die Hindenburger in stärkster Besetzung antreten, kann man ihnen gute Aussichten prophezeien.

Meisterschaften der Kegler in Hindenburg

In der Kegelsporthalle bei Stadler in Hindenburg wird heute die Schlesische Meisterschaft über die lange Strecke von 400 Kugeln ausgetragen, zu der die besten Kegler aus ganz Schlesien ihre Meldung abgegeben haben. Von Hindenburg haben sich Kurek 1 von Gut-Holz, und Prall von Fidele Brüder, zu diesem Wettkampf qualifiziert. Auf den Ausgang darf man gespannt sein. Um einen einwandfreien Verlauf der Wettkämpfe zu ermöglichen, sind die Bahnen neutralisiert worden. Die stärksten Vertreter Schlesiens wie Schwarzer und Haag (Breslau), Nitsche und Wolff (Oppeln), Pohl, Beuthen, und Rösinger, Gleiwitz, sind am Start. Die Kämpfe beginnen bereits am Sonnabend und werden am Sonntag fortgesetzt. Am Sonntag abend findet im Marmorsaale bei Stadler die Preisverteilung statt.

Breslauer Fußballsport

Der Gau Breslau des SOFV. setzt seine Meisterschaftsspiele in voller Stärke fort. Das bedeutendste Treffen des Tages ist unzweifelhaft die Begegnung zwischen dem Fußballverein 06 und dem Verein für Bewegungsspiele. Die 06er haben die schußfreudigere Stürmerreihe und sollten gegen die gerade sehr schußschwachen Bewegungsspieler den Sieg davontragen. Der Breslauer Sport-Club 08 wird in dem SC. Vorwärts einen sehr beachtlichen Gegner finden, der sich erst nach Kampf geschlagen bekennen sollte. Die Vereinigten Sportfreunde haben gegen den Verein für Rasenspiele einen sicheren Punktgewinn in der Tasche; allerdings verstehen die Rasenspieler auch zu kämpfen. Die Sportvereinigung 05, die bisher stark enttäuschte, wird gegen den SC. Hertha nicht viel zu bestellen haben.

Tag der Meister in Dortmund

Die Dortmunder Westfalenhalle bereitet für ihren Eröffnungskampftag am 12. Oktober ein großes Programm vor, da mit Recht die Bezeichnung „Tag der Meister" beanspruchen darf. Neben Schwergewichtsmeister Hans Schönrath, Krefeld, und dem Duisburger Rudi Wagener, die um den Titel streiten werden, sind bisher Bantamgewichtsmeister Georg Pfitzner, Berlin, Weltergewichtsmeister Gustav Eder, Dortmund und Mittelgewichtsmeister Erich Tobeck, Breslau, verpflichtet worden. Als Gegner für Eder wurde der Franzose Barboteux engagiert, für Tobeck und Pfitzner sollen ebenfalls gute Ausländer herangeholt werden.

Grenzlandspiele des Spiel- und Eislaufverbandes

Fahnenweihe und Jubiläumsfeier in Kranowitz

Der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband veranstaltete anläßlich des 25jährigen Bestehens seines Sportvereins in Kranowitz Grenzlandspiele, verbunden mit einer Fahnenweihe. Unter stärkster Beteiligung aller Ortsvereine aller Richtungen und ländlicher Vereine der Umgegend sowie aus den Gauen Ratibor, Leobschütz und Gleiwitz, kam es hierbei anläßlich der Festansprachen zu einer **mächtigen Kundgebung für verstärkte Pflege der Leibesübungen am Lande auf vaterländischer Grundlage und einem gewaltigen Treuebekenntnis für Heimat und Vaterland.**

Oberschlesien war durch das Wirken des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes in Deutschland auf dem Gebiete der Leibesübungen am Lande führend. Leider ist diese glänzende Entwicklung durch Umstellung der Regierung auf dem Gebiet der Jugendpflege, dem vorzeitigen Ausbau kostspieliger Stadien in einigen Städten, der Schaffung und Einrichtung von Jugendheimen, bevor die dringendsten Anforderungen und Bedürfnisse für das Bestehen der Spielvereine am Lande durchgeführt worden sind, unterbrochen worden.

Der Vorabend galt der Ehrung der Gefallenen und der Jubiläumsfeier. Ein mächtiger Fackelzug bewegte sich durch den festlich geschmückten Ort durch Ehrenpforten und erhöhte eine feierliche Stimmung. Die Jubiläumsfeier im Saale bei Dubowy nahm einen denkwürdigen Verlauf. Begrüßungsansprachen hielten der Vereinsvorsitzende Kosel, Verbandsvorsitzender Spielinspektor Münzer, Gauleiter Lehrer Neubert, Gemeindevorsteher Kretek und wichtigsten Ortsvereine. die Festrede hielt Lehrer Schlifka. Der Verband überreichte eine wertvolle Hindenburg-Plakette. Die Ehrennadel des Verbandes erhielten: die goldene: Rektor Hoffmann, Vors. Kosel und Prassek; die silberne: Peter Juretzka, Josef Slawik, Fritz Roßmann, Erich Kamolz, Johann Kosel, Georg Struzek, August Slawik. Die Grenzlandspiele begannen mit einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche und Weihe der neuen Fahne durch Pfarrer Himmel. Trotz des eingetretenen Regenwetters fanden Staffelläufe unter großer Beteiligung auswärtiger Vereine über eine Strecke von drei Kilometer durch den Ort statt. Die von der Gemeinde gestiftete Ehrenplakette erhielt der Verein Ostroppa. Inzwischen sammelten sich die Vereine zu einem Festzug, und zur Weihe der neuen Fahne in Kranowitz. Verbandsvorsitzender, Spielinspektor Münzer, hielt eine ergreifende Weiherede, die in einem mächtig wirkenden Deutschlandhoch ausklang. Das vom Pfarrer Himmel gestiftete Fahnenband überreichten Ehrendamen des Vereins. Welche großen Sympathien der Verein hat, zeigte sich durch Ueberreichung von besonderen Fahnennägeln von acht verschiedenen Stellen, an der Spitze die Gemeinde Kranowitz. Größte Aufmerksamkeit bei den zahlreich erschienenen Zuschauern fand das Schlagballspiel der Liga-Vereine Kranowitz — Plania. Die Veranstaltung endete mit der Siegerverkündung und Preisverteilung durch Spielinspektor Münzer. Die Ehrenplakette des Oberpräsidenten erhielt Turnverein Ostroppa. Die des Landeshauptmanns Jubelverein Kranowitz.

Das Ergebnis der Spiele ist folgendes: Jubiläumslauf „Rund um Kranowitz": 1. Sachnik, Ostroppa; 2. Skrobek, Plania; 3. Kosel, Kranowitz. **Schlagball:** Kranowitz — Plania 17 : 3; DJK. — Ostroppa 35 : 2; Ostroppa B — Kranowitz B 20 : 2; Kl. Peterwitz — Kranowitz B 2 21 : 12. **Faustball:** Behördensportverein Ratibor — Lubowitz 73 : 45; Plania DJK. — Kranowitz 37 : 32. **Trommelball:** BHR. Sp. — Eislaufv. Ratibor 84 : 71; Plania — BHR. 35 : 105.

Im Reiche

Motorsport: Der Große Bäderpreis von Deutschland auf der Avus in Berlin bringt die Elite der deutschen Motorradfahrer mit namhaften Ausländern zusammen. Beachtung verdient auch das Automobilrennen um den Großen Preis von Brünn mit Caracciola, Burggaller, Nuvolari, v. Morgen, Macher, Simon, Graf E. Arco-Zinneberg u. a. m. in Konkurrenz.

Fußball: Zwei Ereignisse beherrschen die Lage: der Bundestag des DFB. in Dresden und der ebenda stattfindende **Länderkampf Deutschland — Ungarn.** Während die Beratungen am „grünen Tisch" in der Frage der Neugestaltung des Amateurparagraphen wahrscheinlich wie das berühmte Hornberger Schießen auslaufen werden, steht auf dem grünen Rasen ein hochinteressanter Kampf in Aussicht, dessen Ausgang völlig ungewiß ist. Schwedens Fußballer haben folgendes Programm zu erledigen: in Lüttich: Schweden — Belgien; in Stockholm: Schweden B — Polen; in Helsingfors: Finnland — Schweden C. In Budapest kommt es zu einer Begegnung Ungarn — Tschechoslowakei der Amateure, und in Berlin steigt der 11. Städtekampf Berlin — München.

Athletik: Mit der Herrlichkeit auf der Aschenbahn ist es nun bald vorbei. Im Rahmen eines Festes in Potsdam will Brauch den Versuch unternehmen, den Weltrekord über zwei Stunden zu überbieten. Ebenfalls in Potsdam findet ein Straßenlaufen „Rund um Sanssouci" statt. Die bekannten Berliner Troßbach und Engelhard folgen einer Einladung nach Wien, während die Geher Schwab und Schnitt an einem 25-Kilometer-Bahngehen in Paris teilnehmen werden, wo zugleich der Länderkampf Frankreich — Ungarn stattfindet.

Hockey: Zahlreiche interessante Freundschaftsspiele stehen bevor. In Hannover trägt eine dänische Städteelf zwei Wettspiele aus, der Berliner Sportverein 92 weilt in Heidelberg und Mannheim, während Uhlenhorst Hamburg den Besuch von Burgund Berlin erwartet. In Berlin kommt es zu der hochinteressanten Begegnung zwischen BHC. und BSC.

Handball: In beiden Lagern herrscht voller Meisterschaftsbetrieb. Sowohl bei den Turnern, als auch bei den Sportlern steht manch bedeutsames Treffen zur Entscheidung an.

Kraftsport: Im Endkampf um die Deutsche Meisterschaft im Gewichtheben stehen sich in Essen die Sportliche Vereinigung Nord-Berlin und Siegfried Essen gegenüber.

Aschenbahnrennen in Beuthen am 5. Oktober

Die nächsten Aschenbahnrennen auf der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn kommen am Sonntag, dem 5. Oktober, zum Austrag. Der Breslauer Lokalmatador, Graf Schweinitz, ist bereits fest verpflichtet worden. Die für den 5. Oktober in Breslau vorgesehenen Aschenbahnrennen sind wegen der Beuthener Veranstaltung auf Sonntag, den 12. Oktober, verschoben worden.

Tenniskampf Deutschland – Italien

Der an den Tagen vom 1. bis 3. Oktober in Florenz stattfindende Tennisländerkampf zwischen Deutschland und Italien büßt durch das Fehlen der beiderseitigen Spitzenspieler D. Prenn und H. L. de Morpurgo viel an Bedeutung ein. Die italienische Mannschaft setzt sich aus De Stefani, Del Bono, De Martino und Sertorio zusammen, während Dr. Buß, Kuhlmann, Frenz und Nourney (Ersatz Wetzel) die deutschen Farben vertreten werden.

Während die Italiener unmittelbar im Anschluß an die Begegnung mit Deutschland einen Länderkampf mit Ungarn in Bologna austragen, begibt sich die deutsche Mannschaft mit Ausnahme von Nourney nach Meran, um an dem dort am 5. Oktober beginnenden internationalen Turnier teilzunehmen.

Sitzungen der Turnerschaft

Acht Tage nach der Hauptausschußsitzung der Deutschen Turnerschaft, die am 4. und 5. Oktober in München stattfindet, setzen sich die Kreisoberturnwarte der DT. an den Verhandlungstisch, um das Sportprogramm für das kommende Jahr festzusetzen. Der Vorstand des Turnausschusses hat die Kreisoberturnwarte der 18 deutschen Turnkreise für den 11. und 12. Oktober nach der Deutschen Turnschule in Charlottenburg einberufen.

Tobecks nächster Kampf

Der Deutsche Mittelgewichtsmeister Tobeck, Breslau, der bei seinem letzten Kampf in den Berliner Spichernsälen gegen den Belgier Gaeraerts Pech hatte und wegen Tiefschlags disqualifiziert wurde, wird am Sonntag, dem 12. Oktober, in der Westfalenhalle in Dortmund gegen den Italiener Leopardi antreten. Man darf wohl auf ein günstigeres Abschneiden des Breslauers in diesem Treffen rechnen.

Kunst und Wissenschaft

Schauspiel-Beginn in Gleiwitz

Walter Hasenclever: „Napoleon greift ein“

Walter Hasenclever, lange in Dresden, Schöpfer des revolutionären, vorexpressionistischen Vater-Sohn-Dramas „Der Sohn“, war immer guten Willens. Aber er war auch immer ein wenig ein Poseur, am Vortragspult wie in seinen Stücken. Und zu Kompromissen geneigt, wie seine „Ehen“ beweisen, die er jetzt nicht mehr im Himmel, sondern im Olymp geschlossen werden läßt. — Er lebt nun schon eine ganze Reihe von Jahren in Paris, und da mag er wohl empfinden gelernt haben, wie man ein gutes Lustspiel schreibt, geschult an französischem Vorbild, das in den Leistungen seiner Meister in der Welt unerreicht dasteht. Hasenclever mixt sehr geschickt: die Komik der Situation wird durch elegantes Blitzfeuerwerk der Gedanken verfeinert, die geschliffene Sprache gleitet nie in die Bezirke des derberen Lustspiels ab: dieser Napoleon eines deutschen Autors duftet nach französischem Parfüm.

Er wird in der Starre eines Wachsfigurenkabinetts historischer Persönlichkeiten plötzlich lebendig, kommt in angeregte Unterhaltung mit dem Frauenmörder Landru, den seine Taten ebenfalls im Andenken der Nachwelt weiterleben lassen. Amüsant ist die Wertung, die die beiden von den Frauen erfahren, und unter dem Druck dieses lästigen Nachruhmes beschließt Napoleon, von Landru gewarnt, aus diesem Kabinett toten Ruhmes wieder auf die große Schaubühne des Lebens zu treten. Ein Kostümwechsel von überwältigendem Reiz wird vorgenommen — Napoleon greift ein. Er begibt sich nach Paris, ins Zentrum der hohen Politik, wo gerade das Schicksal Europas unter dem Drucke amerikanischer Kreditverweigerung besiegelt werden soll. Der triumphierenden Mittelmäßigkeit, die heute die Geschicke der Staaten lenkt, erscheint er natürlich als Bolschewik. Und gleichwohl ist der Vertreter Amerikas der einzige, der seine verborgenen Qualitäten erkennt: er will ihn für seine Ziele einspannen. Napoleon indes hat schon eine zweite Schlacht gewonnen: im Schlafzimmer Josephines, der Geliebten des Amerikaners. Und auf diesem Boden schlägt er das Anerbieten auf Uebernahme der obersten Polizeigewalt aus. Man verschleppt ihn in ein Filmatelier, wo seine Aehnlichkeit mit Napoleon ihm zur Darstellung der Hauptrolle verhilft. Die grotesk hintergründige Tragikomik dieser Szene wird — im Buch — noch gesteigert, indem man den großen Imperator ins Irrenhaus sperrt, aus dem er entflieht und in sein Wachsfigurenkabinett zurückkehrt, wo er, um eine große persönliche Erkenntnis um Josephines mangelnde Treue reicher, zu dem Schluß kommt, daß man die Frau, die man liebt, töten solle. Und so reicht ihm Landru, der Frauenmörder, in tiefem Verstehen die Hand, die Napoleon ergreift. Beide kehren, nicht ohne einige kräftige Sprüchlein über den Wert des großen politischen Weltgetriebes gesprochen zu haben, auf ihre Plätze zurück, um weiterhin von einer unverständigen Nachwelt bewundernd mißverstanden zu werden.

Die Aufführung vor dem Gleiwitzer Hause hatte genügend modernes Tempo, um die Groteske beschwingt zu gestalten und gleichwohl genügend Schwerpunkt, die Cäsuren für ausschwingende Erheiterung wurden. Der Spielleiter Carl W. Burg hatte eine Grunddekoration geschaffen, ein Halbrund in vier Stufen, das Rahmen und Rahmengliederung zugleich war, dadurch wiederum war die Möglichkeit schnellstem Umbaues und Szenenwechsels gegeben. Die auf das Notwendigste beschränkten, aber in guten Spielmaßen gehaltenen Requisiten (ein wundervolles Bühnenbett) standen vorteilhaft im Raum gegliedert.

Von den neuen Gesichtern interessierte zunächst und hauptsächlich Erika Dura als Josephine. Wenn der erste Eindruck der richtigste ist, so haben wir hier eine Darstellerin, die großen weiblichen Charme besitzt (ich denke vor allem an die Telephonszene im Schlafzimmer) und die gleichzeitig wandelungsfähig genug ist, um, wie als Filmdiva, billige Blasiertheit und Härte des Tons nebeneinander zu geben. Von Otto Nißl als Morris darf man, nicht nur weil er ein alter Bekannter ist, auf Grund seiner gestrigen Leistung wohl auch Gutes erwarten. Er hat eine männliche Figur, bewegt sich sicher und spricht beherrscht und klingend. Julius Schneider als Präsident verkörperte einen gediegenen Mann von Welt, mit starker Stimmresonanz, die meist wohltuend gedämpft wurde.

Die beiden männlichen Hauptrollen — wenn man die Figur des Landru hinzurechnen will — wurden von Albert Arid (Landru) und Carl W. Burg (Napoleon) verkörpert, dieser ein ganz innerlich gehemmter, fast philosophierender schlichter Bürger, von dessen gefährlicher Leidenschaft nur die ständig bewegten Hände etwas verrieten; Burg, der sich durch die rauhen Klippen eines mit viel demokratischem Oel gesalbten Königstums zur gestirnten Helle des Absolutismus des französischen Kaisertums emporgeschwungen hat, gibt mit diesem Napoleon eine überraschend geschlossene Leistung. Eine glückhafte Parallelitätslaune des Gestaltungswollens der Natur nützt er klug und überlegen zu deckender Geste, zu unmittelbar aus der Figur gelöstem Gang und gleicher Haltung aus, sprachlich diszipliniert wie stets. — Eine besondere Freude macht Heinz Gerhard, der als Politiker Gamma prachtvoll charakterisiert, kurzatmig daherredet und eine ausgezeichnete Maske zeigt. Albes (Regisseur) und Hartwig (Aufnahmeleiter) geben in ihrer gemeinsamen, sicherlich publikumswirksamsten Szene des Stückes mit offenen Händen aus ihrem reichen Fachkönnen — allerdings zum künstlerischen Schaden des Stückes, das gerade hier viel Französisches in sich birgt, und es ist die Frage, wie weit die Regie hier die Zügel allzulocker gelassen hat. Mit tödlichem Ernst gespielt, würde diese Szene ungemein wirksamer und in tieferem Sinne komisch wirken. — Arno Apel sagte seinen Reiseführern mit Einfalt und Herzensgleichmut her; Liselott Ebel und Eva Kühne kamen mit ihrem Englisch für den Museumsgebrauch nicht immer ganz aus, und das behinderte sie vielleicht, sich so einfältig zu stellen, wie die meisten Besucher von derlei Kunst- und anderen Ausstellungen zumeist zu sein pflegen.

---

70. Geburtstag Max Hachenburgs. Nach Reinhard von Frank, dem Kommentator des Reichsstrafgesetzbuchs, tritt jetzt auch der bekannte Kommentator des deutschen Handelsrechts, Max Hachenburg, in die Reihe der Siebziger ein. Hachenburg ist am 1. Oktober 1860 in Mannheim geboren und in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt tätig. In dem mit Adelbert Düringer bearbeiteten vierbändigen Kommentar zum Handelsgesetzbuch und der Fortsetzung des Staubschen Kommentars zum Gesetz betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung hat er grundlegende Werke geschaffen; an der Vereinheitlichung des deutschen bürgerlichen Rechts um die Jahrhundertwende ist er durch fördernde Kritik und Erklärung wesentlich beteiligt gewesen. Seit 1920 ist Hachenburg Mitglied des Reichswirtschaftsrats, seit 1924 des Reichskartellgerichts. In der „Rechtswissenschaft der Gegenwart“ hat er 1924 seine Selbstbiographie geschrieben und 1927 „Lebenserinnerungen eines Rechtsanwalts“ veröffentlicht.

Professor Max Henkels 60. Geburtstag. Der Jenaer Gynäkologe Professor Dr. Max Henkel feiert soeben seinen 60. Geburtstag. In Berlin geboren, arbeitete Henkel nach erlangter Approbation zunächst pathologisch-anatomisch in Greifswald unter Grawitz und bei Fränkel in Hamburg. Nachdem er dann noch bei Dunbar in Hamburg bakteriologisch tätig gewesen war, wurde er Assistent in der inneren Station des Eppendorfer Krankenhauses. Im Jahre 1900 kam Henkel an die Berliner Universitäts-Frauenklinik unter Olshausen und habilitierte sich 1904. 1907 als Ordinarius nach Greifswald berufen, wirkt Henkel seit 1910 in Jena. Er verfaßte eine „Gynäkologische Diagnostik“ und hat eine Reihe von Operationen angegeben, die sich durch ihre Kühnheit auszeichnen. Im Jahre 1917 wurde er in einen Prozeß verwickelt, der seinerzeit großes Aufsehen nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen erregte.

Ein neues Heim für die Deutsche Hochschule in Riga. Die seit 1927 staatlich anerkannte private Deutsche Hochschule in Riga, das sogenannte Herder-Institut, konnte dieser Tage in ein eigenes Haus übersiedeln. Damit hat diese Pflegestätte deutscher Wissenschaft in Lettland einen gebührenden Rahmen erhalten. Daß dieses möglich geworden ist, verdankt das Herder-Institut in erster Linie seinem derzeitigen Rektor, Professor Dr. Klumberg. Das vom Herder-Institut jetzt bezogene Haus war bisher von dem französischen Lyzeum in Riga, das von der Weltorganisation für französische Kulturpropaganda unterstützt wurde, bewohnt. Nachdem das französische Lyzeum mit Hilfe französischer Gelder ein großartiges Haus erhalten hat, räumte es das bisher eingenommene, das schon seit längerer Zeit von der Förderer-Gesellschaft des Herder-Instituts für die private Deutsche Hochschule gekauft worden war. Durch namhafte Spenden aus Deutschland und Lettland ist es gelungen, das Gebäude durch einen Umbau für die Lehr- und Forschungszwecke des Instituts brauchbar zu machen. Auch die Bibliothek konnte durch größere Spenden wesentlich verbessert werden. An der Festsitzung anläßlich des Jahrestages des Herder-Instituts, zu der auch Vertreter der lettländischen Behörden eingeladen waren, nahmen auch die reichsdeutschen Professoren teil, die zur Zeit als Gastdozenten des Herder-Instituts Ferienvorlesungen in Riga halten. Im Auftrage der Deutschen Akademie überbrachte deren Stellvertretender Vorsitzender, Professor Dr. A. Meyer aus München, persönlich die Grüße der Deutschen Akademie.

Alfred Birks 75. Geburtstag. Einer der hervorragendsten Techniker Oesterreichs, Alfred Birk, vollendet sein 75. Lebensjahr. Neben den Vertretern des Eisenbahnfachs der gesamten Kulturwelt beglückwünschen den Jubilar die Vertreter des Deutschtums in Oesterreich und Böhmen. Alfred Birk fühlte sich nicht als einseitiger Eisenbahntechniker auf seiner Lehrkanzel an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag, sondern hielt auch volkstümliche Vorlesungen für alle Schichten der Bevölkerung; daneben trat er mannhaft für die deutsche Sache ein. Ein Kind der steierischen Berge, hat er sich frühzeitig namentlich dem Brücken- und Eisenbahnbau im Gebirge zugewandt, war nach erfolgreichen Studienreisen durch das europäische Festland in den Dienst der Südbahn-Gesellschaft getreten, wo er hervorragenden Anteil am Bau der Brennerbahn hatte. 1898 folgte er einem Rufe an die Prager Deutsche Technische Hochschule. Seine Vorlesungen für Eisenbahn-, Straßen- und Tunnelbau waren mustergültig. Auf Grund dieser sind eine Reihe in der Fachwelt geschätzter Musterwerke entstanden, aber neben dem reinen Fachmann hatte Birk stets den Blick für das Allgemeine. In mancher Beziehung erinnert er an Max Maria v. Weber, der die Poesie des Eisenbahnwesens entdeckte. So wurden seine Skizzen, die er in verschiedenen österreichischen Zeitungen veröffentlichte, von zahlreichen Laien mit regem Anteil gelesen. Seine Sammlung „In Sturm und Sonnenschein, Erinnerungen eines Eisenbahners“ haben das leider nicht erfüllte Verlangen nach Darstellungen ähnlicher Art weit über die Fachkreise hinaus geweckt.

Ein neues Kriegsdrama — Uraufführung in Leipzig. Der Wiener Dichter Hans Chlumberg, der auf sein Erstlingswerk „Eines Tages“ den Grillparzer-Preis erhielt, hat eine neue dramatische Dichtung geschrieben: „Wunder um Verdun“, die soeben vom Leipziger Schauspielhaus zur alleinigen Uraufführung (am 18. Oktober) erworben wurde.

Um die Verfilmung des Döblinschen Romans „Berlin Alexanderplatz“. Die Verfilmung des Romanes von Alfred Döblin „Berlin Alexanderplatz“, die ursprünglich mit Emil Jannings in der Rolle des Franz Bieberkopf bei der Ufa herauskommen sollte, wird nunmehr definitiv von der Südfilm-Gesellschaft gedreht werden, wobei Heinrich George den Franz Bieberkopf verkörpern wird.

Ein päpstlicher Funkdirektor. Der Papst hat den Jesuitenpater Gianfranceschi zum Leiter der päpstlichen Funk- und Rundfunkstation ernannt. Gianfranceschi wird auch fernerhin Direktor der gregorianischen Akademie bleiben und hat somit innerhalb der Vatikanstadt eine nicht unbedeutende Machtstellung.

Die Beschlagnahme der Bücher von Dekobra abgelehnt

Eine wichtige Entscheidung: Literatur erotischen Inhalts ist nichts für Kinder — aber kein Schmutz und Schund

Wir lesen in den „L. N. N“:

Der Feldzug, den der thüringische Innenminister Dr. Frick gegen die drei Romane Dekobras: „Der Philosoph und die Dirne“, „Ein Freudenmädchen ist gestorben“ und „Moral um Mitternacht“, führte, hat durch eine am Donnerstag gefällte Entscheidung der Oberprüfstelle für Schund- und Schmutzschriften in Leipzig sein Ende gefunden. In der von dem Vorsitzenden der Prüfkammer, Oberregierungsrat Dr. Fabian geleiteten Verhandlung begründete zunächst Dr. Ziegler, Weimar, die Beschwerde, die das thüringische Ministerium des Innern gegen die Entscheidung der Berliner Prüfstelle eingelegt hat. Dr. Ziegler behandelte den Streitfall vorwiegend von der grundsätzlichen Seite und bezeichnete die Romane Dekobras als eine „Gattung verfeinerten Schmutzes“, die mit den Mitteln der gegenwärtigen Gesetzgebung schwer zu packen sei. Dekobras Werke seien nicht imstande, künstlerisch erheblich zu wirken und könnten auch nicht als Ausdruck der französischen Volksseele gelten, da sie einen durchaus unfranzösischen Zynismus zeigten. Als Vertreter des Robinson-Verlages in Berlin machte Kurt Hirsch, Berlin, geltend, daß Dekobra ein mit Zille vergleichbarer Schriftsteller sei, der moderne Reportage in die Form der Erzählung kleide. Die in 23 verschiedene Sprachen übersetzten Romane hätten, abgesehen von einem Zwischenfall in Hamburg, bisher noch nirgends Anstoß erregt und seien übrigens für die Erwachsenen und nicht für die Jugend bestimmt. Als einfacher, schlichter Schilderer der Unterwelt wolle Dekobra warnen, abschrecken und an der Bekehrung der Unglücklichen womöglich mitwirken. Der Rechtsvertreter des Robinson-Verlages, Dr. Glaser, betonte noch, daß sich Fricks Vorstoß weniger gegen die drei Bücher richte, als vielmehr eine „geläuterte Anschauung über Literatur“ zur Geltung zu bringen versuche. Nach etwa zweistündiger Beratung wurde die Entscheidung der Oberprüfstelle verkündet. Die Beschwerde Dr. Fricks wurde zurückgewiesen. In der Begründung wurde ausgeführt, angesichts des literarischen Wertes der Romane käme der Begriff „Schund“ nicht in Frage. Außer Zweifel stehe jedoch, daß alle drei Romane keine für die Jugend geeignete Lektüre seien. Sie könnten wohl abschreckend wirken, seien aber für die Jugend nicht nützlich. Wenn man sie trotzdem nicht unter den Begriff „Schund“ rechne, so wäre dafür der literarische Wert von ausschlaggebender Bedeutung, dem man bei der Abwägung gegenüber dem Gefährdungsmoment gerade noch die größere Bedeutung zugemessen habe.

Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 28. September, 20,15 Uhr und Montag, 20,15 Uhr: „Hanneles Himmelfahrt“; Dienstag bis Sonntag, 5. Oktober, täglich 20,15 Uhr: „York“.

Thaliatheater: Sonntag, 28. September, 20,15 Uhr: „Sturm im Wasserglas“; Montag bis Sonntag, 5. Oktober, täglich 20,15 Uhr: „Ingeborg“.

Stadttheater: Sonntag, 28. September: „Die Fledermaus“; Montag: „Lohengrin“; Dienstag: „Die Fledermaus“; Mittwoch: „Die Zauberflöte“; Donnerstag: „Madelaine Guimard“; Freitag: „Boris Godunow“; Sonnabend: „Tosca“; Sonntag, 5. Oktober, 15,30 Uhr: „Dorf ohne Glocke“, 19,30 Uhr: „Carmen“.

Schauspielhaus: Sonntag, 28. September, 16 Uhr: „Dollys Abenteuer, 20 Uhr: „Drei Musketiere“; Montag bis Sonntag, 5. Oktober, täglich 20 Uhr: „Drei Musketiere“; Sonntag, 5. Oktober, 16 Uhr: „Dollys Abenteuer“.

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Dienstag wird als Pflichtvorstellung für die Gruppe A und als Wahlvorstellung für die anderen Gruppen „Napoleon greift ein“ gespielt. Sonnabend findet die Aufführung der „Dollarprinzessin“ statt; am Montag, dem 6. Oktober, singt das berühmte Professor-Felix-Schmidt-Quartett im Evangelischen Gemeindehaus. Karten werden zu allen diesen Vorstellungen bereits in der Kanzlei ausgegeben.

Freie Volksbühne e. V. Am Sonntag gelangt als erste Pflichtvorstellung für Gruppe C „Napoleon greift ein“, Komödie von Hasenclever, zur Aufführung.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 27. September bis 5. Oktober

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Dreigroschenoper 20 Uhr Napoleon greift ein		20 Uhr Napoleon greift ein	20 Uhr Zum 1. Male! Sturm im Wasserglas	20¼ Uhr Sturm im Wasserglas		20¼ Uhr Die Dollarprinzessin	15½ Uhr Dollarprinzessin 20 Uhr Carmen
Gleiwitz				20¼ Uhr Die Dollarprinzessin			20¼ Uhr Sturm im Wasserglas	
Hindenburg			19½ Uhr Carmen			20 Uhr Napoleon greift ein		16 Uhr Napoleon greift ein 20 Uhr Zum 1. Male! Neue Sachlichkeit

Kattowitz Sonntag, 28. September, 15 Uhr: Die Dollarprinzessin, 19½: Uhr Carmen — Montag, 29. September, 20 Uhr: Napoleon greift ein — Donnerstag, 2. Oktober, 19½ Uhr: Die Dollarprinzessin

Königshütte Freitag, 3. Oktober, 20 Uhr: Die Dollarprinzessin

Einiges über Futterwirtschaft

Von Oberlandwirtschaftsrat Moor, Oppeln

Die Landwirtschaft wurde in letzter Zeit wieder mit Schlagworten bedacht. „Intensivierung, Nationalisierung, Typisierung, Standardisierung“, alles Schlagworte und die Liquidierung der Landwirtschaft wird zur Tatsache. Nun wird Selbsthilfe —, der bequemste Weg für die anderen, — der Landwirtschaft geraten. Dieser Rat brauchte allerdings nicht erst gegeben zu werden, denn der Landwirt, an zähe Arbeit und Sparsamkeit gewöhnt, hat längst eingesehen, daß er sich auf Versprechungen nicht verlassen kann. Verringerung der Ausgaben, dabei Beibehaltung oder sogar Vermehrung der Produktion, ist längst das Leitmotiv aller seiner Maßnahmen. Es ist bezeichnend, daß er vielfach Modernisierungen wieder den Rücken kehrt und sich der guten alten Zeit und ihrer Wahrsprüche erinnert. Und da steht einer im heutigen Landwirtschaftsleben an erster Stelle.

„Viel Futter — viel Vieh, viel Vieh — viel Dünger, viel Dünger — viel Getreide.“

Damit ist der Futteranbau, ist die Grünlandwirtschaft, zu einer Bedeutung gekommen, die man früher dem Aschenputtel der Landwirtschaft nie zugetraut hätte.

Keine gesunde, rentable Ackerwirtschaft ohne gesunde rentable Viehhaltung, keine rentable Viehhaltung ohne genügend wirtschaftseigenes Futter.

Manche Rübenwirtschaft, die wegen der außerordentlichen Intensivität, mit der sie betrieben wurde, glaubte, sich über diesen Satz hinwegsetzen zu können und nach wie vor mit einem jährlichen Abgang durchschnittlich von 30 Prozent und mehr ihres Kuhbestandes rechnete, ist heute mit Schulden überlastet, sucht jetzt alte Sünden gut zu machen und kümmert sich um die Beschaffung gesunden wirtschaftseigenen Futters und damit um die Grünlandwirtschaft mehr als bisher.

Aber auch in der Grünlandwirtschaft sind durch Schlagworte moderner Apostel Fehler über Fehler veranlaßt worden. In der Sucht, Neues zu erfinden, vergaß man die alten erprobten Grundsätze, vergaß man, die Kräfte der Natur restlos auszunützen. Heute ist man überzeugt, daß auch Grünland ohne den Hauptsatz der Ackerwirtschaft nicht rentabel bewirtschaftet werden kann:

„ohne Gare kein rentabler Ackerbau, ohne Gare kein rentabler Futterbau“,

auch nicht auf Wiesen und Weiden. Wie das von Mendel gefundene Vererbungsgesetz fast ein Jahrhundert bedurfte, bevor es in der landwirtschaftlichen Praxis die Bedeutung erlangte, die ihm zukam, so zieht die Landwirtschaft auch aus anderen Forschungsergebnissen nicht die Schlüsse, die notwendig sind. Von der Erforschung des „Edaphons“, der tierischen und pflanzlichen Lebensgemeinschaft im Erdboden durch Francé hat heut wohl jeder Landwirt Kenntnis. Er weiß auch, daß zwischen den Mengen der Bodenbakterien und der Bodenfruchtbarkeit bestimmte Beziehungen bestehen. Ebenso hat er gehört, daß in einem Gramm Erde in einer Tiefe von 10 Zentimeter

in Gartenerde 4,3 Millionen lebendige Keime,

in Ackererde 9,5 Millionen lebendige Keime,

in Wiesenerde 3,8 bis 16 (!) Millionen lebende Keime

leben, daß infolgedessen durchschnittlich 20 Zentimeter „Edaphon“ in einem Hecktar Ackerland enthalten sind und daß von dieser Menge (nach Löhnis) etwa 400 bis 500 Kilo Bakterien, 400 bis 500 Kilo auf Bodenalgen, Pilze und Kleintiere und bis 1000 Kilo auf Regenwürmer entfallen. Er hat sicherlich davon gehört, daß für die Fruchtbarkeit des Grünlandes dieselben Bedingungen maßgebend sind und daß man zur Annahme berechtigt zu sein glaubt, daß ebensoviel Lebendgewicht über der Erde ernährt werden kann als in der Erde seine Existenzbedingungen findet. Aber man zieht nicht die notwendigen Schlüsse.

Vermehrung des Lebens im Boden ist also Hauptaufgabe des Grünlandwirtes. — Keine Vermehrung ohne Ernährung. — Die Ernährung dieser Lebensmasse ist aber nicht die einzige Aufgabe, die der Grünlandwirt hat, sondern seine unterirdischen Mithelfer vor dem Ersticken, besonders aber vor dem Verdursten zu schützen, muß er als Hauptaufgabe ansehen.

Halten wir uns vor Augen, daß zur freudigen Entwickelung des Bakterienwachstums wie jeden Wachstums überhaupt Wärme notwendig ist, so ist der Weg dem Grünlandwirt gegeben, den er bei allen Pflegemaßnahmen zu gehen hat. Alle drei Bedingungen können nur in der sogenannten Vegetationszeit vorhanden sein. Wie oft fehlt aber gerade da auf schwerem Boden die Luft im Boden. Eggen des Bodens wird also bei Weiden unter bestimmten Voraussetzungen nicht zu entbehren sein und alle, die das Eggen der Weide auf keinen Fall zulassen wollten, haben inzwischen umlernen müssen.

Am schlimmsten sieht es aber auf vielen Weiden in den Sommermonaten mit der Bodenfeuchtigkeit aus. Es ist jedem sofort verständlich, warum das Bedecken des Bodens Ende Mai im Juni und Juli von besonderem Vorteil sein muß. Die Feuchtigkeit bleibt unter der Decke erhalten. Wärme ist vorhanden und wenn die notwendigen Nährstoffe nicht fehlen, wird eine freudige Entwicklung des Bodenlebens vor sich gehen können.

Auf einer größeren Begüterung in Oberschlesien wurde in diesem Jahre eine Anzahl von Koppeln mit Stroh verhältnismäßig stark bedeckt, da Stalldünger nicht zur Verfügung stand. Das Stroh blieb auf den Weiden liegen. Diese Koppeln hielten den ganzen Sommer sehr gut aus und zeichneten sich durch ein freudiges Wachstum bis spät in den Herbst hinein aus. Anstatt Stroh hätte selbstverständlich jedes andere Material Verwendung finden können.

Aus der Erwägung, genügend Feuchtigkeit dem Boden zu erhalten, muß auch das Beweiden der Koppeln vorgenommen werden. Im feuchten Sommer wird man ungestraft die Koppeln auch einmal tiefer abweiden und länger beweiden können als im trockenen. Man versteht ohne weiteres, warum das Beweiden der Koppeln durch verschiedene Tiergruppen hintereinander unter Umständen bei zu langer Dauer ein und derselben Koppel ein Totweiden der Grünlandflächen bewirken muß. Theoretisch ist es natürlich sehr richtig, den Tieren, die viel leisten, eiweißreiches Futter zu geben und den anderen Tieren die „Geilstellen“ zu überlassen. Die Geilstellen schmecken aber dem Jungvieh genau so wenig wie den Kühen, und daß die nachweidenden Pferde sie mit Begeisterung fressen, wird auch niemand behaupten wollen. Im Gegenteil, alle Tiere versuchen, junges Gras zu bekommen und knabbern so viel wie möglich an denselben Stellen, an denen die vorhergehende Gruppe bereits geweidet hat. Daß dadurch bei heißer, trockener Witterung vollkommenes Ausdorren der betreffenden Stellen bewirkt, damit jedes Wachstum unterbunden werden kann, liegt auf der Hand. Die Notwendigkeit der Kräftigung solcher Stellen durch Düngung und Bedeckung ist klar. Daraus leuchtet auch ohne weiteres die Wichtigkeit sachgemäßer, rechtzeitiger Fladenverteilung ein. Unter Umständen ist also ein ganz schnelles Beweiden notwendig und muß die Fläche wieder längere Zeit Ruhe haben.

Wird den vorher erwähnten Gesichtspunkten Rechnung getragen, so wird sogar das „Schaf nicht der Feind der Weide“ sein und helfen, aus der Weide noch einen Nebenertrag zu erhalten. In Oberschlesien sind zur Zeit in einigen bäuerlichen Wirtschaften mit Weiden versuchsweise einige Schafe angeschafft worden, um die Schafhaltung im bäuerlichen Betriebe wieder einzuführen. Eine Schädigung der Weiden hat sich bis jetzt nicht ergeben.

Seit mehreren Jahren ist der Beweis erbracht worden, daß durch vermehrte Düngung erhöhter Nährstoffgehalt des Grases erzeugt wird. Ein Versuch auf einer Wiese im Kreise Neustadt in Oberschlesien zeigt auch in diesem Jahre wieder dasselbe Bild. Von 8 verschieden gedüngten Parzellen wurden Heuproben chemisch mit folgendem Ergebnis untersucht:

Probe wie geliefert	Probe wasserfrei
1. ohne Düngung	
13,20 Prozent Wasser	
12,12 Prozent Rohprotein	13,96 Prozent Protein
3,01 Prozent Fett	3,47 Prozent Fett
2. Volldüngung P. K. N.	
8,08 Prozent Wasser	
13,59 Prozent Protein	14,90 Prozent Protein
3,57 Prozent Fett	3,92 Prozent Fett
3. Volldüngung ohne Kali P. N.	
7,93 Prozent Wasser	
12,87 Prozent Protein	13,98 Prozent Protein
3,12 Prozent Fett	3,40 Prozent Fett
4. Volldüngung mit erhöhter Kaligabe P. N. K. K.	
11,70 Prozent Wasser	
12,32 Prozent Protein	13,96 Prozent Protein
4,48 Prozent Fett	5,07 Prozent Fett
5. Volldüngung ohne Stickstoff P. K.	
8,10 Prozent Wasser	
12,80 Prozent Protein	13,93 Prozent Protein
3,57 Prozent Fett	3,90 Prozent Fett
6. Volldüngung mit erhöhtem Stickstoffgehalt P. K. N. N.	
9,93 Prozent Wasser	
13,48 Prozent Protein	14,97 Prozent Protein
3,59 Prozent Fett	3,99 Prozent Fett
7. Volldüngung ohne Phosphorsäure K. N.	
10,50 Prozent Wasser	
11,56 Prozent Protein	12,92 Prozent Protein
2,66 Prozent Fett	2,97 Prozent Fett
8. Volldüngung mit erhöhter Phosphorgabe K. N. P. P.	
14,03 Prozent Wasser	
12,80 Prozent Protein	14,98 Prozent Protein
3,81 Prozent Fett	4,54 Prozent Fett

Daß die Eiweißbeschaffung durch vermehrte Kunstdüngung immer unter den angeführten Voraussetzungen die billigste und infolgedessen die rentabelste ist, soll hier nur nebenbei erwähnt werden. Rechnet man bei den vorliegenden Versuchen mit einem durchschnittlichen Heuertrag von 13 Doppelzentner pro Morgen und kann die Eiweißmenge um 1 Prozent gesteigert werden, so wird man bei Verfütterung an Milchkühe, wenn man für einen Liter Milch 60 Gramm Eiweiß rechnet, 200 Liter Milch mehr produzieren können, bei einem Preise von 15 Pf. pro Liter also eine Mehreinnahme von 30 RM haben. Beachtlich und nicht ohne Bedeutung ist die Steigerung des Fettgehaltes im Grase. Die Nährstoffe des Grases sollen unter allen Umständen erhalten bleiben. Die Selbstkosten des Heues sind in hohem Maße von der Art der Gewinnung abhängig. Im schlesischen Gebirge wurden planmäßig die Werbungskosten pro Zentner Heu mit 40 bis 70 Pf. festgestellt und es war interessant, daß dabei die Werbung auf Reutern am billigsten war. Wenn wir uns daran erinnern, daß die Verluste am Eiweiß beim Trocknen des Grases auf dem Boden etwa 50 Prozent, beim Trocknen auf Reutern nur 25 Prozent und darunter betragen, so ist es unverständlich, daß heute nicht in jedem landwirtschaftlichen Betriebe bereits die billigen Heutrocknungsgerüste sind.

In jeder Weidewirtschaft muß ferner eine Grubenanlage vorhanden sein, die den Weidewirt in die Lage versetzt, überflüssiges Futter nach Belieben zu konservieren. Heute sind wir in der Bereitung gute Silage in Gruben so weit, daß man sie ohne weiteres empfehlen kann.

Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Grube wasserdicht, gasdicht und luftdicht sein muß. Man verlangt von einer guten Silage hauptsächlich, daß sie möglichst viel Milchsäure enthält. Um die Milchsäurebildung in dem einzusäuernden Futter zu veranlassen, muß der Nährstoffboden für die Milchsäurebakterien geschaffen werden. Dazu gehört, daß

1. möglichst schnell die Luft aus der einzusäuernden Masse herausgebracht wird und
2. daß später auch keine Luft wieder hinzutreten kann.

Sickert Saft aus der Grube heraus, so ist klar, daß an seine Stelle wieder Luft eintreten kann und die Milchsäurebildung stört. Das einzubringende Futter muß also möglichst schnell vollkommen festgestampft werden. Damit sich die Milchsäurebakterien gut entwickeln können, gibt man einen Zusatz von zuckerartigen Stoffen, z. B. sprengt man über die einzusäuernde Masse ½ bis 1 Prozent Melasselösung. Später muß die Grube unbedingt luftdicht verschlossen werden. Gelingt dem Landwirt die Einsäuerung, was bei Beachtung der Vorschriften ohne weiteres möglich ist, so hat er ein gutes Futter für futterknappe Zeiten. Es ist durch Versuche festgestellt, daß z. B. 1 Kilo Maissilage dieselbe Wirkung auf die Milchergiebigkeit der Kühe hat wie 2 Kilo Futterrüben. 1 Zentner Kleesilofutter hat nach ostpreußischen Versuchen dieselbe Wirkung gehabt wie 35 Pfund Rüben, 10 Pfund Thimotheeheu und 5 Pfund Kraftfutter (bestehend aus 50 Prozent Sojaschrot und 50 Prozent Palmkernschrot).

Die Frage, ob in einem landwirtschaftlichen Betrieb ein Silo oder eine Sauergrube am Platze sind, ist für jeden Betrieb anders zu lösen. Grundsätzlich muß aber jeder Landwirt daran denken, daß die Nährstoffe in dem einzusäuernden Material sehr verschieden sein können (Rübenblatt, Mais, Klee, junges Gras). Wenn er die Möglichkeit hat, den hochleistungsfähigen Kühen sehr nährstoffreiche Silage vorlegen zu können, (jedes Tier kann nur eine bestimmte Menge Sauerfutter aufnehmen), so wird er den Milchertrag auf billigste Weise erheblich steigern können. Daraus folgt aber, daß eine Grubenanlage mit nicht allzu großen Behältern wohl in jedem Betrieb am Platze sein dürfte. Beobachtung der Natur, Ausnutzung der gegebenen Verhältnisse wird in der heutigen schweren Zeit die einzige Hilfe, die dem Landwirt sicherlich zuteil werden kann.

Büchertisch

„Mit Graf Zeppelin nach Süd- und Nordamerika“. Reiseeindrücke und Fahrterlebnisse. Von Kapitänleutnant a. D. J. Breithaupt. Mit 53 Originalaufnahmen. Verlag Moritz Schauenburg K.-G., Lahr (Baden) 1930. Preis brosch. 4 Mark.

Auf Einladung Dr. Eckeners hat der Verfasser, als Führer des 1916 über London abgeschossenen L XV kampfbewährt, die Atlantikfahrt des „Graf Zeppelin“ mitgemacht. Mit großer Anschaulichkeit schildert er die überwältigenden Schönheiten und Abwechslungen dieser ersten Luftschiffüberquerung des Aequators mit der Luftlinientaufe. Wir lernen die herrliche Lage Sevillas und Rio de Janeiros kennen und erleben das Luftschiff in schwerem Sturm und Gewitter auf dem Ozean und über den französischen Alpen, wo als Folge einer kräftigen Bö alles Geschirr in die Brüche ging. Der Hauptwert der Schilderung liegt in der großen Sachkenntnis des Verfassers, der sich z. B. über das Nichtüberfliegen des Amazonas-Gebiets, die Aussichten des Weltluftschiffverkehrs und die wirtschaftliche Bedeutung des Luftschiffs für Südamerika interessant ausläßt. Glaubhaft zerstreut er die törichte Legende von der „Revolte der Passagiere“, die s. Z. so viel Unruhe in der Oeffentlichkeit hervorgerufen hat. Die vielen künstlerischen Originalaufnahmen geben der spannend geschriebenen Darstellung einen besonderen Wert — Breithaupts Zeppelin-Buch steht würdig neben Max Geisenheyners „Mit Graf Zeppelin um die Welt“, und das ist die beste Empfehlung.

Einführung in die Aesthetik der Gegenwart. Von Professor Dr. E. Meumann. 4. Auflage, herausgeg. von Prof. Dr. Müller-Freienfels. Sammlung „Wissenschaft und Bildung“. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Preis geb. 1,80 Mark.

Meumanns Einführung in die Aesthetik genießt großen Ruf. Der Verfasser führt zunächst in die geschichtlichen Grundlagen der Aesthetik und die verschiedenen Methoden der Forschung ein. Den Hauptteil des Buches bildet die Darstellung der vier Stoffgebiete ästhetischer Untersuchungen. In dem Abschnitt über psychologische Aesthetik lernen wir die verschiedenen Theorien, das ästhetische Gefallen oder Genießen zu zergliedern und zu erklären kennen. Die Theorie des künstlerischen Schaffens zeigt uns die interessanten Versuche, die Künstlerbegabung psychologisch zu analysieren, ihren Bedingungen und ihrem Ursprung nachzugehen. In dem Abschnitt über ästhetische Betrachtung der Kunst faßt der Verfasser die Ergebnisse der Kunstwissenschaft zusammen, um abschließend einen Ueberblick über ästhetische Kultur und Erziehung zu geben. Professor Müller-Freienfels hat das Bändchen auf den neuesten Stand gebracht, so daß es den Leser mit allen bedeutenden Richtungen und Lehren der Aesthetik sowie mit ihren Hauptvertretern bekannt macht. Es bildet daher für den Laien eine Fundgrube der Belehrung und für den Studierenden ein wertvolles Kompendium und Nachschlagewerk.

Wilhelm Schäfer: „Der Hauptmann von Köpenick“. Volksausgabe. Gr. 8. 311 Seiten. Leinen 3,80 Mark. Verlag Georg Müller, München.

Wer es wagt, im ersten Jahr des Erscheinens von einer Dichtung eine Volksausgabe zu veranstalten — zum ersten Mal in der deutschen Verlagsgeschichte ist das geschehen — der muß sicher sein, sich damit an die ganze Nation wenden zu können. Und tatsächlich: Wilhelm Schäfer hat mit seinem „Hauptmann von Köpenick“ einen Volksroman ohnegleichen geschaffen, der jeder politischen Boshaftigkeit und Tendenz, die man unter dem Titel vermuten könnte, entbehrt. Ein erschütternd-menschliches Schicksal rollt vor uns ab. Aus ländlicher Idylle im ostpreußischen Städtchen geht der Schuster seine Irrwege und landet, eine von eigener Schwäche geführte, vom Zerfall verführte arme Seele, in Großstadt und Zuchthauszelle. Sein letzter Streich: ein Wetterleuchten, ein Ahnen kommender Dinge. Der Griff eines Schelmen nach den Idealen eines Volkes, damals als Zeitsatire in der ganzen Welt belacht, für uns der tragische Auftakt der Auflösung. — Der Dichter hat die Gestalt des Schusters Voigt aus tiefer Menschlichkeit heraus zu verstehen gesucht. Sein Werk ist kein Satirspiel, es ist die Historie vom entlassenen Sträfling, der zu keiner Ruhe kommen kann. Schäfer erzählt die Geschichte in seiner meisterlichen Prosa, die in ruhigem, aber rhythmisch prachtvoll gegliedertem Fluß die Handlung trägt. Dieses Buch verlangt es, daß man sich unbedenklich und sofort mit einer wohlfeilen Ausgabe an das gesamte „Volk deutscher Nation“ wendet. **W.**

„Tat in Ketten“. Kriegsgefangenenroman von Mattke Wilhelm. Verlagsbuchhandlung Wilhelm Hoppe, Leipzig-Borsdorf 1930. Preis geb. 2,85 Mark.

Ein Kriegsgefangenenlager der Engländer in Frankreich bildet den Hintergrund für die Schilderung einer Flucht. Das Schicksal hilft dem Helden in der Gestalt einer jungen Französin, deren deutsche Mutter dem Lebensretter ihrer Tochter die Flucht ermöglicht. Der Verfasser bietet, oft von kernigem Humor gewürzt, prächtig beobachtete Lagerszenen und Lagertypen, sowie interessante Schilderungen des französischen Zivillebens hinter der Front. Er zeigt das wahre Gesicht des englischen Soldaten; jeder ehemalige Kriegsgefangene wird nachfühlen: So habe ich das auch erlebt, so habe ich das auch alles empfunden. Frei von jeder Einseitigkeit, aber geadelt von einer starken Heimatliebe, ist das Buch für alle Kreise unseres Volkes eine anziehende Unterhaltung.

Max Krell: „Orangen in Ronco“. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin. Preis geb. 6,50 Mark.

Dieses Buch ist mehr wie ein Unterhaltungsbuch und hat Anspruch, sorgsam wie es geschrieben, gelesen zu werden. Trotz des optimistischen Titels ist es auf dem Gefühl schmerzlicher Erkenntnis des Lebens und Menschseins aufgebaut. Es ist die Geschichte eines alternden Mannes, dem eigentlich so alles an materiellen Dingen in den Schoß fiel, was er sich wünschen konnte, der aber doch nicht jene reife Frucht ernten durfte, die Leben und Erleben im höchsten Sinne bedeutet. Im Herbste seines Lebens erfaßte ihn die faustische Erkenntnis: „Hier steh ich nun, ich armer Tor“. Sehnsucht ergreift ihn, Sehnsucht, die den Deutschen meist nach Italien zieht. Und hier unter den Orangen von Ronco am Lago Maggiore, unter südlich blauem Himmel, umspielt von kosender Luft und flutender Sonne, scheint dem Einsamen Erfüllung zu werden, Erlösung durch eine Frau. Sie ist ihm an Jahren zurück, an Erfahrung weit voraus. Er, der Alternde, kann sein kurzes Glück nicht festhalten. Er entzaubert durch Reflexion und quälende Fragen, was kindlichen Sinnes aus reiner Freude am Dasein gepflückt sein will. „Hatte sie auch nur einen Monat, einen Tag, eine Stunde für ihn gelebt? Hatte sie nur ein einziges Mal versucht, in seiner Sprache zu reden, zu lauschen?“ Solche Fragen waren seiner Weisheit und seines Glückes letzter Schluß. — Die Sprache des Buches ist sehr gepflegt, die Hauptgestalten stehen plastisch in der südlichen Landschaft, die mit lyrischem Schwunge gezeichnet ist. Dem gediegenen Inhalt entspricht die Ausstattung. **Dr. Z.**

Ernst Klein: „Eva in Seide“. Verlag Dr. P. Langenscheidt, Berlin. Preis geb. 5,50 M.

„Nuttchen“, wie sich das Buch in der ersten Auflage nannte, ist jetzt zur „Eva in Seide“ geworden. Am Inhalt hat sich nichts geändert. Eine Erzählung für unreife Menschen ist diese Geschichte eines Berliner Straßenmädchens, das durch die Laune eines Philanthropen zur Prinzessin wird, gerade nicht. Doch wir sind nicht so zimperlich, um nicht anzuerkennen, daß dieses Buch mit einem Schmiß und einer Gestaltungskunst geschrieben ist, die bisweilen an Maupassant erinnert. Berlin mit all seinen Tiefen und Höhen, das Berlin der Literaten, Theater- und Filmleute, der Bohemiens wie der Cokainverkäufer und Hochstapler, die Stadt der Arbeit und des Vergnügens wird unheimlich lebendig und gegenständlich geschildert; auch Paris zieht in charakteristischen Ausschnitten kaleidoskopartig an dem Leser vorüber. Das Buch ist geschriebener Film, ausführliches Drehbuch, von einem Kenner der Großstadt und einem Könner der Stilistik geschrieben. Es schlägt in seinen Bann. Und mit all den möglichen und unmöglichen Menschentypen, denen wir begegnen, stehen wir bald auf Du und Du, besonders mit dem prächtigen Dr. Stiereß. Diesen Vorzügen gegenüber verzeiht man gerne die bisweilen grausame Realistik des Stoffes. **—me.**

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Zwei „bissige" Geschichten und eine Beleidigung, die durch zuvieles Lesen gekommen ist — Patriotische Pleite

Diese Kreuzottern sind wirklich eine ganz gefährliche Rasse! Ich habe das nie glauben wollen; als Junge habe ich die Dinger immer mit einer schmalen Astgabel gefangen, die ich mir eigens zu diesem Zweck geschnitzt hatte. Wenn man eine Schlange auf diese Weise erwischt hatte und nicht wußte, ob es eine Kreuzotter oder eine Ringelnatter oder Haselnatter oder sonst etwas war, dann machten wir nur das Experiment mit dem Schlangenrückgrat: Eine Natter ringelt sich an sich selbst empor; die Kreuzotter kann, wenn man sie am Schwanzende faßt und emporhebt, diese Bewegung nicht machen. Und so ist mir damals bis heute eigentlich nie etwas mit diesen Tieren passiert. Aber sie müssen sich mit den Jahren doch geändert haben. Steht da doch in einer Zeitung zu lesen: „Die Kreuzottern scheinen sich in diesem Jahre besonders bemerkbar zu machen. Ueberall vernimmt man von ihrem Auftreten und zum Teil sogar von ihrer Absicht, Menschen zu beißen."

Ja, Sie lachen, verehrte Leserin! Aber haben sie davon gehört, daß der bedauernswerte Junge aus Hindenburg, der kürzlich mit einer toten Schlange aus dem Walde nach Hause kam, von dem wiedererwachten Tier gebissen wurde? Ich meine, soll man da nicht doch an eine heimliche Organisation dieser unglaublichen Tiere denken, die die Absicht haben sollen, Menschen zu beißen. . . ?

Wie unterschiedlich doch die Menschen sind. Von einer Schlange läßt sich niemand gern beißen, und man zahlt behördlicherseits noch eine Prämie, wenn jemand so einen wilden Beißer erwischt und ihm das Lebenslicht ausbläst. Bei einem Hund ist das schon wesentlich anders. Beißen lassen mag sich auch niemand gern, aber es gibt Leute, die es ganz gern sehen, wenn ihr Hund den bösen Nachbar ins Bein zwickt, und die sich zu diesem Zweck sogar eigens einen bissigen Wachhund anschaffen, der nebenbei den Vorteil hat, nur halbsoviel Steuern zu kosten wie ein verwöhnter Schoßhund!

Man muß vorsichtig sein heutzutage. Jedermann fühlt sich gleich beleidigt, wenn man ihn apostrophiert. Und da wir gerade von der Orthographie reden, da kann ich berichten, wie einer eine Beleidigungsklage wegen eines einfachen Semikolons angehängt bekommen hat. Die Sache fing in einer ländlichen Gastwirtschaft in der Kreuzburger Gegend ganz gemütlich an. Ein Gast nannte die Frau des Wirts in einer kleinen Gemütsaufwallung „altes Semikolon". Und das konnte die einfache Frau, wie sie sagte, nicht auf sich sitzen lassen. Schließlich empfand sie ein so seltenes, hochgebildetes Fremdwort als besonders schwerwiegend und brachte die Sache vor den Kadi. Der meinte, „Semikolon" sei doch kaum ein Schimpfwort, und er erläuterte die Bedeutung dieses Satzzeichens. Aber „gerade, weil es lateinisch ist", ärgerte sich die brave Klägerin doppelt. Und der Angeklagte konnte nur sagen, daß ihm, als er die Wirtin gesehen habe, ihm der Gedanke an ein Semikolon förmlich angesprungen sei, weil sie einen dicken, runden Kopf und dazu einen hageren, fast wie ein Komma aussehenden Körper habe. Na, kurz und gut, die Sache endete mit einen Vergleich; aber man sieht daraus, daß Bücherlesen niemals gut ist. Vom Zeitunglesen kann ich ja aus begreiflichen Gründen nicht gut abraten, denn schließlich ernähre ich mich sozusagen von dem Interesse der . . . na, Sie verstehen mich schon!

Und so wir nun mal schon beim Geschäftlichen angelangt sind: Es wird heutzutage so viel über die Ueberfremdung des deutschen Marktes mit ausländischer Ware geklagt. Du liebe Zeit, auch das hat seine zwei Seiten. Was sagen Sie zu folgender Ueberlegung, die kürzlich ein Bekannter von mir auf der Gleiwitzer Wilhelmstraße anstellte. Da stellt ein Geschäft Seife und Parfüms aus, durchweg französischer Herkunft.

„Eine Schande!" schimpft mein Freund, „nur französische Waren zu führen!"

„Ich halte es im Gegenteil für eine patriotische Tat" — mischt sich der Ladenbesitzer ins Gespräch.

„Ausländische Fabrikate — eine patriotische Tat ? ? ?"

„Aber sicher", nickt jener, „die Zeiten sind so schlecht, daß man nicht weiß, ob man morgen oder übermorgen Pleite macht. Sollen da deutsche Firmen ihr Geld einbüßen?"

Der Mann hat nicht unrecht. Wenn man so sieht, was heute alles aus dem Boden wächst und wieder verschwindet. Bei uns Oberschlesiern ist ja besonders die literarische Produktion sehr umfangreich und zukunftsträchtig. Immerfort wird hier geschafft und immer wieder findet sich jemand, der eine auf schwächsten Füßen stehende „Sache" finanziert. Wie man hört, soll jetzt, „einem lange gefühlten Bedürfnis entsprechend", eine neue oberschlesische Zeitschrift herausgebracht werden, die den schönen Titel „Schlot und Bühne" tragen wird. Man unterhielt sich dieser Tage in Theaterkreisen über diesen Plan, und die beste Kritik an dem Werke erschien in der Bemerkung:

„Bühne schon — aber wer ist der Schlot?"

Sweetheart.

Breslauer Brief

Napoleon und die Pyramiden — In den Staub mit allen Feinden Brandenburgs — U-Bahn in Prag

Ja, nun wird es also wirklich Herbst. . . Man braucht nur einmal zum Fenster hinauszusehen, dann weiß man es und wird nachdenklich. Herbst. Unangenehme Stimmungsangelegenheit, zu der nicht jeder so schlicht und unverbildet Stellung zu nehmen weiß wie jener werdende Poete, der da schrieb: Die Bäume verlieren ihr Laub und die Blumen ihren Duft; bei den Menschen ist es ebenso. . .

Aber sei es nun ebenso oder ein wenig anders; man kann sich dagegen nicht wehren, wir hier so wenig wie Menschen in irgendwelcher glücklicheren Ferne, und es ist uns nur ein geringer Trost feststellen zu dürfen, daß es die liebe Sonne in diesen letzten Tagen stundenweise so gut mit uns gemeint habe, wie sie es statistisch eigentlich nicht hätte tun dürfen.

Ein geringer Trost nur sei es, sage ich; aber wir müssen uns an ihn klammern; denn sonst ist wieder einmal alles Grau in Grau bei uns gefärbt. Wir sind ja an unsere Unzufriedenheit mit der Welten Lauf und Gange schon gewöhnt, und wir würden gewiß unglücklich sein, wenn es einmal anders liefe und ginge; aber das enthebt uns nicht der ernsten und strengen Pflicht, die jeweiligen Launen des Schicksals sorgfältig zu verzeichnen und alle Steine des Anstoßes zusammenzutragen und zu einer Pyramide aufzuschichten, die im Laufe der Zeit gigantische Ausmaße annehmen wird. Man weiß, wie derartige Bauwerke zuzeiten anfeuernd wirken können. Napoleon hielt sie seinen Triariern unter die Augen, als er die Mameluken schlagen wollte; auch wir werden, denk ich, einmal davon Nutzen ziehen können. Wenn einmal die Stunde gekommen sein wird, wo die vereinigten Federn und Schreibmaschinen Breslaus in die Entscheidungsschlacht gegen Berliner und andere Torheiten und Mißgünste ziehen werden, dann braucht der Chef unseres Presseamtes nur auf diese unsere Pyramide hinzuweisen, und es kann kein Zweifel obwalten, daß dann unsere Erfolge die des Korsen in Ägypten vergleichsweise weit übertreffen werden.

Kleine Steinchen laß ich liegen. Davon, daß hier, da und dorten die öffentliche Sicherheit und Gemütlichkeit zu wünschen übrig läßt, will ich diesmal nicht weiter reden. Wenn sich ein Mitbewohner dieser Stadt darüber beschwert, daß kürzlich ein Chauffeur, der eine etwas bierselige Gesellschaft gefahren hatte, nicht bezahlt, sondern vielmehr verprügelt worden sei, und dies so laut, daß er, der Mitbürger, davon aus dem Schlafe geweckt worden, wenn er empört fragt, wie solches ohne sofortige Mitwirkung der Polizei geschehen könne, dann lasse ich ihn ruhig in die Wüste hinausrufen. Was will denn der Mann? Soll etwa eigens seinetwegen das Ueberfallabwehrkommando kommen, und „Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein!" singen?

Sie erinnern sich der Affäre Brandenburg, der neuerlichen? Die sich mit dem Flieger abspielte, der gegen den Willen des Herrn nach Amerika flog, der ihm seine Mißbilligung durch die Dedikation jenes Werkes kundtat, an dessen Schluß eben die ominösen Worte „In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!" stehen? Etwas Aehnliches haben wir auch, aber wir machen es nicht persönlich und literarisch, sondern sachlich und mit der Tat ab.

Gegenüber der alten Kürassierkaserne steht seit uralten Zeiten ein vornehmlich dem Ausschanke geistiger Getränke dienendes Gebäude, das den Namen „Der Große Kurfürst" führt. Zwischen seiner freundlich einladenden Pforte und der Zwingburg des berittenen Militarismus befindet sich ein unbebautes Stück Land, vulgo „Straße" genannt, so früher ins Bodenlose ging, jetzt aber zu einer unserer adrettesten Siedlungen führt. Es ist ein geologisch hochinteressantes Gelände, diese Straße. Alluviale Dünenanwehungen und diluviale Kessel voll brodelnder Wasser kontrastieren da in reizvollster Weise. Vor Jahren schon war versprochen worden, dort eine umgreifende landschaftliche Umgestaltung, bezw. Pflasterung, vorzunehmen; aber beim Versprechen ist's geblieben. Solange „Der Große Kurfürst" steht, käme keine einer Großstadt würdige Fluchtlinie heraus, und so läßt man die Dinge lieber gleich ganz beim alten. Nein doch nicht! Es ist etwas geschehen, man hat etwas getan. Eine Kolonne ist angerückt und hat damit begonnen, all Grün und Gras, das sich inzwischen auf den Dünen und an den Talkesselrändern anzusiedeln begonnen hatte, herauszureißen, und nun dürften die Winde, wann sie nur wollen, mit den gelockerten Sanden ihr luftiges Spiel treiben. . .

Ja, die Bauvorhaben der Stadt! Wir dürfen nicht verschweigen, daß sie schon wiederum und abermals bösartigem Tadel ausgesetzt worden sind, oder daß sie sich vielmehr ausgesetzt haben. Das Reichsarbeitsministerium hat Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen in aller Eile 432 Kleinwohnungen erbaut werden sollen, die aber so billig wie möglich zu sein haben. Da hat der Magistrat, damit nur alles recht glatt und rasch und preiswürdig vonstatten gehe, eigenes Baugelände hergegeben, und berechnet den Quadratmeter mit 2 Mark bis 2,75, behauptet auch, privates Baugelände stehe in Breslau nicht zur Verfügung. Aber da sollten Sie nun einmal die Menschen sehen oder vielmehr hören? Was? Es gibt kein privates Baugelände? Massenhaft! Der Magistrat braucht nur den Mund aufzumachen, dann kann er es morgenweise zu schlucken kriegen! Und was sind das für Preise? Ueberall steht Land in den Vororten für die Hälfte und weniger zur Verfügung. Und sonst will die Städtische Siedlungs-AG. am liebsten nur 20 Pfennige für den Quadratmeter zahlen. Und für das Gelände, was der Magistrat jetzt so teuer abgibt, hat er sicher auch nicht mehr verausgabt. Zustände sind das, Zustände, da muß ja die kälteste Volksseele kochen. Und so kocht sie also. Wirklich schwer hat er's, der Magistrat. Macht er schlechte Geschäfte, dann zieht alles über ihn her, macht er aber einmal ein gutes, so geschieht es ihm nicht minder.

Dabei hat er jetzt noch den großen Kummer mit den Beamtengehältern. Der Regierungspräsident hat unsere Gehälter nachgeprüft, und der Bezirksausschuß hat sie beanstandet. Mehr als 2500 Beamte sollen weniger Gehalt bekommen, als sie bisher empfangen haben. Ihre Bezüge, heißt es, liegen über denen der ihnen gleichzuachtenden Staatsdiener. Alles mit sofortiger Wirkung. Schon von Oktober an! Das ist vielleicht ein Schlamassel!

Da kann dem Menschen wirklich alle Lust vergehen, sein Brot mit Ehren und Tränen in der Heimat zu verzehren. Das reizt ja geradezu, das Bündel zu schnüren und trostlos in die Ferne auszuwandern. . . Aber täte man's, was käme auch viel dabei heraus? Ich hatte eine gute Bekannte, die hat's versucht; aber nach den ersten herben Erfahrungen hat sie doch wieder umdrehen müssen. Sie kam erst nach Prag und besah sich die Stadt und wollte dann mit der Untergrundbahn fahren. Und sie sah ein paar Stufen in die Tiefe gehen und ein Schild, das sie aber nicht verstand. Aber unter der Erde fand sie etwas ganz anderes, als sie erwartet hatte, und es war ihr noch viel peinlicher von dort unten wieder ans Licht des Tages kommen zu müssen. Sie sah sich das Schild noch einmal an, und nun verstand sie, was da stand. Man könnte es auch ins Deutsche übersetzen; aber wenn man es täte, würde es eher das Gegenteil von „Für Damen" heißen. . .

Bhl.



Humor und Rätselecke



Silbenrätsel

Aus folgenden Silben

a — a — an — ar — cho — de — di — don — en — fi — gen — il — in — ju — le — li — ma — ma mei — na — nor — now — ra — rak — ral — re schal — se — the — zem

sind 12 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen ermunternden Spruch ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

1. Schlußsatz, 2. Stadt in der Mark, 3. weiblicher Vorname, 4. Musikinstrument, 5. Geistliches Lied, 6. Kirchenabgabe, 7. Gestalt aus Schillers „Räuber". 8. Naturerscheinung, 9. Reisbranntwein, 10. Oper von Bellini, 11. Mozart-Oper, 12. Land in Asien.

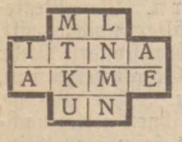
1. .... 7. ....
2. .... 8. ....
3. .... 9. ....
4. .... 10. ....
5. .... 11. ....
6. .... 12. ....

Zahlenrätsel

1 17 9 14	Tageszeit
2 16 15 3 8 14	Militärischer Rang
3 13 15 11 15	Turnerabteilung
4 17 14 14 15 6	Südfrucht
5 3 15 13 8	Warenauszeichnung
2 18 6 17 10	Stadt in Schlesien
6 15 1 13 1	Russischer Staatsmann
7 3 2 8 14	Temperaturbezeichnung
2 6 13 19 15	Oelfrucht
3 2 14 2 3	Moderne Erfindung
8 14 2 8 8	Heftiger Anprall
9 15 12 13 15	Wissenschaft
10 3 17 18 1 15	Vorfahrin
1 17 16 2 16	Reicher Mann
11 18 15 14 14 2	Wiener Stadtteil
12 2 14 14 2	Leitspruch
13 1 7 17 1 14	Spanischer Prinzentitel

Die Anfangs- und Endbuchstaben (ch = ein Buchstabe) nennen ein an sich eigenartiges wissenschaftliches Unternehmen.

Besuchskarten-Rösselsprung



Nebenstehender Rösselsprung stellt die chiffrierte Visitenkarte eines hervorragenden Philosoeines hervorragenden deutschen Philosophen dar.

Verwandlung

Das Ganze braucht der Maler sehr,
Ohne Kopf jedoch liegt es im Meer.
Hiervon den Fuß nach vorn gerückt,
Am Fernrohr man es nun erblickt.

Magisches Quadrat

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

Statt der Punkte setze man die Buchstaben a a e e e e g l l l n p p r u u derart ein, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. Optisches Instrument, 2. russischer Fluß, 3. Höfling, 4. Hirschart.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Anzug, 3. Ramme, 6. Sam, 9. Rotz, 10. Emil, 11. Anna, 12. Erich, 14. Echo, 16. Elemi, 17. Turin. — Senkrecht: 1. Anker, 2. Gas, 3. Rum, 4. Email, 5. Antonie, 7. Alberich, 8. Emmerich, 11. Anode, 13. Chinin, 14. Eli, 15. Ort.

Rösselsprung

Siehst du den Stern im fernsten Blau,
Der zitternd fast erbleicht?
Sein Licht braucht eine Ewigkeit,
Bis es dein Aug' erreicht.
Vielleicht vor tausend Jahren schon
Zu Asche stob der Stern,
Und doch seh'n seinen milden Schein
Wir dennoch still von fern. (G. Keller.)

Bilder-Rätsel

Jede Nation spottet über die andere — und alle haben recht.

Magisches Quadrat

1. Sole, 2. Odem, 3. Leni, 4. Emir.

Sonderbare Mischung

Wolken, Kratzer; Wolkenkratzer.

Silben-Kreuz

Rebe — Regen — Reseda — Beda — Beta — Segen — Genre — Dame — Meta — Tara — Rabe.

Aus der Natur

Der Frisching — Frischling.

Die lachende Welt

Der Krankenbesuch

Hofrat Kerzl, der Leibarzt Kaiser Franz Josephs I., besuchte allmorgendlich seinen Herrscher. Die beiden alten Herren unterhielten sich vom Wetter und rauchten eine Zigarre zusammen, worauf Kerzl wieder ging. Manchmal wurde der Arzt nicht vorgelassen; das hatte immer den gleichen Grund. Franz Joseph sagte dann stereotyp zu seinem Kammerdiener:

„Der Kerzl soll mich heute in Ruh lassen, ich fühl micht nicht wohl."

Der Mutige

„Heute ist mir mein Mann das erste Mal in unserer Ehe frech gekommen."

„Haben Sie ihn gehörig verhauen?"

„Nein. Ich habe ihn zu seinem Mut beglückwünscht."

Am geeignetsten

„Ich liebe die Musik leidenschaftlich", sagte Anita.

„Sie spielen Violine, nicht wahr?" fragt Robert.

„Ja, ich singe auch. Was für einen Mann soll eine Musikerin Ihrer Meinung nach heiraten?"

„Einen tauben, meine Gnädigste!"

Doof

„Ihren Herrn Bruder sieht man ja gar nicht mehr, wo steckt er denn?"

„Ach, der hat sich auf einen rostigen Nagel gesetzt."

„Was? Und da sitzt er noch immer drauf?"

Krankheiten

„Meine arme Frau ist zu bedauern. Sie klagt über Hysterie, Neuralgie, Neurasthenie. Neuritis, Neurose, Hyperästhesie, Anästhesie und auch noch Hyperakusie."

„Um Gottes willen. Wo hat sie denn alle diese Krankheiten her?"

„Aus dem Lexikon."

Sanftes Ende

Es gab einmal in Spanien einen grimmigen Kriegshelden, den Marschall Narvaez, Herzog von Valencia. Als der auf dem Sterbebett lag, trat sein Beichtvater ernst an ihn heran und fragte:

„Herr Marschall, — verzeihen Sie in dieser Stunde allen Ihren Feinden?"

Worauf der Marschall leise sagte:

„Ich habe keine Feinde."

Und als der Geistliche ihn zweifelnd anblickte, setzte der Sterbende noch leiser hinzu:

„Ich habe keine Feinde; ich habe sie alle erschießen lassen."

Bescheiden

„Ich würde Sie gern morgen zu uns zu Tisch bitten, Herr Neumann, aber leider wären Sie dann der dreizehnte Gast!"

„Macht nichts, gnädige Frau, ich esse für zwei!"

Zweifelhaftes Kompliment

Gastgeberin (nach einem sehr mageren Mittagessen): Und wann dürfen wir hoffen, daß Sie wieder mit uns speisen?

Studio: Sofort, wenn es angenehm ist.

Magenverstimmung

Der Zirkus hatte einen Schwertschlucker engagiert.

Bei der ersten Probe verschluckt der Artist nur Näh- und Stecknadeln.

„Aber Mann", schreit der Manager, „das sind doch keine Schwerter, was Sie da schlucken, was fällt Ihnen denn ein?"

„Tut mir leid, lieber Herr, aber ich habe heute eine Magenverstimmung und soll Diät halten!"

Wieder ein Schotte

MacMacpherson aus Aberdeen wird Zeuge einer Autobuskatastrophe.

„Ist der Versicherungsagent schon dagewesen?" erkundigt sich MacMacpherson beim Schutzmann.

„Nein, Herr!"

MacMacpherson ritzt sich mit einem Glassplitter die Hand und legt sich unbemerkt mitten zwischen die Verletzten.

*

Aus der soeben erschienenen Nummer 36 der „Lustigen Blätter" (Verlag Dr. Selle-Eysler A.-G., Berlin SW 68), die zum Preise von 50 Pfg. überall zu haben ist.

Eben deshalb

„Welches Glück, lieber Schmidt, du kommst wie gerufen! Höre mal, du kennst mich doch nun schon fünf Jahre, nicht wahr?"

„Allerdings."

„Ach, dann borg' mir doch, bitte, mal hundert Mark!"

„Liebster Krause, das kann ich nicht."

„Was, du kannst nicht? Aber warum denn nicht?"

„Weil ich dich fünf Jahre kenne!"

Preis 10 Pfg.

DER RING

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 28. September 1930



Auf die Spitze getrieben!

Ein entscheidender Augenblick im Rugbyspiel.



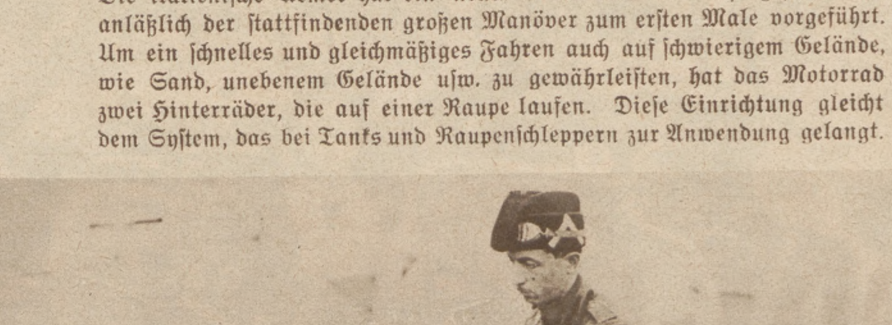
Der Temperaturunterschied des Meereswassers als Kraftspender.
Nach zwei gescheiterten Versuchen ist es dem französischen Naturforscher Prof. Georges Claude gelungen, jene 2000=m=Röhre, die ihm das Wärmegefälle des Ozeans für ein Kraftwerk ausnutzen helfen soll, im Golf von Montozas, Kuba, zu versenken. — Prof. Georges Claude an dem Kopfende der 2000=m=Röhre.

Kraft=quellen

Eine Energiequelle, die noch der Erschließung harrt: Die Ausnutzung der Meeresbrandung.
Unser Bild zeigt eine Wellenkraftanlage nach einer amerikanischen Idee. Sie besteht aus Wellenfängern, die den Wellenschlag in Strömung umsetzen. Durch das in den Röhren strömende Wasser werden hydraulische Widder betätigt, um das Seewasser in hochgelegene Becken zu pumpen. Das Gefälle des aus dem Becken ablaufenden Wassers wird zum Antrieb von Wasserturbinen ausgenutzt. Da die Ausdehnung der geeigneten Küstenstriche viele Millionen Kilometer beträgt, so würden Wellenmotore eine fast unerschöpfliche Energiequelle erschließen.

Wasser

Der höchste Damm der Welt eingeweiht.
Mit 5 Millionen Dollar Kosten ist der höchste Damm der Welt, der Diablo=Damm bei Seattle, kürzlich eingeweiht worden. Die in der Talsperre gesammelte Wassermenge wird eine Kraft von 225 000 PS liefern und somit die größte Kraftaufspeicherung der Welt darstellen. — Die Wasser strömen mit ungeheurer Gewalt in das Staubecken.



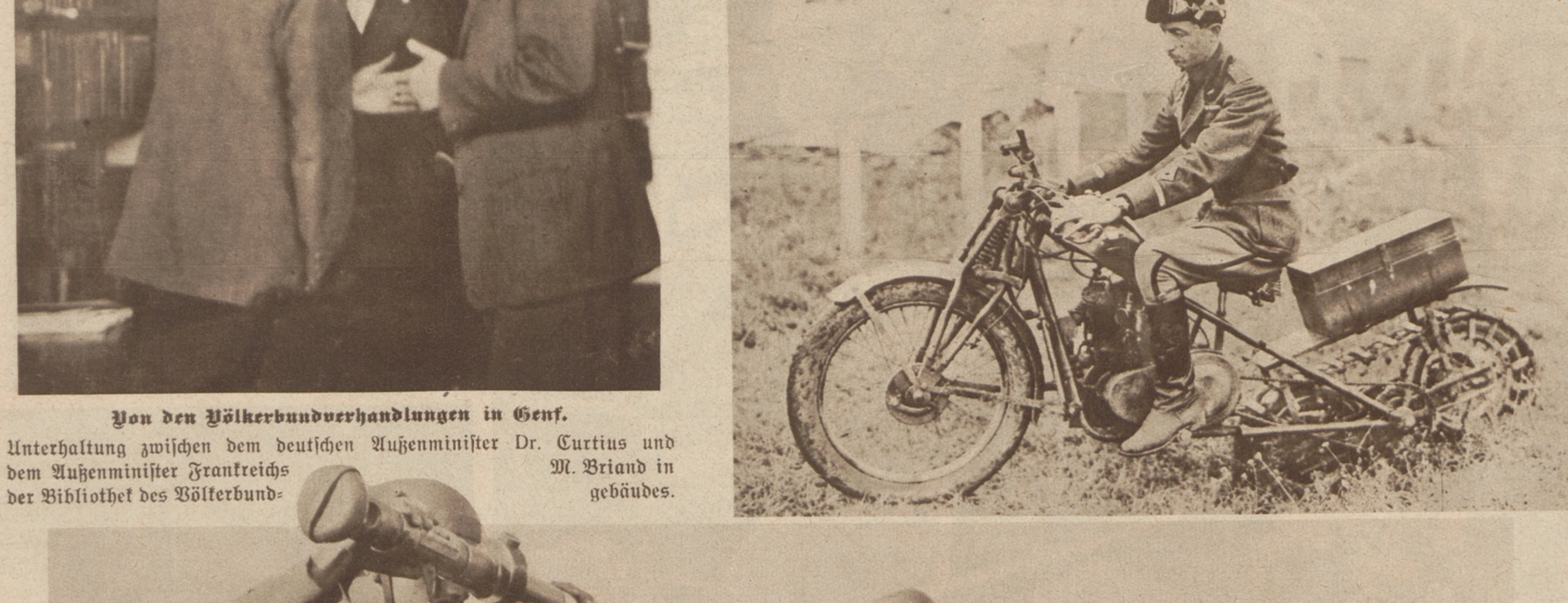
Von den Völkerbundverhandlungen in Genf.

Unterhaltung zwischen dem deutschen Außenminister Dr. Curtius und dem Außenminister Frankreichs M. Briand in der Bibliothek des Völkerbundgebäudes.

Unten:

Neues „Raupen-Motorrad" bei der italienischen Armee.

Die italienische Armee hat ein neues Motorrad in Dienst gestellt und anläßlich der stattfindenden großen Manöver zum ersten Male vorgeführt. Um ein schnelles und gleichmäßiges Fahren auch auf schwierigem Gelände, wie Sand, unebenem Gelände usw. zu gewährleisten, hat das Motorrad zwei Hinterräder, die auf einer Raupe laufen. Diese Einrichtung gleicht dem System, das bei Tanks und Raupenschleppern zur Anwendung gelangt.





Maschinengewehrstand mit neuartigem Fernseher.



Die Herbstmanöver der Reichswehr

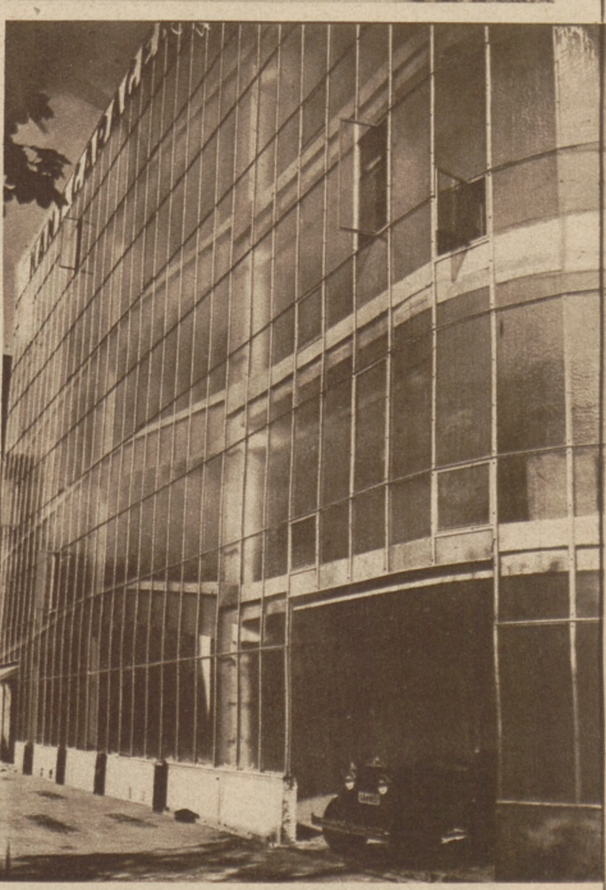
haben als große Rahmenübung in Franken (Gegend Königshofen) stattgefunden.

Reichswehrminister Groener begrüßt die fremden Militärattachés im Gelände.

Hindenburg als Manövergast

bei den süddeutschen Herbstmanövern.





Dem Reichspräsidenten wird in Königshofen der Ehrentrunk überreicht.

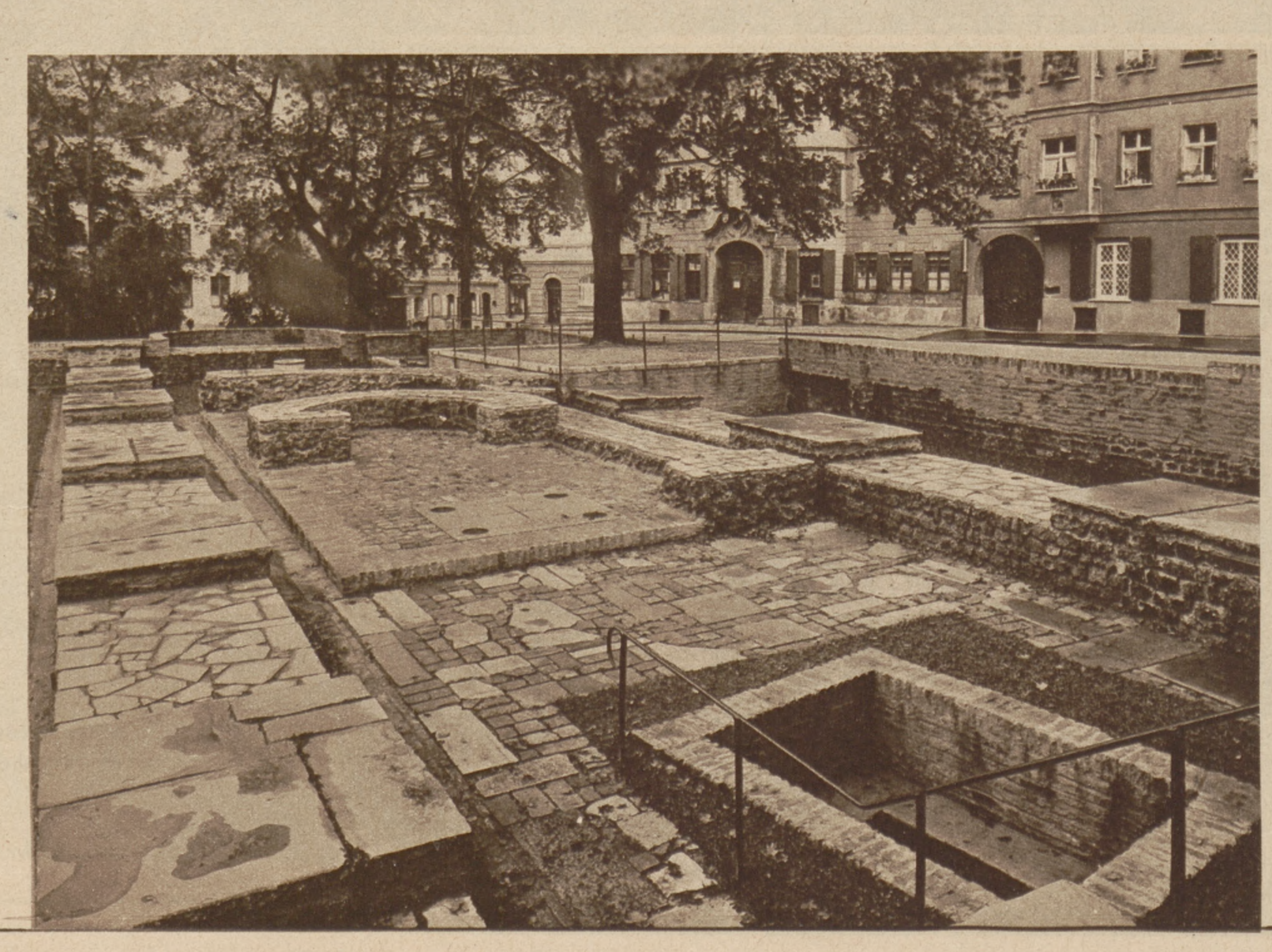
Oben rechts:

Der Marschall verfolgt durch das Scherenfernrohr den Gang der Operationen.

Rechts:

Zur Ausgrabung der ältesten christlichen Taufkapelle Süddeutschlands.

Die wissenschaftlichen Grabungen auf dem Domplatz zu Augsburg, durch die die Geschichte des Platzes und seiner Bebauung geklärt werden soll, sind beendet. Das frühchristliche Baptisterium, das seltsamerweise außerordentlich tief in die Erde eingebaut war, ist freigelegt worden. — Das Augsburger Baptisterium ist die älteste Taufkapelle Süddeutschlands. Wie bekannt, wurde in frühchristlicher Zeit die Taufe durch Untertauchen vollzogen.



Deutschlands erstes Garagenhochhaus.

In Berlin steht das erste Garagenhochhaus Deutschlands nach dem Entwurf Ingenieur L. Serlins kurz vor der Vollendung. Das „Auto-Hotel“ bietet 300 Automobilen Platz und wird später Hotelzimmer, eine Bar, ein Restaurant und Tennisplätze auf dem Dachgarten erhalten. — Die Rückfront des „Autohotels“ ist vollkommen aus Glas hergestellt.

Die Göttin der Tausend Katzen

Roman aus dem heutigen Aegypten von Gert Hall.

2. Fortsetzung.

Der bekannte Journalist Frank Norten leistet, als Araber verkleidet, in Kairo Fremdenführerdienste, um Land und Leute zu studieren. Dabei bekommt er den Auftrag eines einflußreichen ägyptischen Beamten, Habib Effendi, einen reichen jungen Schweden Timskjöld und eine junge Deutsche, Edith Hilgen, die dieser liebt, zu einer Liebeszauberei, „Zar“ genannt, die verbotenerweise von der schönen Nymet Ferideh, der Frau des Beys Mahmud, veranstaltet wird, zu führen. Er dringt nachts mit Hilfe eines bestochenen Gärtners in den Palast Mahmud Beys ein, und das gefährliche Abenteuer beginnt. Die Lauscher beobachten die Vorgänge in dem prächtig ausgestatteten Zimmer der Hausherrin, in dem zahlreiche Frauen anwesend sind.

Dann saßen alle drei unbeweglich, starr, wie Bildsäulen. Das dauerte fünf Minuten, zehn Minuten — eine Viertelstunde.

Ich merkte, daß die kleine Hilgen nervös zu werden begann. Sie trat von einem Bein aufs andere und sprach sogar im Flüsterton zu Timskjöld hinüber.

Ich blickte sie warnend an, und auch Hafid trat beunruhigt hinzu.

Endlich richtete die Alte den Kopf mit den spärlichen Haarsträhnen auf und begann einen krächzenden, quarrenden Gesang.

Die Pauke dröhnte dazu in regelmäßigen Abständen, und ab und zu schrillte die Flöte dazwischen auf — — es war zum Steinerweichen.

Zehn Minuten vielleicht dauerte das Konzert.

Dann hob die Alte den Arm und sprach ein paar unverständliche Worte. Ein Raunen ging durch die Schar der Damen. Die Sudanesin stand auf und schritt langsam auf Nymet Feridеh zu.

„Du willst Zar machen, Herrin“, sagte sie mit einer unnatürlich hohen Stimme.

„Ich will Zar machen.“

„Warum willst du Zar machen, Herrin?“

„Du hast es mir geraten, M'wena.“

„Warum willst du Zar machen, Herrin?“

Nymet Feridеh zögerte, und eine leise Blutwelle überzog ihr Gesicht wie ein Flammenschein.

Aber dann warf sie den Kopf zurück.

„Ich will Zar machen, weil mein Herr nicht zu mir ist, wie er sein sollte.“

„Was soll dir dein Opfer bringen?“

„Die Liebe meines Herrn.“

„Die Liebe deines Herrn wiegt schwer. Sie ist mehr als hundert Kamele wert.“

Nymet Feridehs Stirne faltete sich.

„Woher soll ich hundert Kamele nehmen, M'wena! Du mußt dich getäuscht haben.“

Die Alte stand mit gebeugtem Rücken, die Augen starr auf die Aegypterin geheftet.

„M'wena kann sich irren. Nicht der Geist, der aus ihr spricht. Die Liebe deines Herrn ist hundert Kamele wert, und ist mehr wert. Denn die Liebe deines Herrn ist das Leben deines Herrn — — für dich. Was ist dir der Herr ohne seine Liebe?“

Ratlos, unschlüssig stand die Aegypterin.

Die Alte begann zu flüstern, ihr runzeliges, pockennarbiges Gesicht war totenähnlich starr.

Nymet Feridеh wandte sich um.

„Laßt mich mit ihr allein — ich rufe euch gleich wieder!“

Die Damen standen willig auf und veließen den Raum. Als die letzte verschwunden war, begann die Sudanesin:

„Hundert Kamele sind ein hoher Preis — und doch weiß ich nicht, ob es der rechte Preis ist . . .“

Nymet Feridеh betrachtete die Alte schweigend.

Sie schien eine Statue.

Aber die schmalen Armbänder an ihren Handgelenken klirrten leise. Nymet Feridеh hatte Angst.

„Hundert Kamele — — hundert Kamelstuten sind der uralte Preis für einen Menschen — weißt du das nicht, Herrin? Nimm den Koran, nimm das heilige Buch und du wirst die Wahrheit meiner Worte geschrieben finden. Abd el Mottaleb, der Vatersvater des Propheten, hatte ein Gelübde getan, einen Sohn Allah zu opfern — — wenn ihn Allah mit zehn Söhnen begnaden würde. Abdallah, den Vater des Propheten, traf das Los des Todes. Abd el Mottaleb ging vor die Stadt Mekka, um Abdallah zu opfern, und viel Volk folgte ihm nach, um ihn von seinem Beginnen abzuhalten. Aber er hörte nicht auf ihre Worte. Da kam eine Wahrsagerin zu ihm — sie war eine alte Frau und hatte graues Haar — wie ich, Herrin. Ihr Ruf ging weit über das Land — wie mein Ruf, Herrin.

Vielleicht war ich diese Frau. Wer kann es wissen?“

„Was redest du — — es ist lange her, daß der Prophet auf Erden weilte.“

„Es ist kurze Zeit her, Herrin. Tausend Jahre sind ein Tag, und ein Tag ist ein Augenblick. Vielleicht war ich dieses Weib, das Abd el Mottaleb zehn Kamelstuten neben seinen Sohn stellen und dann das Los werfen ließ, wer zu töten sei.

Das Los fiel auf Abdallah, und Abd el Mottaleb mußte noch zehn Kamelstuten bringen. Aber zehnmal fiel das Los auf seinen Sohn — und auf das elfte Mal

erst auf die Stuten. Abd el Mottaleb schlachtete hundert Kamelstuten zu Ehren Allahs, und sein Sohn war gerettet. Seitdem ist der Preis eines Menschen hundert Kamelstuten, Herrin."

Nymet Ferideh neigte den Kopf.

„Du bist sehr weise, M'wena", sagte sie leise.

„Ich bin alt, Herrin, sehr alt — und ich habe viel gesehen. Und ich sehe auch jetzt noch, Herrin — ich sehe — — besser als das Opfer der hundert Stuten ist das Opfer eines Menschen — — opfere einen Menschen, Herrin, und die Liebe deines Herrn wird nicht versiegen."

War die Alte irrsinnig?

Das war Anstiftung zum Mord! Aegypten hat schließlich ein Strafgesetzbuch.

Nymet Ferideh war zusammengezuckt. Ihr Blick flog zu den beiden Begleiterinnen der Alten.

Die Sudanesin lächelte.

Wenn man das, was sie tat, ein Lächeln nennen kann.

„Sie sind taub und stumm, Herrin", sagte sie einfach und bog der einen der beiden alten Frauen den Unterkiefer herab.

Die Zunge fehlte.

Nymet Ferideh faßte sich bald — und ihre Scheu besiegend, trat sie ganz nahe an die Alte heran.

„Einen Menschen, sagst du, M'wena? Wirklich, einen Menschen? Soll ich einen Menschen in dieses Zimmer führen und den Schlächter rufen, der ihm die Kehle durchschneidet — und vieler Menschen Augen um uns sehen und vieler Menschen Mund spricht zu den Gerichten und Mahmud Bey verliert seinen Posten — und ich — — was wird aus mir, M'wena? Sicherlich bist du wahnsinnig."

Die Alte zuckte mit keiner Miene.

Sie wich nicht um Haaresbreite zurück.

Sie flüsterte, ihr faltiger, zahnloser Mund bewegte sich. Ich verstand kein Wort, so sehr ich mich anstrengte.

Nymet Ferideh riß die Augen auf und taumelte zurück.

Die beiden Frauen, das alte, vertrocknete Scheusal, das aus der Hölle emporgestiegen zu sein schien, und die junge elegante Frau, die in keinem europäischen Salon anders als durch ihre Schönheit aufgefallen wäre, starrten einander an.

„Es ist, als ob ich Mahmud Bey sprechen hörte", sagte Nymet Ferideh lauernd.

„Vielleicht ist es er, der aus mir spricht."

Die Aegypterin schauerte zusammen.

„Nur die Toten können aus dem Mund anderer sprechen, sagte man mir, M'wena."

„Und die Sterbenden, Herrin. Niemand weiß, wie lange er lebt. Mahmud Beys Leben ist seine Liebe zu dir."

Eine Pause entstand.

„Was — — was bedroht das Leben meines Herrn, M'wena?"

Die Alte zuckte die Achseln.

„Es ist der Herrin der heiligen Tiere seit langer Zeit kein Opfer gebracht worden, Herrin — du weißt es."

Schritt um Schritt wich Nymet Ferideh — bis dicht an die Wand, hinter der wir standen.

„Was — — was weißt du von der Herrin der heiligen Tiere —, M'wena," keuchte sie.

Aber die Alte schwieg wieder.

Sie sah aus, als hätte sie seit Jahren nicht gesprochen.

Nymet Feridеh begann im Zimmer herumzugehen.

Sie war totenblaß.

„Höre, M'wena," begann sie dann, stehenbleibend. „Weit ab sind wir von dem, weswegen ich dich zu mir gebeten habe . . . du kennst den Grund."

„Ich kenne ihn, Herrin."

„Du weißt, daß Mehmud Bey — die Liebe sucht, wo er sie nicht zu suchen hat —, ich weiß das genau, M'wena, — du brauchst mich nicht zu belügen —, ich



weiß es. Meine Augen sind bei ihm, ganz gleich, wo er ist."

„Das ist nicht schwer," sagte die Alte gleichmütig. „Deine Augen brauchen nur in anderen Körpern zu sein, als in dem deinen —, Körper gibt es viele — und sie sind billig. Aber warum sollte ich dich belügen wollen, Herrin?"

Nymet Ferideh atmete schwer.

„Ich kann niemand trauen," stieß sie hervor. „Niemand. Bist du M'wena — kannst du Zar machen — so tue es, damit ich die Liebe meines Herrn zurückgewinne. — Ich hörte von einem Mädchen, mit dem mein Herr zusammen war — ."

Sie brach ab, als hätte sie zu viel gesagt.

Mir begann, um die kleine Hilgen neben mir, die von der ganzen Unterredung keine Silbe verstanden hatte, angst und bange zu werden.

Nymet Ferideh fuhr sich mit der Hand über die feuchte Stirn. Ihre Aufregung legte sich.

„Wir wollen Zar machen, M'wena," sagte sie matt. „Ich — — ich kann nicht ohne alle Vorbereitungen das Opfer für die Herrin — — für die Herrin der heiligen Tiere finden. Ich will erst Zar machen, M'wena — vielleicht hilft es. Sicherlich beruhigt es mich. Nimm fünf Kamele, M'wena."

Die Alte beugte den Kopf.

„Ich will Zar machen, Herrin."

Aufatmend klatsche Nymet Ferideh in die Hände.

Die Damen traten wieder in den Saal.

Man setzte sich auf Kissen und Diwane.

Schweigend und starr saß die alte Sudanesin vor ihren Begleiterinnen. Endlose Minuten lang.

Dann schrie sie plötzlich auf.

Ich sah die meisten Damen zusammenzucken.

Der Vorhang, der das Zimmer vom nächsten abtrennte, flog zurück, und ein riesiges Kamel trat stelzbeinig, langsam in den teppicherfüllten Raum.

IV.

Das Tier wurde an langen Seilen hereingeführt. Sehr behaglich schien es ihm nicht zumute zu sein, — es war kaum vorwärts zu bekommen.

Zwei Dienerinnen schoben kräftig nach. Endlich stand es in der Mitte des Saales.

Dann erhoben sich plötzlich alle Damen und rückten mit ihren Kissen und Diwanen nach vorn und nach den Seiten, bis sie einen nicht allzu weiten Kreis um das Kamel bildeten. Sie waren jetzt alle in unverkennbarer Erregung, und diese Erregung schien auch auf Fräulein Hilgen überzugehen — ich hörte ihren Atem.

Es war ein seltsamer Anblick — das große ungeschlachtete Tier mitten in einem geschmackvoll ausgestatteten Salon stehen zu sehen — umgeben von einer Schar eleganter Damen.

Wie erwähnt, hatte ich nur ein einziges Mal einer Zar-Séance beigewohnt. Und da hatte man nur ein paar armselige Hammel verwendet.

Wieder wurde der Vorhang zurückgeschlagen, und ein Mann trat ein. Der einzige Mann in der ganzen Versammlung.

Es war ein untersetzter Kerl, mit einem Stiernacken und reichlich rohen Gesichtszügen.

Er hielt ein langes Messer in der Hand.

Die Damen standen auf und traten auf das Kamel zu. Die Dienerinnen zogen sich zurück.

Die vier — zwei von ihnen trugen europäische Kleidung — ergriffen das Tier an den Riemen, die man ihm umgeschnallt hatte und hielten es fest.

Es begann jämmerlich zu schreien — seltsam klangen die wilden heiseren Töne durch den Raum.

Die alte Sudanesin gab ein Zeichen.

Wieder dröhnte die Pauke, die Flöte brach in ein durchdringendes Gedudel aus, das sich zu nervenzerreißendem Geheul steigerte.

Der Kerl trat an das Kamel heran und hob den massigen Arm.

Mit geübter Bewegung stach er das Tier ab — er war sicher Fleischer —; das Blut spritzte in kräftigem Strahl hervor, mitten unter die hell aufkreischenden Frauen.

Die Vier, die das Tier hielten, waren über und über rot. Das Kamel fiel jetzt in die Knie — tobendes Geschrei übertönte sein Stöhnen. —

Die Vier ließen los, und es legte sich um, während noch immer Blut aus der Wunde schoß. Es mußte sofort tot gewesen sein. Nur die Beine zuckten noch konvulsivisch.

Und nun kam das Grauenhafteste.

All diese Frauen schienen plötzlich den Verstand verloren zu haben. Sie sprangen hin und her, schrien wild durcheinander, stießen unartikulierte Laute aus.

Eine kniete am Körper des toten Tieres nieder und wühlte mit den Händen im Blut herum.

Sie schienen nicht nur — sie hatten den Verstand verloren. Und seltsam — dieser Wahnsinn hatte Methode.

Ich sah eine, die mit befehlender Miene herumging — den Kopf hoch aufgereckt — mit blitzenden Augen.

Eine Schreiende, Verzückte lief ihr in den Weg — ein regelrechter, ungemein kräftiger Faustschlag beförderte sie auf die Seite, und die Erste schritt stolz aufgerichtet weiter. Sie hatte eine bestimmte Autosuggestion — bildet sich ein, jemand Bestimmtes zu sein. Auf alle Fälle ein Mann, das ging schon aus der ganz unweiblichen Haltung und den langen energischen Schritten hervor.

Da war eine, die mit gerunzelter Stirne sorgenvoll



auf und ab ging. Auch sie machte lange Schritte und hatte die Hände wenig graziös auf den Rücken verschränkt.

„Mein Gott," schrie die kleine Hilgen neben mir. „Sie zwirbelt ihren Schnurrbart — — sie zwirbelt ihren Schnurrbart."

Und, ihrer nicht mehr mächtig, brach sie in ein nervöses Lachen aus.

Ich ergriff ihre Hand und preßte sie kräftig.

Das brachte sie wieder zu sich. Sie brach ihr Lachen jäh ab.

Es hatte übrigens nichts geschadet.

Der Lärm im Raum war so ungeheuerlich, daß selbst ein Kanonenschuß kaum hätte gehört werden können.

Es war ein wahrer Hexensabbath, ein höllisches Tohuwabohu der verrücktesten Einzelheiten.

Diese Frauen fühlten sich als Geldwechsler, Redner, Bettler, Soldaten —

Sie erteilten Befehle an unsichtbare Armeen, liefen mit bettelnd ausgestreckter Hand und jämmerlichem Gesichtsausdruck umher oder hielten lautschallende Monologe . . . .

Eine Frau in orientalischer Kleidung schöpfte aus dem schon halb geronnenen, fast schwarzen Blut des Kamels mit beiden Händen und klatschte das ekelhafte Zeug einer jungen hypereleganten Dame in tief ausgeschnittenem Abendkleid mitten in das sorgfältig geschminkte und gepuderte Gesicht. Die Arme schien es gar nicht zu spüren — — —

Sie tanzte mit völlig verschmiertem Gesicht, monoton vor sich hinsingend und mit schüchternen steifen Kleinmädchenbewegungen im Zimmer herum.

Wie irrsinnig dröhnte die Pauke, die Flöte heulte auf — — —

Unbeweglich, müde, apathisch saß Nymet Ferideh, den Kopf auf die Hand gestützt, wie unberührt von dem brodelnden Lärm und dem teuflischen Gewirr um sie herum.

Unbewegt außer ihr nur die Sudanesin.

Der Paroxysmus der Leidenschaft war jetzt erreicht — einzelne der Frauen begannen zu schwanken, — zu ermatten — sie stürzten zu Boden.

Immer mehr wurden es — die Hälfte — sie lagen da — reglos — wie vom Blitz gefällt.

Die Alte reckte den Arm — —

Mit einem Ruck brach die fürchterliche Musik ab — und mit einem Ruck stürzte alles, was noch stand, zu Boden, atemlos, ausgepumpt, erschöpft bis zum Letzten.

Grell und schneidend stach die plötzlich eingetretene Totenstille in unsere Nerven.

Die kleine Hilgen neben mir war recht angegriffen. Ihr Atem ging stoßweise und war in der schrecklichen Stille so laut zu hören, daß ich zu Timsköld hinüberschlich.

„Die Lady ist nicht recht wohl, Effendi," flüsterte ich. „Vielleicht ist es besser, wir gehen."

Der Schwede sah mich wie abwesend an.

„Ist es zu Ende?" fragte er zurück.

Die Worte kamen ganz langsam, es sah aus, als spräche er im Traum. Ich kannte das — als ich „Zar" zum ersten Mal gesehen hatte, war es mir ähnlich ergangen.

Es ist wie ein seltsames unbegreifliches Fluidum, das über den ganzen Vorgängen liegt — so barbarisch, abstoßend, — — ja lächerlich sie zum Teil sind.

Vielleicht ist es, weil wir den uralten Ursprung des Kultes instinktiv fühlen — wir Nordländer haben ja einen eigenen spezifischen Sinn für Tradition.

„Es ist noch lange nicht zu Ende, Effendi," flüsterte ich. „Es dauert vielleicht noch die ganze Nacht hindurch. Sie werden gleich wieder beginnen."

Ein Schwarm von Dienerinnen bemühte sich jetzt um die Bewußtlosen und Erschöpften — man sprengte ihnen aromatische Essenzen ins Gesicht, wusch sie, brachte Erfrischungen.

Der Körper des Kamels wurde hinausgeschafft.

In der Mitte des Saales saß unbeweglich, als gingen sie die ganzen Vorgänge um sie herum nichts an, die alte Sudanesin.

Ihr scharfgeschnittenes, lederartiges Gesicht hatte wirklich etwas von der grausamen Gesellheit mystischer Personen. Etwas Fakirhaftes.

Mehrmals in meinem Leben war ich solchen Personen begegnet. Fast immer waren sie meine Feinde geworden.

Ich hatte diesem Gedanken kaum in mir Raum gegeben, als die Alte sich plötzlich mit dem Gesicht nach mir umdrehte.

Zuerst erschrak ich — aber dann dachte ich beschämt daran, daß mich ja eine dicht verschnörkelte, schwere geschnitzte Holzwand von ihr trennte, durch die ich wohl sie erblicken konnte, nicht aber sie mich.

Gleich darauf fuhr ich jedoch regelrecht zusammen. Ganz langsam schritt die Alte auf die Wand zu.

Sie hatte die Augen geschlossen.

Die breiten Nüstern der platten Nase blähten sich — sie witterte. Sie witterte — — uns.

Ich überlegte blitzschnell — sollte ich das Zeichen geben — aber mein Ueberlegen blieb kein freies, unbehindertes. Etwas hing sich daran, biß sich darin fest, biß sich in meinen Verstand ein und hemmte ihn wie ein schweres Gewicht.

Umsonst versuchte ich mich freizumachen.

Immer näher kam die Alte — und ihr Benehmen war nicht unbemerkt geblieben — man starrte ihr nach — alle starrten ihr jetzt nach.

Nur ein einziges Mal hatte ich ein ähnliches Gefühl gehabt. Das war, als ein uralter angeschossener Elefantenbulle drunten in Nigeria langsam auf mich zukam — und ich war allein und hatte keine Waffen.

Allein und waffenlos — das war auch das Gefühl, das ich jetzt hatte. Vor einem alten Weibsbild!

Die Sudanesin blieb jetzt stehen. Sie war höchstens zwei Schritte von uns entfernt.

„Hierher" schrie sie plötzlich gellend auf. „Es sind Lauscher hier — haltet sie!"

Sie hatte kaum angefangen zu sprechen, als ich meine ganze Energie wieder durch mich strömen fühlte, wie etwas Warmes, Lebendiges, das zu mir gehörte, wie ich selbst.

Ich stieß den verabredeten Warnungspfiff aus, packte Timskjöld an der Schulter, die halb ohnmächtige kleine Hilgen um die Hüfte und rannte, was ich konnte.

Rechts herum mußten wir. Hinter uns erklangen jetzt Stimmen — Fußtritte —

Schreie — Toben — Gestrampel — die Hölle war los.

Irgend etwas flog mir zwischen die Beine. Ich stürzte heftig zu Boden. Timskjöld, der sich gefaßt hatte, wollte mir aufhelfen. Irr vor Angst lief die kleine Hilgen weiter.

„Weiter, weiter," schrie ich dem Schweden zu. „Ich komme nach."

Er lief, unwillkürlich gehorchend.

Ich stand auf — von dem schweren Fall dröhnte mir der Schädel und es flimmerte mir vor den Augen.

Aber ich rannte, während hinter mir die Stimmen bedrohlich näherkamen.

Gott sei Dank — da war die Treppe.

Von dem Mädchen und von Timskjöld war nichts zu sehen. Ich flog die Stufen herauf — die Tür zum Hintereingang stand weit offen.

Noch immer kein Mensch.

Ich rannte durch den Park.

Das Gitter stand ebenfalls offen.

Die Straße. Da lief Timskjöld ratlos, immer hin und her. Er schoß auf mich zu.

„Haben Sie Miß Hilgen gesehen?" schrie er.

„Nein — sie war doch bei Ihnen?"

„Sie rannte noch vor mir — hatte eine furchtbare Angst — — wenn sie nur nicht — aber da ist sie ja! Halt — Miß Hilgen — — halt!"

Zwanzig Schritte von uns entfernt hielt ein Auto. Ein gewöhnliches Taxi.

Das setzte sich nun in Bewegung.

„Sie muß ganz sinnlos vor Schreck sein," meinte Timskjöld. „Sie hat sich nicht einmal umgedreht. Kommen Sie!"

Wir eilten, so schnell es ging, hinter dem Auto her.

An der nächsten Kurve war es natürlich schon weit voraus.

Aber wir fanden ein anderes Taxi und fuhren mit Vollgas hinterher.

Hinter der großen Nilbrücke hätten wir es beinahe eingeholt. Da schob ein biederer Polizist verkehrordnend ein Dutzend Automobile, Wagen und Reitesel zwischen uns.

Fluchend fuhren wir weiter.

Am Opera Square stoppte das erste Auto und hielt vor dem Hotel Continental.

Wir hielten auch und sprangen heraus.

Mit drei Sätzen war Timskjöld bei dem vorderen Wagen.

„Das war aber eine Jagd!" lachte er. „Wissen Sie, ich bin froh, daß Sie —"

Weiter kam er nicht. Er machte ein unsäglich dummes Gesicht und trat ein paar Schritte zurück.

Dem Auto entstieg eine völlig fremde junge Dame in großer Toilette, die Timskjöld von oben bis unten verächtlich musterte und wortlos an ihm vorbei in das Hotel rauschte.

Timskjöld sah ihr nach — sah dann auf mich.

Ich konnte nicht lachen.

„Mein Gott — wo ist Miß Hilgen —? —"

Ich machte eine Bewegung auf unser Auto zu. Timskjöld begriff.

„Denselben Weg zurück, Chauffeur — so schnell wie möglich!"

Der Chauffeur war ein junger Italiener. Das sind die verrücktesten Fahrer der Welt. Er ließ grinsend seine weißen Zähne sehen und sauste ab wie aus der Pistole geschossen.

Weder Timskjöld noch mir fiel es weiter auf, daß ich höchst ungehörigerweise bei ihm im Wagen saß — statt vorn beim Chauffeur. Der Schwede war in furchtbarer Aufregung.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Hof



Statt des engen Hofes von einst Spiel- und Gartenplätze.
Die Laubenganghäuser in Hamburg, deren Gartenhausfronten an einem von der Straße abgeschlossenen Platz liegen.

Schmutzige Straßen, verwahrlostes Gemäuer, wie eine offene Schwäre zeigt der Hof die Krankheiten des ganzen Gebäudekomplexes. Keine Luft, kein Licht — ein stickiges Ineinanderwohnen, über Hunderte von Straßen, für hunderttausende Menschen.

Platz ist der größte Luxus der Großstadt, Luft und Licht sind die teuersten „Artikel". Darum hat sich erst langsam die Erkenntnis durchgerungen, daß man den minderbemittelten Bevölkerungsschichten Luft und Sonne verschaffen müsse. Dabei hat sich dann allerdings ergeben, daß sich diese Platzverschwendung auf anderer Seite bezahlt macht. Tuberkulose, Rachitis und andere Volkskrankheiten sind dank der hygienischen Bauweise im Zurückgehen, weiter werden reinliches und sonniges Wohnen diesen Feinden der Menschheit siegend entgegentreten.

Die wichtigste Frage war städtebaulich die Anordnung des Hofes. Da haben sich verschiedene Lösungen finden lassen, die großzügigste und erfreulichste Form ist die Bauweise, den Häusern, die fast ausschließlich kleine und kleinste Wohnungen enthalten, gar keine Höfe zu geben, statt dessen große

Der „Spielplatz".
Ein Hof im Norden von Berlin.



Planschbecken und Spielwiese
bei den Laubenganghäusern in Hamburg.



Die große Gartenanlage der Laubenganghäuser in Hamburg-Barmbeck.



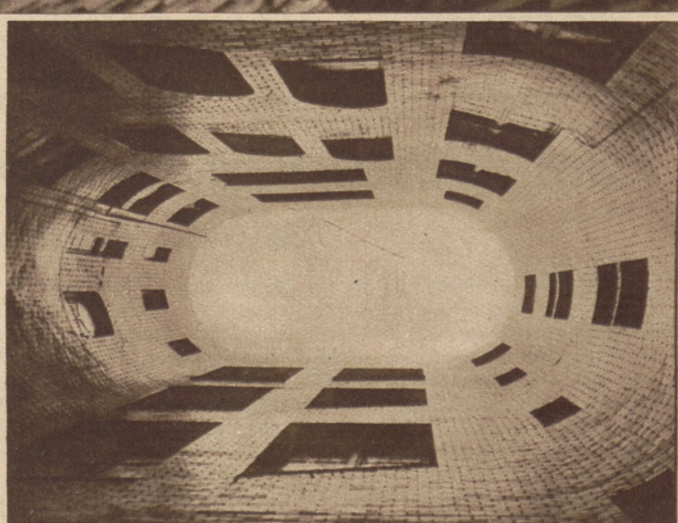
Die moderne Siedlung
ist so angelegt, daß Höfe vollständig vermieden werden und große Freiflächen zwischen den Wohnblöcken stehen. (Siedlung „Der Rundling" in Leipzig-Lößnig.)

Plätze zwischen den Gartenhausseiten anzulegen, die nun wirkliche Spiel- und Gartenplätze darstellen und wirklich der Erholung dienen können. Diese Plätze sind so groß, daß Teichanlagen und Spielwiesen darauf Platz finden.

Eine andere Lösung, in Bürovierteln, ist die Anlage einer Art „Hofstraße“. Beide Bauarten setzen eine geringe Tiefe des Gebäudes voraus, die aber bei kleinen Räumen und Wohnungen erreicht ist. Große Siedlungen in den Vororten und im Weichbild der Stadt werden in dieser Weise gebaut, endlich ein menschliches Wohnen, eine Sache der Selbstverständlichkeit.







Typischer Hof der Mietskaserne der Vorkriegszeit.

Links:

Gartenhöfe in einer Siedlung. (Berlin-Tempelhof).

Rechts:

Lichthof in einem Zweckbau.

Straßenszene.

Ein Außenboulevard in Paris. Totenstill in der Mittagshitze. Zwei bleiche Jünglinge zwischen 15 und 16, halb Straßenjungen, halb Apachen, schlendern an einem Obstladen vorüber. Kein Verkäufer zu sehen. Die Körbe scheinen unbeaufsichtigt. Einer der beiden Burschen — der jüngere — streckt seine Hand aus, um . . . Aber nein, er hat Angst, er zieht sie zurück; jetzt streckt er sie wieder vor — zuckt wieder zurück — die Versuchung wird immer größer!

„Mensch“, sagt der andere mit verächtlicher Unterlippe, warum feilschst du? . . . Is ja nicht teuer!“

Verkehrsunterricht im Spiel.
Auf der Brooklandsbahn hat man einen Golfplatz eingerichtet, bei dem an Stelle der Löcher die achtzehn bekanntesten Londoner Straßenschnittpunkte mit ihren Verkehrszeichen aufgestellt sind.

H · U · M · O · R

Grete: „Was tat denn dein Dichter, als du seine Werbung ablehntest?"

Hete: „O, der Arme! Er warf sich selbst in den Papierkorb!"

*

„Wenn der Bauer seine Scheunen gefüllt hat und seine Kühe von der Weide heimtreibt, was macht er dann?"

„Er beklagt sich über die schlechte Ernte."

*

„Na, hören Sie mal, die Eier, die Sie uns geschickt haben, waren aber viel zu klein für ihr Alter!"

*

„Jeder, der sieht, wie du mich behandelst, wird denken, ich bin in diesem Haushalt nicht die Frau, sondern die Köchin!"

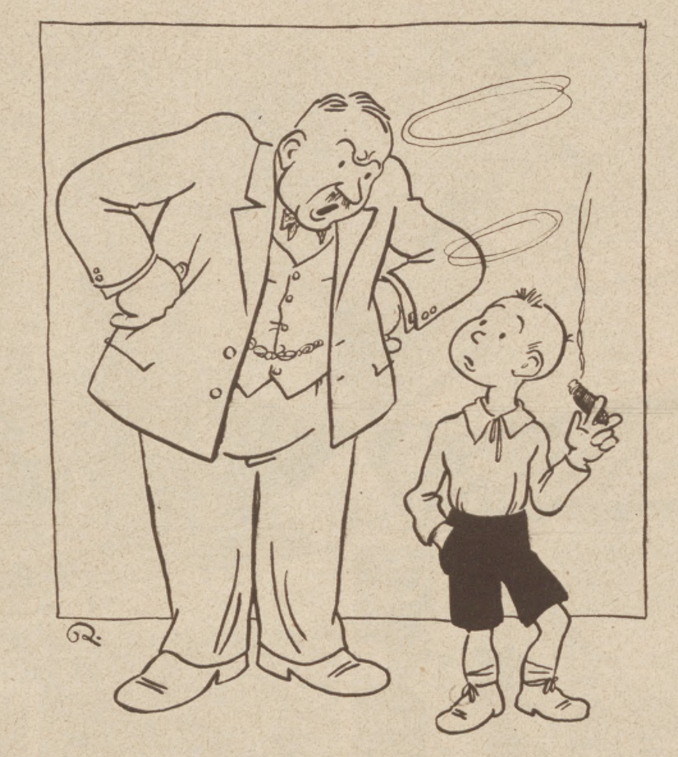
„Das wird er nicht mehr, wenn er mal eine Mahlzeit hier eingenommen hat!"

*

„Vater, waren alle Tiere schon auf der Welt, als Adam und Eva im Paradies waren?"

„Ja, Peter!"

„Na, wovon lebten dann damals die Kleidermotten?"



„Kurt, wo ist dein Schwesterchen?"

„Im Garten, Mama!"

„Sieh nach, was sie tut, und verbiete es ihr!"

*

Heimgezahlt.

„Ich habe noch nie gesehen, daß Sie in der Sitzung den Mund geöffnet haben!"

„So? Ich gähne doch jedesmal wenn Sie reden!"

*

Nach dem Unfall.

„Wo bin ich? Im Paradies?"

„Aber nein, Männe, ich bin doch da, deine kleine Frau!"

*

Zu nebenstehendem Bilde.

Die Standpauke.

„Verdammter Lausebengel, du bist wohl ganz und gar von Gott verlassen! Hast du mich vielleicht in deinem Alter schon rauchen sehen?"

Auch Pflanzen sterben an „unsichtbarem" Hunger

Neue pflanzenphysiologische Forschungen

Bis vor wenigen Jahren haben wir nichts von Vitaminen gewußt, aber seitdem uns die Ernährungsforscher gezeigt haben, wieviele Krankheitserscheinungen auf Vitaminmangel, dem „unsichtbaren" Hunger, beruhen, sind wir mit einem ganzen ABC der Vitamine beschenkt worden. Die neue Ernährungslehre behauptet, in einfachen Worten ausgedrückt, daß der Mensch nicht von Brot und Fleisch allein leben kann, sondern daß gewisse Lebensstoffe, deren Wirkungen durch Experimente erforscht sind, in jeder Nahrung enthalten sein müssen, wenn der lebende Organismus existieren und gedeihen soll. Der Einfachheit halber bezeichnet man diese Lebensstoffe, deren genaue Analyse noch nicht geglückt ist, mit dem Wort Vitamin.

Es ist ferner bekannt, daß die vitaminarme Nahrung bestimmte Krankheiten, wie Beri-Beri in den Reisländern als Folge fast ausschließlichen Genusses von geschältem Reis, Skorbut durch einseitige Ernährung mit konservierten Lebensmitteln, Rachitis durch Fehlen des Vitamins D u. a. m. hervorruft. Und es ist ebenso bekannt, daß alle diese Krankheiten durch besondere vitaminreiche Nahrung geheilt werden können.

Diese überraschenden Feststellungen der Ernährungsforscher veranlaßten auch die Pflanzenphysiologen zu Experimenten, ob etwa auch für die Pflanzen solche lebenswichtigen Aufbaustoffe vorhanden sein müssen. Durch Untersuchung von Pflanzenaschen findet man immer nur die chemischen Elemente: Chlor, Schwefel, Phosphor, Silizium, Kalium, Natrium, Kalzium, Magnesium und Eisen. Die künstliche Düngung machte sich die Kenntnis dieser Aufbauelemente zunutze und behauptete ebenso wie die Pflanzenforscher, daß einer Pflanze alles geboten wäre, wenn diese Stoffe in reichlichem Maße im Boden vorhanden wären. Daß diese Ansicht nicht zutreffend ist, bewiesen die Forschungen des Professors für Pflanzenphysiologie an der Universität Märyland (U. S. A.) Carl S. Johnston, wodurch gezeigt wurde, daß auch die Pflanzen beim Fehlen bestimmter anorganischer Reizstoffe, die man mit den Vitaminen beim Menschen vergleichen kann, an „unsichtbarem" Hunger eingehen. Für die Durchführung solcher Experimente haben sich allgemein übliche Anordnungen ergeben. Man zieht die Pflanzen in Nährlösungen, die aus destilliertem Wasser unter Hinzufügung der oben angegebenen, genau dosierten Elemente bestehen, um so die in jeder Erde enthaltenen minimalen Spuren anderer Elemente von vornherein auszuschalten. Um vorwegzunehmen, zeigten die Versuche, daß die Pflanzen ohne Spuren von Bor, Zink, Mangan und vielleicht auch etlicher anderer Grundstoffe nicht gedeihen können, trotzdem diese genannten Elemente als giftig und zerstörend bei der Verwendung größerer Dosen bekannt sind.

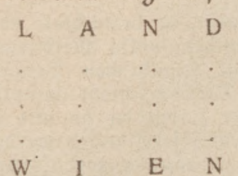
Besondere Aufmerksamkeit verdient das Bor. Von diesem „Giftstoff" ist bekannt, daß es z. B. in Deutschland verboten ist, wegen seines Giftcharakters mit seiner Hilfe Fleischwaren zu konservieren. Ferner gab es vor einigen Jahren in Amerika strichweise eine Mißernte, weil ein mit Bor verunreinigter Kunstdünger zur Verwendung gelangt war; denn schon wenige Pfund Bor pro Morgen genügen zur Vernichtung einer ganzen Ernte. Und doch erwiesen die Versuche, daß Bor, allerdings in dem minimalen Verhältnis von 1:200000, der Pflanze nicht nur nicht schadet, sonder sogar für ihr Gedeihen unerläßlich ist.



Kein Hecht- sondern ein Lachssprung! — beobachtet an den Struan-Wasserfällen in Schottland.

R · Ä · T · S · E · L

Verwandlungsrätsel.

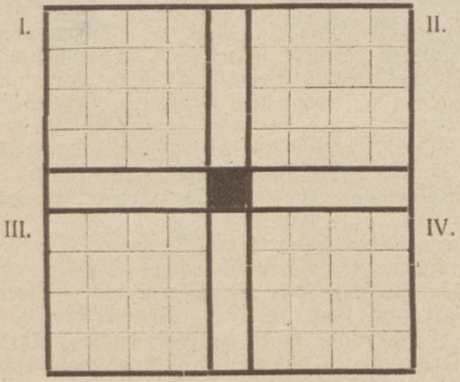


Es darf nur jedesmal ein Buchstabe verändert werden.

Gutes Tagewerk.

Eins Zwei erhebt der Bauer sich,
Den Zwei gut auszunützen.
Zu Einszwei kann er sitzen,
Ihm schmeckt das Essen sicherlich.
Geht eins den Hühnern er zur Ruh,
Hat er wohl gutes Recht dazu.

Magische Quadrate.



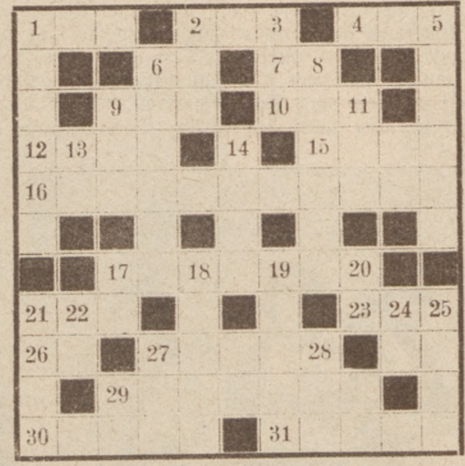
I. 1. Spielkarte, 2. weiblicher Vorname, 3. deutsche Stadt, 4. der Erde anvertrautes Gut.

II. 1. Geschöpf, 2. weiblicher Vorname, 3. landwirtschaftliches Gerät, 4. Schiffsseil.

III. 1. Fruchtkern, 2. Blutbahn, 3. Mühlenprodukt, 4. Baum.

IV. 1. Gewichtbezeichnung, 2. Hauch, 3. Gleichklang, 4. Nährmutter. Waagerecht und senkrecht gleichlautend.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Hafenanlage, 2. Kopfbedeckung, 4. Göttin 6. Ausruf, 7. Fürwort, 9. Gotteshaus, 10. geometrische Bezeichnung, 12. Theaterstück, 15. Körperteil, 16. Erdteil, 17. Tatkraft, 21. türkischer Titel, 23. Ausdruck im Brauereifach, 26. Landmaß, 27. Fruchtart, 29. Doppelkonsonant, 30. Feiertag, 31. Teile des Samens, 32. ital. Stadt.

Senkrecht: 1. Schwere Waffe, 2. biblische Gestalt, 3. Getränk, 5. deutsche Stadt, 6. Himmelsrichtung, 8. Angstruf, 9. Artikel, 11. Hafenanlage, 13. italienischer Fluß, 14. türkischer Titel, 17. Tierprodukt, 18. Geländeformation, 19. weiblicher Vorname, 20. Fürwort, 21. Geldinstitut, 22. Fürwort, 24. Auerochs, 25. Zahl, 27. europäische Hauptstadt, 28. Nebenfluß der Donau.

Magischer Stern.

A
A B B
E E E E K
K L R
T

1. Mitlaut, 2. biblische Gestalt, 3. Einschnitt, 4. deutscher Liederkomponist, 5. Selbstlaut.

Silbenkreuz.

1	2
3	4
5	6

1—2 neuzeitliche Schiffsmaschine, 3—4 launische Göttin, 5—6 Handelsobjekt, 3—2 Explosionsmaschine, 5—4 Teil des Beines, 6—4 Einzelvortrag.

Ziel und Spiel.

„Wort" sagt die Gattin wohl zu ihrem Mann,
Wenn sie ein neues Kleid gebrauchen kann.
„Es" macht ein Tier possierlich dann und wann.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Rösselsprung: Genüge dir und bettle nicht
Um Gunst und eitles Brot,
Und tauche nie dein Angesicht
Vor Großen in den Kot.
Sinnspruch von Bouterweck.

Kästchenrätsel: „Was ist das Leben wohl anders als ein beständiges Lernen."

Magischer Stern: 1. M, 2. Eis, 3. Mitau, 4. San, 5. U.

Auf dem Schreibtisch: Tintenfaß.

Silbenkreuz: 1—2 Reise, 3—4 Herne, 5—6 Fenster, 1—3 Reiher, 1—4 reine, 1—5 Reifen, 6—4 Sterne.

Fatal: Zweifel.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ares, 4. Maß, 8. Ego, 9. Etat, 10. Lese, 12. Lena, 13. Epinal, 15. Drau, 17. Rebe, 19. Memme, 22. Armee, 25. Asen, 27. Ziel, 29. Gnomen, 32. Rage, 33. Sela, 34. Rang, 35. Dis, 36. Aare, 37. Iden.

Senkrecht: 2. Reep, 3. Seen, 4. Molle, 5. Sender, 6. Star, 7. Stau, 11. Siam, 14. Ares, 16. Ase, 18. Bann, 20. Eli, 21. Malaga, 23. Mume, 24. Erna, 26. Egede, 27. Zero, 28. Erna, 30. Ossi, 31. Else.

Magische Quadrate: I. 1. Liga, 2. Isar, 3. Gabe, 4. Ares. II. 1. Arie, 2. Ries, 3. Jena, 4. Esau. III. 1. Reim, 2. Elsa, 3. Isel, 4. Malz. IV. 1. Riga, 2. Isar, 3. Garn, 4. Arno.

Bei Versuchen mit Tomatenpflänzchen, von denen die einen in einer völlig borfreien, die anderen in einer mit Spuren von Bor verunreinigten Nährlösung aufwuchsen, zeigte es sich, daß die zweite Gruppe — also die mit Bor — in der gleichen Wachstumszeit die doppelte Größe erreichte. Es ist klar, daß die geringen Mengen von Bor nicht die Rolle eines Nährmittels, sondern nur die eines Reizmittels spielen können. Ist aber der Gehalt an Bor in der Nährlösung fünfmal größer, wie oben angegeben, so wirkt die Lösung schädigend, d. h. die Pflanze kränkelt und die Blattränder sterben ab. Wenn jedoch die Borsäure gänzlich fehlt, so sterben die Wachstumsknospe und die darunter liegenden saftführenden Zellen ab, so daß die Pflanze eingeht. Bei Kartoffelpflanzen werden die Blätter dick und rollen sich zusammen, da die saftführenden Gewebe als Folge ihrer Erkrankung den in den Blättern entstehenden Zucker, der an anderen Stellen der Pflanze zum Aufbau benötigt wird, nicht mehr abführen können.

Wie „borhungrig" die Pflanzen sind, ließ sich aus einer mißglückten Versuchsreihe entnehmen. Die Versuchspflanzen wurden nämlich in Töpfen von glasiertem Ton gezüchtet. Beim ersten Versuch gediehen die Pflanzen gut, weil, wie sich später herausstellte, das in der Glasur enthaltene Bor gerade zur Befriedigung des Borbedarfes ausreichte. Erst bei der zweiten Versuchsreihe, als nämlich das Bor in der Glasur erschöpft war, zeigte sich das erwartete Absterben der Pflanzen aus Borhunger.

Bei der Benutzung von Einmachgläsern als Züchtungsgefäße wurde die Beobachtung gemacht, daß bei gewöhnlichen Weichgläsern, die borfrei sind, die erwarteten Resultate eintrafen, nicht dagegen bei Verwendung von Hartgläsern, da diese bis 12 Prozent Bor enthalten.

Bei den Versuchen nach der Notwendigkeit von Zink für das Pflanzenwachstum erwiesen sich dagegen die völlig zinkfreien Hartgläser als alleinig geeignet; denn im Weichglas sind immer Spuren von Zink vorhanden. Auch hier zeigt sich, wie beim Bor, daß kleinste Mengen von Zink von gewissen Pflanzen unbedingt zum Aufbau gebraucht werden, während Zink in größeren Mengen vergiftend wirkt.

Daß diese Elemente bei den Untersuchungen von Pflanzenaschen bisher nicht gefunden wurden, liegt in ihren außerordentlich geringen Mengen begründet. Aber die Notwendigkeit ihres Vorhandenseins ergibt sich zweifellos aus den oben skizzierten Versuchen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß beim Fortschreiten dieser Experimente ebenso wie für den Menschen auch für die Pflanzen ein ABC der Vitamine aufgestellt wird, nur mit dem Unterschied, daß es sich beim Menschen um komplizierte organische Verbindungen, bei den Pflanzen dagegen nur um Spuren anorganischer Stoffe handelt.

Kanada hält den Indianern seine Versprechungen

Bis Ende August hatte das „Department of Indian Affairs" wie jedes Jahr Tausende von Pfund in Silber und Banknoten an die kanadischen Indianer ausgezahlt. Jeder Mann, Frau oder Kind der verschiedenen Stämme erhalten ihren Anteil, ob sie nun in den dicht bevölkerten Gegenden, die den Indianern reserviert sind, leben oder ob sie sich in den öden und abgelegenen Distrikten des nordwestlichen Kanada als Trapper, Jäger oder Fremdenführer betätigen.

In den Monaten Juli und August wird jedes Jahr dieses Lösegeld (Treaty money) ausbezahlt, als Erfüllung des Vertrages, der in lange zurückliegender Zeit zwischen den Indianern und ihren weißen „Brüdern" abgeschlossen wurde. In diesen verschiedenen Verträgen, die zwischen den alten Erbfeinden abgeschlossen wurden, verpflichtete sich der weiße Mann, den Indianern große Territorien, wo sie unangetastet leben konnten, zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig verpflichteten sich die Weißen, für die Abtretung des geschichtlichen Besitzrechtes am Lande jedes Jahr an die einzelnen Stämme einen gewissen Tribut zu zahlen.

Indianerinnen warten auf ihr „Lösegeld",
um dann schwerbeladen mit Haushaltsartikeln in ihre Dörfer zurückzukehren.

Die praktische Auszahlung dieses Tributs war nicht immer leicht gewesen. Bevor die Eisenbahnen gebaut wurden, mußten die Gelder durch Kannot oder andere primitive Transportmittel auf ungebahnten Wegen zu den Empfängern gebracht werden. Jetzt werden diese Gelder durch die Schnellzüge der nördlichen transkontinentalen Linien der „Canadian National Railways" befördert, und auch das Auto und das Flugzeug dienen diesen Transporten. Oft genug



Kanadisches Blockhaus,
das von der Regierung als Zahlstelle für den Tribut an die Indianer provisorisch eingerichtet ist.

aber müssen diese Tribute in die entlegenen Gegenden wie in früheren Zeiten transportiert werden.

Ueber ein Jahrhundert leben die Indianer in Kanada mit den Weißen in vollständiger Harmonie, und die früheren blutigen Kämpfe und Streitigkeiten scheinen ganz vergessen zu sein. Umfassende Schutzmaßnahmen wurden von der kanadischen Regierung getroffen, um die Ausbeutung der Indianer durch die Weißen zu verhindern, die die Vorliebe der Roten für das „Feuerwasser" ausnutzten, um sie zu übervorteilen. Große Summen wurden zur Förderung der Landwirtschaft, der Fischerei und der Jagd und anderer Erwerbszweige der Indianer von der Regierung zur Verfügung gestellt. Unterricht und Aufklärungsarbeit wird in hohem Maße geleistet, um den Indianern die Möglichkeit zur Selbstversorgung unter den heutigen zivilisierten Verhältnissen zu schaffen.

Als Folge dieser Unterstützung haben es die Indianer in vielen Distrikten zu erfolgreichen Farmen gebracht, während in den abgelegeneren Teilen des Landes andere ein gutes Leben als Trapper und Jäger führen. Natürlich haben sie auch verstanden, Vorteile aus dem Fremdenverkehr zu ziehen, und viele Indianer haben den lukrativen Beruf des Fremden- oder Kannotführers ergriffen. Andere wieder haben, nach Absolvierung der Schulen, das Universitäts- oder Hochschulstudium aufgenommen. Tüchtige Aerzte und Juristen sind aus der indianischen Bevölkerung hervorgegangen, und im östlichen Teil Kanadas trifft man oft genug Indianer als Ingenieure oder Arbeiter in Eisenwerken oder Schiffswerften.

Oft genug hört man die falsche Behauptung, die Indianer in Kanada seien ebenso am Aussterben wie in den Vereinigten Staaten. Es ist richtig, daß die indianische Bevölkerung kurz nach der Unterwerfung schwer zu leiden hatte und dezimierenden Krankheiten ausgesetzt war; aber nachdem der erste Kontakt mit der Zivilisation zustandegekommen war und ihnen durch ärztliche und andere Hilfe der kanadischen Regierung beigestanden wurde, hatte sich der Gesundheitszustand der Indianer bald gehoben. Ein Geburtenüberschuß ist schon lange zu konstatieren, so daß man jetzt etwa 105 000 reinrassige Indianer in Kanada zählt.

Zuerst waren die Indianer den militärischen Behörden unterstellt, und erst 1845 kamen sie unter zivile Administration. Im Jahre 1867 wurde ein eigenes Indianerdepartement geschaffen, das sog. Department of Indian Affairs.

Die heutige indianische Administration ist auf der Errichtung von Kommissariaten innerhalb der verschiedenen Distrikte basiert, die für die Wohlfahrt der Indianer verantwortlich sind. Es gibt ungefähr 110 solcher Kommissariate in Kanada, die die Indianer durch Beamte des Landwirtschaftsministeriums in Ackerbau- und Viehzuchtfragen beraten.

Nach dem kanadischen Gesetz werden die Indianer in verschiedener Hinsicht als unmündig betrachtet, aber sie können, wenn sie es wünschen, volle Mitbürgerrechte erhalten, wenn auch die kanadischen Behörden damit vorsichtig umgehen. Dies geschieht hauptsächlich im Interesse der Indianer selbst, da sie mit der Erlangung des Mitbürgerrechts selbständig werden und, da sie dann außerhalb des „Indian Department" stehen, auf sich selbst angewiesen sind.

Es ist interessant, zu beobachten, wie mit dem schrittweisen Uebergang vom natürlichen, ursprünglichen Leben zur Kultur auch die Bequemlichkeiten und der Luxus des weißen Mannes selbst in den abgelegensten Dörfern Einzug gehalten haben. In den einfachsten Indianerhütten findet man das Grammophon mit den neuesten Jazzschlagerplatten und Radio. Das alte Birkenkannot ist durch das Kannot des weißen Mannes aus Zedern- oder Lindenholz ersetzt worden, und an Stelle der Paddeln wird der Außenbordmotor verwandt. Federnschmuck und Bemalung sieht man nur noch bei festlichen Veranstaltungen oder auf Wunsch der Fremden, die sich Nationaltänze vorführen lassen. Die jüngeren Frauen und Mädchen verschmähen sogar Schminke und Lippenstift nicht.

Die frühere Ueberlegenheit der Indianer als Jäger und Trapper ist auch nicht mehr so groß; oft genug erhalten sie wertvolle Winke von den Weißen im Schlingen- und Fallenstellen. Reinblütige Indianer findet man nicht mehr überall, da Mischehen und freie Verbindungen zwischen Rot und Weiß sehr oft eingegangen werden.

Unter dem Schutz und mit der Hilfe der kanadischen Regierung ist die „Rothaut" in Kanada gesunder, reicher und glücklicher geworden, als sie jemals vorher war. Sie haben daraus so großen Nutzen gezogen, daß sie sich als selbständige Farmer, Arbeiter und Jäger auch in Zukunft halten werden, Seite an Seite mit ihren früheren Todfeinden, den „Bleichgesichtern"!

Dr. H. M.



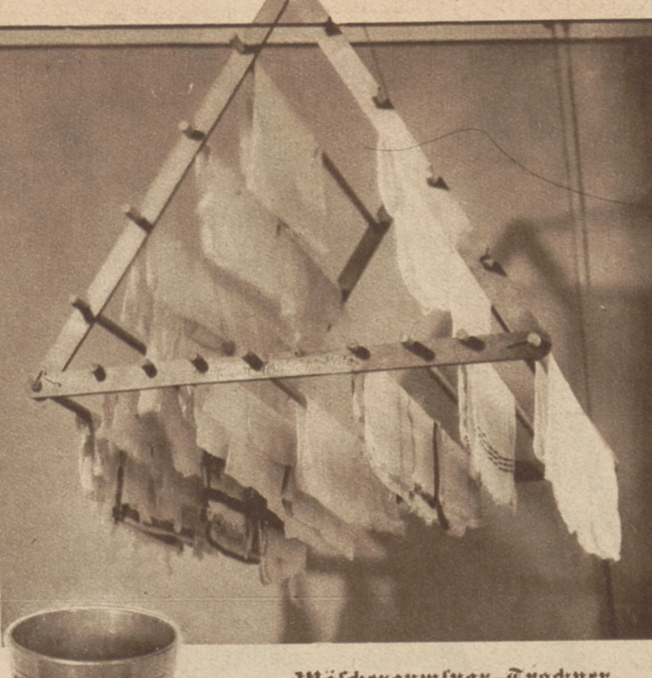
Eine uralte Indianerin
sie soll 112 Jahre alt sein (genau weiß sie es nicht) die auch auf ihr Teil wartet.

In der Reichshauptstadt eingetroffen ...



Der Komiker, der nie lacht.
Unser Bild zeigt Buster Keaton, den weltbekannten amerikanischen Filmdarsteller, mit seiner Frau am Potsdamer Platz; er staunt über die Organisation des Verkehrs.

Die Sparhilfe der Hausfrau



Wäscheraumspar-Trockner,
der überall aufgehängt werden kann.

Neues farbiges Taumalit-Holzfasergerät.
Unzerbrechlich, unverbrennbar, für Kinder, Wochenend- und Bootszwecke geeignet.

Es ist schon ein Kreuz — das Haushaltsgeld will und will nicht reichen, und nun soll ich noch für Haushaltsneuheiten Ausgaben machen? Der Stoßseufzer der Hausfrau ist scheinbar mehr wie berechtigt, aber sie vergißt dabei, daß jeder Handgriff, der ihr erleichtert wird, jede Minute, die sie erübrigt, gespartes Geld bedeutet, die Rationalisierung muß auch im Haushalt platzgreifen. Der Fabrikant hilft ihr dabei durch Lieferung praktischer Neuheiten, die sich in Kürze wirklich als nützlich erweisen und unmittelbar sparen helfen, indem sie die Kräfte schonen und Zeit für Muße schaffen, die heute auch der Hausfrau dringend nottut.



Neuartiger Obst-, Gemüse- und Vorratsschrank
aus einzelnen Teilen, beliebig zusammensetzbar.



Kein Bücken der Hausfrau
beim Aufnehmen des Schmutzes bei Verwendung der langen Schaufel und des langstieligen Handfegers.



Praktischer Bügelstuhl
für Herrenbeinkleider, die abends eingespannt, die Bügelfalten erneuern.

Im Lande der heiligen Pferde



Als Vorbereitung für die Opferung werden kleine Götzenbilder aus Holz angefertigt.

Das Gebiet der Oiraten liegt im Altai an der mongolischen Grenze. Bei den Einwohnern, die teilweise noch auf primitiver Stufe stehen, gilt das weiße Pferd als heiliges Tier und wird als Mittler zwischen Himmel und Erde den Göttern geopfert. Der Schamane, der Zauberpriester, hat hier noch eine fast unangefochtene Macht über die Seelen.

Die Opferung des heiligen Pferdes, das immer eine weiße Stute sein muß.
Das gebundene Pferd wird an den Beinen zu Boden gerissen.

Der geopferte Schimmel,
unter heiligen Riten in bestimmter Richtung aufgestellt, wird den Göttern Nachricht von den Wünschen der Menschen bringen.

Aber die Tage der primitiven Sitten neigen sich ihrem Ende zu. Mit dem Umsturz und den Sowjets kam auch das rote Rußland in dies Land. Die alten und die neuen Sitten liegen in hartem Kampf und bilden seltsame Gegensätze.

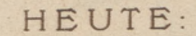
Heute noch. Bei der unglaublichen Schnelligkeit der Entwicklung im unserem technischen Zeitalter dürfte in kurzer Zeit auch hier das farbenreiche Alte der Zivilisation gewichen sein.



GESTERN:

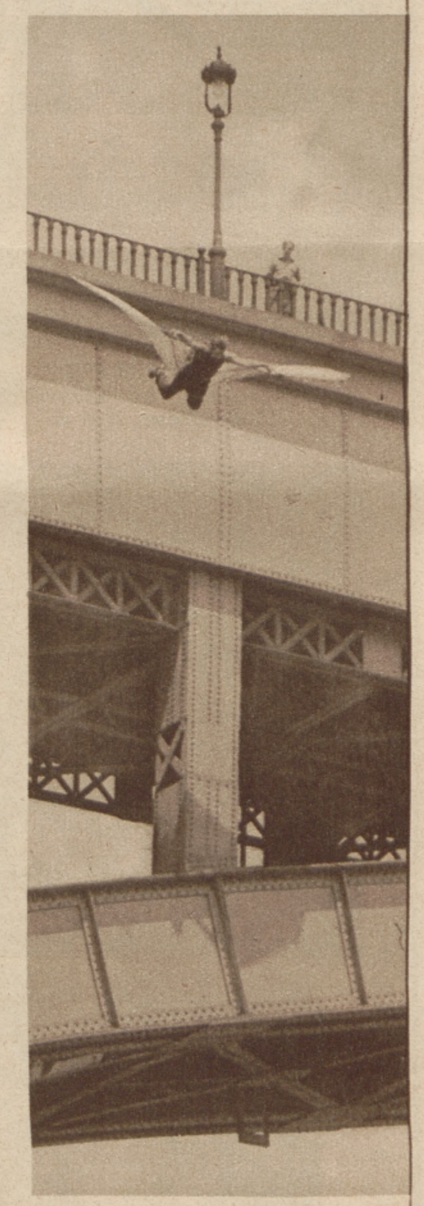
Der Schamane,
der Zauberpriester, beschwört einen bösen Geist.





HEUTE:

Die Feier des internationalen Frauentages bei den Oiraten in der Hauptstadt Ulala.



Ein moderner Ikarus.
Der Amerikaner Harry Hodges versuchte dieser Tage in New-York, mit Flügeln an den Armen von einer der East-River-Brücken zu springen. Es erging ihm aber ähnlich wie seinem antiken Vorgänger. Die Flügel brachen ab, und der junge Mann fiel wie der Schneider von Ulm ins Wasser.



Die Kette schließt sich.
Eine wichtige Bauetappe bei der Errichtung der größten Brücke der Welt über den Hafen von Sydney. Die Enden des Tragbogens, der die eigentliche Brücke halten wird, werden zusammengefügt.

Mann und Frau
Sportkameraden
aber keine Rivalen

Zum Abschluß der leichtathletischen Sportsaison.



Über der Latte.
Welthöchstleistung für Hochsprung mit Anlauf für Männer 2,03 m, für Frauen 1,605 m.



Kugelstoßen.
(Die Kugel verläßt gerade die Hand). Welthöchstleistung der Männer im Kugelstoß bestarmig 16,045 m, für Frauen 12,85 m.

Die Begriffe: das „stärkere Geschlecht" und das „schwächere Geschlecht" sind solche Schöpfungen der Sprache, mit denen gerade die Frauen gern operieren, und es soll ja öfter vorkommen, daß die Frauen mit demselben Wort zweierlei Dinge meinen. Wenn ein Mann unliebenswürdig zu einer Frau war und dabei seine Männlichkeit betonte, so gehörte er bestimmt zum „starken" Geschlecht, wie die Frau nicht verfehlt haben wird, ironisch zu bemerken. Hat dagegen das Haustöchterchen irgend etwas sehr Nettes gemacht, beispielsweise als moderne junge Dame eine Sportleistung erzielt oder einem starken Gefühl rein weiblich Ausdruck gegeben, so werden die stolzen Eltern ihr gern bestätigen, daß sie zum „stärkeren" Geschlecht gehöre.

Kluge Frauen schlechthin, die modern genug sind, im praktischen Leben eine Rolle zu spielen, behaupten, daß es kein stärkeres und kein schwächeres Geschlecht gebe und verweisen dabei auf die Erfolge der Frauen in allen Berufen. Und doch stimmt diese Behauptung nicht.

In der heutigen Zeit ist der Sport so Allgemeingut der jungen Menschen, ob Mann, ob Frau, geworden, daß es interessant ist, jetzt zum Abschluß der Sportsaison einmal die Weltbestleistungen der beiden Geschlechter zu vergleichen.

Es sind für diese Zusammenstellung die Welthöchstleistungen zugrunde gelegt worden, die von der deutschen Sportbehörde für Leichtatheletik anerkannt worden sind. Allerdings ist zu sagen, daß auch gerade in den letzten Wochen einige bessere Zahlen erzielt worden sind, doch muß dabei berücksichtigt werden, daß manche Bestleistungen nicht als solche anerkannt werden, weil nur außergewöhnlich günstige Umstände diese Leistung ermöglichten. Als Beispiel sei darauf verwiesen, daß die amerikanischen Sportblätter vor der letzten Olympiade ganz erstaunliche Leistungen bestimmter amerikanischer Sportleute melden konnten, ohne daß es während der Olympiade den gleichen Kämpfern möglich gewesen wäre, auch nur annähernd gleiche Leistungen zu erzielen. Am klarsten wird das Verhältnis der Sportleistungen von Männern und Frauen durch folgende Tabelle, die jedoch nur die wichtigsten leichtathletischen Kampfleistungen berücksichtigt, soweit sie nicht hier im Bilde gebracht sind:

	Männer	Frauen
200 m Lauf	20,6 Sek.	24,7 Sek.
800 m Lauf	1 Min. 50,6 Sek.	2 Min. 16,8 Sek.
1000 m Lauf	2 Min. 25,8 Sek.	3 Min. 08,2 Sek.
Kugelstoß links und rechts	28,00 m	21,47 m
Speerwurf links und rechts	114,28 m	57,05 m
Diskuswurf links und rechts	90,13 m	66,48 m.

An dieser Aufstellung, die die außerordentliche Überlegenheit der männlichen Sportkämpfer zeigt, sind zwei Punkte sehr interessant. Die Frauen erreichen die männliche Leistung in keinem Falle vollständig, nähern sich ihr aber bei denjenigen Sportarten, die eine zeitlich kurzdauernde, intensive Anspannung aller Kräfte verlangen, während bei längerer Dauer des Kampfes die Kräfte schneller versagen. So ist z. B. der oben nicht angegeben Rekord für die 4 mal 800 m-Staffel für Männer 7 Min. 41,4 Sek. Der Frauenrekord bei der 3 mal 800 m-Staffel beträgt aber schon 8 Min. 4 Sek.! Weiterhin ist interessant, daß die männlichen Leichtatheleten offenbar stärker als all-round-Athleten ausgebildet sind, wie sich aus dem aus dem außerordentlich großen Unterschied der Speerwurfzahlen ergibt. Allerdings wurde kürzlich auf den Prager Wettkämpfen bestarmiger Speerwurf von Frauen mit über 42 m erzielt, dem bestarmiger Speerwurf von Männern mit 71,01 m gegenübersteht. (Allerdings ist der neue Frauenrekord im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht anerkannt.) Besonders hoch ist bei den Frauen die Tatsache anzuerkennen, daß die bekannte, wohl nahezu einzige all-round-Athletin, die Japanerin Hitomi, zwei Welthöchstleistungen in zwei verschiedenen Sportarten, nämlich dem 200 m Lauf und dem Weitsprung für sich buchen kann, während unter den ganzen männlichen Welthöchstleistungen ein solcher Fall nicht vorkommt, denn dort sind die Inhaber mehrerer Welthöchstleistungen, wie z. B. Paddock, Peltzer, Nurmi, Rasmussen Weltrekordleute nur in einer einzigen Gattung, und zwar als Kurzstrecken-, Mittelstrecken-. Langstreckenläufer bzw. Geher.

Weitsprung.
Welthöchstleistung der Männer 7,93 m, der Frauen 5,98 m.

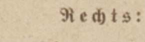


Diskuswurf.
Weltbestleistung für bestarmigen Diskuswurf 49,9 m, für Frauen 39,62 m.



Links:

Über der Hürde.
Weltbestleistung im 110 m-Hürdenlauf 14,4 Sek., für Frauen 80 m-Hürdenlauf 12,2 Sek.



Rechts:

Der fliegende Speer.
Weltbestleistung für bestarmigen Speerwurf 71,1 m für Männer, 42,25 m für Frauen.





100 m-Läufer am Ziel.
Weltbestleistung für 10,4 Sek., für Frauen 12 Sek.



Stabwechsel beim Staffellauf.
Weltrekordleistung der 4 mal 100 m-Staffel 40,8 Sek., bei Frauen 48,4 Sek.